KIFFEN MACHT BÖSE!

spex

C 6952 E

September 1993 Nr.8 DM 6.- SFr 6.- öS 50.- Lit. 5500.- Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt

FUSSBALL SPECIAL: FANKULT IM STADION

HIGH IN DEN HERBST MIT: URGE OVERKILL, SHARA NELSON, ROYAL TRUX, GAME SHOWS, BURRELL BROS, PAUL WESTERBERG... UND DER NEUEN NIRVANA-LP

ROCK ALTERNATIVEN ON TOUR

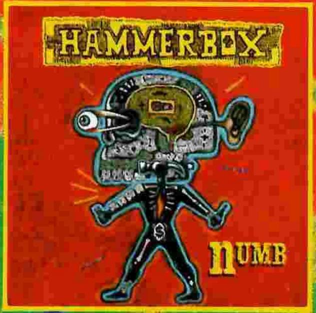
THERAPY ?

VORPROGRAMM PAW

21.09.93 KÖLN • LIVE MUSICHALL
22.09.93 BERLIN • LOFT
24.09.93 HAMBURG • MARKTHALLE
25.09.93 EHINGEN (BEI STUTTGART) ZELTFESTIVAL (MIT HAMMERBOX)
26.09.93 MÜNCHEN • TERMINAL 1 (MIT HAMMERBOX)

5401 58-2

540065-2



540072-2

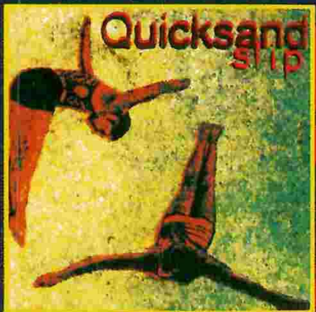
HAMMERBOX

28.08.93 BERLIN • HUXLEY'S NEUE WELT
30.08.93 KÖLN • TANZBRUNNEN
31.08.93 HAMBURG • MARKTHALLE
02.09.93 ARNSBERG • KULT
05.09.93 BRAUNSCHWEIG • KRAVZUK
06.09.93 ESSEN • ZECHE CARL
07.09.93 WUPPERTAL • BÖRSE
08.09.93 FRANKFURT • NACHTLEBEN
09.09.93 STUTTGART • RÖHRE
10.09.93 FREIBURG • JAZZHAUS
11.09.93 GEISLINGEN • RÄTSCHENMÜHLE
12.09.93 WÜRZBURG • AUTONOMES KULTURZENTRUM
14.09.93 DRESDEN • STARCLUB
25.09.93 EHRINGEN • OPEN AIR
26.09.93 MÜNCHEN • UNDERGROUND FESTIVAL
27.09.93 KARLSRUHE • KATAKOMBE
28.09.93 SAARBRÜCKEN • BALLHAUS

MONSTER MAGNET

TOUR IM NOVEMBER !

540079-2



51 7685-2

QUICKSAND

TOUR IM NOVEMBER !

5401 48-2

DOUGHBOYS

05.09.93 BRAUNSCHWEIG • KRAVZUK (MIT HAMMERBOX)
07.09.93 HAMBURG • MARKTHALLE
08.09.93 BERLIN • HUXLEY'S NEUE WELT
09.09.93 KÖLN • LIVE MUSICHALL
10.09.93 STUTTGART • RÖHRE
11.09.93 MÜNCHEN • CHARTERHALLE
12.09.93 FRANKFURT • NACHTLEBEN

A&M RECORDS
Polydor POLYDOR GMBH

4 BOOGIE WONDERLAND mit POSSE, GG ALLIN, GUTTERBALL, MAXIM RAD, LOS BROS HERNANDEZ, NICK CAVE, OXALIC LYNXS, RUDE POETS, HAUSMUSIK/KOLLAPS, POLVO, KLF, COMPUTER-FUßBALL, UTAH SAINTS, 11TH DREAM DAY, THOMAS ANDERS & THE THREE DEGREES, NEUE AMERIKANISCHE COMICS, GUTENBERG GALAXIS, D-FENZENSBERGER, GÜNTHER JACOB

22 CYPRESS HILL. VON OLIVER VON FELBERT

26 URGE OVERKILL. VON JUTTA KOETHER

30 ROYAL TRUX. VON BOWLING BELLA

34 SHARA NELSON. VON MARCEL BEYER

36 PAUL WESTERBERG. VON DETLEF DIEDERICHSEN

38 BURRELL BROS. VON HANS NIESWANDT

42 FUSSBALL-SPECIAL. VON CHRISTOPH BIERMANN UND RALF NIEMCZYK

50 GAME SHOWS. VON CHRISTIAN STORMS

54 STRICTLY BUSINESS mit TERMINEN, ABO, BUCHSERVICE, BACK-ISSUES, MO'-BEATS- UND HIT-ME-WITH-A-FLOWER-MAILORDER SOWIE CLUBLAND

80 LESERBRIEFE

82 DIE NIEDLICHEN. VON FELIX REIDENBACH

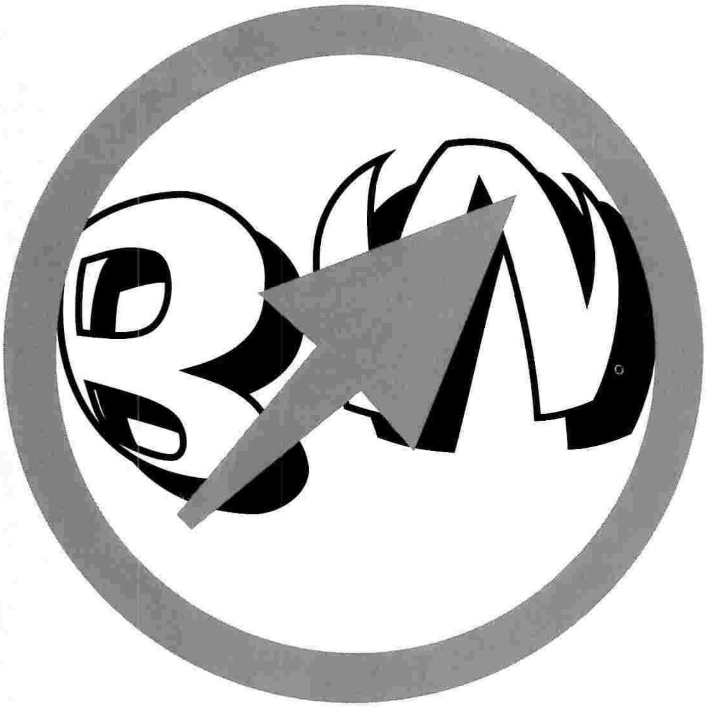
IT'S A SATANIC DRUG THING! – YOU WOULDN'T UNDERSTAND!

62 LPs mit MELVINS, NIRVANA, POOR RIGHTEOUS TEACHERS, IGGY POP, MASTERS OF REALITY, DEBORAH HARRY, PAUL WELLER, MAZZY STAR, LIFERS GROUP, YO LA TENGO, SONYA HUNTER

COVER
Cypress Hill
Illustriert von: Felix Reidenbach

Produziert von: Dittmar Steiner

DPA



B O O G I E   W O N D E R L A N D

HIT ME WITH A FLOWER

D E R   G R O S S E . . .

Wegen der überwältigend erfolgreichen Verlosung unseres Samplers »Hit Me With A Flower« in SPEX 8/93 haben wir die Ziehungszeremonie dokumentieren lassen. Im Bild sieht man (v.l.n.r.): Redakteur Gurk, Walter Spahrbier, Redakteur Storms, Glücksfee Drechsler und Geschäftsführerin Volk. Und die Gewinner sind:

- Manfred Stinns, Paderborn
- Ulrich Lommel, Mannheim
- Norbert Waechter, Göttingen
- Oliver Völkner, Lübeck
- F. Möbus, Flachslanden
- Jörg Passarge, Gammertingen
- Sönke Jessen, Hamburg
- Martin Schulte, Osnabrück
- Holger Tillmann, Neuss
- Peter Kämmerer, Aschaffenburg
- Alois Willekes, Paderborn
- Eiko Kühnert, Leipzig
- Angelika Klecker, Düsseldorf
- Dietmar Zielke, Hamburg
- Volker Fleck, Trier

PS: ENDE NOVEMBER VERANSTALTET DIE KULTURFABRIK/KREFELD EIN »HIT ME WITH A FLOWER»-FESTIVAL

POSSE

HipHop Bonanza

African Heritage und die ganz und gar weiße Kultur des Westerns mit ihren Legenden verbindet Mario Van Peebles (»New Jack City«) in seinem zweiten Film. »Posse – Die Rache des Jesse Lee« ist ein neuer Western und der erste in einer Reihe der letzten Jahre, dem es gelingen könnte, diesem Genre neues Leben, wichtige Impulse zu geben. Lawrence Kasdans »Silverado«, diese reizende Melange aus Verspieltheit und Déjà-vu, war zu unentschlossen. Eastwoods strenger und konservativer »Unforgiven« legte dar, daß der Western als Kunstform eher ein Teil des Gestern ist. Van Peebles Bezugnahmen und Rückgriffe sind vielfältiger, ganz gleich, ob er andere Filme zitiert oder mit den von ihnen geschaffenen Mythen spielt. Jessie Lee (Van Peebles) ist der Chef einer Posse (u.a. Big Daddy Kane und Tone Loc), die am Ende des letzten Jahrhunderts mit einer Kiste Gold in Richtung Westen flieht. Der Weg führt nach Freemanville, einem der zahlreichen Städtchen, die von afro-amerikanischen Communities, von Freigelassenen gegründet wurden.

Van Peebles zeigt sich neben Spike Lee als zweiter großer, afro-amerikanischer Filmemacher, denn sein Verdienst ist die Einführung aktueller sozialer und politischer Realitäten in die Populärkultur des Westerns. Der Abspann allein ist eine kleine Reflektion über die Figur des Afro-Amerikaners im Western, geht doch Van Peebles davon aus, daß ein Drittel aller Cowboys schwarz gewesen ist und sich bisher nur niemand für dieses Stück schwarzer amerikanischer Geschichte interessiert habe. In dem wundervollen Sampling kontrastiert Van Peebles Bilder aus »Posse« mit Fotos aus Western der Dreißiger und Vierziger und wirkt für wenige Sekunden die legendäre Szene aus Sergio Leones »Spiel mir das Lied vom Tod« mit Woody Strode ein, in der jener mit der Tücke des Wassertropfens zu kämpfen hat. Und gerade Strode: Der erste schwarze Held des Westerns, mit einigen Nebenrollen bei John Ford und der Titelfigur in dessen »Sergeant Rutledge«, spielt in einer Rahmenhandlung den Erzähler des Films. Am Ende übergibt der alte Woody Strode einem Reporter sein kleines silberbeschlagenes Buch, welches zum Beweis der Geschichte des Jesse Lee die Einschußdelle einer der unzähligen Kugeln trägt, die im Film abgefeuert wurden, und in diesem Fall das Leben – wenn auch nur vorübergehend – eines Posse-Mitstreiters gerettet hat.

MAX ANNAS

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Eazy E hat Ice Cube angeblich eine Million Dollars geboten, wenn er das Angebot ablehnt, sich dem »Niggers Without Eazy«-Projekt der anderen Mitglieder von NWA anzuschließen. Ice Cubes Label Priority dementiert bislang alle Gerüchte, bestätigt aber, daß Ice Cube und Dr. Dre eine Gruppe namens »Helter Skelter« gegründet haben. Nächstes Jahr will man ins Studio gehen.

* Bruce Springsteen ist nicht schwanger, sondern seine Frau Scialfa.

* Das Label Rough Trade/England wurde von Geoff Travis an One Little Indian verkauft. Das älteste der punk-inspirierten, englischen Label mußte aufgrund der Pleite der Schwester-Vertriebsfirma vor zwei Jahren Konkurs anmelden. One Little Indian will die Firma mit Platten von Disco Inferno, Shrimp Boat und Butterfly Child relaunchen. Travis bleibt als A&R-Manager bei Rough Trade.

* Madonna startet ihre Welttour unter dem Namen »The Girlie Show« am 25. September im Londoner Wembley Stadion.

* Tommy Boy Records stellen im Moment einen Sampler zusammen mit HipHop aus aller Rapper Ländern. (Ihr wißt schon: Japan, Germany, France etc.pp.)

* Der Cousin von Bob Marley soll bei der Erstürmung des Hauses der Davidianer-Sekte in Waco ums Leben gekommen sein.

* Kurt Cobain hat eine Single zusammen mit W.S. Burroughs aufgenommen. Sie heißt »The ›Priest‹ They Called Him« und ist nur auf einer Seite bespielt. Auf der Rückseite der Vinyl-Version haben beide ihre Unterschriften reingeritzt.

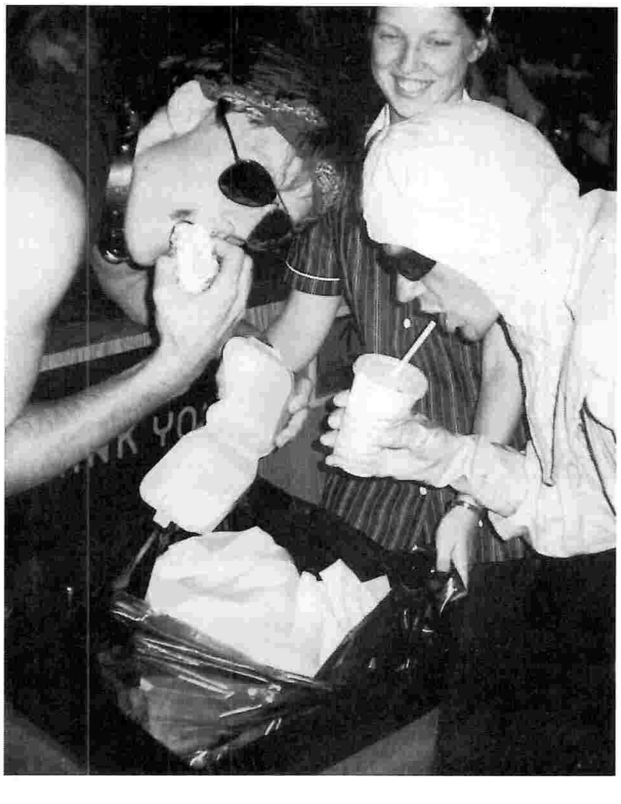
* Ende September (23. – 25.09.) findet im Hörsaalgebäude der Uni Köln ein Symposium über Popmusik statt. Hauptsächliche Veranstaltungspunkte sind Podiumsdiskussionen über Geschichtsschreibung der Popmusik und die Rolle der Popmusik in der Musikwissenschaft. Dazu kommen Vorträge von Künstlern, Managern und Wissenschaftlern. Und abends ab ins Konzert. Kontakt: Fachschaft der Musikwissenschaft der Uni Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln, Fax 0221/47 04 96 4.

* Das neue Album der F.S.K. soll »The Sound Of Music« heißen, enthält Songtitel wie »Die Original Trapp Familie (John Coltrane)« und erscheint in Bälde, USA und Deutschland. David Lowery von Cracker ist mehr denn je »konföderiertes Bandmitglied«. Terry spielt auch mit, aber man hört ihn nicht. Alles weitere später!

GG ALLIN 1956 – 1993

Don't try this at home

Als 1982 im Rahmen des ersten Schubs Ami-Hardcore auch GG Allins Single »Drink, Fight, And Fuck« hier einlief, bemerkte man wenig Aufsehenerregendes daran. Sie klang so, wie der Titel vermuten läßt. Als er im vergangenen Monat nach einer nur zehn Minuten währenden Show in New York an einer Überdosis starb, hinterließ er eine Bremsspur, die bis zu uns her zu riechen war. GG Allin war 36 Jahre alt, gerade aus dem Gefängnis entlassen worden und plante gerüchteweise die längst überfällige Europatournee, da er zum ersten Mal von allen Bewährungsauflagen frei war. Legenden ranken sich um ihn und seine diversen Haftstrafen, er habe Kinder vergewaltigt und gegessen, mindestens. Vermutlich haben Songtitel wie »Eat The Children, Save The Food« (Bearbeitung des Satire-Klassikers Swift?) oder »It's Allright To Expose Yourself To Kids« (eine Spitzennummer zum Mitentblößen und -schunkeln) etwas damit zu tun.



GG ALLIN (LINKS): FRESSEN, UM AM SCHEISSEN ZU BLEIBEN

» – ... when GG Allin enters the world again in 1993, I will be destined for revenge and ready to prove once and for all, who the real King of the Underground really is«, hatte er noch aus der Haft an das amerikanische Fanzine »Flipside« geschrieben; man bemerke den drohenden Unterton. Sein kultureller Beitrag war: rumlaufen wie der erste und letzte Dorfpunk, eine peinliche Zusammenballung von Ho-Chi-Minh-Bart, schlechtem Atem, Rasthaus-Sonnenbrille in Tropfenform, Bikerstiefeln, T-Shirts, die man sonst nur an Kölner Kunstpiraten sieht, und gelegentlich unter der Bürde eines Stahlhelms herumsitzend ... oder er posierte, Stones-Fan bis zum letzten Atemzug, nackt, in Cowboystiefeln, die Scham mit einem Handschuh bedeckt, mit Jim-Beam-Flasche, Kakaobärtchen und Junkie-Werkzeug vor einschlägigem Poster. Sein Act: öffentlich scheißen, mit Scheiße schmeißen und Scheiße erzählen, zwischendurch einige Songs spielen, junge Mädchen vergewaltigen und auf alle vorstellbaren widerlichen Arten durchficken, außerdem betonte er, auf der Bühne Selbstmord begehen zu wollen, jeweils am 31.10., zu Halloween/Samhain etc., Kitsch pur, und bezichtigte alle anderen des Posertums oder mangelnder Devotion gegenüber dem Rock'n'Roll, seine Fans, seine Freunde, seine Feinde. Das betrieb er seit 1977 und nahm auch noch jede Menge Drogen.

Trotzdem muß der Mann Charme gehabt haben. Immer wieder gab es Bewunderer und Gönner, die sich freiwillig in den unsauberen Windschatten des Meisters stellten, um da Gitarre oder Schlagzeug oder Statist zu spielen – z.B. Wayne Kramer von MC5, Gerard Cosloy von Homestead/Matador, der ihm lange die Stange hielt, und der berühmte J.Mascis – oder Benefiz-Singles aufzunehmen, wie Jeff Dahl und die Chemical People. Mykel Board, ebenfalls ein Knallkopf vor dem Herrn (der Harald »Sack« Ziegler von New York), widmete der Pflege von Allins Werk ein Gutteil seines Lebens und verfaßte ihm noch einen GG-geht-in die-Nacht-Nachruf, bei dem einem die Knie weich werden. Selbst Frauen hielten es bei ihm aus, unter anderem die liebenswerte Lisa Suckdog, deren eigene Platten belegen, daß die ganze Sache durchaus eine kindlich unschuldige Seite gehabt haben kann. Ihre Kinderzeichnungen zeigen eine New Hampshirer Landkommunen-Idylle mit toten Tieren und lustigen Männern ohne Hose. In Allins Erlöser-Szenario darf natürlich ein Gegen-GG nicht fehlen; diese Rolle übernahm Costes, ein überspannter Franzose, der Ex-Lover von Lisa Suckdog.

»First let me tell you who I am. I was born Jesus Christ Allin in 1956 in Lancaster, NH. The Jesus Christ the tell about in the Bible is just a phony imposter. Fuck that weak shit. I am the man to deal with. I created myself inside the womb from the fires of hell.« Sicher zu Recht bescheinigte man ihm »gemischte Persönlichkeitsunordnung mit narzistischen und masochistischen Zügen«, und sicher hatte er nach dieser klassischen Diagnose alles Recht, sich für den geborenen Rock'n'Roller zu halten. Wenn ich das joviale, etwas stolpernde Intro von »I wanna fuck myself« höre, fühle ich mich immer wahnsinnig wohl ... mit die schönste Musik, die man hören kann, schlampiges, deviantes MC5-Epigonen-Gewichse, aber schön gespielt und abgemischt wie Dreck, das komischerweise verblüffend gesund und unzerstörbar klingt, eine Wärme, die aus der Gleichgültigkeit kommt, vor allem die frühen Sachen mit den Jabbers, Cedar Street Sluts und Scumfucks, in dem plötzlich ein paar richtig schöne sinnlose Gitarrenlicks aufschimmern, ass-fucking-butt-sucking-cunt-licking-masturbation – so einfach wie Fahrradfahren, nur nicht so umweltfreundlich. Ich bin wirklich nicht so, aber manchmal möchte ich in dieser Soße aus Körpersäften zusammenrollen, es bringt Frieden. »Bite it, you scum ... here I come ... oh, yum«: Poesie ist, wenn es sich reimt.

Offensichtlich hat GG Allin früh jeden Anspruch auf Selbstbestimmtheit als hoffnungslosen Schwachsinn erkannt, und sie eben drum in einmaliger Gewaltanstrengung und mit jeder greifbaren Brechstange für sich selbst ein letztes Mal durchgesetzt, und auf die einzig mögliche Art: nämlich jeder bewußten Steuerung des eigenen Lebens als kläglich und seiner unwürdig zu entsagen. Don't try this at home: Das Schöne an GG Allin ist ja, daß er es für uns erledigt hat.

»Ich bin kein geselliger Mensch«, ließ er einmal überflüssigerweise mitteilen. Kann man sich vorstellen, daß GG Allin klein gewesen ist, einen lieben kleinen Hund hatte, einen Bruder (ja, die alte Frau Allin hat einen weiteren Sohn namens Merle, der in der letzten Besetzung der Murder Junkies bei dem letzten Gig spielte), gar eine Mutter? Der erste Schultag, die erste kleine Freundin? Daß er in seine Englischlehrerin verliebt war (»She was fucking NICE«), daß er verheiratet war? (War er wohl mal.) Die Leben-Jesu-Forschung ist ein echter Picknickausflug gegenüber den widerstreitenden Informationen, die uns über Allin erreichen, sind sich jedoch insofern ähnlich, als man das völlig Amoralische ebensowenig glauben will, wie das ganz, ganz Gute. Aber weiß Gott, der Mann lebte in Vermont bzw. New Hampshire, im friedlichen Neuengland, (also Allin, nicht Jesus) ... er haßte die Welt wahrscheinlich, ohne sie recht zu kennen: hat halt seine Analyse reingehalten. Wann reifte der Entschluß, sich nie korrumpieren zu lassen durch BESSERES WISSEN? »Das Tier«, als das er sich gerne verkaufte, unterscheidet sich verblüffend wenig von z.B. dem englischen Sandhurst-Absolventen und Verteidiger des Empire: der fertiggestellte Mensch als Ideal, die kleinste Relativierung als Untergang des eigenen Ich verstehen ... sich selbst treu bleiben: I wanna fuck myself. Der totale Outcast lebt nach den selben persönlichen Gesetzen wie der Spießbürger ... keine Geschichte, nur ein erfülltes und pflichtbewußtes Dasein, das keine fremden Götter/Reinreder neben sich duldet. Seine Manifeste aus Jackson State Prison, Adrian Correctional Facility und anderen Besserungsanstalten und Untergrund sind ein Kraft-durch-Unfreude-Gefasel sondergleichen; »Flipside« druckte sie offenbar gerne ab, um seine sozial gewandteren Leser zu händeringender Verzweiflung und Wut zu treiben. Allins »Rache für alles, was die Welt ihm angetan hat«, läßt fragen, was hat die Welt ihm angetan? Genug. »When I was born, rock'n'roll first started taking

off. Why do you think that was? Because I created it. I created Elvis. I made it all happen. But money and commercialism made them all sell out. Even IGGY let me down. The Sex Pistols let me down. Sid let me down when he fell in love. (That's why they're dead).« Machte keinerlei ernsthafte Versuche, sich den Nachstellungen der Strafbehörden zu entziehen, da er sich auch von Gefängnisaufenthalten Kräftigung seinen GG-Seins versprach, der Bewährungsauflage, Wäsche auszufahren, beugte er sich wahrscheinlich nur, weil es ein Weg war, ultimativen Widerwillen in der Nachbarschaft zu verbreiten.

Dem Terror der Resozialisierung entzog er sich erfolgreich: das Menschenrecht auf Bestrafung vs. unmenschliche Rückführung auf den Pfad der Tugend, was ihn natürlich nie abhielt, lauthals nach Amnestie zu rufen. Denn: »They try to discredit me by not letting me out to commit suicide on stage, so the 31. 10. 1992 show will have to be put off.«

Tja, ein letztes Mal hat GG Allin seine Fangemeinde überrascht. Latschte davon, blutüberströmt und unbehelligt, verpaßte sich eine Überdosis und ging schlafen. Diesmal war der Mund größer als die Venen. Nach seiner eigenen Definition kann es allerdings nur DIE LIEBE gewesen sein, die ihm die Lebenskraft raubte. Wäre das ein versöhnlicher Abgang? Niemals. Schieben wir es lieber auf schlechtes Dope im Gefängnis.

NEEDLE UP MY COCK ... EIN GRUSS VOM RIVALEN.

GG Allin hat im Leben vermutlich einiges verpaßt. Das trifft für den Rest der Menschheit ebenfalls zu. GG Allin hat eigentlich nur EINE Sache richtig gemacht. Und das ist schon mehr, als die meisten Leute von sich behaupten können. Menschen, die ihn gekannt haben, werden vermutlich ebenso dankbar sein für dieses Privileg, wie sie glücklich sind, ihn vom Hals zu haben. Ich halte das für eine recht taktvolle Art, seinen Nachlaß zu regeln.

Von niemandem vermißt zu werden, ist sicher der größte Dienst, den man anderen Menschen erweisen kann, trotzdem seine Spur zu hinterlassen das, was Freiheit am nächsten kommt. Ich mochte seine Songs. Der Rock'n'Roll ist tot, und was mich angeht, hätte er sich keinen besseren Zeitpunkt aussuchen können. (A propos: Wie kommt es eigentlich, daß IGGY dieser Tage eine Platte veröffentlicht? Mit den goldenen Zeilen: »That goddamn social life ... it's torture dressed as fun ...« Gibt uns das nicht zu denken?)

CLARA DRECHSLER

STICHWORT: LIEBE

In der Juni-SPEX verlosten wir das begeisternde Debütalbum des New Yorker Trios Love Camp Seven. Zu den zehn Gewinnern gehörte, wer die meisten Bandnamen mit dem Suffix oder Präfix »Love« einschickte. Und die Glückspilze der Liebe sind:

- **Lothar Gowin, Löhnberg (128 Namen)**
- **Helmut Heuer, Hamburg (112)**
- **Frank Weyherter, Nürnberg (108)**
- **Anonymus (Bitte melden!), (88)**
- **Thomas Knipping, Frankfurt (71)**
- **Matthias Feiler, Würzburg (66)**
- **Andreas Thomsen, Flensburg (57)**
- **Ingo Scheel, Hamburg (50)**
- **Jürgen Stein, Lüdenscheid (41)**

...den Schönheits-Preis außer Konkurrenz erhält:
-Ralf Wetzel, Wassenberg (Illu oben)

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Das legendäre, bislang vergriffene Album »There's A Riot Going On« von Sly & The Family Stone wird auf CD wiederveröffentlicht.

* Ein Buch von Moritz Rrr (Der Plan) beschreibt demnächst Glanz und Elend eines Artisten der Neuen Deutschen Welle.

* Die »Titanic« möchte Jürgen Möllemann zum Bundespräsidenten machen. Das »Komitee für kompetente Demokratie« unterstützen bisher Wolfgang Joop, Wreckless Eric, Alexander Kluge, Ingolf Lück, Christoph Schlingensief, Harald Schmidt und Roger Willemsen. Der Slogan der Bewegung lautet: »Kompetente Demokratie, das heißt: Demokratische Kompetenz!«

* Die Fellow Travellers wurden bei ihrer Rückreise von ihrer letzten Tournee in einen schweren Autounfall verwickelt. Bei Oberhausen raste ein schlafender LKW-Fahrer in ein Stau-Ende. Drei Menschen starben. Die Gruppe kam mit leichten Verletzungen davon. Instrumente und Tourbus hatten aber Totalschaden.

* Das FBI hat im Westen der Vereinigten Staaten drei junge Neonazis festgenommen. Man wirft ihnen vor, einen Bombenanschlag auf das Büro der Bürgerrechtsorganisation NAACP verübt zu haben. Nach Angaben des FBI planten die festgenommenen Mitglieder der rechtsextremen Organisation »Kirche des Schöpfers« weitere Anschläge auf Synagogen, Militäreinrichtungen und auch auf populäre Rapper.

* Nick Cave und Tom Waits schreiben Songs für Johnny Cashs neues Album, das auf Def American erscheinen wird. Unter den anderen Mitwirkenden sind Dolly Parton, Frank Black und Tom Petty.

* Courtney Love arbeitete zusammen mit Barry Manilow für die Wohltätigkeitsorganisation »Counter Aid« in einem Schallplattenladen. Love, Manilow, L7 und PM Dawn jobbten für den guten Zweck in Los Angeles. In New York gaben sich Sonic Youth und TLC für den ebenso guten Zweck her. Anschließend lobte Courtney die Aktion und fügte schmunzelnd hinzu: »Barry Manilow wollte ich immer schon mal treffen.«

* Unter dem Titel »The Chronic Tour« startet ein Lollapalooza-artiges Hardcore-Rap-Festival. Teilnehmen werden Run DMC, Geto Boys, Dr. Dre, Snoop Dog, Boss und Onyx. Dr. Dre muß allerdings seinen Bewährungshelfer regelmäßig von der Tour anrufen. Ein Gericht verurteilte ihn wegen Körperverletzung zu 90 Tagen auf Bewährung.

GUTTERBALL

Der Pudel-Club

Bowling Bella zum Zweiten. Inzwischen ist (seit dem Schreiben der Plattenkritik) etwas Zeit vergangen, aber beileibe kein Gras über die Sache gewachsen. Gutterball, der Ball beim Bowling, der das ultimative Verlieren ist, nämlich einer, der durchrollt, ohne einen Punkt zu machen, rollt sich als Bandprojekt gerade in eine Woge von Popularität herein. Pervers möchte man sagen, bei soviel Loser-Posing, aber minus mit minus malgenommen macht plus. Außerdem bin ich mir gar nicht sicher, ob das Posing oder einfach ein realistischer Zynismus war, der zur Wahl des Bandnamens geführt hat. Die (Platten-)Firma nennt es Seitendrehtürruhm, Wynn sagt, es sei eher Spaß gewesen, die Pose des Absolut-nichts-mehr-Erwartenden. Und man fand auch die Nähe zu anderen Namen wie Gumball oder Gutterboy gut. Am Herstellen leichter Irritation interessiert war bestimmt Steve Wynn, der, maßgeblich für die Gutterball-Platte (als Songschreiber und Sänger) verantwortlich, auch auf Interviewtour nach Köln geschickt worden ist.

Nach Dream Syndicate mit seinen Solo-Projekten beschäftigt und da eher an den Ecken des Gullis der Musikgeschichte angedockt (ohne wirkliche Verbitterungserscheinungen angesetzt zu haben), ist er ein abgeklärter Spieler, der es vorzieht, jetzt Lässigkeit zu üben und Nicht-Aufregung über plötzlich auftauchende Aufregung im Biz zu zeigen. Sagt, daß seine Kollegen das ähnlich sehen. Man sei schließlich nicht mehr 20 und jeder hätte seine eigene Arbeit zu tun, überzeugt – vor und hinter der Gutterball-Sache – von sich und der Welt, und vor allem hätten sie sich untereinander nichts zu beweisen. Volles harmonisches Bonding. Ja, es hatte da ein Interview gegeben. In dessen Verlauf klar wurde, daß da einer nett, bestimmt, nicht gewillt sich auf andere Arbeit (Ideen) einzulassen, sein Sprüchlein aufsagte: die kleine Verkaufsstory. Irgendwie nett, und weil es früh am Morgen war, hatte ich auch keine Lust, Bälle, Köpfe oder vielleicht sogar tolle Ideen rollen zu lassen. Ich gebe zu, etwas schwächlich diese Erklärung, dennoch. Nun noch mal die Story, so wie sie, nahezu Wort für Wort identisch, jeder Journalist zwischen hier und Oregon erzählt bekommen hat (das wiederum kann ich diversen kleinen Artikeln wie diesem entnehmen): daß es also dunkel war und winterkalt, daß man sich zusammengefunden hatte in Richmond in Virginia, in dem Haus von Brian Harvey (von der Band House Of Freaks). Daß, weil es sehr strenge Innentemperaturen, aber keine richtig funktionierende Heizung gab, man zu dritt herumsaß (Wynn, Harvey und Steven McCarthy von den Long Ryders), sich zuprostete und plötzlich Song um Song schrieb (Zutaten: Tequila und Gitarren). Daß man fast sofort darauf beschloß, dieses Album, zwölf Tracks, aufzunehmen, in einer nahen Studio-Scheune (Montrose Studios). Daß man also den Zufall der Tequila-Authentizität noch mal zu rekonstruieren versuchte. Nicht ganz zufällig war Steve Wynn überhaupt nur in der Gegend vorbeigekommen und hatte einen Tag in diesem Studio gebucht, weil ihn jemand aus Italien gebeten hatte, ein Stück für ein Gram-Parsons-Tribute-Album aufzunehmen, was nebenbei auch geschah (»Christine's Tune«). Dann machten sie einfach weiter.

Die Erweiterung der Produktionsmittel wurde ausgeschöpft und versucht, den authentischen Moment des Zusammenrumhängens und der guten Laune noch mal einzuspielen, was alles zusammen $ 910,88 gekostet hat, die neunhundert fürs Studio, die 10,88 für die Flasche Whiskey, für die man sich diesmal entschieden hatte. So die Sage. (Es wurde später zwar nicht viel verändert, aber von Joe Chicarelli in L.A. abgemischt.) Zu den Aufnahmen gesellten sich der Silos-Bassist Bob Rupe und der House-Of-Freaks-Drummer Johnny Hott. Alle Songs haben einen primitiv-klassischen Appeal und handeln von trunkenen und/oder traurigen Männern. Steve Wynn, der fast alle Songs ihrer Platte, die ja eigentlich keine hätte werden sollen, geschrieben hat, erklärt das damit, daß er diese »down-and-out«-Stimmungen eben mag, daß er es mag, über Versager zu schreiben und daß er in seinen Songs wenigstens auch mal Arschloch sein kann, wo er als Person im wirklichen Leben schon so schrecklich nett sei.

Was auch stimmt. Früh am Morgen besehen. So lebt er sich in einer Ode an einen Serienkiller

LOS BROS HERNANDEZ

Die besonders für ihre unsexistischen und unrassistischen Zeichnungen von großbusigen Badedamen und fetten Wrestlerinnennichten geschätzten mexikanisch-amerikanischen Gebrüder Hernandez wollten nicht ohne ihre Frauen aus L.A. zum piefigen frankophilen Hamburger Comic-Salon anreisen. Eine Gelegenheit, die Frauen der Frauenzeichner nach möglichen Identitätsüberschneidungen und ihrem Einfluß zu fragen. Wenigstens gibt es Korrespondenzen im Aussehen der Frauen und dem Zeichenstil der Männer: Jaimes Frau Coco hat ihre Kontur genau definiert, sozusagen mit geschlossenen Linien, hat einen niedlichen Kitty-Rucksack und ist auch verbal bestimmt, während Carol offener und ein bißchen schrabbeliger ist.

Was sagt Ihr zu dem Vorwurf Crumbs Jaime gegenüber, seine Figuren seien zu niedlich?

Coco: Ich sehe lieber aus wie eine von Jaimes Zeichnungen als wie eine von Crumb! Crumb testet jedes Girl, das er trifft, und umarmt sie von hinten, um zu sehen, wie groß ihr Hintern ist.

Carol: Aber zu der Frage ... ich finde manchmal, daß sie ihre Frauen ein bißchen zu süß zeichnen. Alle Frauen sind hübsch, aber kaum Männer sehen so gut aus. Manchmal finde ich das ein bißchen zu viel. Ich hab versucht, Gilbert zu sagen, daß er wenigstens auch ein paar nett aussehende Männer drin hat.

Gilbert: Crumb hat das aus zwei Gründen gesagt: zum einen, weil er neidisch zu sein scheint, weil Jaime so leicht hübsche Frauen und Männer zeichnen kann, die jeder liebt! Und außerdem hegt er wohl Frauen gegenüber Groll. Ich glaube, er mag die Idee einer süßen oder attraktiven Frau als eines guten Menschen nicht. Er sieht sie als trouble. Und ich auch. Sie machen zwar keinen Ärger, aber Männer machen welchen wegen ihnen. Deshalb mag Crumb meine Comics lieber. Während Jaime den Standpunkt der attraktiven Frau einnimmt und Männer nicht unbedingt braucht. Jaime macht dauernd Geschichten ohne Männer.

Wieso gab es in den letzten Heften in den L&R-Episoden immer mehr Rock?

Gilbert: Um wegzukommen von der Palomar-Story in Poison River. Ich muß mir alles ausdenken, was da passiert, weil ich keine Ahnung habe, wie's in einem lateinamerikanischen Dorf so zugeht. Also muß ich viel verallgemeinern, um nichts falsch zu machen. Deshalb hab ich einen Teil der Geschichten in die USA verlagert. Da kann ich gleich in die Details gehen und direkter sein.

Außerdem werden Los Bros bei der »Love & Rockets«-Verfilmung Regie führen und wollen eine Serie daraus machen. Eine Ausstellung ist vom 23.7.–24.9.93 im Groben Unfug/Berlin zu bewundern. SILKE PANSE

KASTEN: PAUL WOLF

aus (»Motorcycle Boy«) oder fleht (»Please Don't Hold Back«) oder marschiert (»One By One«). Besteht darauf, daß nichts, aber auch gar nichts überarbeitet worden sei, und erwähnt, daß diese Nicht-Band das Glück oder Unglück ereilte – wie man es nimmt – von den Black Crowes als deren »Pet Band«, wie Wynn es nannte, erkoren zu werden. Was heißt, daß sie in den Erfolgsströmen dieser in den USA ziemlich populären Neo-R&B-Rocker-Fake-Stones-Band und Revivalisten mit Softcore-Attitude (also die liebe rootsige, ländliche Seite von amerikanischer Mainstream-Rocker-Musik) mitbaden dürfen und mit auf deren Tour als Vorgruppen genommen worden sind.

Gutterball wurde so plötzlich eine von allen Beteiligten unerwartete Popularitätswelle beschert. Ob Wynn das nun zynisch meinte oder wirklich so total entspannt, wie er aussah, weiß ich nicht; er hat allen diese Fakten dieser Wunderstory zu erzählen und darüber hinaus nicht viel mehr, außer daß es ein Richmond-Ding sei, und eigentlich nicht wiederholbar.

Was völlig in Ordnung ist. Wie sollte man einem das wissentliche Sich-Baden in außerordentlichen Novelty-Effekten übelnehmen. Den Rest besorgt die Platte. Diese jetzt noch mal hörend, denke ich: Ist ganz schön feist, mit jammernden Elementen Good-Clean-Fun und komischen, dröhnigen, alternden Männer-Witzen. Da sollen die vom Promoblatt auch ruhig ihr »Down-to-Earth-Supergroup« stehenlassen können, denn die Band hat, auch wenn man das »Super« als Witz zu verstehen hat, 1a Mitgröhlpotential. Nach soviel laissez-faire hat sich die Band, die es eigentlich gar nicht gewollt hat, zu einer »Reunion« zwecks Livespielen wiedergetroffen. Keine Kostüme. Dafür aber der Black-Crowes-Vibe, was das Publikum angeht. Von der Parodie zum Erfolg. Seltsamer Weg. Der eindeutig parodistischste und echte Mitgröhlsong stammt von McCarthy: »The Preacher And The Prostitute«, gestrauchelter Southern-Gothic-Sound ohne Ende. (Das Super-Super-Group-Treffen mit Green On Red stände dann noch aus). Gutterball sind wie ein ältlicher Gegenstand, für den man wieder eine Verwendung gefunden hat. Die Umstände, die dazu geführt haben, wie auch die Beschränktheit der Unternehmung und das Ungewisse der Zukunft, liefern ein bißchen Gesprächsstoff, und das Mehr ist, wenn dann beim Plattenauflegen Leute ankommen und fragen, was das wohl sei, es dann eigentlich nicht viel zu erklären gibt, was dann ganz im Sinne von Wynn und Gutterball ist.

BOWLING BELLA

HAUSMUSIK/KOLLAPS

Wer München in südwestlicher Richtung an Starnberg vorbei verläßt, gelangt automatisch nach Weilheim. Ein Schlenker nach rechts, und man ist in Landsberg. Tiefe Provinz. Dem Anschein nach. Dabei gedeiht hier ein reges – manche Großstadt mag völlig zu Recht neidisch blicken – musikalisches Leben unter der Ägide der beiden Kleinlabels Hausmusik und Kollaps. Bekanntester Act der Gegend sind The Notwist, nicht mehr nur Eingeweihten ein Begriff ist das »Hausmusik«-Projekt, ein Zusammenschluß lokaler Musiker für einen Sampler gleichen Namens, der mir nichts, dir nichts (und wer sich nicht beeilt, kriegt nichts) innerhalb eines guten Jahres 850 Einheiten (von 1000) verkaufte. Aus dem Stand und durch Mundpropaganda. Folk, Psychedelia, Experimentalkrach – festgehalten mit viel Spontaneität und Liebe zum Detail in rührender Heimbastler-LowFi-Technik.

Als Liebhaber endemischen Musikschaffens liegt mir natürlich der Neuseeland-Vergleich (Xpress-way-Label) auf der Zunge: ein Do-it-yourself-Spirit, der im Falle Hausmusik/Kollaps darüber hinaus die Produkte in edle, zumeist sündteure (mit dem schädelzertrümmernden Gewicht alter Folkways-Platten) Eigen/Siebdruckcover kleidet, die »in frühkapitalistischer Art und Weise« (Zitat Hausmusik) von zufällig Anwesenden in niederer Sklavenarbeit hergestellt werden. Hausmusik/Kollaps-Platten erscheinen jeweils in 500er Auflage, strictly Eigenbau. Den Weg in ein richtiges Aufnahmestudio gingen bislang nur die Slumlords (eine 7-Inch mit manisch-schleppendem Krach im Geiste von GodSteelPoleBulliesBathTub), sowie Potawatomi, bestehend aus 2/3 The Notwist, 3/5 The Slumlords plus Avantgarde-Jazzer Rudi Mahall (von Der Rote Bereich), die eine LP mit sechs experimentellen Instrumentalepen eingespielt haben (Titel: »The Last Funeral«).

Info-Ecke: Als nächste VÖ's in Planung: Make My Day, Borrowed Tunes, Trash Can Trasher. Kollaps- und Hausmusik-Platten sind nahezu ausschließlich über Mailorder erhältlich, für Interessenten deshalb eine Adresse: Kollaps, Christoph Merk, Zotzenmühlweg 1, 82362 Weilheim. ANDREAS SCHIEGL

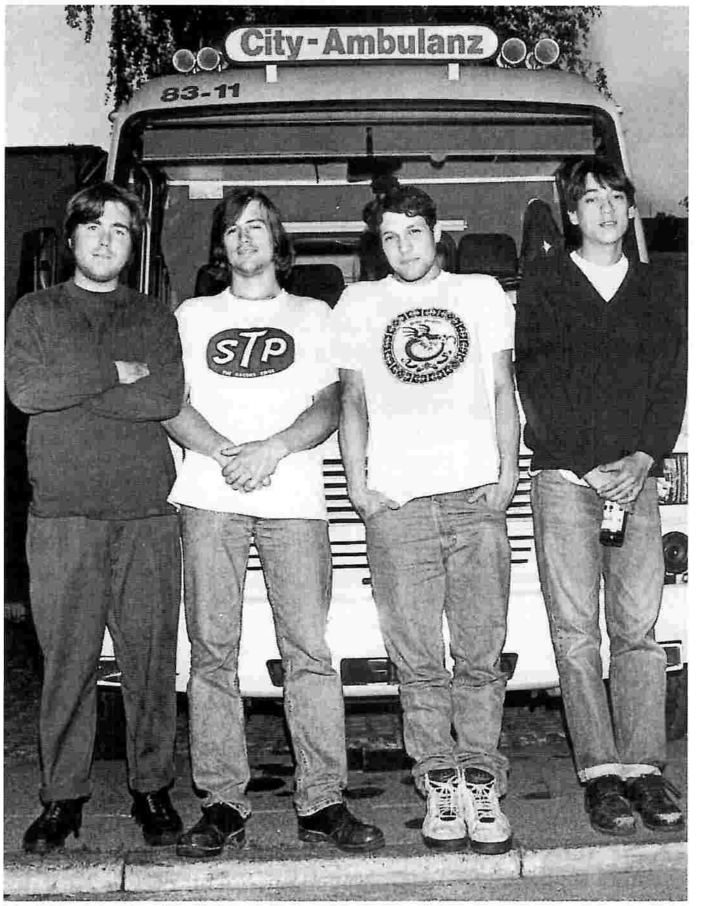
POLVO

Genialer Durchschnitt

Neulich am Rande des Münchner Superchunk-Konzertes. Polvo-Gitarrist Dave Brylawski als Meister des gepflegten Understatements: »Glaubt mir, Bands wie uns gibt's zu Tausenden in den Staaten. Bands, die an Songstrukturen herumbasteln, mit Sounds experimentieren. Wir sind die ›Average Rock Band‹.«

Grobgeschätzt (mindestens) 90 Prozent der werten, einschlägig begeisterungsfähigen Musikkonsumentenschaft würden Polvo wohl das Gegenteil erzählen. Sei's drum, denn was zählt der Durchschnitt? Überhaupt. Nichts. Wenn im nächsten Atemzug respektvoll Namen wie Pavement, Grifters, Thinking Fellers Union Local 282, Sebadoh, Unrest bzw. Slint fallen, und somit klar wird, daß wir uns hier in der Rockklischee-/Klischeerock-freien Zone US-amerikanischer Musik bewegen, die vorrangig von gewöhnlichen Menschen hergestellt wird, die bar jeglicher erwähnenswerter biographischer Details leben und gestern noch am Mississippi Sandsäcke vollgeschaufelt haben könnten. »Average« sollte denn auch besser als Synonym für die Mitte der eigenen vier Wände (künstlerisch betrachtet) verstanden werden.

Diese Mitte findet sich bei Polvo in Chapel Hill, North Carolina, wo man dem Leben als Lagerarbeiter, Koch und Behindertenbetreuer nachgeht. Wenn man nicht gerade Platten für Superchunks Merge Label (und, damit die große Welt auch was davon hat) im Verbund mit Chicagoes Touch & Go veröffentlicht – dem an dieser Stelle, stellvertretend für Matador, Ajax und einige andere, mal wieder Dank für kontinuierliche Qualitätsarbeit ausgesprochen gehört.



»Cor-Crane Secret« (1992) und »Today's Active Lifestyle« (1993) – zwei Platten für Freunde des überbordenden, multitonalen Klangs (für 0815-Rocker: Disharmonische Katzenmusik), der seine Entsprechung in vollmundigen Songtiteln wie »Action vs. Vibe«, »Thermal Treasure« oder »Ox Scapula« findet – für Schubladendenker ist das abstrakter Rock (danke und ab), für den Rest vielleicht die seltene und lehrreiche Möglichkeit, eine stinknormale Zwei-Gitarren-Bass-Drums-Band bei der Erweiterung des gängigen Harmonie-Bewußtseins/Bedürfnisses zu erleben. Kennzeichnet »Cor-Crane Secret« noch überwiegend die Phase der Instinkttäterschaft auf der Basis Jamsession, so sind Polvo mittlerweile zur Songwriter-mäßigen Festschreibung ihrer musikalischen Passion übergegangen. Ergebnis: »Today's ...« erscheint auf den ersten Höreindruck noch komplexer, unnahbarer.

Dave: »Komischerweise sagt uns das jeder, obwohl ich unsere neue Platte für wesentlich eingängiger halte. Prinzipiell wird unsere Musik meist ›weirder‹ gemacht, als sie ist.

OXALIC LYNXS

Ölig wie Aale

Rocco Cleins bester Stunt geht so: Um die Setlist zu seinen Füßen entziffern zu können, muß die Gitarre unter sein Kinn rutschen, die Knie geben nach, der Oberkörper klappt in einer Bewegung von verblüffender Grandezza nach vorn, und dann stempelt er mit der Nase das Papier. Schlechte Augen, die wohl auch in Hochprozentigem schwimmen, aber eine Körperbeherrschung, daß selbst der Chinesische Nationalzirkus gelb vor Neid würde. Clein und seine Oxalic Lynxs stammen wie alle sympathischen Menschen aus Loserville, auch wenn sie in der SPEX-Deutschlandnummer von '88 als »Bonner Garagenband« bestimmt wurden. Damals umfaßte ihre Diskographie gerade eine EP auf Sneaky Pete, zur Stunde gärt eine zweite 7" irgendwo in einem Preßwerk, bestimmt für das Unique-Sublabel Mark IV. Einer Band, die sich damit begnügt, auf ihrem Hometurf auf Überseeacts zu lauern, die man als Vorband beschämen kann, und der alberne Gartenparties mindestens so wichtig sind wie legendäre Begegnungen, ist das vermutlich schnuppe. Die Oxalic Lynxs sehen aus und klingen, als habe man sie aus einem Kicks-Magazin oder den Seiten eines Pulp-Romans, der knapp hinter der mexikanischen Grenze spielt, herausgeschüttelt, aber sind eher die Band einer Haltung denn eines Genres, der völligen Beseelung. Uns kann nichts passieren. Kein Geist eines Feindes, heuchlerisch, unsauber und bösartig, kann bestehen. Vermutlich würden sie auch als Achtzigjährige noch nach dem Jugendstrafrecht behandelt. Wenn sie wegen verbotener Bühnenkleidung vor Gericht stehen. Einheitliches Outfit paßt hier natürlich wie die Kirsche in den Cocktail, sei es klassisch krawattös als flotte Kavaliere oder die Sommervariante: Hawaiihemd, Fotoapparat vor dem Bauch und beim Einmarsch Zigarre im Gesicht. Klingt nach Schlagerfilmen der Fünfziger und frühen Sechziger und Charakteren, denen jede Melodie ölig wie Aale aus dem Mund gleitet, wie es in McCullers »Ballade vom traurigen Cafe« irgendwo heißt. Ist

BEIDE: RAINER HOLZ

Also wirklich ›out there‹ finde ich z.B. die Sun City Girls, das sind auch wahre Improvisationskünstler. Wir weichen dagegen nur partiell und kurzzeitig von unseren regulären Songstrukturen ab, wie beispielsweise heute abend, diese ›Freeform‹-Verknüpfung mehrerer Songs zu einem einzigen Stück. Das passiert einfach so. Steve, unser Bassist, Eddie, der Drummer, und ich bilden sozusagen das Rückgrat der Band. Ash (Anm.: Sänger, Gitarrist und Hauptsongschreiber) ist derjenige, der die – ich nenn' es mal – ›ungewöhnlichen‹ Strukturen einbringt. Aber das kompensiert sich, gleicht sich aus durch unser Zusammenspiel.«

Ein spannungsgeladenes Zusammenspiel, das vor allem vom fortwährenden Gegeneinanderkämpfen der zwei Gitarren im Wechsel mit Momenten peacefuller Koexistenz lebt: Wie Thin White Rope in einem sonderbaren Dialekt – Tschuldigung, ein Vergleich, der zugegebenermaßen hinkt, aber es war nicht gerade die singende Eleganz der TWR-Gitarren, die selbst bei Abwesenheit des Gesangs einem das Gefühl vermittelte, daß die Band mit/zu einem spricht (mal abgesehen davon, was jeder verstehen wollte/konnte)?

Polvo besitzen ebenfalls eine derartige Magie, allerdings eigentümlich (um)geformt. Oder anders ausgedrückt: Herkömmliche, handelsübliche Rockmusik verhält sich zu Polvo wie beispielsweise hochdeutsch zu bayerisch, schriftenglisch zu schottisch oder NYC- zu Hinterwäldler-amerikanisch. Verständigung ist kein Problem, es ist eine Willenssache.

Dave: »Ich weiß, was du meinst: Selbst wenn wir uns entschließen würden, einen normale Vier-Akkord-Rocksong zu schreiben, er würde nie wie ein solcher klingen.« Dafür gilt es, Polvo zu schätzen, ganz zu schweigen davon, daß man sie auch zukünftig daran wird messen können.

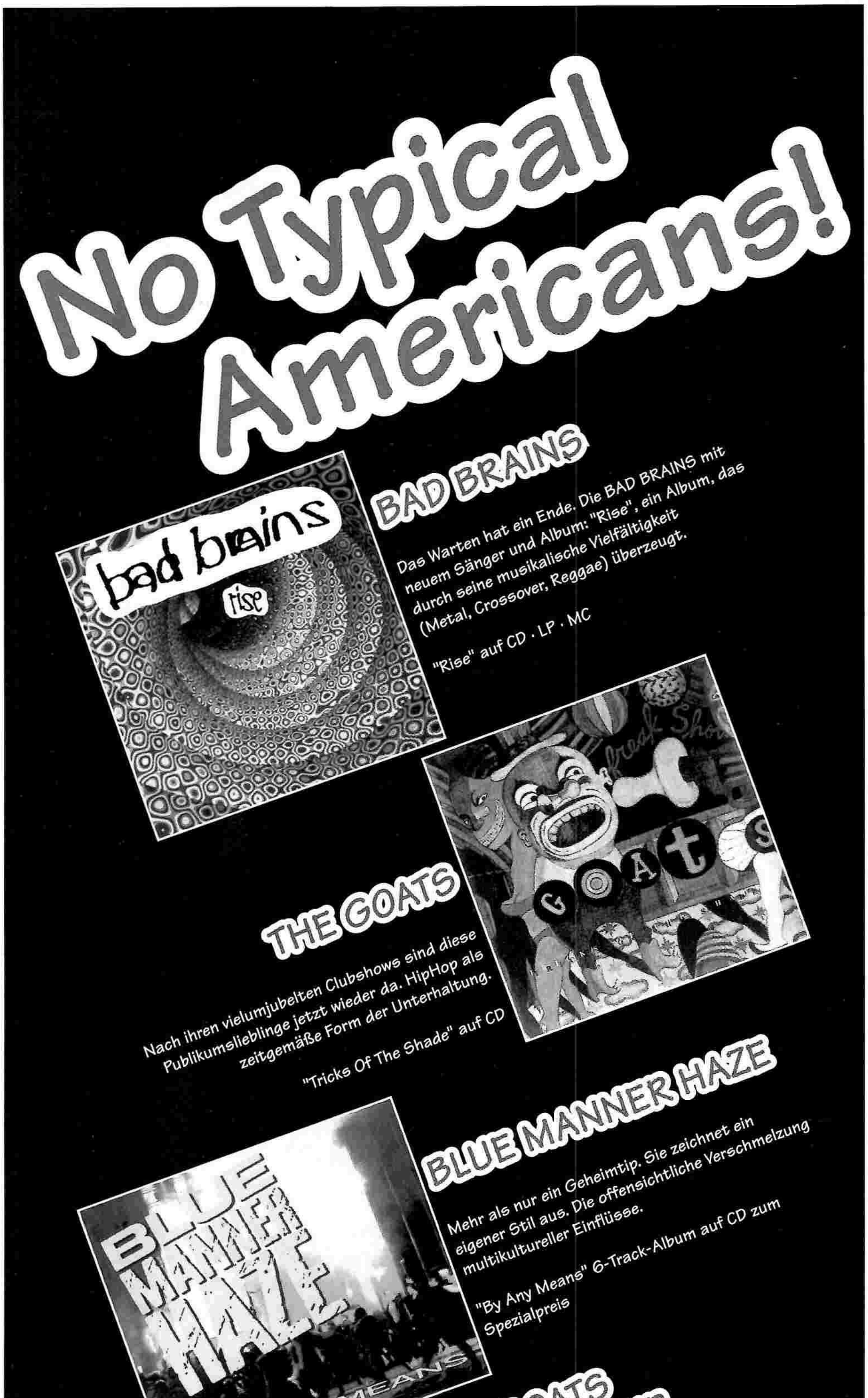
ANDREAS SCHIEGL

aber natürlich die Fortschreibung der Geschichte von Cool, deren europäische Abschlußsignatur einigermaßen verblaßt, aber noch wiederzufinden ist.

In alten Konditionierungsfilmen für die pubertierende Jugend (Scooterboy aus der Mau-Mau-Siedlung will Oberschichtselfe porken und vergißt seine Klasse und gerechte Wut), in den wenigen Sexploitation- und Trashklassikern (»Lilly – ein Mädchen aus der Großstadt«, 1959 mit Ann Smyrner) und natürlich in den französisch-italienisch-deutschen Agentenfilm-Koproduktionen, in die die Oxalic Lynxs von Rechts wegen eigentlich reingehören.

Nach Malaga, Tanger, Gibraltar oder Istanbul, zwischen Capri-Hosen, Amischlitten, Laserkanonen, Funkgeräten im Fladenbrot und Froschmännern, die Parties unter bunten Glühbirnen mit Maschinenpistolen sprengen, die man mangels Platzpatronen einfach heftig schüttelt. Ob die Oxalic Lynxs jemals auch nur den begrenzten Ruhm der mit ihnen befreundeten Embryonics erreichen, darf man bezweifeln, aber es wird sie nicht kümmern. Wer den »Absolut« tanzen kann, lebt niemals unter einer schwarzen Sonne.

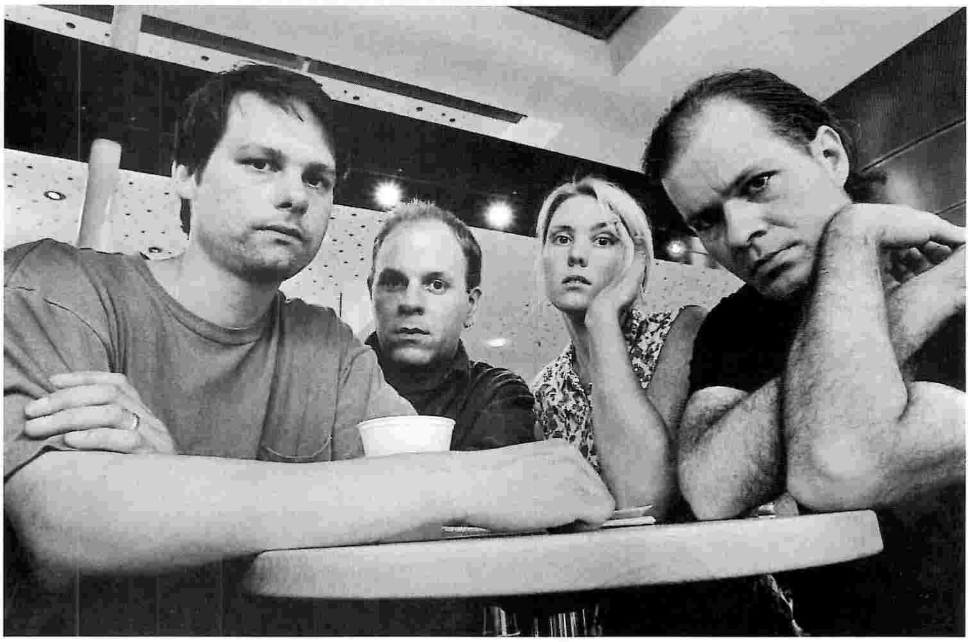
HARALD HELLMANN



11 TH DREAM DAY

Der Faden ist gerissen

»Ein Typ sitzt in einer Bar und ist total fertig. Sein Kopf liegt auf dem Brustbein auf und baumelt hin und her. Ein Faden Speichel hängt aus seinem Mund, wird ganz lang und reißt dann.« Das ist die Geschichte, die Eleventh Dream Day in »Rubberband« erzählen, zusammengefaßt von Sänger Rick Rizzo. Eine ziemlich belanglose Geschichte, ja, ein bißchen Mitleid, ein bißchen Zynismus, eher eklig also, wie der Speichelfaden. Aber dieser mit leichtem Anklang an »Like A Hurricane« wird in der Stimme Rizzos – niedergeschlagen kurzatmig (und seine Stimme ist eigentlich alles andere als kurzatmig) – zur Klage; der Faden ist gerissen, auch wenn es nur Speichel war. Er sagt, das Stück schließe an »It's Not My World« (von der 91er »Lived To Tell«) an, den Song, in dem das in Kneipen und auf Straßen sich abnutzende Leben Ausgeschlossener eine Trennung von der Welt erfährt; Greil Marcus beschrieb es als »von einer verfallenen Kanzel gesprochener Fluch: ›Over and over/By and by/Living habits/To get by‹, beginnt der Refrain, zwei singen, aber getrennt, als ob sie sich nie treffen werden, es nicht brauchen, nicht wollen. ›The World might be changing/Outside my door/But that's not my world/Anymore‹.« Daß einem auch Leute dazu einfallen, die damit mehr Ignoranz als Schmerz ausdrücken, läßt der Song zu. Wie weit geht das Eintauchen in dieses »Leiden an der Welt«, wenn man wieder auftauchen können will? Sich einem Gefühl aussetzen, heißt nicht, all seine Konsequenzen zu rechtfertigen.



BERND BODTLÄNDER

»Prairie School Freakout« (1988): ein an zwei Tagen gespielter Rock-Brocken, dessen stoische Abgewandtheit genau das innere Drama aufbaute – wie jemand, der einem eine angebrochene Bierflasche unter die Nase hält, als würde er einen Kaugummi anbieten (und dabei weiß, was er tut). »Planets turn/Planets turn/Planets .../Turn«, sang Rizzo in »Tarantula«, und die Verzögerung am Ende wendet den Blick auf »Drehen« – wie sehr er da eine Metaphysik losbricht, die man gar nicht mehr hören wollte: daß es erschrecken kann, daß die Zeit einfach so vergeht.

Auf der aktuellen Platte, »el Moodio«, blitzt dieses kalt Erwischende seltener auf, die Song-Stimmungen nagen weniger zerstörerisch an der eigenen aufmunternden Kraft. Soll man ihnen das vorwerfen? – Euch geht es wohl nicht dreckig genug.

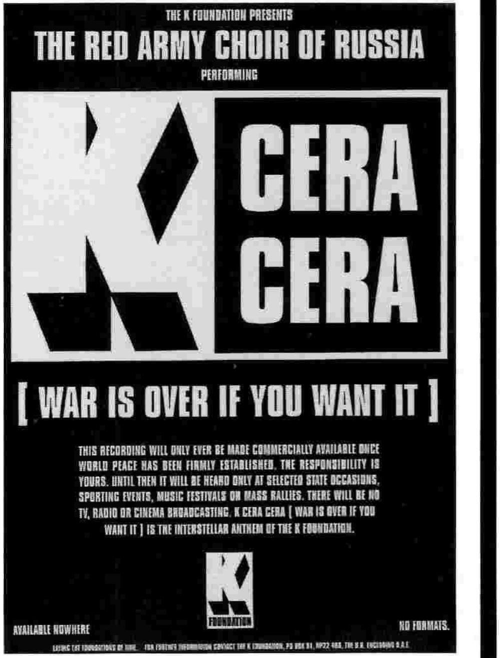
Ich gebe dem neuen Gitarristen Matthew O'Bannon recht, wenn er sagt, daß es entscheidender ist, daß Rizzo seinen Text versteht (und ihn entsprechend singt), als daß ich ihn verstehe. Aber »Motherland« anzuhören wird anders, wenn man weiß, daß es um eine an Aids gestorbene Freundin geht: »Beim Begräbnis behauptete man, sie habe am Ende zu Gott gefunden«, und Rizzo beschreibt, wie damit versucht wird, ein Urteil über ihr Leben zu fällen, das nur ihr zusteht: »Don't think I'd ever waste my time« singt er als ihre Stimme.

JÖRG HEISER

S I E   S I N D   W I E D E R   D A !

Am 3. Juli schaltete die K-Foundation als Rechtsnachfolger von KLF folgende Anzeige: »Nach fünf Jahren der Forschung, die sie auf einer Safari im tiefsten Weltraum vom Pop-Star-Status zu den fernsten Winkeln der Zeitreise führte, sieht sich die K-Foundation fast in der Lage, der Welt die Früchte ihrer Arbeit zu enthüllen.« Dann erschien eine Anzeige, welche die Menschheit vor folgende Alternative stellte: Entweder Krieg oder Hit. Die neue Single der K-Foundation feat. den Chor der Roten Armee heißt »K Cera, Cera« und erscheint nur, wenn überall auf der Welt Frieden herrscht. »Bis dahin wird man sie zu ausgewählten staatlichen Anlässen, bei Sportveranstaltungen, auf Musik-Festivals und Massenversammlungen hören.« Nun könnte man einwenden, daß die Propaganda von KLF ihrer Musik immer weit überlegen war, aber wie hieß es noch in einer Presseerklärung? »Ambient House liebt Dich, auch wenn Du es nicht liebst.« Liebe und Musik also ... – Wird die K-Foundation damit die Welt retten? Schalten Sie nächsten Monat wieder ein, wenn Sie Rockman und KingBoy sagen hören: »Niemand darf wegen Geschlecht, Rasse, Religion und Staatsangehörigkeit benachteilgt werden! Oder wir machen keine Remixe!!« CS

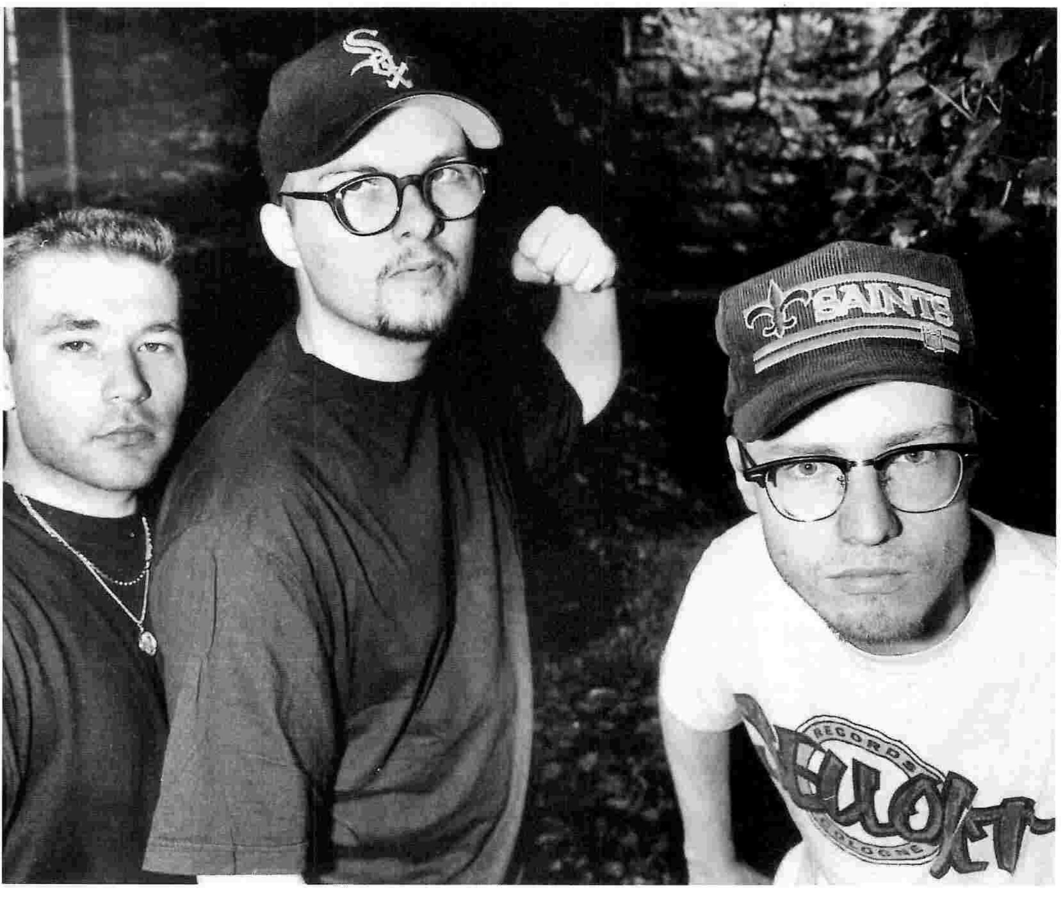
KLF



RUDE POETS

Wicked and Kölsch

»Kölscher Raggamuffin« nennt sich der Stil, mit dem die Rude Poets die Klippen der deutschen Sprache lässig umschiffen. Selbst der beste deutsche Reim bleibt in der Regel so sehr am Text kleben, daß ich, auch wenn der Beat nach meinem Geschmack wäre, nicht dazu tanzen könnte. Doch wenn die Rude-Poets-MCs Chicken George und Scope mit ihrem irren Misch aus Kölsch und Patois Metrik und Grammatik hinter sich lassen, bilden Reim und Beat eine Einheit, die so noch niemand erreicht hat (die schlechte Abmischung aller bisherigen Sellout-Produktionen ist ein anderes Thema). Ein berechtigter Einwand gegen »Mundart-Rap« ist sicherlich, daß Kölsch in etwa die entgegengesetzte kulturelle Bedeutung von Patois oder afroamerikanischen »Dialekten« hat, was die als Karnevalsrapper gelittenen Rude Poets auch gar nicht in Abrede stellen.



»Am Anfang haben wir einfach beim Freestylen zwischendurch kölsche Phrasen eingeworfen«, erinnert sich Scope, der auch bei der Produktion die Fäden in der Hand hält, »dabei ist uns aufgefallen, daß sich Kölsch viel viel besser rappen läßt als Hochdeutsch. Man kann die Sprache, ähnlich wie im Patois, besser biegen. Bislang sind wir die einzige Gruppe, die das so ernsthaft durchzieht, daß sich aus diesem Gag ein Style entwickelt hat.«

Ein guter »Style« zeichnet sich aber nicht allein dadurch aus, daß er neu oder einzigartig ist, man muß ihn vor allem überzeugend als den eigenen rüberbringen. So wie Chicken, der chattet, rappt und singt wie ihm die Schnüß gewachsen ist und sich hörbar wohl in seinem »original Jargon« fühlt. Scheinbaren Unsinn wie »Ole-ole-ole-ole ich hab'en Dauerticket für die KVB« (»Pump Mich Op«) bringt er mit derselben Klasse, mit der ein Lt. Stitchie »Like I Say Me Hav' Asthma« über einen Kennydopebeat (»The Prescription«) hechelt.

Nun ist der 25jährige Köln-Mühlheimer, Biertrinker, Sensi-Smoker und Kunststudent aber auch kein B-Boy und die Rude Poets mehr loser Haufen als Familien-Posse. Überhaupt sind die Beziehungen zwischen Scope, den Poets, ihrem Label Sellout, dem Nebenprojekt Das Duale System sowie einigen weiteren Personen im Moment eher ungeklärt, was dem Materialausstoß allerdings keinen Abbruch tut. Nicht unterschätzen sollte man Chefproduzent Scope, dessen Reggae-lastiger Sound ziemlich allein in Krautland boomt: »Beim ›Letzten Walzer‹ habe ich probiert, Rocksteady mit HipHop-Beats zu mixen und noch ein paar Westernelemente reingebracht, was sich ganz rund anhörte. In der Woche, wo wir damit im Studio waren, habe ich dann zum ersten Mal den ›Carolina‹-Riddim gehört ...«

OLIVER VON FELBERT

RAINER HOLZ

MAXIM RAD

Der verlorene Soul

SYNONYM

Es beginnt mit diesem Plakat, das einen in die Jahre gekommenen Kosaken-Novizen als »the original MAXIM RAD« vorstellt. Man muß sich fragen: Wer ist Maxim Rad? Gibt es so etwas wie Maxim-Rad-Imitatoren-Wettbewerbe oder wieso »The Original«? Ist er so etwas wie ein Elvis aus einem Paralleluniversum? Die Begegnung mit ihm im Kölner »Stadtgarten« ist dann eine angenehme Überraschung. Er sieht aus wie eine Mischung aus F. Scott Fitzgerald und dessen Roman. Seine Manieren sind von distanzierter Umgänglichkeit mit etwas Ironie. Den Kennern der deutschen Popmusik dürfte Maxim Rads Name noch ein Begriff sein. Im Jahre 1980, als Deutschland im »Neue-Deutsche-Welle-Fieber« taumelt, hat der Gitarrist aus Hamburg seinem ersten Erfolg. Er orientiert sich an New Yorker Einflüssen wie Richard Hell oder Television. Ein Vertreter seines Musikverlags fährt mit einem Tape zur »Midem« nach Cannes, wo ein französischer Studiobesitzer Interesse zeigt. Dieser Studioinhaber ist ein guter Freund von Francis Dreyfus, dem französischen Produzenten-Mogul, der mit Jean Michel Jarre sehr viel Geld verdient hat. Dreyfus verschafft Maxim Rad einen Plattenvertrag bei CBS, die in ihm eine Möglichkeit sehen, ihr Repertoire in Richtung »New Wave« zu erweitern. Die Platte »Times Ain't That Bad« erschien: Man geht in Frankreich auf Tour mit den Stranglers, Joe Jackson und Mink DeVille, ist in Deutschland die Vorgruppe von Jimmy Cliff. Man fühlt sich genial und arbeitet unprofessionell. »Wir haben kaum geübt, und eine Art ›Method Acting‹ betrieben: Wenn man sich schlecht fühlt, muß man auch schlecht spielen, weil es so authentisch ist.« Die Gruppe verliert sich in einer Siebziger-Jahre-Genie-Philosophie vom launischen, als dem einzig wahren Künstler, und CBS verliert das Interesse.

Maxim Rad geht nach London. Ein Jahr lang hält er sich mit merkwürdigen Jobs – Verkehrszähler und Marktforscher – über Wassser. Schließlich wird er Verwalter eines Hauses der britischen Krone, wo er auch Neil Conti, den Schlagzeuger von Prefab Sprout, kennenlernt. Gemeinsam beginnen sie kleine Pop-Perlen von ABC bis Zappa in ihrem eigenen kleinen Studio zu züchten, bis es sie langweilt und Maxim das ganze Equipment verkauft. »Vom Erlös habe ich mit wieder eine Gitarre gekauft, wollte Songs schreiben und wieder auftreten, denn Musik ist selbstverliebt, wenn sie kein Publikum sucht.«

Unterstützt von seinem Freund aus Hamburger Zeiten, Alexander von Oßwald, der, selbst Gitarrist, inzwischen ausschließlich als Manager für die Jeremy Days arbeitet, nimmt Maxim Rad ein Demo-Tape auf. »Das ging mit Oßwald auf die Reise nach New Orleans. Oßwald suchte einen Produzenten für die Jeremy Days. Er hatte dabei an Daniel Lanois gedacht. Aus diesem Geschäft wurde nichts, statt dessen hat er Allen Toussaint besucht, um ihm das Demo vorzuspielen.«

Allen Toussaint, der seit 1958 in New Orleans eine der treibenden kreativen Kräfte ist, mit allen großen Künstlern hier schon gearbeitet hat, wird durch seine Arbeit als Produzent, Musiker und Songwriter zurecht »Mr. New Orleans« genannt. Ihm ist sogar ein Feiertag gewidmet. Die Musikerlegende ist von dem Demo angetan und schlägt vor, daß er die Songs in seinen Sea-Saint Studios produzieren wird. Nun gilt es, der Industrie und den Widrigkeiten erneut zu Leibe zu rücken. Allen Toussaint hat nur zwei Monate Zeit. In der kurzen Zeit ist ein Plattenvertrag nicht aufzutreiben, und wenn, wäre bestimmt keine Plattenfirma bereit gewesen, soviel Geld für einen Niemand nach New Orleans zu vergeben. Von Oßwald mobilisiert sein Privatvermögen, packt das Geld in einen Koffer und schmuggelt es in die USA. Maxim Rad hofft mit seinen Freunden, die bereits erwähnten von Oßwald und Neil Conti sowie Bassist Neils Lorenz und Keyboarder Stefan Will (beide ex-Grace Kairos), einige Stücke einspielen zu können, um dann eine Plattenfirma mit dem Material zu überzeugen.

»Toussaint meinte jedoch, man müsse direkt 11 Songs, also eine komplette Platte, aufnehmen. Da man diesem sanften und höflichen Mann mit dem bestimmenden Auftreten schwer etwas abschlagen kann, haben wir scharf kalkuliert und die nötigen Musikerzusatzkräfte engagiert – Bläser, Perkussionist und Background-Sänger.«

Die Platte entsteht innerhalb eines Monats und wird live im Studio eingespielt, danach wird alles in New York gemixt (zwei Stücke von Alan Friedman von der C&C Music Factory, der oft für Madonna gearbeitet hat).

Alles wird dem Song untergeordnet, keiner der Musiker spielt sich in den Vordergrund, statt dessen ist alles in die Idee und Klangvorstellung eingebettet, sogar die leicht näselnde Stimme von Maxim Rad, die nie schreit, sondern immer zurückgenommen intoniert. Trotz der offensichtlichen Vorzüge, dauert es ein Jahr, ehe sich eine Plattenfirma findet, die mit diesem Produkt eine Marktchance sieht.

Das Konzert im »Stadtgarten« zeigt einen entspannten Maxim Rad und eine sehr gutgelaunte Band. Der Abend wurde getragen von einem großartigen Entertainer, dessen jederzeit präsenter Humor an das erinnert, was Allen Toussaint über Lee Dorsey gesagt hat: »Wenn ein Lächeln einen Klang hätte, so wäre es die Stimme von Lee Dorsey.« Er hätte es auch über Maxim Rad sagen können, der auf der Bühne steht, das Stimmungsruder regt, sich gegen den Strom stemmt und zurücktreibt, dem Vergangenen zu.

ROBIN ARROYO-SCHNEIDER

UTAH SAINTS

New Wave Classic Club

»Was tust Du, wenn Du einem Mädchen, das Du nicht kennst, zeigen willst, daß Du sie gern hast?« Tim von den Utah Saints sitzt, an einem Stift kauend, in der erbarmungslosen Hitze dieses Sommertages und brütet über Nummer achtzehn eines vom Redakteur eines »Bravo«-ähnlichen Magazins (beste Schlagzeile: »Kann Snow Skifahren?«) überreichten Fragebogens. So jung wie er ist, und so neu dieser ganze Rummel für ihn noch ist, gibt er sich wirklich Mühe. Aber auch Jez ist eifrig bei der Arbeit. Zuvor haben Jez und ich uns eine halbe Stunde angeregt unterhalten, während Tim eher unbeteiligt danebensaß. Jez war früher Keyboarder bei Cassandra Complex, und so findet sich schnell eine Reihe von Gesprächsthemen. Ob es denn das »Luxor« in Köln noch gebe, da habe man doch lustige Konzerte erlebt, und das »Bizarre Festival«, ja, wie geht es denn überhaupt dem Sebastian Zabel, der ihn damals mit seiner Nachfolgeband MDMA interviewt hat. Beim Durchblättern des Heftes entdeckt er ein Anzeige für das neue Greg Ginn-Album und erzählt, daß ein Ex-Bandkollege jetzt in dessen Band spiele, und Henry Rollins sei ja auch ein guter Freund von ihm. Wir schmunzeln nochmal über das mit 15,– DM Produktionskosten vielleicht billigste Livealbum der Welt, CCs »Feel The Width«, und dann kommt die Frage, die ich schon befürchtet hatte: wie mir denn ihr Album gefällt? Ich gebe zu, daß ich ihre Singles nicht mag. Ehrlich zu gestehen, daß die gesamte CD so ziemlich das Schrecklichste ist, was mir in der letzten Zeit untergekommen ist, traue ich mich in dem Moment nicht. Schließlich gibt es da ja auch Leute, deren Musikgeschmack ich ansonsten durchaus teile, die den Trash-Value von Stücken wie »What Can You Do For Me« oder »Something Good« schätzen, und sogar in »i-D« wird die Industrial-angehauchte Single »I Want You« als vielversprechendes Zeichen für einen Schritt in eine innovativere Richtung gewertet. Nach eigener Auskunft ist das mir so sauer aufstoßende Versampeln von jedermann bekannten Achtziger-Jahre-Pop-Refrains kein marketingfreundlicher Schachzug, sondern die beiden haben einfach für ihre fertigen Tracks noch ein kleines Gimmick gesucht, ohne sich der enormen Hitchancen einer solchen Mischung bewußt zu sein. Trotzdem, wenn durchaus sympathische Typen, die meiner Einschätzung nach ohne weiteres in der Lage wären, bessere Musik zu machen, sich mit einem so billig und lieblos zusammengekloppten Longplayer ans Tageslicht trauen, dann fehlt mir dafür einfach das Verständnis. Aber woher die Motivation kommt, ein so clever ausgeklügeltes Album zu machen, liegt auf der Hand. Natürlich kann man wie Jez durch kleine Clubs tingeln und von der Hand in den Mund leben, oder wie Tim Undergroundtracks auf Winzig-Labels wie Ozone rausbringen, die in der Flut der Veröffentlichungen untergehen. Aber man kann auch ein Sample von Kate Bush oder Human League auf einen Klatschbeat montieren und dann mit U2 vor 80.000 Menschen spielen, zu Naomi Campbells Geburtstagsparty eingeladen werden und sein Video ständig auf MTV sehen. Dann muß man aber auch Fragebögen ausfüllen, ohne sich zu beschweren. »19. Was ist Deine Leibspeise?«

SASCHA LAZIMBAT

10 JAHRE SCHLECHTER SAMEN!

Nick Cave & The Bad Seeds feiern ihr zehnjähriges Bühnenjubiläum und ihr seid eingeladen: Wir verlosen das brandneue, streng limitierte Live-Album. Es erscheint zusammen mit einem Foto-Band über die Konzerte der Bad Seeds. Zwanzig Exemplare des Geburtstagspäckchens stehen für die Gewinner bereit. Stichwort: »Elvis«. Einsendeschluß: 30.09.

PETRA GALL

COMPUTER - FUSSBALL

Aus der Tiefe des RAM

KSV Baunatal ohne Chance im Spiel gegen 1.FC Kaiserslautern

Die recht ansprechende Partie zwischen KSV Baunatal gegen 1.FC Kaiserslautern endete mit einer 2:4-Niederlage für Trainer Friedel Beinharts Mannschaft. 37109 Zuschauer verließen das Stadion enttäuscht von ihrer Mannschaft. In einem Interview nach dem Spiel meinte der große Verlierer Reck: »Okay, ich hatte einen schwachen Tag, aber alle waren nicht so gut drauf.« Trainer Beinhart kommentierte lapidar: »Ich werde mich mit einigen Spielern einmal unter vier Augen unterhalten müssen.« Der schnelle Rückstand wurde vom KSV Baunatal nicht verkraftet, was vor allem auf fehlende Moral des Teams zurückzuführen ist.

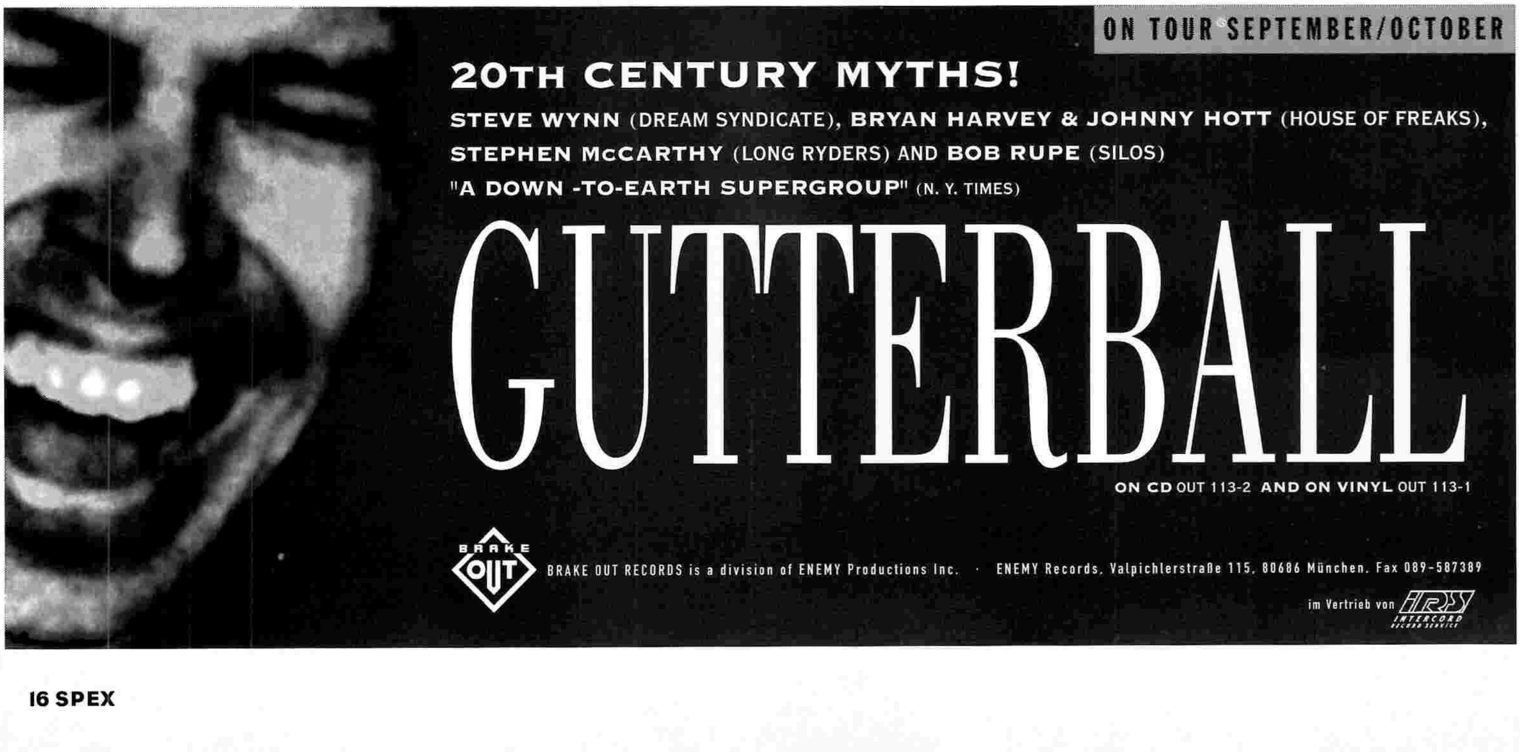
KSV: Reck (4), Mademann (3), Kadlec (3), Frontzeck (4), Hauptmann (3), Lusch (3), Ogris (2), Lelle (4), Heldt (3), Chapuisat (3), Eckstein (4)

Alle werden Meister. Und jeder kommt mindestens in den Uefa-Cup. Und keiner steigt ab. Und Otto der I. fängt sie wieder alle auf der Zielgeraden ab. Aber keiner hatte den KSV Baunatal auf seiner Rechnung. KSV-Trainer Friedel Beinhart registriert das mit einem Schmunzeln: »Wir sind für das Abenteuer Bundesliga gut gerüstet. Mit Ogris und Chapuisat haben wir zwei attraktive neue Spieler eingekauft, die auch hervorragend in unser Mannschaftskonzept passen. Der Stadionausbau auf 85.000 Plätze ist soeben abgeschlossen worden. Und mit der Kraft AG haben wir einen potenten Werbepartner gefunden.«

Fußball-Bundesliga zum Selberbasteln, das hat uns Feierabendstepis und Besserbertis gerade noch gefehlt. Gibt es natürlich schon länger, für den Computer, am ausgereiftesten, mit einer Vielzahl von Optionen, ist »Bundesliga Manager Professional« (Software 2000). Ein Jahr hat bekanntlich 34 Spieltage plus diverse Pokalrunden und ätzend lange Winter- und Sommerpausen. Man fängt einfach im Endlosmodus an und findet sich mit seinem Lieblingsvorortsverein in der Amateurklasse wieder (bis zu vier Manager können gleichzeitig gegeneinander antreten; wahlweise auch 3-Jahres-Erstliga-Crashkurs oder historischer Start, also beginnend ab Saison '63/64).

Nun heißt es, Spielerkader durchchecken, Trainingseinheiten zusammenstellen, auf dem Transfermarkt zuschlagen, Gegner analysieren, Stadion ausbauen, Werbepartner heranziehen, Bankkredite aufnehmen, Trainingslager buchen, Mannschaft aufstellen, Taktik festlegen, und schon läuft das erste Match, von dem man die Höhepunkte als Sportschau-Zusammenschnitt in einem kleinen Fensterchen präsentiert kriegt (mehrere Dutzend animierte Torszenen mit ameisengroßen Wusel-Sprites); anschließend gibt es noch eine computergenerierte Analyse in der Lokalpresse (s.o.). Das Ergebnis hängt ein bißchen vom Zufallsgenerator und am meisten von komplizierten Algorithmen ab (daß sie kompliziert sind, hoffen wir doch stark!), deren Variablen mit den Konditions-, Technik- und Form-Werten der einzelnen Spieler in Relation zu der Qualität der gewählten Aufstellung und Taktik gefüttert werden. Man kann sogar noch in die laufende Partie durch Auswechselungen oder Alles-nach-vorne-Werfen/Mauern eingreifen. Schnell verpulvert man auf dem Transfermarkt die ersten paar Milliönchen für irgendwelche überteuerten Benatellis und Mademanns, die sich im nächsten Spiel sofort verletzen oder die rote Karte sehen, wobei es aber einfach nur schalke äh schade ist, daß dem Schuldenmachen bei vier Millionen total ein gewisses Limit gesetzt wird; auch ein Bestechungsversuch-Icon, das bei Anklicken O-Ton Günther Siebert »Unser Verein ist sauber!« tönt, wird schmerzlich vermißt. Hat man endlich ein schlagfertiges Team zusammen, und das laufende Budget pendelt sich allmählich im Schwarze-Zahlen-Bereich ein, beginnt der gnadenlose Vertragspoker, d.h. mühsam aufgebaute Flankengötter à la Ogris verlangen auf einmal das zehnfache Gehalt, aber mit 11 Lelles schafft man vor der Saison 2022/23 nie und nimmer den angestrebten Uefacup-Platz ... Fazit: Wer schon immer astronomische Ablösesummen von italienischen Spitzenvereinen für den eigenen Mittelfeldregisseur ausschlagen und das Maracana-Stadion in Wattenscheid oder Reutlingen errichten wollte, der ist bei »Bundesliga Manager Professional« genau richtig.

PC und vernünftiger Fußball (das Spiel selber, nicht die Liga-Manager-Simulation), das schien lange Zeit so unvereinbar wie Thomas Berthold und 90-Minuten-Durchspielen, bis das vom Amiga bekannte und geschätzte »Sensible Soccer« aus dem englischen Softwarehaus Renegade für die Dose umgesetzt wurde. Hier wuseln auf dem aus der Hubschrauberperspektive betrachteten, in alle Richtungen scrollenden, satten grünen VGA-Rasen zwar nur Lemmings-große, aber hervorragend animierte Spieler-Sprites, die ebenso Tacklings wie Kopfbälle und sogar Fallrückzieher



beherrschen. Man steuert, am besten per Joystick, immer den am nächsten zum Ball stehenden Spieler des eigenen Teams, wobei Sportsfreund Computer den Aktionsradius der Mitspieler gemäß voreinstellbarer Taktik sowie die gegnerische Elf übernimmt (wahlweise 2-Spieler-Option!). Halbzeit-Dauer (zwischen 3 und 10 Minuten) ist ebenso frei wählbar wie der Platzzustand (normal, matschig, hart, vereist usw.). Durch das kurze Antippen bzw. feste Drücken der Joystick-Feuertaste veranlaßt man den Digi-Kicker zu Kurz- und Langpässen sowie Schüssen aufs Tor, denen man durch blitzartige Stick-Bewegungen noch zusätzlichen Effet geben kann. Das erfordert zwar einige Übung, aber der Spielspaß stellt sich nach dem Frust der ersten haushohen Packungen mit der Zeit UNTER GARANTIE ein. Mein erstes Tor habe ich zum Beispiel nicht vor der zehnten Partie Italien-Malta (als Italien, wohlgemerkt) aus einem Gewühl heraus abgestaubt, etwas später gelangen mir aber schon einigermaßen ansehnliche Spielzüge über mehrere Stationen, gefährliche Bananenflanken sowie kleinere Lippensiaden. Aus 32 europäischen Nationalteams, 64 internationalen Clubmannschaften (darunter auch ein paar Bundesligisten), die alle ihre Stärken und Schwächen bzw. charakteristischen Spielweisen haben, sowie diversen Phantasie-, Nostalgie- (wie wär's mit 'ner WM-66-Revanche Deutschland gegen England in Originalbesetzung!?) und reinen Fun-Teams (Tough Guys, Wild Women, Eastenders, Dead Rockstars, Nicknames Town, Disk Errors, The Joneses, Look Mr Taylor!) wählt man die Kontrahenten für entweder ein Freundschaftsspiel, einen Cupwettbewerb (bis zu 64 Teilnehmer) oder Liga (bis zu 20 Teilnehmer) aus. In vordefinierten Wettbewerben kann man die Europapokale ebenso wie eine Europäische Superliga oder die aktuellen WM-Qualifikationsrunden durchspielen. Für den Anfänger empfiehlt sich aber der im Fun-Teil eingebaute Egg-Cup bzw. die Chicken-League. Alle Mannschaften lassen sich zudem editieren, das heißt, man kann sich selber als Sturmtank in seinen Lieblingsclub einbauen bzw. ganze Ligen mit eigenen Phantasie-Vereinen bestücken, respektive Bundesliga, wie sie sein sollte, aufbauen. So, diesen Eckball nehmen wir noch mit ...

Red Boys Spexingen ohne Chance im Spiel gegen Dead Rockstars United

Mit einer 1:3-Niederlage endete die recht ansprechende Partie der Red Boys bei Dead Rock United. 50674 Zuschauer feierten im Altamont-Stadion enthusiastisch. Kurz nach dem Spiel kommentierte Red-Boys-Manager Atze Lenin: »Ich werde mich mit einigen Spielern einmal unter vier Augen unterhalten müssen.« Hingegen meinte Dead-Rockstars-Manager Brian Epstein: »Die Mannschaft hat meine taktischen Anweisungen sehr gut umgesetzt und gezeigt, daß noch viel von ihr zu erwarten ist.«

DRS Utd. mit: Snakefinger; Vicious, Jones, Morrison, Joplin; Lynnot, Bonham, Lennon, Bolan; Marley (1), Hendrix (2) – ab 77. Marriot für Vicious, ab 80. Mercury für Lennon

Red Boys mit: Volk (1); Nieswandt, Storms, Gurk, Terkessidis; Diederichsen, Zabel, Brauweiler, Niemczyk; S. Grether, K. Grether – ab 45. Wiesener für öhja ...

KUNO KNÖLZER

Bild des Monats

Thomas Anders & The Three Degrees

D - FENZENSBERGER

Der Dichter und sein Henker

»Im Vergleich zu den heutigen waren frühere Täter gläubige Menschen.« (Hans Magnus Enzensberger)
»Ich will nach Hause.« (D-FENS)

Der Kapitalismus fordert unbarmherzig seine Opfer und fragt dabei nicht nach dem Namen. So ist der Lyriker Hans Magnus Enzensberger als Lyriker ganz offenbar genauso arbeitslos wie der Rüstungstechniker William Foster alias D-FENS als Rüstungstechniker. Mitunter genügt ja eine sanfte Kurve in der Biographie, um Menschen so zu verändern, daß sie neuen politischen Konstellationen nichts mehr entgegenzusetzen haben als dem Ruf nach den alten Mächten. Fast alle ziehen für sich aus bedeutenderen Unsicherheiten Konsequenzen. Einige bringen sich um, andere gehen ins Kloster, wieder andere zu den Faschisten.

Nur für jene, die das eine nicht gesehen haben oder das andere nicht gelesen oder das Vergnügen hatten, beides zu versäumen: »Falling Down« ist Joel Schumachers Film mit Michael Douglas in der Rolle von D-FENS, der das Ende seines Lebens amoklaufend in L.A. verbringt; »Ausblicke auf den Bürgerkrieg« ist Enzensbergers im »Spiegel« (25/93) veröffentlichter Aufsatz über das Aus-den-Dimensionen-geraten-sein-aller-Gewalt-in-aller-Welt. Beide lassen sich als Beiträge zu der »Verrohungsdebatte« verstehen, die uns weismachen will, daß gleich in welcher Richtung sich Gewalt wendet – also von oben nach unten oder umgekehrt, und egal, ob ein Faschist lyncht oder gelyncht wird – alles nur Anzeichen gleicher Qualität sind für das Heruntergekommensein jeglicher Moral. Derart hervorgerufene Verwirrungen gipfeln in Lichterketten (letzte Erwähnung!), Grüppchen gegen »Haß und Gewalt« und der Annahme, plündernde afroamerikanische Jugendliche in L.A. seien in etwa das Gleiche wie faschistische deutsche Jungmänner, die in Rostock Roma verbrennen wollen. In der Bundesrepublik Deutschland hat die »Verrohungsdebatte« die simple Funktion, faschistische Gewalt zu nivellieren, in den Rahmen eines irgendwie allgemeinen Verkommenseins zu verweisen. Und der neue Bundesinnenminister kündigt »entschlossenes Vorgehen gegen jede Form von Extremismus an«, und meint damit den Einsatz des Staatsapparates gegen Extremismus von links und noch weitergehende Abschottung vor Flüchtingen aus aller Welt gegen den Extremismus von rechts.

»Niemand weiß Rat.« Nicht treffender als mit diesem Satz Enzensbergers läßt sich die Verwandtschaft zwischen ihm und D-FENS beschreiben. Sie sind zutiefst Verwirrte, sehen sich als krank an den Überforderungen, die ihnen das Leben im reichen Teil der Erde zumutet. Beide sehen sich als Bedrohte in einer Welt, die – zuletzt irgendwann – begonnen hat, sich in einem »Krieg aller gegen alle« zu zerstören.

D-FENS lebt vor, wovon der Dichter nur träumen kann. Schließlich erlebt D-FENS die Hölle, die Enzensberger nur aus »FAZ« und »Focus« kennt. Wir wissen's alle. Du brauchst nur die paar Groschen zum Telefonieren. Doch der Mann am Kiosk wechselt nicht. Sicherlich haben so Tragödien schon ihren Lauf genommen. Der Mann am Kiosk ist ein rücksichtsloser Mann. Schlimmer vielleicht: Er ist ein rücksichtsloser Koreaner. Am Ende ist da ein Baseballschläger. Die messerstechenden Hispanos, die nach zunächst klarer Punktniederlage mit einem ganzen Arsenal an Waffen ausrücken: Das ist des Lyrikers Bürgerkrieg, dessen »Metastasen« er längst dem »Alltag der großen Städte« zugehörig sieht. Wie in Lima, so in Hamburg. Und fragt sich: »Aber kann man das denn vergleichen? ... Den Berliner Autonomen mit dem Dschungelkrieger von Kambodscha?« Er kann.

BEI DER GEBURT GETRENNT

HANS MAGNUS ENZENSBERGER: AUSRISS AUS SPIEGEL 25/93

Früher haben wir die Menschen einmal nach den Umständen beurteilt, die ihr Leben ausmachen. Wir haben dazu Psychologie gesagt oder Soziologie. Ich bin kein Wissenschaftler. Und wenn – ich bleibe am Zitat – der Berliner Autonome auf einen Faschisten einprügelt, wird er doch seine Gründe haben. Bislang – man mag mich verbessern – hat es noch kein Beispiel dafür gegeben, Faschisten durch etwas anderes als das gewaltsame Grenzen aufzeigen zu stoppen und zurückzudrängen.

D-FENS möchte eigentlich nur in Ruhe gelassen werden und »nach Hause gehen«. Seine Gewalt ist die nicht-klassische Gegengewalt im Goetz'schen Sinne (Bernhard). Wer im Kino sitzt, muß zunächst keinerlei Veranlassung sehen, Fosters Worten zu mißtrauen. Erst sehr spät wird klar, daß D-FENS ein Verrückter ist und Antikommunist. Da hat er seine Aufgabe längst erfüllt. Als »kleiner Mann«, als der er sich empfindet, muß er überflüssige Rücksichten nicht nehmen. Einmal macht er sich Luft: gegen den Koreaner, gegen die Hispano-Gang, den Terror der Fast-Food-Betrüger, den Nöler an der Telefonzelle, den durchgeknallten Devotionalienhändler. Ein bißchen mehr Respekt und Rücksicht von deren Seite hätte da vielleicht Wunder gewirkt.

»Die Bandenkriege in den nordamerikanischen Ghettos haben mit dem historischen Klassenkampf nichts mehr zu tun. Dort schießen Verlierer auf Verlierer.« Der Dichter hat früher einmal R-A-S-S-I-S-M-U-S buchstabieren können. Rassistisch ist, die Opfer des nordamerikanischen Rassismus in den Gettos (!) zu verurteilen, nur weil sie nicht stark genug sind, ihren Widerstand gegen die herrschende Ordnung wirkungsvoll zu koordinieren. Der singt mit den Mächtigen das Gewalt-Lied und empört sich über die Marginalisierten, die sich nicht erst die Mühe machen, zu unterscheiden zwischen schuldig und sehr schuldig. Ihm hätten sie auch das Haus abgerissen. Und früher schon hat der Verlierer deutscher Arbeiter den Verlierer deutscher Arbeiter jüdischer Herkunft ins Gas transportiert. War das der historische Klassenkampf?

»Willst Du mal was Krankes sehen? Geh' doch mal durch die Stadt!« Hier, in diesem Ekel vor allem, was sich bewegt, begegnen sich Dichter und Rüstungstechniker. Geben sich die Hand. D-FENS hat es nicht mit der Sprache, gewiß. Dafür hat er eine Wumme. Sein Stadtbummel kitzelt den großen, großen Haß auf das Unkontrollierbare. Da sitzen Leute am Boden, auf Schildern ist zu lesen, daß sie eine Wohnung suchen oder Hilfe brauchen, weil sie Aids haben. Ein Schleimscheißer pumpt ihn an. Können die mich nicht in Ruhe lassen. Das Unkontrollierbare, das Zuviel an Unkontrollierbarem macht beide so krank. »Auf diese Weise kann jeder U-Bahn-Wagen zu einem Bosnien en miniature werden. Für das Pogrom sind keine Juden (...) mehr nötig.«

William Foster Enzensberger ist und macht alles gleich, und dafür findet er auch immer eine Sprache. Im Golfkrieg hatte er sich schon auf die Seite der Geschichtsrevisionisten geschlagen und Hitler auf die Größe Saddam Husseins herabgeschrieben. Heute ist ihm die brennende U-Bahn einem Pogrom an jüdischen Menschen gleich. Bestimmt hat der Berliner Autonome die Bahn angezündet. Oder der kambodschanische Dschungelkrieger? Alles gleich. Alles egal? (In den historisch-spirituellen Umlaufbahnen des Dichters kann D-FENS nicht mithalten. Die einzige Zeit, die er kennt, ist die Gegenwart.) Der Dichter geht hier nicht wirr. In der schlimmsten Zeit ever zu leben, ist der verbreitetste Hausflur- und Kneipentopos. Foster grüßt flüchtig herüber. Der Dichter mutiert zum kleinen Mann. Der ist am Ende des Films der Böse und tot. Am Ende eines Aufsatzes hingegen steht nur ein Honorar.
MAX ANNAS

DER WAHRE JACOB

Gesammelte Werke

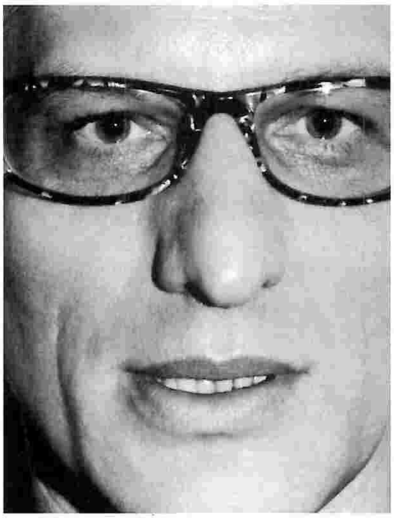
Die derzeitige Annäherung von Polit- und Kunstszene findet nicht nur in den bundesweiten Wohlfahrtsausschüssen statt, sondern läßt sich auch an den neuen und geplanten Publikationen der Edition ID-Archiv erkennen. Als linker Verlag, der im Gegensatz zu anderen den Bezug zu sozialen Bewegungen aufrecht erhalten hat, forciert man dort die Auseinandersetzung über die musikalischen Entwicklungen der letzten Jahre. Zu dieser gehören auch die Texte von Günther Jacob über »schwarze« Musik und Politik, die als Compilation unter dem Namen »Agit-Pop« erschienen sind.

Bei Günther Jacob geht es ja bekanntlich nicht um die guten Grooves und die fetten Beats, sondern um die Auflösung von Pop in »Wissen und Kritik«. Die Adressaten von Jacobs Texten sind die bundesdeutschen Hörer »schwarzer« Musik, deren Rezeptionsverhalten ja keineswegs nur absolutes Unverständnis und rigorose Ablehnung »schwarzer« Musik umfaßt, sondern andererseits auch unreflektierte Begeisterung in der Tradition des Josephine-Baker-Exotismus.

Gegen die erste Variante setzt Jacob die (stellenweise pädagogische) Sachlichkeit seiner Auseinandersetzung mit »schwarzer« Kultur, während er gegen die zweite einen unbekümmerten linken Universalismus vertritt, der von den Ausgegrenzten die gleiche explizite Ablehnung der kapitalistischen Grundübel (Rassismus, Sexismus und Nationalismus) einfordert wie von den Ausgrenzenden. Dieser Anspruch hat ihm viel Kritik eingebracht, und in einigen seiner Texten schießt er tatsächlich weit über sein Ziel hinaus. Aus der sozialen Konstruktion der Kategorie »Rasse«, die Jacob immer wieder betont, zu schließen, daß »all die schwarzen, weißen, roten und braunen Rassen nur in der Phantasie bestehen«, ist nicht Übertreibung, sondern schlichtweg falsch. Die Realität sozialer Konstruktionen läßt sich nicht mit der Einsicht in ihre Konstruiertheit beseitigen oder leugnen.

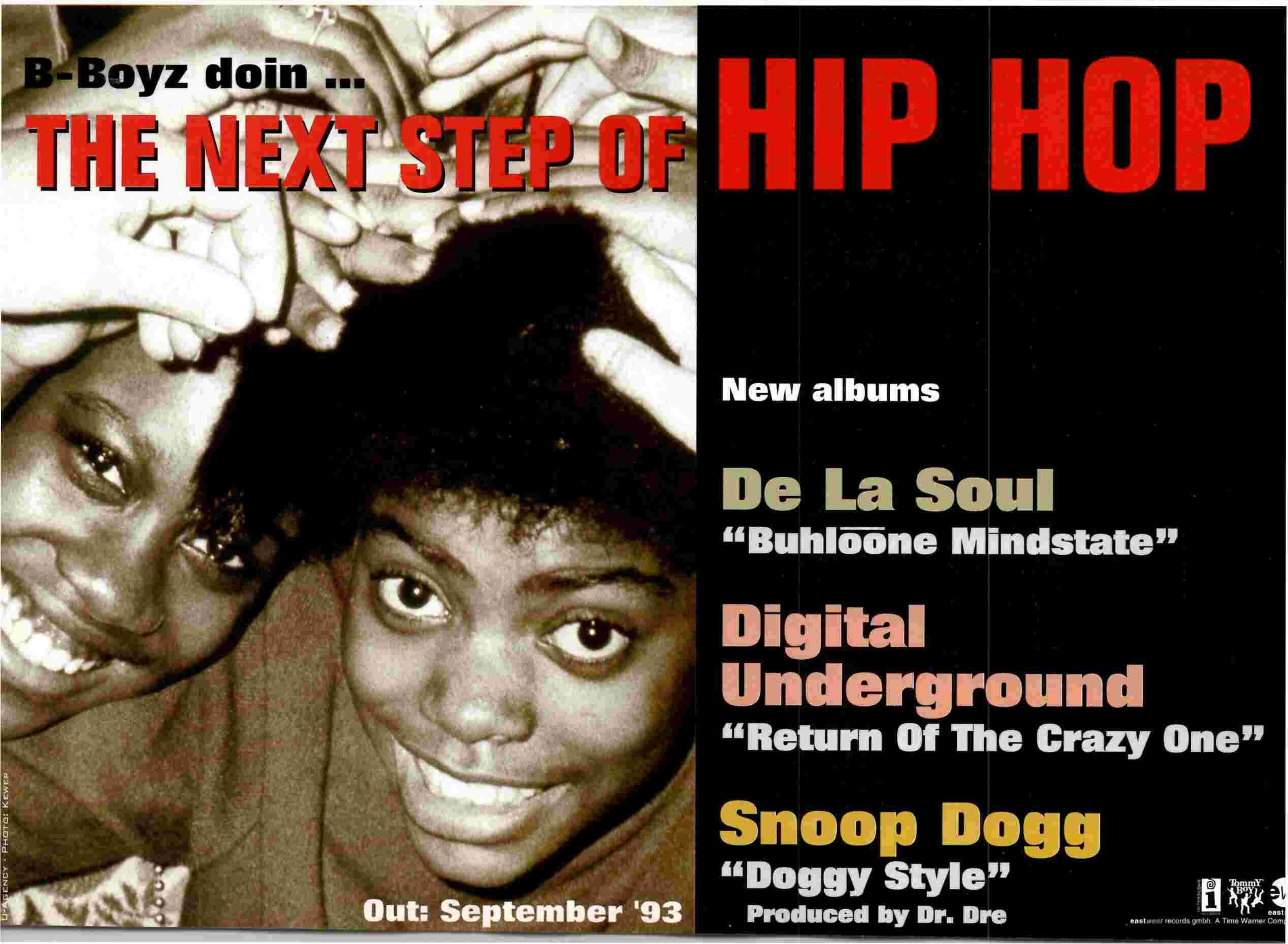
Es macht jedoch wenig Sinn, an dieser Stelle einen partikularistischen Tribalismus gegen Jacobs Position ausspielen zu wollen. Die Peinlichkeiten bundesdeutscher HipHopper oder die hiesige Malcolm-X-Euphorie geben seinen Warnungen vor einer Übernahme nationalistischer und rassistischer Inhalte immer wieder ihre Berechtigung. Die Ablehnung von Jacobs Standpunkt als dogmatische »Polit-Position« unterstützt nur die alte Trennung von Politik und Kunst, die den Linken die Rolle der permanenten Spaßbremse zuweist. Die Texte in »Agit-Pop« dokumentieren sehr genau diese traditionelle Aufgabenverteilung und sind somit auch die Grundlage für den Versuch ihrer Überwindung. Denn Pop läßt sich weder in Spiel und Spaß noch in Wissen und Kritik auflösen.

Christoph Kind



KEINE SPASSBREMSE: GÜNTHER JACOB

Günther Jacob: »Agit-Pop – Schwarze Musik und weiße Hörer. Texte zu Rassismus und Nationalismus, HipHop und Raggamuffin«, Amsterdam/Berlin: Edition ID-Archiv 1993, 230 Seiten, DM 20,–



DER NEUE AMERIKANISCHE COMIC

Persönlich, peinlich, politisch

JUBILARE

In diesen Tagen stoßen Fernsehen und Feuilleton – teils mit lachendem, teils mit weinendem Auge – gemeinsam auf einen Geburtstag an: den der »Studentenunruhen« von 1968 oder einfach der irren Jahre der Hippies, in denen so viele aufregende Dinge passiert sind (zwei weinende Augen), bla, bla, bla ... Über Comics wird dabei natürlich nicht gesprochen. Niemand hat den Geburtstag des Underground-Comic gefeiert, obwohl der etwa genauso alt ist und zumindest Robert Crumb doch wohl jeder kennt. Und dabei gibt es – anders als bei den Studenten – zu den Comics der späten Sechziger und frühen Siebziger eine überaus muntere Generation von Nachfahren, die selbst bereits ihre ersten Jubiläen feiert. Der Älteste der neuen Generation, »Love & Rockets«, ist jetzt zehn Jahre alt und hat es schon auf (über) vierzig Hefte gebracht. Chester Browns »Yummy Fur« ist bei dreißig angelangt und eine ganze Reihe von Heftreihen bei zehn oder mehr. Man sieht, es läuft. Der neue Untergrund-Comic hat sich – wenn auch nur innerhalb beschränkter Kreise – etabliert.

NEW COMICS

Die zweite Welle der »alternativen« Comics hat verschiedene Namen und natürlich auch viele Gesichter. Gemeinsam ist ihnen, daß sie im Gegensatz zu ihren Vorgängern stärker Bezug auf die individuellen Erfahrungen ihrer Autoren nehmen, als auf bestimmte Anliegen einer ganzen gesellschaftlichen Gruppe. Es gibt vermehrt autobiographische Comics, und auch die, die nicht bekenntnishaft selbstbezogen sind, beschäftigen sich zumeist mit alltäglichen Dingen. Viele sind zumindest auf den ersten Blick unpolitisch oder jedenfalls politisch sehr gelassen. Aber so persönlich sie auch sein mögen, die New Comics vermögen es trotzdem (gerade dadurch) besser als irgendein anderes Medium, gesellschaftliche Abgründe aufzudecken und praktische Weisheiten für ein Leben am Rande derselben zu vermitteln.

DREIER-KANADIER

Am Anfang stehen jedoch mehr oder minder tiefe persönliche Abgründe. Das gilt besonders für eine Gruppe von kanadischen Comic-Zeichnern/Autoren: die drei Freunde Joe Matt, Chester Brown und Seth sowie Julie Doucet. Joe Matt ist der radikalste Selbstdarsteller. Seine »Peepshow« läßt keine Peinlichkeit aus (Wichsen, Popel-Essen, In-die-Spüle-Pinkeln) und macht nicht die geringsten Anstalten, seine Person in einem vorteilhaften Licht erscheinen zu lassen. Sie zeigt ihn eitel, eklig, geizig, selbstgerecht, egozentrisch und weinerlich. Seine Leser(briefschreiber) hassen ihn, aber lieben seine urkomischen Comics. Bei Chester Brown verhält es sich etwas anders. Auch er ißt seine Popel, und Pornographie und Selbstbefriedigung geht er genauso schonungslos an wie Matt (in den »Playboy-Stories«), aber er kehrt nicht so offensiv sein Innerstes hervor. Er ist ein stillerer Typ, sachlich und weniger komisch. Seine größte Stärke ist eine unvergleichliche Phantasie. Seine realistischen Geschichten in den neueren »Yummy Fur« sind längst nicht so faszinierend wie seine phantastischen. »Ed, The Happy Clown« (wie die »Playboy-Stories« deutsch bei Jochen Enterprises, Berlin) ist unübertroffen.

Seth, der dritte im Bunde, beschäftigt sich nicht so direkt mit sich selbst. Ihm geht es mehr um andere oder jedenfalls um seine (romantischen) Empfindungen für andere als um reflektierte Gefühle (Schuldgefühle zum Beispiel). Wie Chester Brown stellt er diese Dinge in die Atmosphäre einer ganzen Situation, anstatt sie (wie Matt) in Worte zu fassen. Seth tendiert beinahe etwas zum Sentimentalen, aber das macht gar nicht, denn er ist sehr nett. Dieser persönliche Abgrund ist aber nicht Gegenstand seines Comics (»Palooka-Ville«), sondern dessen Spannungsfeld.

GOOD GIRLS

Das Gegenstück zum Popeln und Masturbieren in den Comics von Chester Brown und Joe Matt sind in den Comics von Julie Doucet Frauenprobleme. Sehr anschaulich erfährt man von ihr, wie man sich fühlt, wenn man kein Tampon mehr hat, oder wie man sauber ins Bad kommt, wenn der vorhandene voll ist. In ihrer Heftreihe »Dirty Plotte« (und in Beiträgen zu »Drawn & Quarterly«) erzählt Doucet vor allem kleine Geschichten aus ihrer Wohnung. Dort beginnen die Dinge zu leben (sie bekommen kleine, dürre Beinchen und Arme und rufen ihr nach: »You stink!«) und ihre (Tag-)Träume zu blühen. Viele davon sind schrecklich, zumal für männliche Leser; wir oder unsere Schwänze werden bei ihr reihenweise zerschnibbelt oder verspeist), aber ihre Erzählweise und ihr knuddeliger Zeichenstil sind einfach entzückend.

URBAN LEGENDS

Nun ist es natürlich nicht so, daß die »alternativen« Comics völlig Ichversunken über den Tellerrand des eigenen Körpers nicht hinausschauen könnten. Die persönliche ist nur eine Seite ihres Horizonts. Eine wichtige andere bilden die berühmten »Urban Legends« (es gibt jetzt sogar eine Reihe dieses Titels): Großstadtlegenden und Horrorgeschichten aus der Provinz. Der Witz an den Urban Legends ist die Behauptung (bzw. die Vorstellung), daß sie wahr sind. Nach dem Vorbild dieser Schauermärchen, die gewöhnlich auf dem Hörensagen beruhen, berichten viele Autoren des New Comic von beunruhigenden eigenen oder ihnen erzählten Erlebnissen aus der Wildnis des angeblich zivilisierten Alltags im »modernen« Amerika. (Besonders zu nennen sind hier die Erzählungen aus dem bewegten Leben von Dennis P. Eichhorn in »Real Stuff« und »Real Schmuck«.) In Geschichten wie »Those Tenacious Teens« (Collier/Collier, »Drawn & Quaterly«, #9) oder den short stories Michael Dougans (etwa »Black Cherry«, »Drawn & Quaterly«, #4) zeigt sich, daß die Autoren sehr wohl in der Lage sind, von sich Abstand zu nehmen, und daß es ihnen nicht um sich geht, sondern um gutes Erzählen.

HEINRICH ANDERS

GUTENBERG- GALAXIS
BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Bei allen guten anti-hegemonialen Ansätzen der letzten Zeit fiel trotz aller Unterschiedlichkeit der Ansätze auf, daß ein gemeinsamer Bezugspunkt die Analyse des öffentlichen Diskurses und seiner Produktion war. Gerade sind zwei Bücher von außeruniversitären Institutionen erschienen, die sich beide um diese Art von politischer Theorie verdient gemacht haben: **»ZUR KRITIK VON NATIONALISMUS - NATION - NATIONALSTAAT - NATIONALER IDENTITÄT«** (Martin Jung Verlag, Victor-Renner-Straße 27, 72074 Tübingen, Tel. 0701/87424, DM 14,90), herausgegeben vom Autonomen Zentrum Marbach; und **»DIE VIERTE GEWALT - RASSISMUS IN DEN MEDIEN«**, herausgegeben von Siegfried Jäger und Jürgen Link (DISS, Realschulstr. 51, 47051 Duisburg, Tel. 0203/287881, DM 28,80.).

Auf das AZ Marbach wurden wir aufmerksam durch das Buch »Der freie Westen ...« von Klaus Schönberger und Claus Köstler (Besprechung siehe SPEX 2/93, auch in unserem Buchservice), das die Diskursverschiebungen nach rechts anhand der Reaktionen auf den Golfkrieg analysierte. Die beiden Autoren sind auch in diesem Bändchen wieder dabei. In dem Aufsatz »Mystifikationen des Doitsch-Seins« wenden sie sich gegen die auch in der Linken extrem verbreitete falsche Verwendung von historischen Vergleichen. Es geht dabei nicht nur um die Unsitte, jede reaktionäre Tendenz auf den zur Bedeutungslosigkeit herabgekommenen Begriff Faschismus zu bringen (und den Glauben, mit der unanalytischen Denunziation das Übel abwenden zu können), sondern auch um das, was die Autoren mit George Orwell »Negativen Nationalismus« nennen: Beispielsweise kann die Behauptung eines deutschen »Sonderwegs« in der Geschichte zu einer Dämonisierung führen, und schließlich dazu, ebenfalls eine Art völkische Substanz zu akzeptieren, die Deutsche quasi genetisch immer wieder zu Nazis werden läßt. »Paradoxerweise müssen die Verhältnisse hierzulande gegen den Faschismus zunächst in Schutz genommen werden, damit überhaupt erkennbar werden kann, wie schlimm sie tatsächlich sind«, schreiben die Autoren und weisen auf das deutsche Hegemonialprojekt Europa hin, das in seiner jetzigen Form durchaus den Vorstellungen diverser nationaler Rechter während der Weimarer Republik entspricht. Denn die »Festung Europa« und die darin verwirklichten neuen nationalen Verfaßtheiten entsprechen einer jüngeren kapitalistischen Tendenz, »krisenhaften Entwicklungen (...) heute (...) nicht durch Ausbeutung, sondern durch Ausgrenzung der weniger entwickelten Regionen« zu begegnen, wie Michael Zaiser in »Konstruktion von Völkern und Nationen« klarmacht.

Zaiser verfolgt den Weg der »Erfindung« von Nationen während der bürgerlichen Revolutionen und stellt noch mal ihre Konstruiertheit heraus, also daß es eben nichts Ursprüngliches gibt, nicht einmal die Sprache, das eine Nation »natürlich« zu einer solchen macht. Die Einsicht in die Konstruiertheit trägt unglücklicherweise nicht zu ihrer Abschaffung bei. Und es bleibt die Frage, warum bestimmte Konstruktionen zu bestimmten Zeiten – abgesehen von ihrem Nutzen für den kapitalistischen Fortschritt – bei den Individuen wirken und andere nicht. Warum funktioniert die Nation und warum kann sich ein diskursiver Mainstream tatsächlich ohne Zwang plötzlich auf sie einigen? Natürlich gibt es keinen »Architekten« der Herstellung von Nationen, dennoch stellt sich die Frage, wie und gegen was man ohne die von den »Neuen Linken« zurecht abgewiesenen Verschwörungstheorien in einem abstrakten »Diskurs« mobilisiert, zumeist auch nur, um positiv definierte reaktionäre Vorgaben (Nation, Volk etc.) einzudämmen.

Fragen sind sozusagen das Anliegen dieses Buches, denn das AZ Marbach bemüht sich gerade um die Schaffung von Diskussionsgrundlagen. Was an dieser Stelle fehlt und was man auch von in »traditionellen« politischen Zusammenhängen Arbeitenden erwarten könnte, wäre z.B. eine Diskussion über die ambivalente Rückkehr von Nation im HipHop usw.

Das Duisburger Institut für Sprache und Sozialforschung (DISS), trotz des Namens ein nicht-universitärer Zusammenschluß, bemüht sich bereits seit einigen Jahren um die Analyse von Rassismus und Rechtsextremismus in den Medien. Es steht in engem Zusammenhang mit der Diskurswerkstatt in Bochum und der von Jürgen Link und Rolf Parr herausgegebenen, ausgezeichneten Halbjahreszeitschrift »kulturRRevolution«, die gerade ihr zehnjähriges Jubiläum begeht (erhältlich bei klartext, Dieckmannstr. 2-4, Essen, Tel. 0201/86206–31/32). »Die vierte Gewalt« kann man als Einführung oder Zusammenfassung der beharrlichen Arbeit in Duisburg lesen. Es ist aus Platzgründen unmöglich, genauer auf die elf Beiträge des Buches einzugehen, daher also kurz: Link stellt das praktische Ineinander von Keine-Ausländer-in-Deutschland und Deutsche-Soldaten-im-Ausland dar; die Jägers erklären die Funktion rassistischer Diskurse für den Gesamt-BRD-Diskurs; Teun A. van Dijk, einer der »Väter« des DISS-Ansatzes, beschreibt das ausgeklügelte Zusammenspiel der verschiedenen Eliten (in den Niederlanden und Großbritannien) bei der Unterstützung des Rassismus; Georg Auernheimer zeigt, wie der große Peter Scholl-Latour der deutschen Öffentlichkeit das Feindbild Islam schmackhaft macht, u.v.m. Informationstechnisch interessant war besonders Brigitta Huhnkes Darstellung der Avantgarde-Funktion, die die »Bild am Sonntag« Mitte der Achtziger bei der Erfindung des »Asylproblems« gegenüber dem »Spiegel« inne hatte. Nicht alle Beiträge in »Die vierte Gewalt« sind (gleich) gut, und ein fahler Beigeschmack bleibt für diejenigen, die die Veröffentlichungen des DISS verfolgt haben: Man erfährt wenig Neues.

INFOTAINMENT

The Year: 1914, möchte man meinen, wenn man so sieht, wie gute Teile der deutschen Schriftstellerriege diesem Land bei seiner »Normalisierung« helfen: Botho Strauß, Martin Walser, Hans Magnus Enzensberger, Bodo Morshäuser und kürzlich Bodo Kirchhoff. Aber die sind alle noch nicht gut genug, wie der Zeitschriftenhansel der »FAZ«, Hermann Kurzke, vermeldete: »Auf dem leerstehenden Platz des repräsentativen Autor läßt sich inzwischen **ERNST JÜNGER** nieder, anstrengungslos und achselzuckend.« Ernst Jünger, Ernst Jünger, I'm In Love With Ernst Jünger. Ernst Jünger bekommt den Schuman-Preis. Seit Verdun 1985 schauen Kohl und Mitterand regelmäßig vorbei. Ernst Jünger schreibt eine Rede für die Biennale, die in der »Zeit« abgedruckt wird. Ernst Jüngers Tagebücher in »Sinn und Form« und in der »FAZ«. Ernst Jünger, verteidigt von Heiner Müller. Ernst Jünger in der »Bunte«: »Die Mächtigen dieser Erde wallfahren zu Ernst Jünger, 98, Deutschlands größtem Philosophen.« Man würde Ernst Jünger aber wirklich unrecht tun, wenn man ihm, wie Kurzke, sein Buch »Der Arbeiter« und seine Agitation bei der nationalen Rechten in der 20ern als »Irrtum« auslegt. Damals waren solche unvergeßlichen Sätze eines großen Deutschen zu lesen: »Gehorsam ist die Kunst zu hören, und die Ordnung ist die Bereitschaft für das Wort, die Bereitschaft für den Befehl, der wie ein Blitzstrahl vom Gipfel bis in die Wurzeln fährt.« He means it, maaaan, heute noch.

In den Staaten ist gerade John Singeltons neuer Film **»POETIC JUSTICE«** angelaufen. Nach »Boyz N the Hood« wurde Singleton allerdings keineswegs tuffer, ganz im Gegenteil. Janet Jackson spielt die sentimentale Justice, die Poesie verfaßt (ihr Ghostwriter ist die schwarze Dichterin Maya Angelou), sich nach schlechten Erlebnissen mit einem Street Boy (Q-Tip) erst mal aufs emotionale Eis legt, um dann eine schwierige Beziehung mit Lucky (Tupac Shakur) einzugehen. Im Film wird hauptsächlich geredet, und wie man aus Amerika hört, müssen gerade die Schwächen diesen Film interessanter machen als seinen pädagogischen Vorgänger.

Wozu in Deutschland nur ein Undergroundbewußtsein fähig ist – die Mechanik von kulturellen Hegemonialkämpfen und das geschickte Einsickern der extremen Rechten zu erkennen –, das ist für französische Intellektuelle, die gerade mal linksliberal sind, immer noch möglich. In Frankreich hat sich nämlich auf Initiative von Maurice Olender eine Art Wohlfahrtsausschuß gebildet, **»APPEL A LA VIGILANCE«** (Appell an die Wachsamkeit) genannt. Deren erstes Manifest wurde von 40 Intellektuellen unterzeichnet, die bekanntesten unter ihnen sind Pierre Bourdieu, Jacques Derrida, Umberto Eco und Paul Virilio.

Die Drei von der Bluntstelle

Die Revolution hat gesiegt, es lebe die Routine! HipHop in '93 befindet sich in einer Phase der Verfeinerung einmal erreichter Standards, die Szene ist geprägt von brillanten Technikern ohne Charisma. Allein CYPRESS HILL haben noch einmal das Kunststück geschafft, auf breiter Ebene einen neuen Stil durchzuboxen. Ihre Bekenntnisse zum Kiffertum, der dun-

FOTO: STEFAN MALZKORN

STILL
CYCO

kle, schleppende, bluesige Schleifsound und ihre Scheiß-drauf-Haltung machen sie zu der Rapgruppe, auf die sich Vertreter aller Outlawkulturen einigen können. Oliver von Felbert bildet da keine Ausnahme.

Am 25. Juli war die einflußreichste HipHop-Gruppe der Gegenwart plötzlich wie vom Erdboden verschwunden. Unterwegs auf ihrer ersten Europatour, waren Cypress Hill zusammen mit Funkdoobiest sowie diversen Managern und anderen Hilfshomies von Hamburg in Richtung Rotterdam aufgebrochen, wo sich ihre Spur verlor. Plattenfirma und Veranstalter hatten keinen Schimmer, warum die Gruppe sonntags nicht zum Konzert in Frankfurt erschien und auch tags darauf nicht in Köln auftauchte. Damit war mein Interview zwar geplatzt, doch die Bahn frei für die wildesten Spekulationen. Was mochte in Holland geschehen sein? Ein Grenzzwischenfall? Saßen sie im Knast? Hatte es Tote gegeben? Oder wollten sie einfach nur im Selbstversuch den legalen Cannabisverkauf einer eingehenden Prüfung unterziehen? Wie auch immer: Cypress Hill hatten sich aus der gewöhnlich gut geölten Rock'n'Roll-Tourmaschine ausgeklinkt und einmal mehr gezeigt, daß sie einen Scheiß drauf geben. Worauf? Na, auf alles, was ihnen nicht in den Kram paßt. Auch die von Sony Music nachgeschobenen Krankmeldungen konnten diesen Nachweis ihrer Prinzipientreue, vielleicht ihrer Authentizität, nicht schmälern.

Die »Authentizität« Cypress Hills, die »›magische‹ Letztbegründung« (DD) aus dem Repertoire der Jugendbewegungen, ist allerdings völlig anders geerdet als bei dem dreifach wegen Körperverletzung angeklagten Dr. Dre oder dem wegen versuchten Totschlages einsitzenden Slick Rick. Der blöde Hinweis im Platteninfo, ihr Viertel Southgate, wo die Cypress Street liegt, sei nur fünf Minuten von »South Central« entfernt, führt auf eine falsche Fährte. Denn exakt fünf Minuten von Gangsta-Land hat sich ein HipHop-Haufen breitgemacht, der sein gesellschaftliches Außenseitertum und seine Existenz als Rap-Gruppe mit Stilmitteln aus allen möglichen Outlawkulturen würzt und damit für jedermann Ausgedroppten, vom Gangsta bis zum Grunger, kompatibel sein möchte. Ihr Hauptrapper nennt sich B-Real, nicht B-Black, und erlebt den täglichen Gewaltscheiß in der »hood« gemeinsam mit dem Italo-Amerikaner DJ Muggs und dem Exilkubaner Sen-Dog.

Doch das Fundament des Cypress-Hill-Komplexes ist mitnichten seine multikulturelle Mischung; die besondere Chemie von Cypress Hill und ihr abgrenzendes Auftreten nach außen ist das Ergebnis von zehn Jahren gemeinsam Abhängen, Bier trinken und Hasch rauchen. »Niemand kennt uns so gut, wie wir uns untereinander kennen«, ließ B-Real im »Rap Sheet« über ihre Männerfreundschaft verlauten. Daß sie nach dem Erfolg ihrer ersten LP auch den Rest der Familie, House Of Pain und Funkdoobiest, ins Rapgeschäft holten und mit Beats und Reimstilen versorgten, verstand sich von selbst. So haben sich Cypress Hill in eine Position gebracht, die es ihnen erlaubt, bei zunehmender Verwendung nicht-schwarzer Codes immer wichtiger und immer besser zu werden. Ihrer Ziehposse House Of Pain gelang es als erster weißer Crew, mit einem gut ausbaldoverten Image aus Old-School-Gehabe, Hooliganismus und gimmickhaftem Irischtum HipHop als Musikstil durchzuboxen und ihre Hautfarbe damit zum Nebenthema zu machen. Daß sie damit heute doch nicht so supercool dastehen, liegt am massiven Crossovererfolg von »Jump Around« und an ihrem allzu eifrigen Bemühen, sich immer und überall als böse Buben zu beweisen.

Cypress Hill selbst mußten noch nie irgend etwas beweisen. Als sie 1991 quasi aus dem Nichts auftauchten, wußte erst einmal niemand so recht was mit ihnen anzufangen. Auf dem Cover ihrer titellosen LP standen drei Typen um ein brennendes Ölfaß (!) herum, die Gesichter von Hüten und Kapuzen verdeckt. Drinnen eierten schräge Loops aus kurzen Gitarrenlicks, quengelnden Saxophonen und anderen unangenehmen Klängen. Dazu quakte ein ebenso unfreundlicher MC seine Reime über Bullen, Streß und Ganja durch die Nase. Mir gefiel das auf Anhieb überhaupt nicht, vor allem die ewig hohe Stimme des Rappers ging mir auf den Nerv.

Offensichtlich erging es anderen Leuten ähnlich, denn Cypress Hill brauchten rund ein Jahr, um sich sozusagen durch die Hintertür als jedermanns liebste Rapgruppe einzuschleichen. Seit letztem Jahr sind sie endgültig mega: Ihr schon gar nicht mehr so neuer Stil, ihre Scheiß-drauf-Haltung, ihr Haschrebellentum, ja selbst ihre Art zu gehen beeinflußt eine ganze Generation. Schien es, als hätten sie sich anfangs bewußt bedeckt gehalten, wurde der Cypress-Hill-Komplex im Licht des öffentlichen Interesses immer sichtbarer. Als B-Real vor ein paar Monaten zum ersten Mal seine Strickmütze lupfte, hatte er einen beachtlichen Afro auf dem Kopf. Die Bärte des tätowierten Trios nähern sich inzwischen bedenklich dem ZZ-Top-Format; ihr restliches Outfit und Auftreten pendelt zwischen Deadhead und Carharrt-B-Boy, beliebt sind T-Shirts von Metalbands und Flohmarktwear.

»Vieles an unserem Image kommt von Led Zeppelin und Black Sabbath. Deshalb ist es so, wie es ist – die Totenschädel, das Dunkle und alles«, erläutert Muggs in den »Rap Pages« die etwas anderen Roots der HipHop-Gang, die mit Charles Manson offensichtlich mehr im Sinn hat als mit Markus Garvey. »Das Dunkle«, so wie es Cypress Hill verhandeln, hat es vor ihnen im HipHop nicht gegeben. HipHop war fanatisch, religiös, paranoid, sexistisch und bis zum Splatter gewalttätig. Aber dunkel, doomig, bluesig? »›Black Sunday‹ ist eine düstere Arbeit«, sagt B-Real in der »Source« über das neue zweite Album und fügt in einem seiner Texte hinzu: »We sing the blues like B.B. King«; er zählt zu DJ Muggs bevorzugten Samplequellen. Doch der Cypress-Blues ist niemals klagend, zeigt keine Schwächen. Statt zu jammern, sagt er, mir geht's dreckig, ich sitz' in der Scheiße, also laber mich nicht blöd von der Seite an.

Einen ähnlichen Effekt hat auch »Das Kraut« auf die Drei. Statt stumpf und friedlich zu machen, schärft es ihre Sinne und macht sie erst richtig »gefährlich«. Mit Stücken wie »Light Another«, »Stoned Is The Way Of The Walk«, »Something For The Blunted«, »Hand On The Glock« und »Ultraviolet Dreams« (über ihre liebste Grass-Sorte) waren sie nicht nur die ersten bekennenden Kiffer im HipHop, sondern bestellten das Feld für unzählige, genauso gelagerte Stücke von Dr. Dre, Redman, Gang Starr, Diamond D, Yo-Yo und anderen mehr. Mit dem Effekt, daß heute überall auf der Welt, wo HipHop stattfindet (mit Ausnahme wahrer deutscher HipHop-Jams) die Joints kreisen. Als offizielle HipHop-Sprecher der NORML (National Organization For The Reform Of Marijuana Laws) konnten sie ihre Vorlieben bereits über CNN verbreiten.

Auf »Black Sunday« bemühen sie sich erwartungsgemäß um eine Vertiefung ihres Themas. Vom gesungenen Opener »I Wanna Get High« (mit Black-Sabbath-Sample) über die geloopte Wasserpfeife in »Hits From The Bong« bis zum simplen »Legalize It!«. Im Inlet der CD verbreiten sie statt Grüßen und Respekt (die sie noch nie gegeben haben) Populärwissenschaftliches zur zehntausendjährigen Kultur und Geschichte des Krauts. Da heutzutage keine Szene, von Acid Jazz bis Breakbeat, mehr ohne auskommt, liegt hier, neben ihrer Definition von HipHop als Outlaw-Kultur, das besondere Crossoverpotential von Cypress Hill.

Besonders gut können sie freilich mit der Rockszene, was sich aber,

anders als bei House Of Pain, nicht in Butch-Vig-Remixen niederschlägt: Nach ihrer Teilnahme an der zweiten »Lollapalooza«-Tour haben sie mit Pearl Jam und Sonic Youth zwei Stücke für ein Soundtrackalbum »eingespielt«. »Wir sind deshalb so eingeschlagen, weil wir niemanden ausschließen. Wir haben nie erklärt, dies ist nur für eine bestimmte Gruppe von Leuten«, erklärt sich ein überraschend peaciger B-Real der »Source«. »Jeder kann sich auf unsere Musik beziehen, denn egal, wo du herkommst, ob du arm oder reich bist, wir alle erleben verrückten Scheiß.«

Und wie kommt das in HipHop-Kreisen an? Wie gesagt, super, Cypress Hill und Familie sammeln von L.A. bis New York nichts als Props. Daß Muggs italienischer Abstammung ist, war nie einThema; was genau für ein Landsmann B-Real ist, interessiert auch nicht. Wer richtigen, guten HipHop macht und sein Maul nicht zur falschen Zeit zu weit aufreißt, muß nicht Afro-Amerikaner oder Latino sein, um akzeptiert zu werden. Das gilt für Tony D, den weitgehend unbekannten Beatmacher der Poor Righteous Teachers genauso wie für den schon legendären Tapemaster Kid Capri. Cypress Hill aber schummeln sich ja nicht in der zweiten oder dritten Reihe herum, sie gehören zu denen, die den Geschmack vorgeben. Gruppen, die sich heute Hoodratz, Alkaholiks, Knuckle Hedz, Hooligans oder Rumpeltilskinz nennen und den lieben langen Tag Blunts paffen, 40s trinken und den wilden Mann markieren, gehen in hohem Maße auf Cypress Hill zurück.

Cypress Hill explodierten in einer noch anhaltenden Phase der Verfeinerung und Weiterführung einmal erreichter Standards mit einem brandneuen Sound und Stil. Und genau darum dreht sich HipHop heute. Ich meine, welche Rolle spielt Politrap in '93, wenn man mal von Ice Cube absieht? Auf Chuck D und KRS-One folgten Professor X, Sister Souljah, Paris, die alle kein dauerhaftes Profil entwickeln konnten und keine Platten verkaufen. Heute bestimmen Stilisten wie Das EFX und Onxy den Geschmack des Monats, der oft nur eine Woche hält; brillante Techniker und Entertainer zwar, doch keine Persönlichkeiten; Typen wie Cypress Hill, HipHop-Buddhas, die nicht in jedem Buche stehen, sind selten. Der funky Cypress-Hill-Shit – B-Reals hämisch näselnder Rap mit Sen-Dogs Ochsenfroschbariton im Background zu Muggs schneidenden Moll-Beats – ist total original.

Damit nicht genug: Neben Pete Rock und Dr. Dre zählt Muggs zu den drei derzeit wichtigsten HipHop-Produzenten. Zusammen mit DJ Lethal (House Of Pain) betreibt er die Soul-Assassins-Beatproduktion, die zwar vornehmlich für Cypress Hill, House Of Pain und Funkdoobiest arbeitet, aber auch schon Ice Cube, die Beastie Boys, Daddy Freddy und Sen-Dogs Bruder Mellow Man Ace beliefert hat. Auf der HipHop-Seite fühlt sich Muggs besonders den Klassikern wie Marley Marl, EPMD und Ced Gee (Ultramagnetic MC's) verpflichtet. »Ich mag einfache Sachen wie DJ Mark The 45 King«, sagt er, »und diesen grungigen, dreckig klingenden Scheiß«.

Zu »Black Sunday« sind auch kritische Stimmen laut geworden, denen die schwarzausgemalte Blaupause des '91er Cypress-Sounds mit Blues-Harps und Gitarren, den ganz besonders sophisticated schnarrenden Rumpelloops, Jazzbässen, moodigen Intros und perfektioniertem Quak & Response inklusive gelegentlichem Singsang nicht ausreicht und die auch House Of Pain/Funkdoobiest als Cypress-Hill-Abklatsch abtun. Doch wem zum Soul-Assassins-Sound, genauso wie zum wöchentlichen Pete-Rock-Remix, nur Unkreativität und Geldmacherei einfällt, der hat das Prinzip der Version nicht kapiert, das jeder afroamerikanischen und karibischen Musik von Motown bis Massive B zugrunde liegt. Muggs hat seinen hundertprozent wiedererkennbaren Sound, so wie Todd Terry, Norman Whitfield und King Tubby ihren haben bzw. hatten. Cypress Hill, House Of Pain und Funkdoobiest liefern ihre Version des Muggs-Sounds, so wie Shaggy, Josey Wales, Red Fox, Tenor Fly, Tony Rebel, General Levy, Echo Minott, Rayvon und hundert andere DJs ihre Version des Carolina-Riddims gemacht haben.

Muggs: »Wenn du dir B.B. King anhörst, stellst du fest, daß er in all seinen Stücken den selben Gitarrensound hat. Oder Otis Redding, er hat den selben Drumsound in all seinen Stücken, es liegt immer ein und der selbe Beat unter seinem Scheiß. Ich könnte im Prinzip für jede Platte den selben Beat verwenden, solange er anders ist und du es nicht raushörst. Bei ›Jump Around‹ habe ich denselben Beat wie bei ›Hand On The Pump‹ genommen, du hörst es nicht, weil ich ihn schneller gemacht habe, eine andere Snare, mehr Hi-Hats und einigen anderen Scheiß hinzugefügt habe. It's just the sound that I go for.« **X**

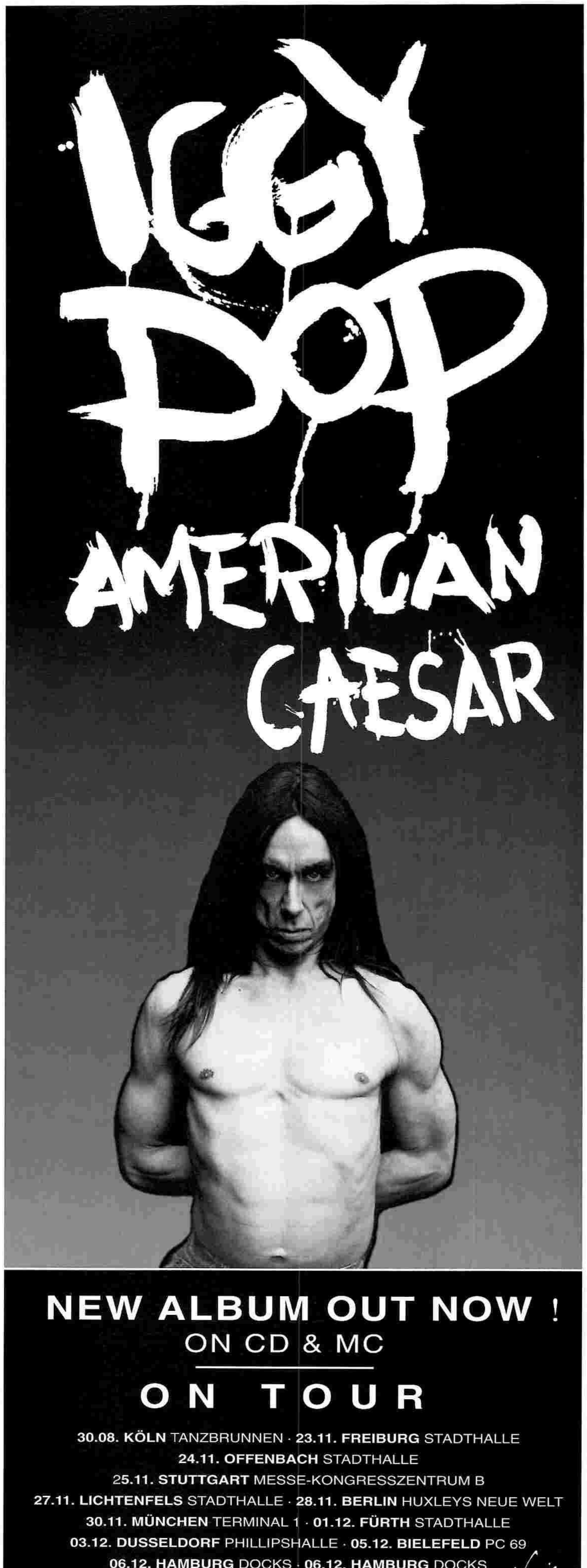
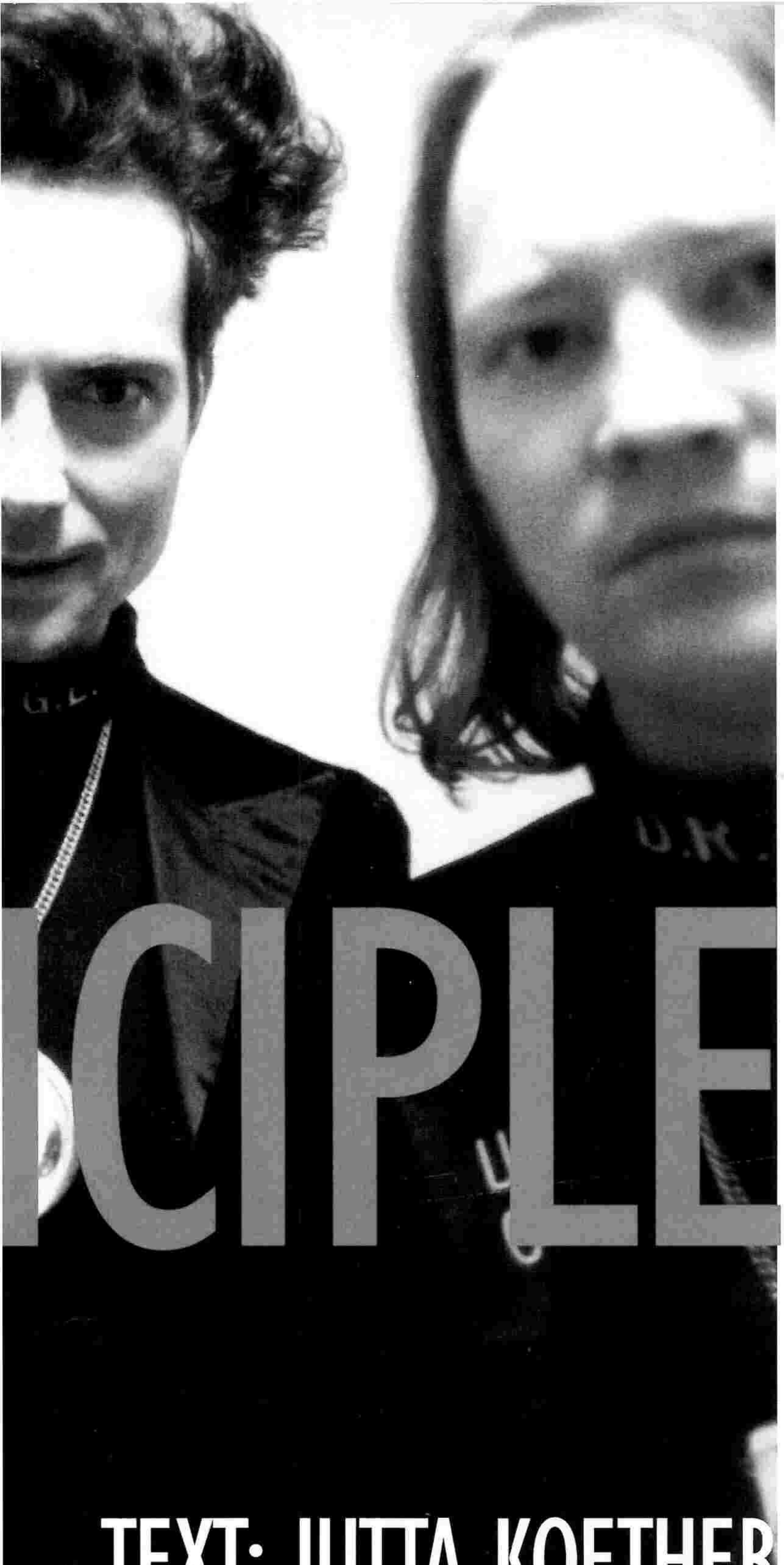


FOTO: TIBOR BOZI

THE PLEASURE PRIN

Noch fetter, noch cooler, noch künstlicher als bisher, Sättigung der Massen durch Rock, Pop und Glamour im Seventies-Radio-Format: So lauten die Eckpfeiler für das 93er-Modell von Urge Overkill,und damit hat die Band alle Chancen, den Nirvana-Jackpot zu knacken. Ist das praktizierte Lebenshilfe? Oder wollen hier nur ein paar alternde Hipstertypen ihre antiquierte Vorstellung von »Jugend« unters Volk bringen?



ICIPLE

TEXT: JUTTA KOETHER

»I was converted to the hard rocking cause« (Linernotes von »Jesus Urge Superstar«)

So you wanna be, so you wanna be, so you wanna be a Rock-'n'Roll Star?« Nein, ja, alles! Ein Hard-Glam-, No-Core-, Nowtro-Ding, ein Kulturphänomen, was sich Rock'n'Roll-starig verhält (gemäß der Definition von Neunziger-Jahre-Rock'n'Roll-Startum an Nirvana orientiert). Diedrichs Feststellung in der Kritik von »Saturation«, daß, gäbe es diese Band nicht, man sie sich erfunden hätte zum intellektuellen und auch anderen Spiel, Genuß und Unterhaltung, ist insofern noch nicht ganz bestätigt. Denn amerikanische Cultural-Studies-Forscher befassen sich, wenn überhaupt, mit populärer Musik, entweder mit Metal, Rap oder Madonna. Aber UO scheinen fähige(s) Kandidaten/Material für diejenigen unter den Popkulturakademikern zu sein, die Scritti Politti und die Mekons für die größten Leistungen in neuer Musikgeschichte halten.

Was micht eigentlich nie aufregt; man ist ja durch solche Betrachtungen eher noch angeregt, selbst etwas dagegen anzuschleppen. Was mich wirklich immer wieder nervt, aber auch als Problem beschäftigt, ist das Problem der Verzögerung. Der Verschiebung und des Verspätetseins. Was nicht an sich schlecht ist, immer interessante Möglichkeiten der Analyse freisetzt, sich aber auch als brutale Hemmung erweist. Will doch jetzt das Jetzt denken und empfinden, das Gefühl, ja, vielleicht, aber nicht das aus dem Stylekörbchen der anderen Zeit. Das hat Konsequenzen beim Musikhören: Will nicht Rückblick. Will Jetzt. UO stellen mich und sich selbst immer wieder vor dieses Problem. Deshalb kontern sie jetzt, wenn ihnen einer mit »Retro« kommt, immer gleich mit »falsch, wir sind nowtro!«

Der Bassist »Eddie« King Roesler fehlte beim Gespräch in einer pubartig aufdekorierten Bar neben dem New Yorker Paramount-Hotel; Drummer Blackie Onassis und Gitarrist Nash Kato (alle drei auch Sänger) standen, nicht sehr relaxt, weil gerade aus dem Flugzeug gefallen, zur Verfügung. Ernsthaft und immer noch ein bißchen Fassungslosigkeit vorführend darüber, daß man ja schon mal auf dem Cover von SPEX gewesen sei. Vor neun Jahren, behauptet Kato (es war 1991), jedenfalls scheint es lang her.

Inzwischen ticken die Uhren für UO schneller. Auch das Glück und die Verkaufszahlen. Jetzt nennt man sie Slack Pack, die LP-Version der neuen Platte auf orangenem Vinyl ließen sie Styling-meisterlich zwei Wochen vor der CD-Veröffentlichung heraus). Die ganze große Major-Label-Maschine läuft, Covershots, Interviews werden gemacht, bestes Timing, man spricht vom »›Nevermind II‹«-Jackpot«, den UO irgendwie erwischt hätten. »Sister Havana« ist ihre erste Single. Im »Rolling Stone« findet man die Zeile, daß »Saturation« für Grunge das ist, was »In Color« von Cheap Trick für Punk gewesen ist. Also ein Meta-Novelty-Act? Im Gegensatz zu den letzteren haben UO jedoch eine Geschichte der musikalischen Vielschichtigkeit und Inkongruenz mit/gegen das parallel praktizierte Konzept von kühner bis dreister Showmanship hingelegt. Eine Geschichte, die nun ideenvoll und bewußt in einer »Sättigung« kulminiert, die aber bei 1a superslicker Produktion mit dem Satz beginnt: »Come around to my way of thinking.«

Das bezieht sich auf andere echte, historische Rocksellouts, die aber dennoch Kult waren, bleiben und wieder sind (Kiss, Black Sabbath, Thin Lizzy). Im Einklang also mit einer paradoxen Sache. UO befinden sich nicht modellhaft auf Odyssee, sondern beim Cruising durch die Geschichte der amerikanischen Rock-Pop-Kultur, vor allem der Siebziger. Im Verlaufe derer sie ihre eigene Transformation von einer exzentrischen HC-Band zu post-post-nirvanistischen »We call it Nowtro«-Stilisten durchführen. Ein Grund, warum man was von denen wissen will. Der andere Grund sind mindestens vier Stücke (das erste, »Sister Havana«, und die drei letzten, »Erica Kane«, »Nite And Grey« und »Heaven 90210«).

Ein weiterer Grund: Diese Sätze, die einem peinlich sind und/oder einem dennoch was klarmachen wollen wie »I'm missing the smell of her« (in dem Song »Bottle Of Fur«), und das könnte ein verdorbener Gene Pitney sein oder eine dreiste, kalte Zärtlichkeit, wie sie Kathy Acker hat, eigentlich könnte es auch ein Song der frühen Wings sein oder das mit dem unneurotischen Elvis Costello. »You can't be too sure« ... nee, kann man nicht. Und undezent lassen sie etwas Glockengeläut dareinhängen. Effekte wie viele dritte Beine. Tentakel-Rock: Siebziger-Riffs, Postpunk-Achtziger-Attitude, Disco landunter, bestens ausgewähltes Radio-Rock-Vintage-Zeug, geschliffen von dem Butcher-Bruder-Produzentenpaar, das bisher für HipHop-Erfolge wie Kriss Kross und Cypress Hill zuständig war.

Klingt hingeschrieben ziemlich fad. Klingt nach nicht genug, aber das Geschriebene kann hier, das muß man denen lassen, der Musik nur hinterherrennen. Soviele Schichten muß man schreibend erst mal beschaffen können. Eines übers andere gestülpt. Sehr, sehr, sehr clever. Meta-Maskerade. Parodieren. Künstliche, künstliche Künstlichkeit. Diese Liebe zum Grotesken hat etwas Beklemmendes. Und ist manchmal herrisch. Überstimuliertes, das dann plötzlich unanimiert wird. Von da aus aber eine Coolness gewinnt. Die Frage ist nur, wie geht das Erkennen danach weiter? Mir fehlt das Fordernde, daß da etwas angeschlossen wird an die Gegenwart. Zuviel Re, zuwenig Now. Mehr Dokumentarisches! Und damit mehr Risiko.

Jedenfalls sind diese Stücke, die zum »come around« auffordern, wahre Sellout-parodierende, Kitsch re- und de-produzierende Monster von Songs. Und immer machen sie es angenehm. Hier mehr als je zuvor.

Obwohl dabei dreist behauptet wird, das sei Rückkehr zu den »basics«. Ich würde es eher als abgefeimte höhere Stufe von Dekadenz bezeichnen. Mit »Come around to my way of thinking« könnten sie sich nicht nur einspielen in die oberen Plätze der College-Rock-Charts, sondern auch in die des Adult-Oriented-Rock-Radios. Wahrscheinlich allerdings nur theoretisch: Der Wall des AOR-Oldie-Rock-Radios ist höher als der Stapel von einer Million Pink-Floyd-CDs. Zu kompliziert, wie sich dann doch der eine Song von dem anderen zu sehr unterscheidet.

Meister der wiedersprüchlichen Impulse. Interessante Jungs? Sie geben sich als twentysomething aus und behaupten, eine Art Musik zu machen, die man auch als sexuelle Hilfe für die »Generation X« verstehen könnte. Sie soll für viele verschiedene Aussagen und Witze und Behauptungen und Reden und Tun eine Folie sein. Tolles Styling, natürlich auch im jetzigen Bemühen um Un-Styling (siehe das Plattencover von »Saturation«), von Anfang bis jetzt. Seit der EP »Stull« sind sich viele, eigentlich alle, die ich gefragt habe, außer den Frauen, weil denen das zu arrogant, schnippisch und herrchenmäßig daherkommen kann, wenn man die falsche Laune hat, sowieso einig darüber, daß die neue UO-Platte ein Renner sei, und man nun ganz groß an die Massen andockt, ästhetisch und auch anders.

Kein Zurückschrecken vor Selbstdarstellung: Erzählt mir etwas darüber, was in dem Verhältnis Styling-Musik bei »Saturation« passierte, eurer ersten Platte bei Geffen.

Blackie Onassis: »Wir hatten uns selbst atemlos gemacht, von unserem Gegen-die-Grenzen-stoßen-Wollen innerhalb des Indie-Konzepts; wir hatten uns gesteigert von Platte zu Platte *(Anm.: von HC zu der Neil-Diamond-Coverversion »Girl, You'll Be A Woman Soon«, von der Hot-Chocolate-Verarbeitung »Emmaline« zu Phil-Spectorhaften Anklängen inmitten von generic Hard-Rock-Harmonien)* und bemerkten, daß es bei uns um die Frage ging, wo stehen UO eigentlich als Rock'n'Roll-Band, und wie können wir diese Frage stellen. Wir wollten den Novelty-Effekt abbauen. Die Musik sollte jetzt wirklich etwas ALS Musik bringen. Nicht, daß wir diese ganze Styling-Sache jetzt verleugnen wollten, aber einen Einschnitt markieren wollten wir schon.«

Aber wie verhält sich diese Markierung zu eurer anderen Musik, und auch dazu, wie ihr wahrgenommen werdet von außen. Ein Vehikel »Style« läßt doch auch in der Musik Spuren zurück.

Der Versuch, diese Frage mit einem Rückgriff auf »Americruiser« zu beantworten, wird vereitelt von einem zu diesem Zeitpunkt noch unlustigen Nash Kato, der zur Einstimmung erst mal eine kleine Beleidigungsnummer versucht, daß SPEX ihm jetzt einen Drink zu kaufen hätte, und beharrlich fragt, wieso SPEX die Band vor neun Jahren aufs Cover genommen hätte. Wobei er trotz Korrekturen bei neun bleibt! Ich denke an »Guyville«.

Exkursion Chicago: »Goodbye To Guyville« war der letzte Song auf ihrer letzten Platte auf Touch and Go. Ein Sich-Verabschieden aus der Alternativen Rockszene Chicagos. Guyville ist der Codename für die Wicker-Park-Musik-Szene, die sich um die »Rainbo Bar« herum versammelt hatte, wo auch viele der Musiker arbeiteten. »Guyville« wurde dann auch von der Sängerin und Songschreiberin Liz Phair auf ihrem Debütalbum verwendet: »Exile in Guyville«, eine Referenz gleichermaßen gerichtet an die Adresse von UO wie die Szene drumherum. (In dem Umfeld kommen unter anderem die Bands Eleventh Dream Day und Green vor. Im weiteren Dunstkreis der Chicago-Rock-Szene findet man Smashing Pumpkins, Tar, Slugs und Shrimp Boat.)

Aber zurück zu dem »Guyville«-Problem: Ich denke also an Liz Phairs smarte und harte Songs über das, was zwischen Männern und Frauen vorfallen kann. UOs Behandlungen dieses Themas sind musikalisch vielfältig, charmeur-chauvinistisch und meistens auf Verführung, Posing etc. angelegt. Teenage-Traum-Melodiechen, straighter Pop, fast wie eine handgemachte Imitation von Synthi-Pop-Sachen, Tear-Jerker; Jimmy Buffet gekreuzt mit David Bowie, sagte einer; auf das Faszinierende des Swingertums setzte Hans Nieswandt seine Hoffnungen. Nun, mit Verspätung, kommt ES. Ich bin mir nicht sicher, ob es nicht so etwas gibt wie »zuviel Glamour«, »zuviel lustig«, oder was es ist, das sich bei mir nicht hundertprozentig auf diese Band einlassen kann. Sind es diese Accessoires, die erst ganz gut anzusehen sind (»snappy«), dann aber mit ihrem vehementen »Hallo, ich Pop-Ikone, hahah«-Appeal kommen?

Oder basiert meine Kritik hier rein auf Farb(be)stimmungen, daß ich statt orange-blau auf jeden Fall braun-blau vorziehe und auch heute immer noch nicht die Ekstasen nachvollziehen kann, in die viele meiner Freunde beim »Raumschiff Enterprise«-Design gefallen sind? Immerhin muß man das Verdienst von UO berücksichtigen, die enganliegende Oberbekleidung für männliche Wesen im Zeitalter des weiten, hängenden Hemdes einzufordern. (Clara Drechsler und ich hatten schon beim UO-Konzert 1991 beschlossen, mit dieser Band vor Augen, neue Wege im Merchandising einzuschlagen).

Also das Seventies-Ding. Ist ja auch okay. Man ist ja froh, wenn einer diese Ära komplexer behandelt, als es Lenny Kravitz mit den Sixties treibt. Was wahrscheinlich nervt, ist, daß das Aufgreifen von, so sehr es auch als Geste, Erbschaft, Begehren oder Witz ausgegeben wird, ernst ist in dem Moment, wo es klingt, und dann eine sehr »zeitlose« Popmusik dabei rauskommt, was mich gruseln läßt. Das Früher, das Davor nimmt dem Jetzt-zu-Spielenden das Gegenwärtige weg. Ein Fall für die Forschung. Kunst und Physik.

Blackie Onassis: »Ich wußte es, als wir unsere Produzenten aussuchten, daß es entweder total daneben oder total gut werden würde. Right there. Es ist gut geworden. Es ist ein Album über Movement. Genau wie die anderen Alben auch immer das Phänomen des Transportes angehen, in verschiedenen Formen. Dieses hier handelt von Movement in der Art, wie man einem sich bewegenden Uhrzeiger verfolgen kann.«

Auch mit der gleichen Selbstverständlichkeit!

Blackie Onassis: »Es passiert auch nur, wenn man zuhört, daß man das mitbekommt, wenn man wirklich zuhört. Immer, wenn wir etwas im Studio machen, klappt das auch. Klopft auf Holz. Straigthforwardness, das war unsere Losung. Eines Tages wird man wach, wir jedenfalls so vor einem Jahr, und beschließt: Ab jetzt wird alles anders. Denn innerhalb der letzten beiden Jahre sind soviele, die wir gekannt haben, gestorben. In Folge ihres Lebensstils, Drogen, Autos, Selbstmord, Krankheit. Wir mußten uns damit befassen. Wir haben mindestens sieben Leute aus dem engeren Umfeld verloren. Fast, als wären die Formen von Exzeß der Siebziger plötzlich in den Neunzigern recyclet worden. Und wir mußten uns damit befassen. Get real, get clean. Ja, wir hatten den vollen, fetten Spaß vorher, mit dem Erfolg von ›Supersonic Storybook‹; alles entwickelte sich zu einer einzigen, großen Party. Und da wurde klar, jetzt sind es nicht mehr wir, die die Band brauchen, sondern die Band, die brauchte unseren Einsatz.«

Wird die Party jetzt nicht noch größer? Mit Publikumsanspruch, in einem Boot, einer ganzen Flotte, mit Nirvana?

(Die Band, die UO dadurch zu einem Schub in Sachen Massenpublikum verhalf, daß sie sie auf Tour mitnahmen; auch sonst gibt es da Gemeinsamkeiten. War »Smells Like Teen Spirit« unter anderem auch ein Rip-Off von »More Than A Feeling«, kriegen es UO hin, daß viele Songs ihrer neuen Platte so klingen wie etwas aus dem populären Radio der Siebziger; und es wurde berichtet, daß aus dem Headquarter der Band, einem zweckentfremdeten Bankgebäude in Chicago, oft Dinge herauskommen wie Robin-Trower-Alben, Steve Millers »Fly Like An Eagle« oder »Some Girls« von den Stones. Ich vermute, irgendwo liegt auch eine Boston-Platte zwischen den Neil Diamonds).

Blackie Onassis: »Ja, und nein. Im Prinzip fühlen wir uns viel besser. Obwohl, wenn man in einer Band ist, ist man einfach per Definition ein Desperado, wie ein Verkäufer, immer unterwegs, hier ist mein Album, meine Show, meine Persönlickeit, sieh, ich bin was ganz besonderes, es gibt nur zufällig noch eine Million andere

DISCOGRAPHIE:

STRANGE I...; EP, Ruthless, 1986
WICHITA LINEMAN; 7", Touch And Go/EFA
JESUS URGE SUPERSTAR; LP/CD, Touch And Go/EFA, 1989
AMERICRUISER; LP/CD, Touch And Go/EFA, 1990
SUPERSONIC STORYBOOK; LP/CD, Touch And Go/RTD, 1991)
STULL; EP, Touch And Go/RTD, 1992)
SATURATION; LP/CD, Geffen/MCA/BMG,1993

wie mich (sagt das mit einem schnarrigen, gemeinen Stimmchen, das mich sehr an den Mike-Kelley-Jive erinnert). Und das Syndrom bleibt auch, wenn man bei einem Major Label ist. Oh nee, wir beschweren uns nicht. Wir versuchen, Leuten zu helfen.«

Nash Kato: »Zuallererst aber uns. Wir glauben auch an uns vor allem anderen. Wir sind schnell gelangweilt. Deshalb müssen wir auch Urge immer wieder neu erfinden.«

Kato, Ritter der Coolness, ist immer bereit, schnell einzugreifen, wenn Onassis zum philosophierenden Drifter wird.

Worüber nicht gerne gesprochen wird, ist das inzwischen nicht mehr existente Verhältnis zu Steve Albini. Ehemals engster Freund, allererster Fan und Fürsprecher von UO, der die erste EP herausgebracht, später ein UO-Album produziert hat (Anmerkung: Interessant der Durchlauf der Produzenten bei UO. Albini-Butch Vig-The Butcher Brothers, von HC über Grunge zu Pop-Rap), ist er heute weiter entfernt von UO als der Mars. Er hat einen Haß, den er selbst irrational nennt, auf die »Karrieristen, Manipulatoren« und Freunde, die sich als Scheißtypen entpuppt hätten. Und UO sind das Verhärmte satt, das Weiße-Kulturhafte, Anglophile, Misogyne an Albini und der Musik, für die er eintritt. Betont werden von nun an die Gemeinsamkeiten mit amerikanischen Rock-Pop-Bands mit Massenappeal, die auch eine Mission hätten, also R.E.M. oder Nirvana.

Was sie an Kollegen an diesem Abend interessiert, ist komischerweise SPEX-interessengleich: Wo und wann spielen die Melvins, und eigentlich wollten sie auch Luscious Jackson sehen. Bevor ich mir noch das Hirn darüber zermürbe, um herauszufinden, ob das nun ein Zufall ist oder nicht, ziehe ich lieber die Verbindungslinien, wie sie sich für mich zeigen: Melvins als Eckpunkt, weil sie die schweren, abstrakten Elemente extrahieren aus Musik, auf die sich auch UO beziehen, und die New Yorker Vier-Mädchen-Gruppe, die, mit stark sensibilisiertem Style-Bewußtsein behaftet, Pop-Rap-Funk-Fusion als Rockband versuchen.

Plötzlich ist die Stimmung hin. Kato, eben noch cool, fängt wieder an zu nerven. Kommt schon wieder mit den Drinks. Rockstarposing. Gähn, Baby, gähn. Plötzlich ist die Zeit wieder weggeflutscht. Plötzlich kommt einem das so abgehangen vor, als wäre es schon vorbei, bevor man die und die Sache recyclet, restylt hat. Wenn kein Grund dafür genannt werden kann.

Forderung hier wäre: bei offensiver No-Core-Haftigkeit inhaltlich Voll-Core sein? Aber was heißt das? Hieße das hier? Daß sie die Medallions rumdrehen und den Wunsch/Immer-Ran-Spruch noch mal neu aufsagen?

Nash Kato: »Wir könnten auch die verschiedenen Platten als Soundtracks für Filme sehen. Urge war immer als Film gedacht. Eigentlich nie als Musik. Es ist aber billiger, Musik zu machen. »Americruiser« hatte ganz explizit ein auch als Soundtrack gestyltes Plattencover.«

Wollt ihr mich nicht anstellen, euch ein Skript schreiben statt eines Artikels? Was waren die Quellen für »Saturation«?

Blackie Onassis: »Wenn man Styling und Titel ansieht, dann wird einem klar: ›Saturation‹ speist sich aus Action-TV-Shows, solchen wie ›Mannix‹, ›Hawaii 5-0‹ ... da ist eine Zeile von McGarett auf ›Saturation‹: ›let's get him, he was a killer‹«.

Ja, und der Spruch dazu, »the three of you were all set up like clay pigeons«. Diese Ästhetik sitzt wohl sehr in euch drin?

Blackie Onassis: »Es ist mehr die amerikanische Kultur als irgendein berühmter Künstler oder eine Stilrichtung der Kunst. Wir beziehen uns mehr auf TV als auf alles andere, weil das es war, was Schönheitsempfinden, Style, Wahrnehmung prägte.«

Meine Frage aber wäre, wieso hört das auf mit den Siebzigern, bezieht man sich immer mehr auf Kindheit und Jugend und das, was man da gesehen hat, also auf ein spezielles Empfinden und auch die Sentimentalitäten, die daran haften, als tatsächlich auf das, was geschieht. Jetzt geschieht. Man greift also nicht wirklich ein. Oder greift nur so ein, daß man zum Erinnern anstiftet. Kann man denn das Coole an amerikanischer TV-Geschichte einerseits feiern, andererseits aber das, was jetzt läuft, nicht miteinkalkulieren? Reality TV, MTV etc., ganz besonders im Vergleich mit dem, was HipHop-Künstler auf dem Gebiet geleistet haben. Wieso die Pflege einer gewissen Nostalgie? Allerdings erscheint gerade diese mir auch wieder super-amerikanisch.

Nash Kato: »Ich mag das Wort: Superamerica.«

Erbschaft, Geschichte, Referenzen, TV, Mode. Ich wollte jetzt doch noch mal eine Erklärung haben, wie sich das konkret auf ihre Beziehung zu der Musik und schließlich auf die Musik selbst auswirkt.

Blackie Onassis: »Der Wille, erfolgreich zu sein. Ein Ehrgeiz eines Heranwachsens, der Versuch, irgendwohin zu kommen; wir waren Punkrock. Eher verzweifelt.«

Hätte aber auch zu was anderem führen können, oder? HC weitermachen zum Beispiel?

Blackie Onassis: »Nein, eigentlich nicht, denn wir sind alle Punkrocker, seit wir elf Jahre alt sind.«

Und aus einem Punkrocker wird unweigerlich ein Ästhet?

Nash Kato: »Nein, wir sind wie ›Beavis and Butthead‹! Wir sind das schon seit langem, bis jetzt. Jetzt hören wir auch auf damit.«

Blackie Onassis: »Wir wollten unsere Wirklichkeit verbessern. Total going for a total risk. Wir hatten Glück, wir sind nicht gefallen, wir fließen gerade besonders schön.«

Was hat aber konkret das »alles Andere, das Visuelle« mit der Musik gemacht, welche Wirkung hat es gegeben?

Blackie Onassis: »Absolut, gab der Musik einen Sinn, ein Image, es brauchte nicht noch lang und breit definiert zu werden. Die Art und Weise, wie wir uns angezogen haben, hat sich auch direkt darauf ausgewirkt, wie wir unsere Musik gemacht haben. Jedes Album war danach auch mehr stylish, mehr übertrieben. Und deshalb jetzt auch dieser Titel, ›Saturation‹. Jetzt wieder zurück zu den Basics. *(Was natürlich so einfach nicht ganz stimmt.)* Unsere Eingriffe waren immer richtig in ihrem Moment. Wenn alles um dich herum HC ist und du einen Neil-Diamond-Song singst, dann ist das Punk; wenn du deinen Schwanz auf der Bühne abschneidest, zig andere das aber auch machen, ist das kein Punk.«

Und was ist jetzt Punk für euch? Daß ihr Mainstream-Seventies-Trash recyclet?

Blackie Onassis: »Wir brauchen uns nicht verbal zu definieren. Wir mögen die Dictators, und wenn du uns in einen historischen Zusammenhang einordnen willst, dann würde ich hier The Damned vorschlagen. Fakt ist: Die Menschen brauchen einfach Rockmusik. Es gehört zum Leben. Und wir geben sie ihnen. Also: eine ganz klare Sache. Und dann von da aus obendrein, da wollen wir ein bißchen weitergehen.«

In Bewegung bleiben. Es läßt ihn nicht los, dieser Drang, der ein anderer ist, als der, woher der Name kam, nämlich aus einem Parliament-Song, von »Funkentelechy«: »Brought to you by the makers of Mr. Pro-Long/Better known as Urge Overkill/The pimping of the pleasure principle«.

(Drang/Immer Ran) **X**

LIFE IS TOO SHORT FOR BORING MUSIC

BIVOUAC

Tuber

EFA CD/LP 17679

LIVE AUF DER POPKOMM AM 22.8. IM ROSE CLUB

PAIN TEENS

Destroy Me Lover

EFA CD/LP 17837

Krach aus Texas - yeehaw !!!

SCREAM

Fumble

EFA CD 17982/LP 17983

Es spielen auf: Dave Grohl (NIRVANA) und Peter+Franz Stahl (WOOL)

Marketed by: EFA Berlin Fax: 030-6189382

Vertrieb: EFA Medien GmbH

DROGEN-LEBEN-MUSIK- D

Blondie? Pussy Galore? Sonic Youth? Boss Hog? Vergesst mal kurz alles, was Ihr über musizierende Paare zu wissen glaubt: Jennifer Harrema und Neil Hagerty sind ROYAL TRUX. Als ehemalige, aber keineswegs konvertierte Junkies haben sie in totaler Isolation ein kreatives Unit geschaffen, das seine Drogenerfahrungen zu einer neuen Variante von White Trash Junk Rock verarbeitet. An der Nadel: Bowling Bella.

• • •

TRU

»I got hair crawlin' right in my eyes/
My trousers rockin' with vertical stripes/
I'm the junkie with the pilgrim shoes/
I'm Royal Trux – got nothing to lose«
(aus einem Song von »Jesus Urge Superstar« von UO)

»Your beautiful skin, your beautiful spine, you're beautiful all the time ...«

»Yesterday my jeans looked unreeeaaaauubll!«
(Royal Trux)

Ich übersetze Royal Trux, einen Begriff, der eine Bedeutung haben muß, die ich aber nicht finden kann, mit »höchste Ansprüche ans Hirn«. »We change minds!«, wirbt Drag City Records für eine Band, die mehr sein will und ist als der neueste Hype in Rockmusik. Dafür ist schon zu viel geschehen und das, was man da hört, zu drastisch in sich und zu unterschiedlich von dem, was man sonst hört.

Das konnte nicht deutlicher werden bei einem Konzert, das ich sah: Royal Trux (als um einen Drummer und Bassisten erweiterte Band) im Vorprogramm von Mudhoney. Die zweieinhalbtausend College-Kids, die auf Fun und Wahwah-Orgien und Tanzen/Diving aus waren, standen konsterniert vor dieser losgelösten Show, die mir wie Schlafentzug vorkam oder eine überspannte Wachheit, gleichzeitig etwas abwesend erschien, aber meine körpereigenen Opiate stimulierte. Droge Musik.

Bei der Musik von Royal Trux handelt es sich um eine neue Qualität von White Trash Rock. Kalter Grunge Rock, die bekennende Junk-Variante von Grunge. Was Royal Trux ausmacht, sind die Figuren Jennifer Herrema (24) und Neil Hagerty (25), die sich als Teenager-Misfits kennenlernten, seit 1985 zusammenleben und bis auf Neils kurzer Teilnahme als Gitarrist bei Pussy Galore als Royal Trux tätig sind. Das hieß, daß sie in extremer Isolation, nur aufeinander bezogen lebten und bis vor zwei Jahren beide Junkies waren. Der Aspekt Droge bedeutet eine Menge für die beiden. Sie sind nicht bereit, Drogen zu bekämpfen, nicht zu Abstinenz verteidigenden Einsichten gekommen. Ihre Musik spricht davon, von Erfahrung mit und über Drogen.

»Cats And Dogs«, ihre neueste Platte, schließt nach ihrer Einschätzung auch an das allererste Album an, ist Beginn und Weiterführung in einem. Aber das Drogen-Musik-Meisterwerk schlechthin, eine Total-Stimulation des Locus caeruleus, extreme Aufladung und extreme Teilnahmslosigkeit, war ihre zweite, die Doppel-LP »Twin Infinitives«. Legendär sind die Royal-Trux-Auftritte in Downtown N.Y., »the most fucked up band in the world«, aber nicht wild GG-Allin-haft, den most fucked up Umstand hervorkehrend (auch wenn man die frühe Jennifer Herrema mit GG Allins weiblichem Gegenpart, Lisa Suckdog, verglichen hat), sondern als fragil-gefährdetes Paar-Konstrukt. (Neil spielt Gitarre, Jennifer Keyboards, beide singen, wechselnde Drummer, Percussionisten).

Dabei zeigten sie auf eine unerhörte Weise wirkliche Steigerungen in der Kunst des Vergessens aller Regeln, nach denen ein Song in der Rockmusik aufgebaut wird. Jenseits von Noise und jenseits von Wahwah-Orgien. Alarmierten eine bestimmte Ecke im Kopf. Eine Art von Extrembelastung ohne Muskelspiel, anti-aggressiv, unrockig ... und dann doch verführerisch: »Everything is right.« Langsam etablierten sie eine Fangemeinde (die dann auch Sonic Youth und Mudhoney einschloß), was dazu führte, daß sie im letzten Jahr erstmals in ziemlich großen Hallen spielten.

NY-Rock-Bands, in denen die Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau ausschlaggebend ist, also die Band konstituiert: Sonic Youth, zum Teil Bongwater, Pussy Galore, Boss Hog, Blondie, Yo La Tengo und anderswo die Cramps, X, Divine Horseman, Dead Moon oder auch Mecca Normal. Royal Trux sind in dieser Hinsicht aber extremer als all die anderen Paare, eine intensive Unit, die eine Erfahrung der totalen Abschottung nach außen hinter sich hat (allerdings mit Sinn gefüllt: Junkie sein, zusammen Musik machen) und die auch nach Entzug und größerer Exposure unantastbar scheint (siehe auch das

OGEN - MUSIK - LEBEN - DROGEN . . .

Even in 1993 we still believe in

VINYL!

Here's a whole bunch of
alternatives for you
digitalophobics.

SAW BLADE SHAPES

Strictly ltd to 2000 each.
Mudhoney/GasHuffer Split
Lee Ranaldo/ S 2 Burn Split
Spermbirds/Party Diktator Split
Love Like Blood/ Merlons Split
Out Now:
White Flag / Tesco Vee Split
each is 13,-- + Postage

MARGINAL TALENT

A label dedicated to
vinyl only.
Industrial, experimental. Unique and bizarre. Strictly ltd to 100 or 200 copies. Colored. Worldwide. No repress. No discount. No subscriptions.
Tesendalo - LP ltd 100.
each is 30,– + Postage.
One per person only!

SINGLES

Truth: In '93 we will do more singles than ever before. How about some inches for you? Euros:
PRIME SINISTER, SLOPPY SECONDS - Germany
DOC WÖR MIRRAN - Garage Pret.
ZIPGUN - Killers Choice (Eu only)
SERIOUS DRINKING - Donkey J. American Stuff
DEVIATORS, SICKO, GIRL TROUBLE, NEW BOMB TURKS, MEICES, PUTTERS, STEEL WOOL, SCHLEPROCK
Eu-7" is 5,90, US-7" is 6,50 +Post

VINYL ALBUMS

Why not invest in tomorrows rarities today?
GAS HUFFER, MEICES, GIRL TROUBLE, KILL SYBIL, ZIPGUN CLAMCHOWDER COMP
LP is 17,90 each + Post

GETTIN RID OF

The following stuff needs to leave.
ACCÜSED - "Hymns"LP, TRISTAN both LPs, SOMETHING TO BURN, TRASH WILL COMP feat Blue Manner Haze, Day Houston, etc
LOVE & RESPECT LP, ZOOGZ RIFT bothLPs, PINK LINCOLNS both LPs, ILLEGAL STATE OF MIND LP,
9,– each, three for 20,-- + Post
Postage always 5,–, no matter what.

M.T. Undertainment
Muggenhofer Str. 39
90429 Nürnberg

Foto). Eine ziemlich beeindruckende Sache.

Nicht anschlußfähig in N.Y., besonders nicht nach dem Bruch mit Pussy Galore (nach dem man eine Coverversion von »Exile On Main Street« eingespielt hatte, was Neil heute eher leicht abfällig als Jon Spencers Rock-Pop-Analyse beurteilt), verließ das Paar (ursprünglich aus der Post-HC-Washington-Szene gekommen) New York; nach einer Zwischenstation in San Francisco (1989) sind sie vor knapp zwei Jahren nach Washington DC zurück, wo sie auch ihren Entzug gemacht haben. Die neueste Platte wurde in einem Haus in den Bergen Virginias aufgenommen. Dennoch völlig auf Royal Trux getuned, ist das Resultat ein total urbanes Werk, das von der Erfahrung des Lebens in der Unit geprägt ist.

Erstaunlich: Weil Royal Trux sich so ein Souveränitäts-Konstrukt aufgebaut haben, scheinen sie das (für Leben und Arbeit) praktizieren zu können, was Derrida in einem kürzlich veröffentlichten Interview über das Thema Drogen als Erfahrung zwischen zwei Erfahrungen beschrieb. Wobei das Dazwischen so beschaffen ist, daß es nicht gleich wieder einer Bestimmung/Entscheidung zwischen dem einem oder dem anderen, den Dichotomien, sich auszusetzen braucht, also einen Moment jenseits von »repression/release from repression« spiele. Und außerdem niemals mit Fragen aufhören will. (Siehe »The Rhetoric Of Drugs: An Interview«, Jacques Derrida mit Autrement von der Zeitschrift »differences«: A Journal Of Feminist Cultural Studies, Nr. 5/Spring 93).

Auch sind sie mit dieser Erfahrung nicht nur jenseits von allem Authentischen, auch die Konstruktion des Nichtauthentischen wird hinter sich gelassen (was auf die Musik bezogen z. B. heißt, eine Art Geräusch/Musik/Melodie herzustellen, die, etwa von »Daydream Nation« aus, eben nicht in Pop, sondern in einen noch nicht definierten Kontext aus der Geschichte des progressiven Junkrock mündet, von Velvet Underground bis Suicide).

Lakonisch, pathetisch! Von Dekadenz, aber nicht von Exzessen reden; etwas durchblicken lassen, nichts ausleben; fuzzed-down-diskursiv, dann wieder verschleiernd. Ihre Stücke klingen wie durch Jennifers Wuschelpony hindurch aufgenommen. Ihre Art, sich in den Schritt zu packen, während sie, ohne das Publikum auch nur im geringsten zu beachten, ein Stückchen über die Bühne stakst, Richtung Neil und zurück, und wieder hin und wieder zurück, ist ohne Grapsch- oder Show-Effekt, völlig unsexy, ohne Charme, Verve, auch ohne Wut. Da kommt keine Expressivität auf; sie verhält sich wie eine äußerst lebendig agierende Untote, mit Schlafwandlersicherheit. Die Show ist auch musikalisch eine Darbietung von ziemlich komplexem Anti-Rock-Rockterror. Ziemlich unterkühlt, aber imperativ.

Referenzen: Rolling Stones (»Sister Morphine«-Ära), Chrome, Swell Maps, 39 Clocks, Velvet Underground, Suicide, B.A.L.L., Pussy Galore, Sonic Youth.

Fucked up, Blues-Ambience, regressive Psychedelics, Narcosis, völlig unsymmetrisch. Mehr als eine Person hat sich inzwischen auch darauf geeinigt, die »Twin Infinitives«-Doppel-LP als eine »Trout Mask Replica« von Captain Beefheart zu betrachten. Loops, Moogs, Bluesharpfetzen, ektoplasmatische Gitarren, akustisches Strumming, nicht die bekannten Verzerrungen, sondern der Sinn für das Nicht-Nachvollziehbare. Bad, bad Campieness! Jennifer mag Yes und frühe Genesis! Besonders wegen der Keyboards. Und Neil nennt das Rolling-Stones-Stück »Time Waits For No One«, wo man ganz besonders schöne Keyboardsounds fände. Die Liebe zu Analog-Keyboards ist bei beiden gleichermaßen eine Obsession und musikalisches Forschungsinteresse Nummer 1.

Royal Trux in persona, in einem Cafe in New York, Siebte Straße, gegenüber von einem Shop, in dem Jennifer schnell noch einen Ring kaufen gehen muß, Plastik, sternförmig mit Glimmer drin. Das Ladenmädchen erkennt sie wieder, war mal mit ihr auf dem College und läßt ihr den Ring für zwei Dollar. Underground-Stardom in jeder Hinsicht. Der Ring paßt dazu.

Jennifer Herrema: »Wir wollten eigentlich nie einen anderen dabei haben. Man verliert etwas von seiner, nenne es mal Vision, wenn man mit anderen zusammenarbeitet.«

Ihr habt das Total-Hermetische wie kaum ein anderes Duo kultiviert. Auch aus ästhetischen Gründen?

Jennifer Herrema: »Es war einfach so. Das war noch nicht mal eine bewußte Entscheidung. Es hatte sich so ergeben.«

Ändert sich das jetzt?

Neil Hagerty: »Vielleicht, aber wir arbeiten im Prinzip noch auf der Basis unserer Isolation; daraus ergibt sich eine ganz spezielle Perspektive.«

Jennifer Herrema: »Die Isolierung war gut, es war aber mehr eine Art Show (guck mal unser Video an), jetzt ist es so, daß mehr Leute das, was wir machen, als Rockmusik identifizieren, und wir werden wahrscheinlich auf diesen Umstand reagieren, das heißt, da wird sich vielleicht etwas verändern. So fühlt sich das bei mir an ... früher hat uns überhaupt niemand verstanden.«

Neil Hagerty: »Und wahrscheinlich wollten wir das auch nicht. Dann haben wir die befremdete Reaktion des Publikums mit zu verarbeiten versucht. Und mehr noch gilt das für die Musiker, die mit uns zu spielen versucht haben.«

Jennifer Herrema: »Jetzt brauchen wir nicht mehr soviel zu erklären, unsere Platten sind unsere Instruktionen und inzwischen akzeptierter, in einer Reihe ... lesbar.«

Wart ihr »lost in something« bei dem Konzert? Ich versuchte, mir engere Räume vorzustellen.

Jennifer Herrema: »Es ist uns ziemlich egal. Fragile oder kritische oder seltsame Momente oder Gefüh-

DISCOGRAPHIE:

»LUMINOUS DOLPHIN«/»CUT Y LOOSE«, 1987; Beiträge zu der Compilation »THE END OF MUSIC AS WE KNOW IT«, Cassette, ROIR/Import

»ROYAL TRUX«, 1988; LP, Royal Records, wiederveröffentlicht 1993 auf Drag City Records/RTD

»NO FIXED ADDRESS«/»SPIKE CYCLONE«/»BAGHDAD BUZZ«/»SUNFLAVOR«, 1989; Doppel-7"-Single, Vertical Records/Import

»TWIN INFINITIVES«, 1990; Doppel-LP/CD, Drag City Records/Import

»HERO ZERO«/»LOVE IS«, 1990; 7"-Single, Drag City Records/Import

»JET PET», 1991; Beitrag zu der Compilation »NEW YORK EYE & EAR CONTROL«, LP/CD Matador/Import

»WHAT IS ROYAL TRUX?«, 1991; VHS-Video (70 Min.), Drag City Records

»RED TIGER«/»LAWMAN«, 1992, 7"-Single, Drag City Records/Import

»ROYAL TRUX«, 1992; LP/CD, Drag City Records/RTD

»STEAL YOUR FACE«/»GET OFF«, 1993; 7"-Single, Sub-Pop/EfA

»CATS AND DOGS«, 1993; LP/CD, Drag City Records/RTD)

le sind immer die fragilen, kritischen, seltsamen Momente des Publikums, also auch die von dir. We are fine!«

Neil Hagerty: »Uns ist überhaupt nichts peinlich. Das Publikum aber sieht da etwas, das auseinanderzufallen scheint, und dem ist es erst peinlich, oder sie finden's komisch, und dann, nach und nach, stellen sie sich darauf ein oder um auf diese Idee. Ich finde das cool!«

Bewußtseins-Engineering mit ziemlich kaputten Maschinen und Geräuschen?

Neil Hagerty: »Es stimmt schon, daß die Shows hier anders sind als die, die wir in winzigen Clubs gemacht haben, und die mit Mudhoney war wieder anders als die Vorstellungen bei der Sonic-Youth-Tour. Ich bin aber überzeugt, daß alle RIGHT ON waren.«

Ihr seht nicht aus, als ob ihr euch auch nur im Geringsten von der Stimmung des Publikums berühren lassen würdet.

Neil Hagerty: »Vielleicht in kleinen Momenten, im Großen und Ganzen bin ich total entspannt, als läge ich auf dem Bett und würde mich ausruhen.«

Es gab Augenblicke, wo das Zusammenwirken von Unbeteiligtsein und die Aufforderung, sich dieses anzugucken, ziemlich intensiv und die Leute sehr unruhig wurden. Deine »Show« als Sängerin steht auch in krassem Gegensatz zu den meisten anderen, auch den Girls. Weder Girrrl, noch Show-Girrrl, keine Gitarre, keine Aktion, kein angry pop girl, nichts dergleichen. Sehr antikörperhaft!

Neil Hagerty: »Es funktioniert auch für meinen Teil so!«

Sehr, da seid ihr völlig eingespielt aufeinander.

Neil Hagerty: »Manche Leute finden es sehr traurig.«

Jennifer Herrema: »Oder schreiben es der Arroganz der Drogenabhängigen zu ...«

Neil Hagerty: »... die das alles nur zu ihrem eigenen Vergnügen machen.«

Jennifer Herrema: »Klar machen wir das AUCH zu unserem Vergnügen, aber es ist nicht unsere Absicht, snobistische Attitüden zu kultivieren. Wir wollen, daß Leute wiederkommen.«

Ihr bezieht euch auf eure Drogenvergangenheit, wobei interessant ist, daß ihr keine Wendung vorgenommen habt (wie etwa ein Lou Reed), statt dessen sprecht ihr darüber in der Musik.

Neil Hagerty: »Man kann es nicht aus seinem Leben entfernen. Verdrängung hat keinen Sinn.«

Jennifer Herrema: »Ich würde auch nie moralisch darüber urteilen. Wenn es alles nicht so schädlich wäre für die Finanzen, das Leben, wäre ich sofort wieder dabei.«

Neil Hagerty: »Günstig, daß wir uns hatten und die Musik und darüber keinen Ersatz für Junk brauchten. (Wie Narcotics-Anonymous-Programme mit fast religiösem Charakter). Und sowieso hängen wir noch an den Drogen Kaffee und Zigaretten. Ich glaube, daß unsere Musik von Spuren dieser Erfahrung gezeichnet ist, unser Leben ebenso, und nichts Verwerfliches daran ist.«

Auf dem Album von 1992 habt ihr ja explizit noch Drogentexte, z.B. »Junkie Nurse« und »Blood Flowers«. »Hallucination« ist ziemlich dunkel, fast gothic, obwohl dann wieder Zeilen drin waren, die so aufgeladen waren, daß sie mir lustig erschienen.

Jennifer Herrema: »Glaub nicht, daß da ein Witz drin ist. Es ist ziemlich ernst. DEAD ON. Jedes Wort ist so gemeint, wie es ist. Vielleicht wären meine Songs anders, wenn ich in einem anderen Kontext gestanden hätte und Cheerleader gewesen wäre.«

Neil Hagerty: »Warte mal, der Kontext, den du in den Lyrics konstruierst, ist auch nicht unbedingt dein Leben! Es sind Reflexionen. Man darf das auch nicht zu persönlich nehmen. Es ist eher satirisch zu nennen.«

Jennifer Herrema: »Okay, nennen wir es faustisch.«

Neil Hagerty: »Es ist nicht einfach für eine amerikanische Band, ein solches Spiel zu machen mit Worten. Es wird eigentlich immer erwartet, daß man etwas klar ausdrückt und direkt ist. Die Fugs waren subtil.

Wir sind sehr an dieser Tradition der Selbst-Entwertung interessiert, die Tradition des amerikanischen Singer-Songwriters, der da ›I feel this‹ singt und auf Gefühl macht für alle anderen, diesen ganzen schamanistisch-atavistischen Aspekt, der in der Rockmusik steckt, zu deplazieren und dabei auch an eine solche Tradition des Deplazierens anzuknüpfen.«

Gibt es schon Effekte eurer neuen Popularität? Wollt ihr noch konzeptueller werden? Habt ihr eine Wahl?

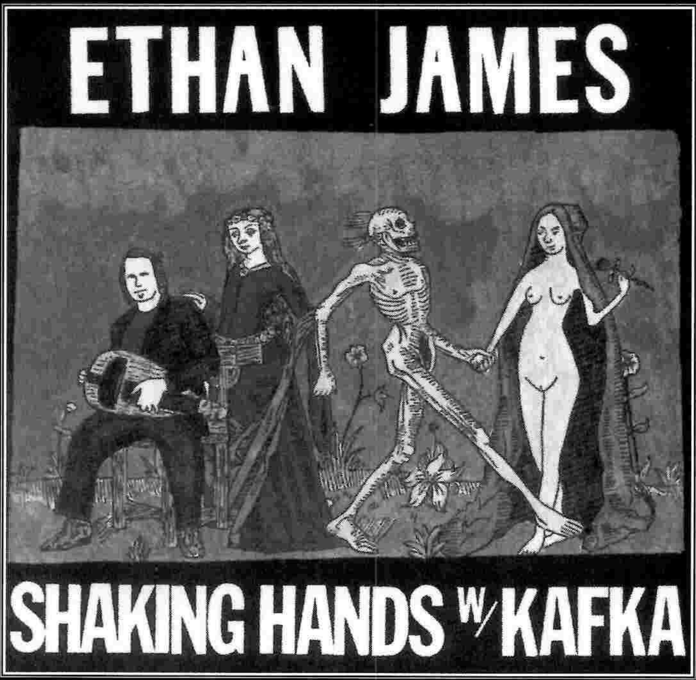
Jennifer Herrema: »Wir haben mehr Kontrolle über das, was wir tun. Aber ich will auch nichts zu schnell sich verändern lassen. Ich möchte in dieser Band auch in zehn Jahren noch spielen, und es soll dieselbe Band sein, aber nie die gleiche Musik. Man muß aufpassen. Sonst gibt es einen INSTANT DEATH.«

Neil Hagerty: »Ja, das ist das Deprimierendste in der Musik. Eine Sache festzuschreiben, bzw. in eine Situation zu geraten, in der man etwas zu sein und dann keine Möglichkeiten der Erweiterung mehr hat.« **X**

HINEIN

INS

MITTELALTER!



Moll 2/EFA 12102-26

14 neue Songs von dem Mann mit der Drehleier

moll

Mittelweg 114b · 20149 Hamburg
Tel. 040/45 19 44 · Fax 040/45 86 54

Rau h wie Satin

FOTO: WOLFGANG TILLMANS

Die neue Soul Diva«. Zeitschriften wie »i-d« und »Echoes« sind nicht gerade erfinderisch, wenn es darum geht, eine Musikerin zu charakterisieren. Damit kommt man ungefähr so weit wie mit »porentief cool«, egal, »die neue Soul Diva« sitzt mir gegenüber in einem Kämmerchen des Chrysalis-Gebäudes im Westen Londons. Vom Gehabe einer Diva allerdings keine Spur. Shara Nelson, deren erste Aufnahmen in die Mitte der Achtziger fallen, wirkt jünger, als sie eigentlich sein kann (ihr Alter gibt sie nicht preis) und amüsiert sich darüber, daß unser Mann für den LP-Teil, Ralph Christoph, sich nur schwer überwinden konnte, mir die Promo-Cassette ihres Debütalbums auszuhändigen, damit ich mich auf dieses Gespräch vorbereiten konnte. »What Silence Knows« ist im Februar fertig geworden, die Veröffentlichung steht kurz bevor, die Promotion kommt langsam auf Touren, die erste Auskopplung, »Down That Road«, hat bei Redaktionsschluß gerade die Top 20 der britischen Charts erreicht – Shara Nelson kann sich also entspannt zurücklehnen und allem, was auf sie zukommen wird, erst mal getrost entgegensehen.

Angefangen hat alles mit Papas Plattensammlung: »He had a song for every single mood he was in.« Shara hörte den Motown-Katalog rauf und runter und sang mit (mal abgesehen davon, daß letzteres wohl mehr Leute tun, als sie es zugeben). Irgendwann stellte der Freund eines Freundes sie Adrian Sherwood vor, der gerade mit seiner Frau Kishi das kurzlebige Projekt The Circuit gegründet hatte. Shara Nelson machte eine 12" für On-U Sound, nur begleitet vom Ehepaar Sherwood/Yamamoto an Tapes, Samplern und Keyboards. Das Ergebnis, »Aiming At Your Heart«, war ein ziemlich weirdes Ding – eine »Mixout Entertainment Plate« (wie es auf dem Cover heißt), wobei Mixout wohl eher angebracht ist, als daß auf die Platte das zuträfe, was man landläufig unter Unterhaltung versteht. Danach gab es noch mit dem Track »Dreamland« einen Kurzauftritt bei Dub Syndicate. – »Now you got me!« ruft Shara Nelson und lacht etwas verschämt, als ich diese Aufnahme erwähne.

Sherwood hat auch an ihrem neuen Album mitgearbeitet, neben US 3, PM Dawn und einigen anderen. PM Dawn erwecken bei mir ja nicht gerade Hochgefühle. Aber das ist das Interessante an dieser Platte: Sie fallen gar nicht weiter ins Gewicht, so wie komischerweise auch der Paul-Oakenfold-Remix von »Down That Road« erträglich ist – und das will schon was heißen. Auf den Produzenten Michael Peden ist Shara Nelson wegen seiner Arbeit an YoYo Honeys »Voodoo Soul« aufmerksam geworden – »because it's experimental«. Hat er also über die Unterstützer aus ganz unterschiedlichen Lagern ein strenges Regiment geführt, oder ist es Shara Nelsons im Vordergrund stehende Stimme, die das Album so einheitlich macht? Manche Stücke gehen ineinander über, der beeindruckende Gesang (Shara Nelsons Sprechstimme ist übrigens so »normal«, daß man gar nicht weiß, wie eine derartige Entfaltung und Differenzierung bei ihrem Gesang möglich ist), die gezielt gesetzten Backing Vocals, die Streicher und die massiven Rhythms verebben, übrig bleiben ein paar Akkorde, Stimmen im Hintergrund und seltsame Geräusche (wie beim extensiven Intro und Outro von »Down That Road«), bis der nächste Track einsetzt, der wieder ganz anders ist als der vorige: »A song for every mood.«

Sicher bietet sich bei manchen Stücken das Schlagwort »Sixties Soul« an, und Aretha Franklin ist eine der Heroinnen von Shara Nelson, doch plötzlich steckt man mitten in »Inside Out« – nur Stimme und Gitarre. Nicht wie Tracy Chapman, sondern ein Stück für das Ende einer langen Clubnacht, wie sie sich Shara vorstellt. »Jeder Song entwickelte ein eigenes Leben«, meint Shara Nelson, »wenn sie nicht alle hintereinander gespielt werden, soll jeder für sich allein bestehen können.« Und gleich noch eine kleine Durchsage: »Ich wollte ein Album machen, das sein Geld wert ist.« Das hört man gerne, das nenne ich Fürsorge.

Shara Nelson hat sich viel Zeit gelassen mit der Arbeit an ihrem Debüt. Es ist gut zwei Jahre her, daß man zuletzt von ihr gehört hat: Auf Massive Attacks »Blue Lines« teilte sie sich den Gesang mit dem Reggae-Althelden Horace Andy. Die damalige Single-Auskopplung, »Unfinished Sympathy«, wird wohl auch den Aufhänger der meisten Artikel und Reviews zu »What Silence Knows« abgeben.

Shara Nelson weiß ohnehin sehr genau, wie man mit der Presse umgeht: Immer freundlich beantwortet sie meine Fragen, und für die Bezugnahme auf Massive Attack hat sie sich ein wiederverwendbares Statement zugelegt: Das war eine schöne Sache, aber sie habe keine Lust gehabt, Massive Attack 2 zu machen. Fertig. Reicht ja auch wirklich. Und während Massive Attack ziemlich durchgehangen haben seit der ersten LP, um nach einer mittelguten EP erst vor kurzem mit dem Remix von »Face a la mer« für Les Negresses Vertes wieder ans Tageslicht zu kommen, hat Shara Nelson eben in Ruhe an der Solokarriere gebastelt. Ordentliche Songs schreiben (die tatsächlich ordentlich sind), erst dann einen Deal abschließen und schließlich vier Monate ins Studio. In diesem Zusammenhang fällt dann wieder das Wort »experimental«: »Du gehst mit Leuten ins Studio und weißt nicht, was passieren wird. Ich mag das.« Manche dieser »Experimente« haben es nicht auf das Album geschafft, einfach weil sich die Ergebnisse nicht in die Linie der LP einfügen ließen.

Und nun die Schlußdurchsage: »I'd like to know what you think about the album. If you just could send me a little message.« Das kommt nicht ohne Ironie, Shara Nelson will gar nicht erst verhehlen, daß sie ihre Lektion gelernt hat. Promotion funktioniert nach den Gesetzen der – Promotion. Und damit dürfte sie auch nach aller Wahrscheinlichkeit durchkommen: Shara Nelson hat »Sassy«-Kompatibilität, Charts-Appeal und gleichzeitig musikalische Seriousness. Dies kommt selten genug vor und erinnert an Frauen wie Neneh Cherry, die ja auch ihre erste 12" für Adrian Sherwood machte, später bei Rip Rig & Panic die meisten Gesangsparts bestritt und nach ein paar Jahren Stille mit »Raw Like Sushi« ihr erstes Soloalbum veröffentlichte. Der Rest ist Geschichte. **X**

ALS SÄNGERIN BEI MASSIVE ATTACK WAR SIE MASSGEBLICH AN DEM VISIONÄREN CLUBHIT »UNFINISHED SYMPATHY« BETEILIGT. UM IHRE EHEMALIGE GRUPPE IST ES INZWISCHEN RUHIG GEWORDEN, ABER SHARA NELSON STEHT MIT EINEM SOLO-DEBÜT IN DEN STARTLÖCHERN, DAS DIE VERDIENSTE VON MASSIVE WENIGER EXTRAVAGANT, DAFÜR UMSO ERFOLGVERSPRECHENDER WEITERFÜHRT. MARCEL BEYER FRAGT: IST DAS DER STOFF, AUS DEM MAN »DIE NEUE NENEH CHERRY« MACHT?

Alte Meister

Pau

Nichts gegen seine überragenden Songwriting-Skills, aber ein gespaltenes Verhältnis zur Vergangenheit muß er sich schon nachsagen lassen. Mit »All Shook Down«, dem letzten Album der Replacements, schien Paul Westerberg eine klassische Solo-Karriere einzuschlagen; der Rock'n'Roll, erklärte er vollmundig im Interview, sei für ihn erledigt. Und nun? »14 Songs«, Westerbergs erste Platte unter eigenem Namen, klingt wie die nie erschienene Best-Of-Compilation seiner ehemaligen Band.

Text: Detlef Diederichsen

Foto: Moni Kellermann

Den weiteren Verlauf von Paul Westerbergs Karriere hatte ich mir ungefähr so vorgestellt: ein, zwei sehr sanfte, einigermaßen melodische und ausgesprochen trauerkloßige Neo-Jack-son-Browne-Alben, später vielleicht echt irrer Ambient Folk, entweder wie Scott Walkers »Climate Of Hunter« oder nur Westerberg zur Zwölfsaitigen in zehnminütigen Ego-Teufelsaustreibungs-Raunereien. Dann eine knallharte Abrechnung mit allem, musikalisch zwischen »White Light/White Heat« und »You're Living All Over Me«, schließlich, noch

l Westerberg

ungefähr zwei Platten weiter, endlich sowas wie »14 Songs«: das freundliche Sich-auf-die-eigentlichen-eigenen-Fähigkeiten-Besinnen, ohne irgendwelche karrierefeindlichen Extreme – der Pocket-Westerberg für die janze Familje. Aber, wie gesagt, es ist ganz anders gekommen.

»›All Shook Down‹ war nicht so sehr eine Soloplatte, wie ich es mir gewünscht hatte«, kommentiert der trotz Jet Lag ausgesprochen ausgeschlafen wirkende Westerberg das Ausbleiben der von mir vorhergesehenen Entwicklung. »Ich war damals noch nicht dazu bereit. ›All Shook Down‹ unterschied sich so sehr von dem bisherigen Replacements-Sound, weil ich wußte, daß es keine Soloplatte werden würde. Zum Trotz wollte ich mich so weit wie möglich von den Replacements entfernen. Außerdem fühlte ich mich damals ziemlich schlecht. Jetzt, bei ›14 Songs‹, gab es niemand, der mir sagte, was ich zu tun hatte, also rutschte ich ganz automatisch wieder zurück zu Songs wie ›World Class Fad‹ und ›Down Love‹, die wie frühe Replacements klingen. Sowas habe ich immer gemocht. Es läßt sich nunmal nicht wegleugnen, daß ich Rock'n'Roll mag, und sobald ich mich wohlfühle, will ich Rock'n'-Roll spielen.«

Natürlich freut sich jeder für Paul Westerberg, daß er sich jetzt besser fühlt. Aber was wurde aus seiner beim letzten Interview zu Protokoll gegebenen Verehrung für das Songwriting, zum Beispiel einer Nanci Griffith?

»Nun, Songs wie ›Even Here We Are‹, ›First Glimmer‹ und ›Runaway Wind‹ gehen ja ein bißchen in die Richtung. Wir hätten zwei Arten von Platten machen können: eine akustische und eine harte. Aber eigentlich langweilt es mich, eine ganze Platte in einem Sound zu haben. Hätten wir sie an einem Nachmittag aufgenommen, an dem mir nach akustischer Gitarre gewesen wäre, hättest du vielleicht deine Platte bekommen. Aber wir waren zwei Monate lang im Studio. Also bekamen wir die ganze Palette: Rock'n'Roll, Country, Blues, Folk.«

Wobei keiner der Songs ursprünglich ein Replacements-Song war: »Wir haben am 4. Juli 1991 aufgehört, zusammen zu spielen. Zwei Monate später begann ich, die Songs für diese Platte zu schreiben.«

Angenehm ist an »14 Songs« in jedem Fall die mainstreamferne Produktion. Jedes Lied hat seinen eigenen, charakteristischen Sound, der sich von State-of-the-art-Vorschriften genauso wohltuend fernhält wie von detailreichen Kunstklängen: »Ich weiß, daß Leute wie R.E.M. sehr vorsichtig Schicht auf Schicht türmen«, erklärt Westerberg. »Aber bei mir geht es eher darum, einen Eimer Farbe gegen die Wand zu werfen und die Platte herauszubringen, bevor die Farbe trocken ist. Zum Beispiel beim Gesang. Den richtigen Geist habe ich nur in den ersten beiden Takes. Spätere Takes können zwar sauberer werden, aber es fehlt der Geist. Matt Wallace hat das begriffen. Scott Litt leider nicht.«

Währenddessen mußten die anderen Replacements sehen, wo sie blieben. Als erster meldete sich ausgerechnet Chris Mars zu Wort: Mit seinem Solo-Debüt »Horseshoes and Hand Grenades« bewies er, daß entweder all die Jahre sein Songwritertalent von Westerberg unterdrückt worden war oder aber, daß er sich von seinem früheren Chef das Wichtigste abgucken konnte. Seine neuen Fertigkeiten nutzte er zunächst, um in Songs wie »Popular Creeps«, »Get Out Of My Life«, »Ego Maniac« und »Happy Disconnections« ein paar Schrotladungen auf Westerberg abzufeuern. Auch Tommy Stinson, der mit seiner neuen Band Bash & Pop Anfang '93 die mäßige, im sicheren Frühe-Replacements-Stil gehaltene Platte »Friday Night Is Killing Me« herausbrachte, machte in Interviews seiner Verbitterung über den Split Luft, doch das berührt Westerberg nicht sonderlich: »Es mag arrogant klingen, aber diese Typen sind nicht so wichtig in meinem Leben, daß ich Songs über sie schreiben würde. Sie lernen eben noch. Ich schrieb Songs über die Band vor elf Jahren, ungefähr 1982.«

Sein Verhältnis zu den alten Zeiten ist dennoch ziemlich widersprüchlich. Einerseits hat er keine Probleme, Songs aufzunehmen, die, wie er selber sagt, wie frühe Replacements klingen. Andererseits hat er keinerlei Interesse am weiteren Schicksal der Leute, mit denen er immerhin gut zehn Jahre zusammen Musik gemacht hat. Nicht umsonst klingt seine rückblickende Einschätzung der bekannten Eskapaden der Band ziemlich zynisch: »Wir hatten immer ein Gespür dafür, wie man sich gut vermarktet. Wir wußten, wie man sich bei den Medien ins Gespräch bringt; wir wußten, daß es nicht darum geht, deine Songs möglichst perfekt zu spielen, denn das tun 99 Prozent aller Bands. Aber wenn du plötzlich eine Coverversion spielst und den Song kaum zu Ende bringst, weil dir plötzlich nicht einfällt, wie es weitergeht, wird sich ein Teil der Zuschauer bis an sein Lebensende daran erinnern.«

Plötzlich kommt aber auch etwas Wehmut in ihm hoch: »Wir haben jede Menge Irrsinn gemacht, uns auf der Bühne in Sessel gesetzt, Pyjamas angezogen, einen Abend haben wir überhaupt nicht gespielt, sondern nur dem Publikum gesagt, daß es sich doch bitte amüsieren möge. Es gab eine Tour, bei der wir größtenteils in Theatern gespielt haben. Da haben wir uns nach dem ersten Song öfter die Mikros geschnappt, sind zweieinhalb Meter in den Orchestergraben hinuntergesprungen und haben den Rest des Konzerts von dort unten gespielt, so daß uns niemand in den nächsten eineinhalb Stunden sehen konnte. Das fand ich ganz besonders genial.«

Seine neue Band, wiederum ein klassisches Quartett, besteht neben ihm aus Brian MacLeod (Schlagzeuger, Ex-Wire-Train), Darren Hill (Bassist, Ex-Raindogs, Ex-Red-Rockers) und Dave Minneham (Gitarrist und Bandleader). Das auf »14 Songs« gelegentlich zu hörende Saxophon bleibt zu Hause: »Ich habe in dem Moment aufgehört zu spielen, als die Platte fertig war. Es war meine Leidenschaft für sechs Monate. Ich wanderte mit einem Schlapphut durch das Haus, spielte Saxophon und tat so, als wäre ich Lester Young. Ich schlüpfe manchmal in andere Menschen. Das macht Spaß.«

Ein Stück, das er live mit Sicherheit nicht spielen wird, ist »Black-Eyed Susan«, der vielleicht schönste und in jedem Fall am seltsamsten produzierte der »14 Songs«. Auf der Platte hören wir nämlich das Original-Demo, an einem kreativen Nachmittag in der Westerbergschen Küche per Walkman aufgenommen. Das Problem: »Ich hatte damals ein merkwürdiges Gitarrentuning, an das ich mich beim besten Willen nicht mehr erinnern kann. Dann habe ich auch noch mit Capo gespielt. Ich kann den Song vielleicht nachinterpretieren. Aber so spielen wie auf dem Demo? Nein, wir haben nicht mal den Versuch gemacht, ihn neu aufzunehmen.«

Aber es gibt doch Gitarrenexperten, die alles heraushören können. Wenn sich ein Ry Cooder hawaiianische Slack-Key-Gitarre oder Joseph-Spence-Kompositionen aneignen kann, dann müßte doch ... »Ich bezweifle es. Dave Minneham hat sich alle alten Replacements-Songs in regulärem Tuning beigebracht, ohne zu wissen, daß ich sie meistens in E- oder G-Tuning gespielt hatte. Immerhin weiß ich seitdem, daß man sie auch normal greifen kann. Aber bei ›Black-Eyed Susan‹ kam er auch nicht weiter.«

Mit dem Plattentitel will Westerberg übrigens nicht Randy Newmans Album »12 Songs« aufgreifen, sondern sein Selbstverständnis als klassischer Songwriter deutlich machen. Diese Art von sozusagen zeitlosem Rock-Songwriting hat ihm auch unter der älteren Musiker/Musikjournalisten-Generation viel Respekt eingebracht. Einen Respekt, den Westerberg durchaus erwidert, denn Alte Meister zu treffen ist sein Schönstes. Freute er sich bei »All Shook Down« wie ein Kind, als Terry Reid ein paar Töne im Hintergrund sang, ist es diesmal das Barpiano des ehemaligen Faces-Keyboarders Ian McLagan, über das zu schwärmen er nicht müde wird.

Nur eine Sache war dann noch toller: »Ian McLagan nahm mich mit zu einem Konzert, wo er mit Ron Wood spielte und wo anschließend Van Morrison auftrat. Anschließend wollte er ihn mir vorstellen. War ich aufgeregt! Ich hatte das schon öfter erlebt, daß Leute mich um Autogramme baten und dabei nervös waren. Jedesmal hatte ich mich dabei gefragt, was denn nun bloß dabei sei. Jetzt war ich zehnmal nervöser, als es je ein Mensch mir gegenüber war. Ich hatte erwartet, eine mißtrauische, verschlossene, mißgelaunte alte Katze zu treffen. Am Ende war Van natürlich viel netter, als man es immer von ihm erzählt. Ian McLagan erzählte ihm, ich sei der Bob Dylan der Neunziger. Van fragte mich ungefähr fünfmal nach meinem Namen, schließlich haute er auf den Tisch und rief: ›Ich möchte eine Cassette!‹ Das war definitiv einer der Höhepunkte meiner Karriere. ›Jetzt zahlt es sich aus‹, dachte ich.« **X**

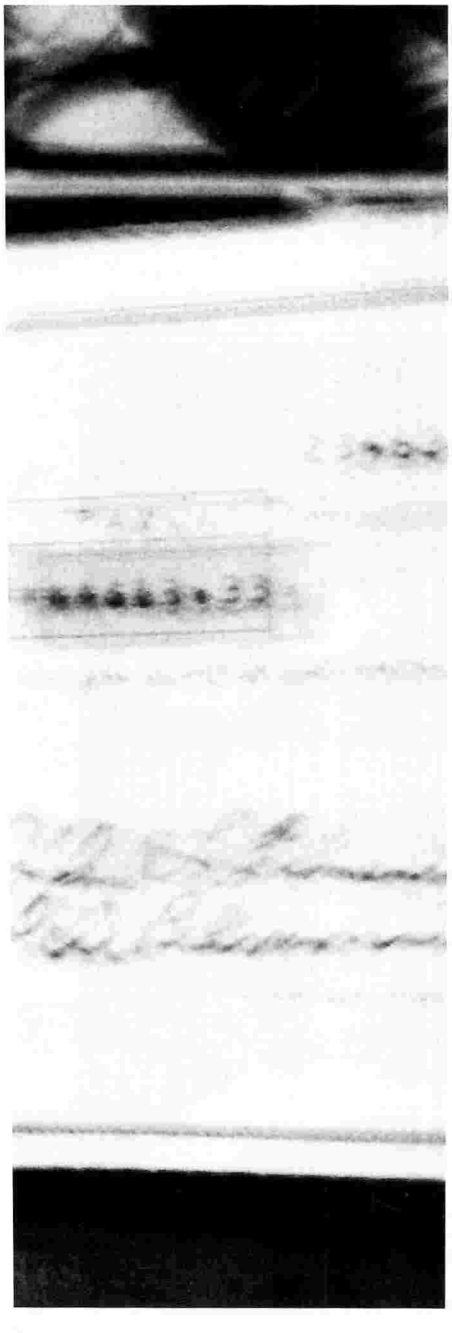
B U R R E

Musik, Musik, Mu

Schon ihr Name klingt wie die schönste Musique. Dennoch war der Erfolg der New Yorker
Rebij Burrell bisher eher bescheiden. Warum das aber genau der Sinn der Sache ist, erklärt
Nu Groove, Nervous und all den anderen amtlichen Houseküchen im Gespräch mit Hans N

ısik!

Zwillinge Ronald und
n die guten Geister von
'eswandt. FOTO: STEFFEN JAGENBURG



»They seem to ride on the rhythm of a track instead of feeling the real soul of the song. They like energy, you can't play at 120 BpM for too long. It's good to be bloody home.« (Der New Yorker DJ und Produzent Danny Tenaglia nach einer Reise durch Europa über das dortige Publikum)

»I did this for the shelter« (Strait 2 Dat alias Ronald Burrell)

Die New Yorker Zwillinge und Produzenten Ronald und Rhejji Burrell waren noch nie in Europa, wohl weil sie keine DJs und als solche nicht teilnahmeberechtigt am großen internationalen Rave-Zirkus sind. Aber auch als DJs wären sie in den meisten Fällen eine glatte Fehlbesetzung. Denn selbst unter dem Aspekt, daß Garage jetzt in ist, könnten sie die eingangs von Danny Tenaglia so treffend beschriebenen Ekstase-Vorstellungen speziell des kontinentaleuropäischen Clubbers auf keinen Fall erfüllen. Für die meisten dürfte ihr Sound einfach zu lasch sein. Das hängt nur unwesentlich mit ihren Produktionsbedingungen zusammen, die totale Knalligkeit nicht zulassen. Statt dessen haben die meisten ihrer in unüberschaubaren Mengen auf allen möglichen Labeln erscheinenden Platten einen ausgesprochen sparsamen, intimen Underground-Sound, der gleichsam der Schlüssel zu ihrer Schönheit ist. Denn nur er kann die unaufdringliche Subtilität, die ausgeklügelte Balance innerhalb der zum Teil raffinierten, meistens aber einfach aus dem Ärmel geschüttelten Tracks (oder sagt man schon Kompositionen?) so transportieren, daß sich garantiert nur der davon angesprochen fühlt, der es unbedingt will. Der versteht.

Die Geschichte der House-MUSIK der Burrell-Brüder ist eng an die tragisch kurze Geschichte des Labels Nu Groove geknüpft und damit an eine Zeit, als Deep House noch eine relativ isolierte Existenz im Großraum New York führte. Dort war er zwar schon seit langem lebenswichtiger Bestandteil der Post-Paradise-Garage-Generation, aber eben durch seine Spezialisiertheit auf die gefühlsbetonten Aspekte des Lebens, durch seine Disco- und Soul-Verbundenheit, durch seine vorrangige Bedeutung innerhalb der schwarzen, hispanischen und schwulen Subkultur als Late-Night-Music für lebenshungrige Herzen und leidgeprüfte Seelen nichts von übergeordnetem Interesse. Eine funktionale Musik, die im Prinzip keine größere Öffentlichkeit nötig hatte. Inzwischen hat es ein gutes Dutzend Produzenten aus dieser Zeit geschafft, Leute wie Morales, Knuckles, Masters At Work usw., diesen Sound weltwirtschaftlich zu einem Faktor zu machen, aber unter entsprechenden Reibungsverlusten, die bei Kommunikation mit den Menschen außerhalb der Nachbarschaft nun mal entstehen.

Die Burrell-Brüder hingegen sind so true to the game wie understated geblieben. Ich treffe zunächst einen der beiden, Ronald, in einem Studio in der Nähe des Manhattaner Meat Districts, nahe am Wasser, dort wo schon manch legendärer Club residierte, unter anderem das »Roxy«, »The Muse«, »Jackie 60« und vor allem »Save The Robots«. Im selben Studio wohnt auch Philip Damien, ein spargeldürrer, verwaschener Rasta, der ebenfalls Produzent ist und unter dem Namen Techniqué die traumhafteste und verquersten »Trance«-Platte des Jahres gemacht hat. Außerdem ist er wahrscheinlich die coolste lebende Person, die ich je kennengelernt habe. Wie der redet! Ronald und Philip sind sich einig, daß »Save The Robots« das beste ist, was je in New York passiert ist. Um die Qualität diese Ortes zu verdeutlichen, begibt sich Damien zum Lichtschalter und knipst ihn aus. Im nun stockfinsteren Studio ist er sich sicher: »Genau so war es. Muthafuckin' Pitch-black. Kein Fußboden. Brütende Hitze. Total überfüllt. Ganja. Und Deep House Shit.« Die Musik muß die beste des Planeten gewesen sein, darauf deutet ihr weises, wissendes, schwer wichtiges Nicken beim Gedanken daran hin. Leider existiert dieses sympathische Kellerloch schon seit ein paar Jahren nicht mehr. Aber die Musik der Burrell-Brüder läßt den Geist dieses Ortes weiterleben, wie sie überhaupt immer nur Musik gemacht haben für Orte, zu denen sie gerne hingehen (s.o.).

Der Anspruch der Burrells an ihre House Music ist zwar nicht gerade niedrig, aber dennoch bescheiden. Es ist für sie eine Liebesaffäre, die sie nicht mit beruflichen Ambitionen verwechseln wollen. Sie interessieren sich nicht für das Business oder für die kommerziellen Möglichkeiten, die ihnen House Music bieten könnte, weil sie eine zu persönliche Beziehung dazu haben und außerdem, was das Geld angeht, sowieso was anderes vorhaben. Aber lassen wir Ronald selbst erklären.

»Ich liebe meine Musik, meine House Music so sehr, daß es mir eigentlich richtig egal ist, wie ich damit ankomme. Ich will nur umsonst auf die Party kommen und zu House Music tanzen und meine House Music machen. Ich liebe Underground House Music, es ist mein way of life, und deshalb will ich davon nicht abhängen müssen. Denn dann ist es kein Spaß mehr, sondern ein Job. Deshalb wollen wir jetzt dahin zurückkehren, womit wir ursprünglich angefangen hatten, mit R&B.«

Schätze, es wird Zeit, die Bombe platzen zu lassen. Es gibt die zwei Gesichter der Burrells. Also insgesamt vier. Und die, von denen man bisher noch nichts wußte, sind sogar die eigentlichen. Schon ein Jahr, bevor Frank und Karen Mendez Nu Groove Records gründeten, mit dem man die Burrells noch heute verbindet, waren sie bei Virgin unter Vertrag. Dort erschien unter ihrem Namen bereits 1987 eine LP, die nichts anderes war als »eine R&B-Platte, aber auf House produziert«. Virgin hatte sie als junge, vielversprechende Soul-Singer/Songwriter gesignt, aber der heute noch im »Shelter« residierende DJ Timmy Regisford beschwatzte sie anderweitig. »Es war eine Situation, an die wir uns anpassen mußten. Timmy fand, daß sich meine Songs sehr gut als Housetracks anhören würden, und als sie fertig waren, fand ich das auch. Alles wurde Jam-orientierter, weg vom Song, mehr Bass & Drum. Wir strippten down und down und down. Bis zu Bassline, Beats und Catchy Hooks. Seitdem haben wir eigentlich nichts anderes gemacht. Neulich hab ich die Platte bei ›Rock & Soul‹ auf dem Broadway gesehen, unter ›Classic Dance‹.« Was dann passierte: »Virgin konnte bei weitem nicht so viel Stücke mit uns rausbringen, wie wir schrieben. Ich schreibe nach wie vor durchschnittlich einen Song pro Tag. Also beschlossen wir, mit Frank und Karen ein Label zu gründen, um unsere Songs mit anderen Leuten produzieren und rausbringen zu können. So entstand Nu Groove. Bald kam ›Bas Noir‹, unser bisher größter Erfolg. Das waren die guten alten Tage.« Nu Groove wuchs zu mythologischer Größe, die Burrells immer als gute Geister und Fans dabei, nicht nur der Musik, sondern auch der grundsätzlichen Haltung des Labels. »Da lagen keine Tapes für sieben Wochen rum. Da mußten nicht erst noch sieben DJs ihre Meinung sagen und fünf Wochen in Clubs testen. Da vertraute man einfach den Leuten und ließ sie machen. Man war sehr beschützt.« Und um diesen House-Schutzfaktor auch weiterhin erhalten zu können, haben sie diese Schizo-Persona entwickelt, von der nun die Rede ist:

»Es ist wahr. Wir haben zwei Seiten, die House-Seite und die R&B-

PHILIP DAMIEN – DIE WAHRSCHEINLICH COOLSTE PERSON DES PLANETEN

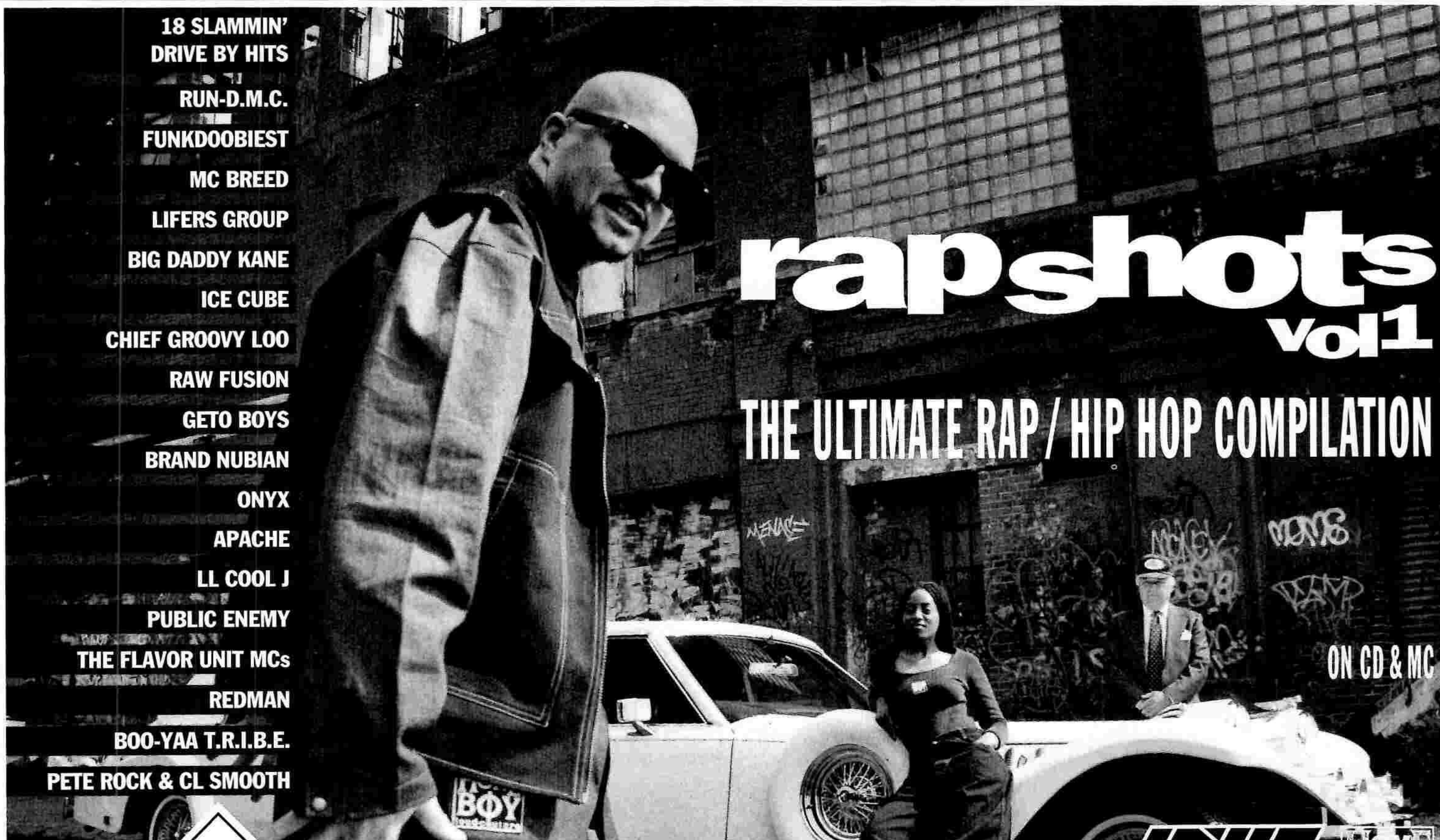
Seite. Die R&B-Seite ist flash. Ist Rolls Royce. Ist auf die Bühne, eine Show abziehen. Wenn bei uns der Schalter auf R&B-Position steht, heißt das: Häuser, Frauen, Groupies. Platin-Platten, mindestens sieben Stück, dazu mehrere Goldene, ein paar Videos und zwei Welttourneen. Was House Music betrifft: Ich will nur jammen, so oder so. Ich bemühe mich nicht, House Music zu machen, sie kommt einfach raus. Ich mach' kein Aufhebens darum, ich verteile keine Promos, ich will niemanden dazu bringen, sie zu spielen. Ich will sie nur rausbringen. Mein House kommt von innen, es gibt mir die Möglichkeit, mich selbst auf einem tieferen, transzendierteren Level auszudrücken. Bei R&B ginge das nicht. Da muß man auf soviel achten: Was wird der Jeep-Konsument dazu sagen? Stimmt der Stil? Ist genug Rap drin, sollte nicht noch mehr Rap rein? Man muß an soviel denken und mit der Firma aushandeln. Bei House Music will ich mit niemandem darüber reden, wie sie zu klingen hat, und ich will bei diesem Wer-hat-was-für-wen-produziert-Spielchen nicht mitmachen. Ich will keine Visitenkarten. Wenn ich ins ›Shelter‹ gehe, will ich nicht wissen, wer da singt und wer da produziert hat, ich will gar nichts wissen und nur die Musik genießen, darin baden.«

Als Lieblingsproduzenten nennt Ronald Burrell entsprechend keine House-Genossen, sondern Leute wie Teddy Riley, CL Smooth und den neuen Anthony Morgan, den Mann hinter SWV. Außerdem weist er mich bei der Gelegenheit auf die teilweise beträchtlichen Verwicklungen zwischen der HipHop- und House-Szene New Yorks hin.

»Wußtest du, daß hier in New York viele HipHop-DJs als House-DJs viel besser sind? Ich weiß nicht warum, aber es gibt da eine tiefe Beziehung. Nur sehr wenige finden sie. Super-DJ Clark Kent, einer meiner besten Freunde, ist mit der beste House-DJ, den ich kenne. He gets busy, das kann ich dir sagen. Und bekannt ist er als einer der wichtigsten HipHop-DJs. Er geht ins ›Shelter‹ und alles, er tanzt da. Es gibt da eine Verbindung, aber sie heißt nicht HipHouse. Man mixt die beiden niemals, man darf sie nicht verwechseln.«

Strictly Rhythm und Nervous plazieren ja seit einiger Zeit regelmäßig dicke Dopebeat-Tracks auf diversen B-Seiten.

»Dahin geht die Entwicklung! Die Stile nicht vermischen, sondern beide in Reinkultur betreiben. Ich dachte gerade neulich, warum ich das eigentlich noch nicht gemacht habe. Bald mache ich es. Wie mein



guter Kumpel Kenny Dope. Er kommt vom House, macht aber auch HipHop. Und er behält seinen weltweiten Einfluß, weil er die Stile nicht mischt. Masters At Work, Kenny Dope: verschiedene paar Stiefel.« In der Tat waren die Burrells an den Clark-Kent-Remixen von Chubb Rock und Kid'n'Play beteiligt, im Rahmen der HipHop-üblichen Aushilfs-Praxis. Was ihre eigene Musik betrifft, haben sie mit Remixen nicht viel am Hut. Die meisten erscheinen in einer einzigen, definitiven Version.

»Jeder Track sagt etwas über meine Stimmung zu einer bestimmten Zeit. Die geht von den Keyboards di-rekt ins DAT, und das isses. Ich habe keine Lust, daß jemand anderes meine Stimmung interpretiert.« Ana-log zu den vielen ihnen ge- läufigen Stimmungen haben sie eine ganze Kollektion von Pseudonymen, Alter Egos, an-deren Identitäten, auf die man bei Veröffentlichungsbedarf zurück-greifen kann.

»Jeder Na-me hat eine eigene Stimmung oder einen Stil. Wenn ich etwas mache, das nicht zu einem der Namen paßt, die ich schon habe, denke ich mir einfach einen neuen aus. So wie Twilight Network. Das war etwas, da dachte ich, das ist für die Nightpeople. Die, die so ab vier im ›Shelter‹ auflaufen. Meine Leute. Aphrodisiac ist sehr moody, sehr atmosphärisch. Wenn ich eine neue Aphrodisiac mache, wird sie wieder so klingen. Für rohe, kaputt klingende Underground-Tracks nehme ich NY Housin Authority. House Negroes ist auch sehr roh, aber mit einem Twist. Jeder Name steht für etwas anderes.«

Wie verhält sich das bei diesen Brüdern untereinander, wer steht wofür? Ronald selbst neigt dazu, wie man im Interview feststellt, Plural und Singular beliebig zu wechseln, wenn er über die Musik von sich und Rehji redet. Ein interessanter Fall für die Zwillingsforschung.

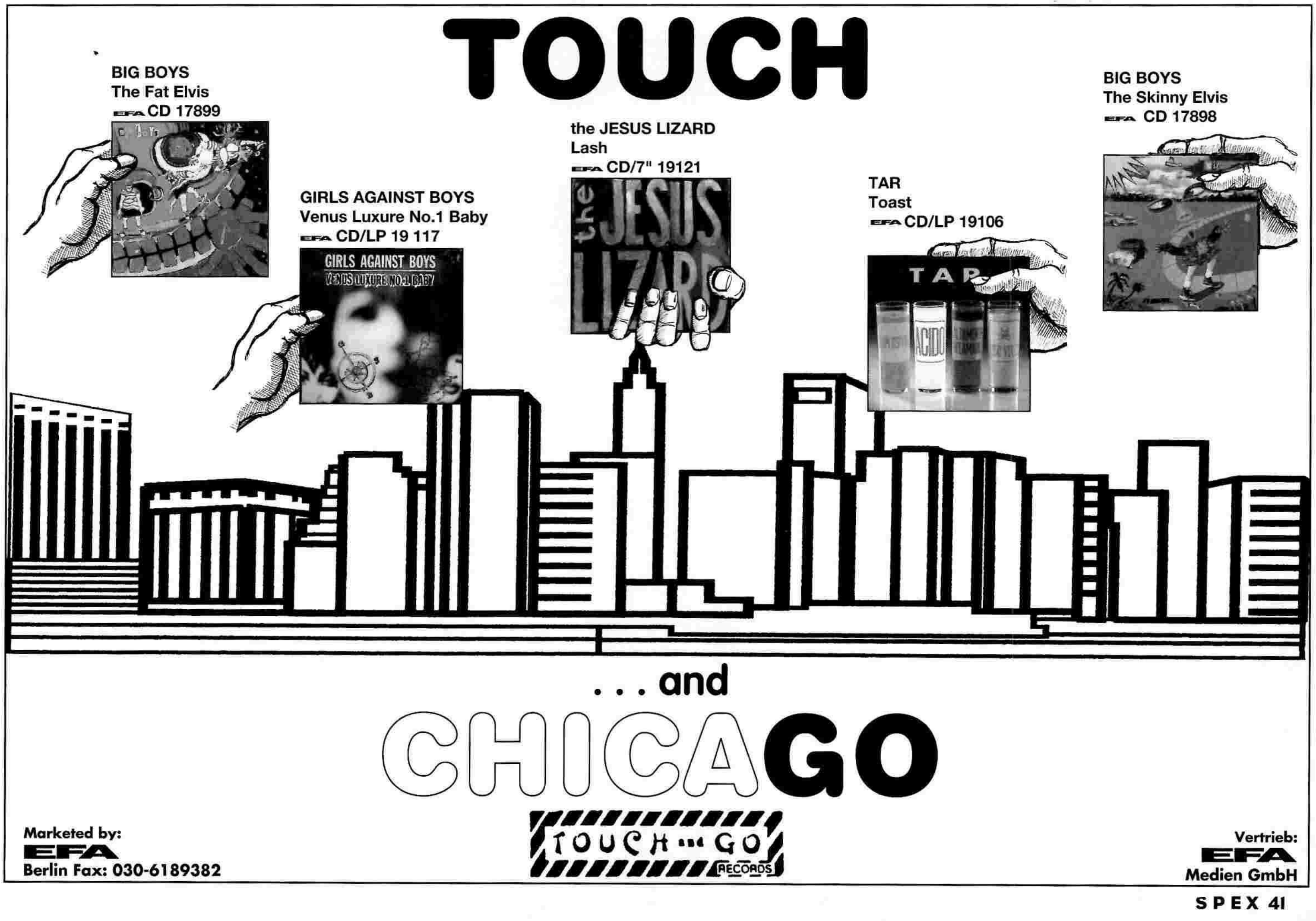
»Weißt du, vielleicht wollen wir gar nicht, daß du den Unterschied hörst, solange du hörst, daß es ein Burrell-Track ist. Die meisten Leute können uns ja auch so nicht unterscheiden. Wenn Rehji eine Idee hat, sagen wir einen Songtitel, weiß ich sofort, was er damit meint, wie es ihm ging, als er ihm einfiel. Und umgekehrt. Es gibt eigentlich keine großen Unterschiede zwischen unseren Tracks. Das Witzige dabei: Wir arbeiten fast nie richtig zusammen. Das, was er gerade macht, hat nichts zu tun mit dem, was ich gerade mache. Außer es kommt zu einem richtigen ›Burrell Thang‹. Im selben Maß, wie wir nichts miteinander zu tun haben, haben wir alles zu tun miteinander. Meine Musik kommt von seiner und seine von meiner.«

Und die gemeinsame Musik der beiden wiederum kommt zu einem nicht unwesentlichen Teil vom ... Country. »Lach nicht! Wenn ich Country machen will, mache ich Country. Das meine ich nicht witzig. Countryplatten sind nichts anderes als R&B mit anderem Akzent. Sie sind sehr, sehr eng verwandt. Alle Musiken sind miteinander verwandt, man muß nur die spezifischen Eigenheiten kennen. Du kannst aus einem Dolly-Parton-Song einen Reggaesong machen, kein Problem. Sie machen es ja die ganze Zeit. Sie ändern nur den Track, singen dieselben Worte auf dieselbe Art mit anderem Akzent, das ist alles. Wir machen ... Musik. Wir sind an Musik als solche angeschlossen. Es ist wie Autofahren, man verinnerlicht es. Wenn du einen Volkswagen fahren kannst, kannst du auch einen Mercedes fahren. Jammen, das ist alles, was wir tun.« **X**

Produziert von den Burrell-Brüdern:

A.B.T. (A Burrell Thang), Aphrodisiac, Asylum, Avant Garde, BME Project, Dance Lessons, Equation, Grey Area, House Negroes, Jazz Documents, K.A.T.O., NY Housin Authority, Roqui, Runaway Traxx, S.R.O., Strait 2 Dat, Tasty Treats, Three Wack Tracks, Track And Feel Events, Twilight Network u.v.m.

Auf PowWow Records erscheint demnächst eine Burrell-LP. Philip Damien ist auch dabei. Es wird sich dabei voraussichtlich um eine Reggae- und R&B-Platte handeln, soviel kann jetzt schon verraten werden. Gleichzeitig treiben sie ihre Karriere als »große, schwarze R&B-Stars« unauffällig voran. Außerdem erscheinen nach wie vor unübersehbare Mengen von Burrell-12"-Tracks auf allen einschlägigen Labeln, produziert auf einem Equipment, daß, laut Philip Damien, »aus zwei Keyboards und einem kaputten Lautsprecher besteht, bei dem man sich, wenn man es sieht, nicht vorstellen kann, daß unaufhörlich diese unglaubliche Musik darauf gemacht wird. Wenn ich gut bin, schaffe ich pro Woche drei, vielleicht vier Tracks. Diese Mu'fucka' machen ZWANZIG.«



DAS IST SO EINE SACHE MIT DEM FUSSBALL: Als Großes-Ganzes ist er schlichtweg Wirklich alle haben irgendeine – sei es i heitsgeprägte, regionalspezifische ode haßerfüllte – Bindung zum sc

VON CHRISTOPH BIERMANN UND RALF NIEMCZYK (DANK AN THOMAS LÖTZ & SVEN BRUX)

Nur die Popmusik ist vergleichbar omnipräs auf die Idee käme, Tina Turner oder Eric Cl zu wollen, mußte der Regelsport Fußball ei lich viele unverwüstliche Meinungen und Lesarten ange forum, welches hierzulande erst jetzt beginnt, d Durch Fanzines, Fanläden, Bücher und Tribünen-Fashion. Folgt man

DIE SCHATTEN LIGA

überall.
nige, kind-
möglicherweise
nöden Kick.

nt, aber mit einem gewaltigen Unterschied: Während niemand
oton noch mit Death Metal oder Breakbeats zusammendenken
e Einheit bleiben. Ein riesengroßes Dach, unter dem sich mittlerweile ähn-
ammelt haben wie im Pop. Das Stadion als Gesellschaftskabinett, als Massen-
ese immense Vielschichtigkeit auch nach außen zu transportieren.
agegen inspirierten, mit Hingebung und Kenntnis geschriebenen Langzeit-Betrachtungen,

geht es seit Mitte der Siebziger ständig bergab. Immer mehr Kommerz, immer weniger Charakter-Kicker, statt dessen »am Erfolgsprinzip orientierter Angestelltenfußball« (D. Schulze-Marmeling). Eine regelrechte Kulturkrise wird da dokumentiert. Wie in der Rockmusik oder der Kunst. Auflösung und Verfall. Günther Netzer war Jimi Hendrix und George Best Led Zeppelin. Das kommt nie wieder. Heute herrscht entmenschlichter Maschinenkick und athletisches Gebretter. Die fiese kommerzverseuchte Postmoderne will Sitzplatzstadien und drängt die proletarischen Massen zugunsten einer gutverdienenden Familien- bis Schickeria-Klientel aus den Kurven. Und Jeff Koons wechselt für 17 Millionen von Bayern München zu Olympique Marseille ...

Allerdings steht dem Strukturwandel und der veränderten Spielauffassung eine immer breiter werdende Selbstinszenierung des Publikums gegenüber. Vom Antifa-Block auf St. Pauli über das irre Schlachtgetümmel der Hools bis zur blöden La-Ola-Welle, dem Lieblings-Stimmungsbild aller TV-Kommentatoren. Das einstmals sportliche Kräftemessen der Armen und Unterdrückten ist zum Austragungsort gesellschaftlicher Lebensentwürfe geworden. Wo weder modisches Posertum noch literarische Vereinnahmung den altklug-weisen Merksatz vom »Nicht-Verstehen, wenn man nicht wirklich dabei ist« ersetzen können. Nach 30 Jahren Bundesliga (Entwicklungen in Italien, Spanien, Frankreich können wir leider nur am Rande berücksichtigen) ist der Run auf Live-Spiele trotz (oder wegen?) aller TV-Anstrengungen ungebrochen. Das »Vergrößerungsglas gesellschaftlicher Prozesse«, das der Fan-Forscher Wilhelm Heitmeyer im allgemeinen Remmi-Demmi erspäht hat, bringt eine bizarre Magie des stumpfen Alltags zum Vorschein.

AUFMACHERFOTO: HORSTMÜLLER

»I live in a flat, I love Manchester United« (Fun Boy Three – We're Having All The Fun)

»Die Entkopplung des Fußballs von seinem traditionellen Milieu, die Kommerzialisierung der Stadien, die profitorientierten Planungen in den Vereinsvorständen, die Diskussion um ›mediengerechte‹ Regeländerungen – all dies droht dem Spiel die Seele auszureißen.« (Dietrich Schulze-Marmeling: Der gezähmte Fußball)

»In der vergangenen Saison konnte Manager ›Dagobert‹ Meier die Scheine gar nicht so schnell zählen, wie sie hereinschneiten. 23.000.000 Mark (in Worten: dreiundzwanzig Millionen) verdienten die Schwarz-Gelben allein im UEFA-Cup – damit müssen andere Clubs jahrelang auskommen.« (»Kicker«-Sonderheft »Bundesliga 93/94« über Borussia Dortmund)

England, dieses eine Mal noch. Merseyside. Abendnebel liegt über der Anfield Road. Im Hintergrund schwebt milchiggleißendes Licht auf einem schwarzen Kasten. Schwenk hinein ins Stadion: Dicht an dicht stehen sie auf The Kop, der wohl berühmtesten Tribüne des Vereinsfußballs. Gesänge, rot-bemützte Köpfe, vielstimmiges, heiseres Raunen. Links nebenan sitzen Ian McCullogh und Michael Head (ex-Pale Fountains, kennt die noch jemand?). Ein französisches TV-Team ist für den »arte«-Themenabend »Liverpool« auf der Suche nach einem Mythos. »Die Leute haben gesungen«, beschreibt ex-Bunnymen McCulloch die »Chemie« seiner Tribünen-Erlebnisse mit leuchtenden Augen, »manchmal zehn Minuten lang. Die Atmosphäre war witzig, großartig, vulgär. Ein Happening des kleinen Mannes. Nach den Katastrophen von Heysel und vier Jahre später dann Hillsborough (bei einem Pokalspiel im April 1989 wurden dort nach einem Polizeieinsatz 95 Menschen zu Tode gequetscht, Anm. d.Verf.) war die einzigartige Aura dahin. Jetzt singen sie nur noch selten. Es waren die siebziger und frühen achtziger Jahre beim LFC, die so beeindruckend und leidenschaftlich waren.«

Lange Zeit hat die soziale Romantik, die im Stadion ihre Bühne fand, das wirtschaftliche Ausbluten der Stadt verdrängt, doch letztlich ist auch der Geist von Liverpool entschwunden. Der schneidende Zynismus, mit dem gegnerische Fans die emphatischen »You'll Never Walk Alone«-Chöre der Liverpuddleans zurückschleudern (»You'll never find a job«!!), hat mittlerweile über den sozialen Entwurf (arm, aber menschlich ...) gesiegt.

Abendnebel auch in Gummersbach. Auf dem Berg liegt das Gebäude der Friedrich-Nauman-Stiftung, und drinnen wird auf FDP-Kosten seminiert und diskutiert. »30 Jahre Bundesliga – Verkaufte Faszination« heißt die Vorlage, und die gesamte Schar der »anderen«, der irgendwie linken bis alternativen Fußballkriti-

ker ist eingeladen, um sie zu verwandeln. Auch wenn nicht alle gekommen sind, gelingt das leicht, vor allem abends in der Kellerbar.

Während die zahlenden Tagungsteilnehmer vor der Glotze hängen und eine Aufholjagd des 1. FC Kaiserslautern bestaunen, tauschen im Hintergrund Soziologen, Politologen und Kulturkritiker Namen aus wie Kinder Fußballbildchen: Bernd Rupp. Ah, oh! Erich Beer. Flieger Heinze. Höttges, haha! Und natürlich Netzer, immer wieder Netzer, der für alles steht, was gut war: Willy Brandt, soziallliberale Koalition, Bildungsreform. Und die Freiheit des wehenden Langhaars.

Das sagt, natürlich eleganter und besser, nichts anderes als: Früher war alles besser. Früher war Netzer und Hendrix, heute ist Matthäus und Kohl. Aber auch, wer keine Retro-Pirouetten drehen will, einigt sich auf Kulturverfall: Fußball verliert seine subversive Kraft, weil die Mächte der Reaktion (DFB, Mayer-Vorfelder, Hoeneß und Medienmakler Meyer-Wölden) daran basteln, aus ihm ein Stück profitabler Freizeitkultur zu machen. Die Ableger von The Kop sollen geschlossen oder zu eingezäunten Reservaten werden, wo Fans bestenfalls noch die TV-kompatible »La-Ola-Welle-der-Begeisterung« starten. Der Rest soll sitzen, sich unterhalten lassen und sein Geld verbraten. Die Pläne für Stadien als Teile von Freizeitparks liegen nicht nur in der Schublade von Uli Hoeneß.

Auf der Gummersbacher Tagung wird über Fußball in feinen Tönen gesprochen. Man schmeckt das schlechte Gewissen durch, also gibt man sich feinziseliert ironisch. Spöttische Bemerkungen über die Holpersprache von Profikickern und geschickte Halbdistanz zur eigenen Obsession. Der Eigensinn der (Fußball)-Massen und die oft bizarre Magie des stumpfen Alltags entschlüpfen dabei völlig.

Ruhrgebiet revisited. Die Region, die in den letzten Jahren auf ihr Verschwinden durch immer heftigere Ausarbeitung ihres Mythos reagiert. Mit jedem nordgewanderten Zechenschacht und jedem geschlossenen Stahlwerk wird das Ruhrgebiet mehr zu einem Konglomerat aus ideellem Proletariat und street-credibility in allen Fragen. Mittendrin der Fußball. BVB-Präsident Niebaum erklärt, daß sie die vor einem Jahr erst eingebauten Sitzplätze aus der Nordkurve des Westfalenstadions wieder herausreißen werden. Er will damit »ein Zeichen gegen die Betonköpfe der UEFA« setzen. Dieter Fischdieck, sein Kollege aus Duisburg, ist mit der Bundesliga-Mannschaft am Tag der Schließung des langumkämpften Stahlwerks von Rheinhausen dabei: »Darüber brauchen wir gar nicht zu reden, das ist selbstverständlich.«

Schon vor Jahren winkten Hertha-Fans im Gelsenkirchener Parkstadion mit Geldscheinen und sangen: »Wir haben Arbeit, und ihr nicht!« Doch Dortmund ist nicht Liverpool, da sei der Sozialplan vor. Und hier singen nicht weniger, sondern mehr als je zuvor: »Wir haben Fans, und ihr nicht!«

An einem Mittwochnachmittag in den Sommerferien kurven 5.000 Fans des VfL Bochum durchs Münster- und Emsland, um beim Zweitligastart in Meppen dabeizusein. Dabei treffen sie auf Busladungen von Schalke-Anhängern, die auf dem Weg zu einem Freundschaftsspiel ihres Klubs in Emsdetten sind. Währenddessen ist in Dortmund bei 30.000 verkauften Jahreskarten längst die Bremse gezogen worden.

Doch keine falschen Vorstellungen, auch im Basisbegeisterten Ruhrgebiet begleichen die großen Schecks längst die »Anderen«. Das Fernsehen schaufelt den Bundesligisten das Geld ins Haus, und längst hört alles auf Sat 1. Der Spielplan wird möglichst breit über die Woche gestreut, damit es jeden Tag was zu senden gibt. Und wenn die Männer in den pastellenen Sakkos noch Fragen haben, stehen (fast) alle stramm. Danach spielen sie das Spiel der Boulevardzeitungen, und auch für Opel, Müller-Milch oder tetrapack müssen sie vertragsgemäß Haltung annehmen. Selbst der »alternativste« aller Vereine im bezahlten Fußball, der FC St. Pauli, kam in seiner letzten Erstligasaison 90/91 nicht drumherum, in der Halbzeitpause kreuzblöde Werbe-Happenings mit Heidepark-Soltau-Anmache und Mazda-Cabrio-Verlosen zu veranstalten. Und wenn der bürgerlich-chaotische 1.FC Köln im Juli 1993 eine rauschende Abstiegsfeier spendiert, gibt's ein drittklassig-durchgeknalltes Schützenfest. Angestoßen wird mit Gläsern, auf denen der »Express« an seine auflagenstabilisierende Kampagne »Rettet den FC« erinnert.

Trotzdem (oder gerade deshalb?) stehen wir nach 30 Jahren bundesdeutschem Profigekicke vor einer Art Renaissance des Stadion-Fußballs. Nicht Spielkultur und Charakter-Köpfe stehen dabei im Mittelpunkt, sondern das Publikum selbst. In der Bundesliga gab es kein 68 und kein Punk, kein Anrennen gegen überkommene Strukturen. Die einzige wirkliche Sinnkrise, der Bestechungsskandal von 1971, war bezeichnenderweise eine Folge von zuwenig Geschäft. Nur ein paar Tausender kostete damals ein Spiel. Und die Telefonmitschnitte des OFC-Präsidenten Horst-Gregorio Canellas, seines Zeichens finsterer Drahtzieher, hören sich heute an wie eine Schmiergeld-Satire. Aber diese Krise wurde mit frömmelnder Besinnung auf den »schönen Sport« überwunden. Heute lauern zuviele um die Klubs herum, die sich eine solche Geschichte nicht entgehen lassen würden. Weiterhin keine grundsätzlichen Bedenken gegen das immer prägender werdende Geschäft. Auch für die Fans gab es kein Ausweichen davor. Durch die Ligastruktur war ein Auseinanderdriften wie im Pop nur schwerlich möglich. Die besten Spiele und der Massenthrill werden immer noch in der Bundesliga geboten. Die Landesliga Hamburg oder Bezirksklasse 11 in Frankfurt entsprechen nicht Techno-House oder Psychobilly. Und Alternativ-Fußball ist sowieso nicht mehr als ein blöder Sponti-Witz.

Auf ins Stadion also!? So weist das Politcore Magazin »Zap« in der Ausgabe Juli II wie selbstverständlich auf den Rückrundenstart der 2. Liga hin. Der FC St. Pauli spielt beim FC Homburg – Anlaß genug, auswärtige und einheimische Pauli-Fans im Waldstadion und später im AJZ zu versammeln. Pauli ist das, was seine Fans daraus gemacht haben. Doch auch anderswo prägen die Fans zunehmend die Identität ihrer Klubs mit. Borussia Dortmund wird deshalb nicht automatisch zum Geldsack-Club, nur weil sie säckeweise Geld haben. Lautstärke der Fankurven bestimmt das Bild dabei nicht mehr allein, sondern auch Humor. Neben den üblichen Hymnen und Haßtiraden gibt es auch einen Wettbewerb um witzige Beleidigungen und neue Sprechchöre. Das ist zwar nicht so kreativ wie beim Eishockey – aber immerhin. (Doch warum sind Hooligans dabei oft kreativer?)

Der »Underground«, der sich hier gebildet hat, bemüht vorwiegend traditionelle Werte und markiert damit eine (zumeist unbewußte) Opposition zum »Freizeitangebot: Fußball«. Der Klub bekommt Treue und Loyalität, und trotz der immer behaupteten »Entwurzelung aus seinem Milieu« steigt von Jahr zu Jahr die Zahl der Fans,

STADION-CULTURE 93/94

UNSERE KLEINE TRIBÜNEN-SOZIOLOGIE: WO UND WIE GEHÖREN DIE CLUBS ZUM GEISTIGEN LEBEN DER STÄDTE.

WERDER BREMEN
Anbindung ins ex-Hafenarbeiter/jetzt-Bildungsbürger-Viertel Ostertor. Sozial-liberaler Geist gepaart mit hanseatischer Leidenschaftslosigkeit. Wenig Auswärts-Support.

MÜNCHEN
Bayern: Der Umlandclub! Siegesgewisse kommen jedes Wochenende von überall her. Rot-Weiße Schals schon am Frankfurter Kreuz, Busladungen aus Oberbayern und vom Niederrhein. 1860: Kult-Club der Stadt zzgl. Niederbayern. Eher bodenständiges Publikum, das bis zum Stumpfsinn (sieben Jahre Bayernliga) treu ist.

EINTRACHT FRANKFURT
Traditionsreiches, divaeskes Metropolen-Publikum. Talla, DJ Dag und Cookys-Matthias auf der Sitztribüne, »Preßwerk« und »Adlerfront« in der ersten Kampf-Reihe

BORUSSIA DORTMUND
28.000 verkaufte Dauerkarten sagen alles! An der postmodernen Borussia kommt keiner vorbei. Dortmund, Sauerland und Ostwestfalen. Höchster Frauenanteil und »englischstes« Publikum der Liga.

BAYER LEVERKUSEN
Graues Suburbia- & Konzern-Elend, bislang niedriger Zuschauerschnitt. Möglicherweise langfristige Umschichtungen durch stabile Leistungen

STUTTGART
VfB: Zwar der bodenständigere Club der Stadt, doch piefige Aura (Mayer-Vorfelder) und ein latent laffes Publikum. Kickers: Keine wirkliche Alternative, aber mit mehr Sympathien bei hippen Schwaben.

KAISERSLAUTERN
Der »Betze« ist DIE Kultur-Institution der Pfalz. Manische, superunsachliche Crowd, sogar auf der Haupttribüne mit Schaum vor dem Mund. Einzugsbereich von der Eifel bis zur Saar. Im Osten bis nach Mannheim (Erzrivale).

KARLSRUHE
Badenser Provinzpatrioten (vs. Schwaben) mit großem Umland und schicker neuer Haupttribüne. Inszenierungstechnisch geht's aufwärts.

SCHALKE 04
Von Garmisch bis Gutehoffnungshütte: Prolls aller Länder vereinigt euch! Für Sozialromantiker: DER einzige wirkliche Unterschichtsklub. Soziale Brennpunkte im Ruhrgebiet produzieren ständigen Nachwuchs.

HAMBURG
Der sportliche Niedergang und die soziale Entwurzelung des HSV verlief umgekehrt proportional zum Aufstieg des autonomen Super-Mythos St. Pauli.

BOR. MÖNCHENGLADBACH
Perle des Niederrheins mit riesigem Einzugsgebiet bis Ruhrgebiet und Rhein/Main. HoherAuswärts-Support. Redskins und Metal-Heads auf steilen Rängen. Die sozial gemischten Erben Netzers.

BOCHUM
VfL: Treu und massiv in der 2. Liga. Everyday People mit Soul. Wattenscheid: Atmo wie beim Dorfverein. Mama und Papa im selbstgestrickten schwarzweißen Ringelpullover mit s/w-umwickelter Tröte.

KÖLN
I. FC: Letztjähriger Abstiegskampf sorgte für Generalmobilisierung. Launig-lustige Strukturen ähnlich wie in Frankfurt. Omnipräsent-Hools. Fortuna: Privatclub mit nettem Mini-Anhang.

I. FC NÜRNBERG
Frankenstolz sorgt für volle Ränge. Man geht zum »Club« gegen München und für die Region. Traditions-Bund mit Schalke nicht unumstritten.

DYNAMO DRESDEN
Aus den Ruinen der DDR-Oberliga zum tragischen Hoffnungsträger. Wirtschaftlicher Schleuderkurs stellt reisefreudige Crowd vor harte Proben.

FREIBURG
Heile badensische Welt mit Universitätsanbindung. Wie auf dem Weinfest.

MSV DUISBURG
Bodenständig, hart, herzlich. Bis hinein in die Sechziger »nur« der Meidericher Ortsverein. Von daher nicht so massiver Kult wie bei den Ruhr- Nachbarn.

LEIPZIG
VfB: Der »falsche« Club im zerbröselten Mega-Stadion. Bleibt abzuwarten, ob eine eigene Tribünen-Kultur entstehen kann, nachdem der Legende FC Sachsen die Zweitliga-Lizenz verwehrt wurde.

die ihren Teams auf Auswärtsspielen durch die Republik folgen. Eine merkwürdige Eigendynamik steckt dahinter. In Kaiserslautern oder Schalke, St. Pauli oder Dortmund sind es die Fans, die einen großen Teil der Attraktion ausmachen, ins Stadion zu gehen. »Was ist Profifußball ohne Zuschauer? Ein Spiel im Park, nur die Spieler sind besser«, hatte Rogan Taylor, Gründer der englischen Football Supporters Association, schon vor Jahren behauptet. Nach und nach sickern solche Erkenntnisse auch hier durch: Das Stadion gehört uns! Kein Überschwang, nur eine erfreuliche Zwischenbilanz. Wohin diese basisdemokratische Übung treiben wird, ist nicht absehbar. Bislang jedenfalls wirkte sie auf die ureigene Balance zwischen knorriger Korrektheit und dumpfem Bierdunst erstaunlich stabilisierend. Bleiben wir am Ball!

BASISLEKTÜRE

1.) »Ich habe herausgefunden, daß ich nicht nur etwas über Fußball, sondern offensichtlich auch über Menschen sagen konnte, indem ich einfach die ganzen Spielansetzungen zurückverfolgt habe.« Nick Hornbys **»FEVER PITCH«**, die erste Autobiographie eines Fußballfans, war in England Sportbuch des Jahres 1992 und für Literaturpreise nominiert. Genauer und richtiger als hier ist die Fanperspektive aufs Spiel nie beschrieben worden.

2.) »Die Dominanz der Marktwirtschaft im Fußball führt zu seiner totalen Entwurzelung und entledigt ihn seiner sämtlichen Traditionen.« Mit der Subversion ist das so eine Sache und mit den proletarischen Wurzeln des Fußballs erst recht. Aber **»DER GEZÄHMTE FUSSBALL. ZUR GESCHICHTE EINES SUBVERSIVEN SPORTS«** von Dietrich Schulze-Marmeling ist der erste ernsthafte Versuch einer zusammenhängend politischen Fußball-Geschichtsschreibung in Deutschland. Knallvoll mit gutem Material. Außerdem schreibt hier ein verletzt Liebender.

3.) Fußball für Nerds und solche, die es werden wollen. Komplettstatistiken der Oberliga Südwest von 1948-1962, alle Bundesligaelfmeter aufgeschlüsselt von einem manischen Industriekaufmann, alle Länderspiele Uruguays bis 1992 u.ä. Fußballstatistikbücher gibt es vor allem beim **KASSELER SPORTVERLAG**, Frankfurter Str. 92 A, 34121 Kassel und beim **GERMAN FOOTBALL** Archive, Goldbergstr. 42, 37293 Herleshausen.

4.) Fußball als Architekturform hat Simon Inglis für England entdeckt. Eine detaillierte Geschichte von Flutlichtmasten, Tribünenkonstruktionen, Wellenbrechern und Platzbelägen. In England, wo Stadien vereinseigen sind und »die lokale Identität mitbestimmen wie Kirchen oder Rathäuser« (Inglis) hat sich **»THE FOOTBALL GROUNDS OF GREAT BRITAIN«** mehr als hunderttausend mal verkauft. Empfehlenswert auch der Nachfolgeband »The Football Grounds Of Europe«.

5.) Das Dutzend Bände von Fußball-Dönekes aus dem Essener Klartext-Verlag ist inzwischen voll. Die Qualität der ersten Veröffentlichungen konnte nicht immer gehalten werden. Sichere Tips sind **»ALS DIE ENTE AMOK LIEF«** über das erste Bundesligajahrzehnt und die Bände zur Oberliga West und Nord, **»JUNGENS, EUCH GEHÖRT DER HIMMEL!«** und **»SPUNDFLASCHE MIT FLACHPASSKORKEN«**. Die Verleger lieben solche Titel.

6.) Alle Grundinformationen zum Thema **»FUSSBALL UND RASSISMUS«** faßt der gleichnamige Reader aus dem Verlag »Die Werkstatt« zusammen. Mit Beiträgen auch aus England und Holland. Über Fan-Aktionen – mit Profi-Statements.

7.) Aus Österreich kommt der lesenswerte Eurofußball-Sampler **»DIE KANTEN DES RUNDEN LEDERS. BEITRÄGE ZUR EUROPÄISCHEN FUSSBALLKULTUR«**. Der von Horak/Reiter herausgegebene Band gibt einen guten Überblick sozialwissenschaftlicher Fußballforscher. Auch für Fußnotenscheue als Lektüre ok.

8.) Die Westentaschenausgabe von Inglis' Stadionenzyklopädie heißt **»1000 TIPS FÜR AUSWÄRTSSPIELE«** von Müller-Möhring u.a. Anfahrtspläne, Eintrittspreise, gute Würstchenbuden, Stadionzeitungen und Infos zur Stadiongeschichte für 70 Fußballarenen in West und Ost. Solide wie die Gastronomie in der Krefelder Grotenburg (»beste Wurst der Liga«).

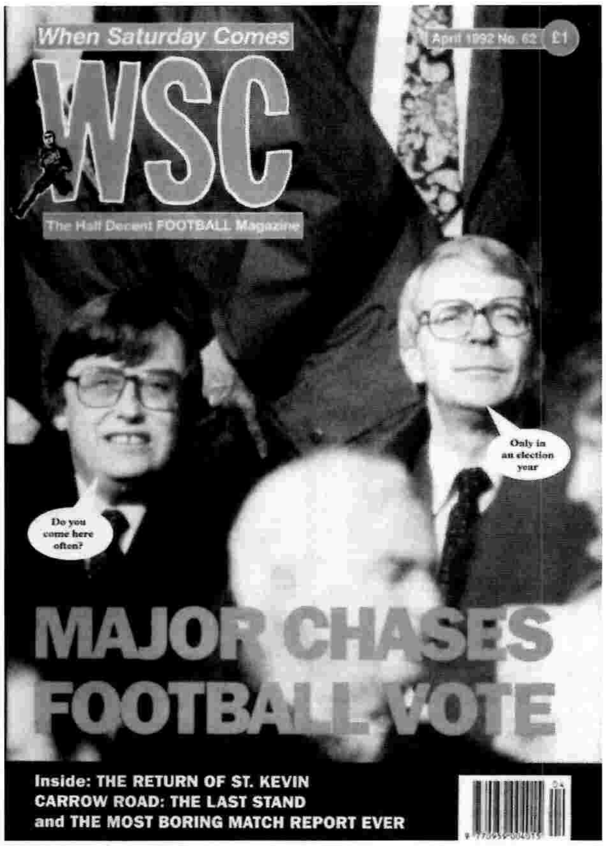
9.) Der amerikanische Ethnologe Bill Buford reist mit englischen Hooligans und schreibt einen populär-ethnologischen Erlebnisbericht. **»AMONG THE THUGS«** heißt es im Original, »Geil auf Gewalt« auf deutsch. Bei englischen Fußballfans ist das Ding unten durch, weil damit wieder die alte Hooligan-Paranoia geweckt worden ist. Außerdem warnt Buford mit blöden Statements in amerikanischen Zeitungen vor englischen Hooligans bei der WM 94, die Gangs herausfordern sollen (without weapons?). Trotzdem sind einige Passagen des Buches brillante Beobachtungen zur Gewaltfaszination im Fußballumfeld.

10.) Beifall in »ZAP«, »Heaven Sent« und der »Funk-Uhr«. Platz 11 der SPEX-Leser Buch-Charts (Deleuze/Guattari abgeschlagen!). Quizzy Fußballfragen von Biermann/Lötz in **»WER IST AM BALL?«**. Remixed und updated im Herbst neu.

Die Kopierte Saison

von Andy Lyons

Großbritannien, Mitte der achtziger Jahre. Fußball hat aufgrund unzähliger reißerischer Berichte über gewalttätige Fans ein katastrophales Image. Das Stadion gilt als latent lebensgefährlicher Ort voll betrunkener Irrer. Ein Eindruck, den die Heysel-Katastrophe im Mai 1985 noch bestätigt. Ohne voneinander zu wissen, starten »When Saturday Comes« (WSC) und »Off The Ball« im März 1986 fast gleichzeitig. Das Ziel heißt: Gegenöffentlichkeit. Kontakt mit anderen unzufriedenen Fans herstellen, denen die Darstellung und das Management ihres Sports am Herzen liegt. Die frühen Fußball-Fanzines haben eine ähnliche Leserschaft wie vorher Punk-Fanzines: Früh- und Mittzwanziger irgendwo aus dem linken Spektrum. Und es ist kein Zufall, daß die Namen einiger Fußballfanzines sich auf Musik beziehen. »When Saturday Comes« ist etwa ein Song der Undertones und »The Absolute Game« ein Albumtitel der Skids. WSC entwickelt sich innerhalb eines Jahres von der fotokopierten Idee zum monatlich erscheinenden Magazin. Von den 100 Exemplaren der ersten Ausgabe hat sich die Auflage auf heute gut 40.000 Exemplare im Monat gesteigert. Zwischen 1988 und 1990 wuchs die Zahl der Fanzines von gut 20 auf über circa 200. Anders als WSC haben sich die meisten Zines dem wechselnden Geschick einzelner Klubs angenommen. Immer aus der Perspektive eingeschworener Anhänger wird wahlweise albern und zynisch oder echt und aufrichtig (Sports-) Ästhetik und Vereinspolitik diskutiert. Dazu Anekdoten und Kurioses, die sich im Laufe der Jahrzehnte angesammelt haben (Erinnerungen an schreckliche Spieler, bizarre Tore, grauenhafte Auswärtsreisen usw.). All das hat in der Fußballberichterstattung der britischen Presse keinen Platz. Die Fan-Sicht bleibt außen vor. Viele Journalisten leisten sicherlich gute Arbeit, wenn es darum geht, zu berichten, was auf dem Platz passiert, aber das ist eben nur ein Bruchteil dessen, was Fußball für seine Fans bedeutet. Daran hat sich auch nach dem »Diebstahl« einiger Fanzine-Ideen nichts geändert. Die Montagskolumne »Fanzine« im »Daily Mirror« ist kaum mehr als eine Reihe schlechtgestalteter Sprechblasen-Scherze. Nach dem Erfolg der englischen Nationalmannschaft bei der WM 1990 in Italien ist Fußball wieder trendy geworden. Replica-Versionen historischer Fußballtrikots werden zum Dress der Rave-Kultur, und ein paar Bands, Pelé, Eusebio, St. Etienne und Bocca Juniors, haben sich nach Fußballern oder Mannschaften benannt. (Letztgenannten ist dabei allerdings ein hübscher Schreibfehler unterlaufen). Fast alle der 92 englischen Profiklubs haben wenigstens ein Fanzine, manche sogar vier oder fünf, und Fanzineverkäufer vor den Stadien sind inzwischen ein gewohnter Anblick. Die meisten Fanzines erscheinen unregelmäßig, verkaufen ein paar Hundert und werfen keinen Gewinn ab. Als Fanzines Mitte der Achtziger begannen, machte man sich als bekennender Fußballfan eher lächerlich. Heutzutage sollte man besser behaupten, Fußball zu mögen, selbst wenn's nicht stimmt.



(Andy Lyons ist einer der Herausgeber von »When Saturday Comes«. Er empfiehlt zur Lektüre das schottische Fußballzine »The Absolute Game«, das sich nicht von der ewigen Rangers-Celtic Rivalität einlullen läßt, »The Almighty Brian« aus Nottingham, das auch nach dem Abgang des allmächtigen Brian Clough weiter so heißt, und »Elfmeter«, ein englisches Zine, das sich wirklich und wahrhaftig dem deutschen Fußball verschrieben hat. Wir empfehlen »When Saturday Comes«, das trotz großer Auflage immer noch von wirklichem Fanzine-Geist durchzogen ist und sich stur allen Versuchen widersetzt hat, es zu einer »richtigen« Fußballzeitung zu machen. Direkt bestellen bei: WSC, 4th Floor, No.2 Pear Tree Court, London EC1R ODS. Eine große Auswahl von Fanzines und alle englische Fußballliteratur gibt es bei der Sportbuchhandlung Sportspages, Caxton Walk, 94-96 Charing Cross Road, London WC2H 0JG. Die betreiben inzwischen auch einen Mailorder-Service, der Shop selbst ist für Fans ein Paradies.)

Hallo Nachbarn!

Sitzplatzstadion und CD
Ran und MTV
Real Madrid und Neil Young
Replica Shirts und Rare Groove
Hooligans und House Of Pain
Mayer-Vorfelder und Dieter Gorny
Borussia Dortmund und Die Toten Hosen
Corporate rock sucks! und Support your local team!
Die italienische Liga und BANDS aus England
Bayern München und The Scorpions
Groundhopper und Raritätensammler
Taxofit und Ecstasy
When Saturday Comes und Thank God It's Friday
Trennzäune und Limiter
Millerntor und Fugazi
adidas und Warner Bros.
Borussia Mönchengladbach und San Francisco Folk

Fanzines in Deutschland

von Sven Brux

Im Gegensatz zu GB mit seiner weitentwickelten Fanzine-Kultur, dümpelt die Szene hierzulande vor sich hin. Die erwähnenswerten Zines haben zumeist eine mehrköpfige Redaktion, deren kritischer Anspruch größer ist als der Hang zur Selbstdarstellung.

FAN GEHT VOR (Eintracht-Kritisches und Hintergründiges für DM 2,– zzgl. Porto) – Deutschherrnufer 36-42, 60594 Frankfurt.

Die **NORDKURVE** (DM 2,– zzgl. Porto) beim Fanprojekt Mönchengladbach e.V., Postfach 102031, 41020 Mönchengladbach.

CARPE DIEM WERDER (Eher ein Buch denn ein Zine. Zweimal jährlich – DM 2,50 zzgl. Porto) bei Uwe Jahn, Alekestr. 2, 26386 Wilhelmshaven.

DRAN! DRAUF! DRÜBER! (Nachfolger des legendären »Millerntor-Roar« für DM 1,– zzgl. 3 Mark Porto) – FC St.Pauli-Fan-Laden, Thadenstr. 94, 22767 Hamburg.

FRÖSI (Fröhlich sein und singen). (Genial-Dilettantisches aus dem Hansa-Rostock-Lager für DM 1,– zzgl. Porto) – Veit Spiegel, 18209 Bad Doberan.

Das **FANZINE-BUCH** dokumentiert die Szene Anfang '91 auf rund 250 Seiten mit Original-Übernahmen aus (zumeist) Hooligan-Fanzines. Wortakrobatik aus dem Klopper-Lager via Stohhalm/Rainer Raap, Karolingerring 36, 50678 Köln.

Tribünenpolitik

von Christoph Biermann

Einer der Rand-Aspekte des Brandanschlags von Solingen war, daß mindestens einer der vermeintlichen Brandstifter Fußballfan ist. Die Fankutte mit dem blau-weißen Schalke-Abzeichen und der rot-schwarze 1.FC Nürnberg-Schal, den er bei seiner Verhaftung trug, ließen ihn unschwer als solchen erkennen. In einem sehr sorgfältig recherchierten Bericht in der »taz« (24.6.93) wurde zudem nachvollzogen, daß die vier am Anschlag beteiligten Jugendlichen Kontakte zu neonazistischen Gruppierungen in Solingen hatten. Vor einigen Jahren wären daraus sicherlich etliche Enthüllungsgeschichten über die Unterwanderung der Fußballfan-Szene durch Rechtsradikale gestrickt worden, doch im Moment führt das Thema »Fußball und Rassismus« eher ein Schattendasein. Die Stimmung um den Fußball ist bestens, da passen solche Stories kaum.

Der DFB versuchte mit seiner windelweichen Aktion am letzten Spieltag im Winter 1992, als Bundesligateams mit der Aufschrift »Mein Freund ist Ausländer« kickten, ein bißchen Correctness zu demonstrieren; die Bananenwürfe auf schwarze Bundesligaprofis sind auch irgendwie abgehandelt; und wie alle wissen, hatten die Rekrutierungsversuche in Fankurven durch Naziparteien, zu denen Michael Kühnen Anfang der achtziger Jahre aufgerufen hatte, auch nicht funktioniert.

Auch wenn sich in vielen Stadien noch viele organisierte Faschos tummeln, ist in den meisten Stadien das Problem eher die beträchtlich rechte Schlagseite bei vielen Fans. Solcher Alltagsrassismus äußert sich in Grunzgeräuschen, wenn schwarze Spieler am Ball sind, in den meisten Kurven hängen Reichskriegsfahnen, gelegentlich werden Schiri und Gegner noch mit »Jude, Jude«-Rufen beschimpft oder bei Mißfallen häufig als »schwule Sau« geoutet. Doch bereits vor den Lichterketten konnte ein rassistischer Schreier durchaus mal ein knappes »Halt die Schnauze!« seines Nebenmanns in den gleichen Vereinsfarben erleben. Inzwischen gibt es koordinierte Aktionen. In 13 Städten haben sich antifaschistische Gruppen von Fußballfans gebildet, und seit Juli gibt es eine bundesweite Organisation, die auf den schönen Namen BAFF hört, was für ein superumständlich benanntes »Bündnis Antifaschistischer Fußballfan-Initiativen und Fan-Clubs« steht. Am aktivsten sind zur Zeit die »Schalker gegen Rassismus«, die mehrfach großangelegte Flugblattaktionen im Parkstadion durchgeführt haben, nach einem Bundesligaspiel eine gutbesuchte Demo organisierten oder einen Infostand mit den Schalke-Profis Yves Eigenrauch und Andreas Müller in der Gelsenkirchener Fußgängerzone. Bei den Aufstiegsspielen von 1860 München zur Zweiten Liga plakatierte die dortige Initiative rund ums Stadion den Slogan: »Wir kommen wieder – aber ohne Rassisten!« Auf dem Plakat war neben einem prächtigen Panorama der Fankurve einer abgebildet, der auch gemeint war. Erich Riedl, CSU Asylpolitik-Hardliner und ehemaliger Präsident von 1860 München.

In Kaiserslautern arbeitet die Initiative eng mit dem sehr redlichen Präsidium um Norbert Thines zusammen. Die Plakat- und Aufkleber-Aktion »1.FC Kaiserslautern gegen Rassismus« wurde sogar vom Verein bezahlt. Und seit Juli sind laut Stadionordnung auf dem Betzenberg Reichskriegsflaggen, rassistische Transparente und Sprechchöre verboten.

Die vormals isolierten Vorreiter der Bewegung, die Fans des FC St. Pauli, sind nicht mehr allein, aber natürlich bereits einige Schritte weiter. Der einmillionste Aufkleber »St. Pauli-Fans gegen Rechts« klebt längst auf dem Klo irgendeiner Autobahnraststätte. Bei der Demo in Rostock gegen die dortigen Pogrome bildeten St.-Pauli-Fans einen eigenen Block. Und in ihrem Verein spielen sie längst eine wichtige Rolle. So ist ein Besuch am Millerntor ein fast ungetrübtes Vergnügen – wenn da nur nicht die Mannschaft wäre.

Antifaschistische Fan-Initiativen gibt es in Aachen, Berlin (vereinsübergreifend), Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt, Hanau, Hamburg (St. Pauli), Kaiserslautern, Mönchengladbach, München (1860), Nürnberg, Schalke. Wer mehr über diese oder über BAFF erfahren will, wende sich an den St. Pauli-Fanladen, Thadenstr. 94, 22767 Hamburg.

Computerkick

Seit August existiert im Rahmen der Kölner Mailbox »The Thing Interactivities« ein Fußball-Forum. Angeboten wird ein Archiv und die Möglichkeit, sich mit anderen Hartgesottenen über Ball, Schuß, Tor, Trikot und gegen Sitzplatzstadien via Modem zu unterhalten. Wer keine Vorstellung davon hat, was eine Mailbox, ein Modem oder Fußball ist, sollte »The Thing« (Tel: 0221 - 72 35 78; Fax 0221 - 732 59 40) kontakten. Kenner loggen sich über 0221 - 739 24 50 ein.

Am 4. September 1993 um 22 Uhr zeigt das Kölner Broadway-Kino (Ehrenstr. 11) ausgewählte Fußball-Filme. Reservierungen und genauer Programmablauf unter 0221 - 92 57 570.

peace, love... open $ex!

ADVANCED CHEMISTRY
Welcher Pfad führt zur Geschichte
EFA MS/CD 11671-03/03 (MZEE)

Advanced Chemistry gehen auch weiterhin konsequent ihren eigenen Pfad, musikalisch wie inhaltlich. Die zweite lang erwartete Maxi-Veröffentlichung nach „Fremd im eigenen Land".

DIE DEUTSCHE REIMACHSE
100 % Positiv
EFA MS/CD 12053-03/03
(Rap Nation)

DIE FANTASTISCHEN 4, DIE COOLEN SÄUE, DIE REIM BANDITEN, FRESH FAMILY und MAXIMALE LAUTSTÄRKE sind DIE DEUTSCHE REIMACHSE. Einmalig in der deutschen Hip Hop Geschichte ist die Zusammenarbeit so vieler bekannter Bands - 100 % Positiv!!!

HERBST IN PEKING
Terrible Herbst
EFA LP/CD 11914-04/09
(Stay Hip)

„Terrible Herbst" birgt eingerissene Splitter der jüngsten Vergangenheit; aus dem Sumpf der Vereinigungskriminalität steigen rote Autos, Neobarbaren und verwester Rest empor. Enjoy the songs and stay H.I.P.

MADRE DEL VIZIO
The Crypt
EFA CD 12151-20 (Apollyon)

„The Crypt" enthält die 5 Songs der schon längst vergriffenen Split-LP mit den damaligen „Les Fleurs Du Mal", den Track „Madre", der ebenfalls vergriffenen 7" EP „Death By Dawn" sowie drei brandneue Studiotracks.

VIC BONDI
The Ghost Dances
EFA CD 01687-20 (Bitzcore)

Das längst vergriffene Soloprojekt von VIC BONDI ist endlich wieder erhältlich! Die elf nur mit akustischer Gitarre eingespielten Songs wurden seinerzeit mit großem Erfolg im Vorprogramm von BOB MOULD präsentiert.

PRINTED AT BISMARCK'S DEATH
Can Dance
EFA MCD 11224-03
(Dance Macabre)

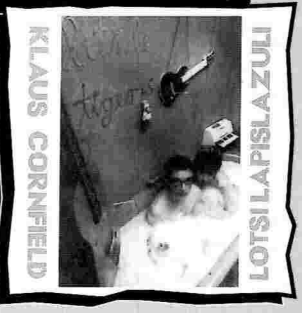
„Can Dance" ist die Vorab-Maxi zum im Herbst erscheinenden Album „Ten Movements". Ein Frontalangriff auf die Dancefloorgemeinde, der selbst eingefleischte Jünger zum Staunen bringen wird. Vier groovende Titel produziert von Bruno Kramm.

MERLONS OF NEHEMIAH
Cantoney
EFA CD 11395-26
(Musical Tragedies)

Merlons Of Nehemiah vereinen die sakrale, unschuldige Reinheit von DEAD CAN DANCE mit der weltlichen Rohheit und Sehnsucht von NEW MODEL ARMY in mittelalterlichen Harmonien und Instrumenten.

PLACEBO EFFECT
Slashed Open
EFA CD 06320-20 (Ausfahrt)

Placebo Effect, seit ihrer Debüt-CD „Galleries Of Pain" der Dark Wave/Techno-Act schlechthin, bauen monumentale Klangwelten fernab des eingleisigen, dumpfen Techno-Klischees. Neue deutsche Electronic Kunst!!!



KLAUS CORNFIELD
Little Tigers
EFA CD 11312-26
(Musical Tragedies)

Soloalbum vom THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN-Gitarristen KLAUS CORNFIELD in Zusammenarbeit mit TTB-Prinzessin Lotzi. Charmante Popperlen und zuckersüße Melodien, aufgenommen im Badezimmer mit Kinderinstrumenten.

EFA

EFA Medien GmbH, Billwerder Neuer Deich 72, 20539 Hamburg, **Tel.** 040/789 17 00, **Fax.** 040/78 27 83

DAS QUIZ IST EIN MASTER AUS DEUTSCHLAND

WER WIRD SICH IN JAHREN NOCH AN NENA ERINNERN, AN MATTHIAS REIM, AN SCHAMONI UND DISTELMEYER? NIEMAND! PETER FRANKENFELD DAGEGEN, HANS ROSENTHAL UND WIM THOELKE – DAS SIND NAMEN FÜR DIE EWIGKEIT. CHRISTIAN STORMS ERZÄHLT DIE GESCHICHTE EINER ANDEREN DEUTSCHEN POPKULTUR.

ILLUSTRATION: STEFANIE NAUMANN

»Als die Mutter starb, war das letzte, was sie sah, Hans-Joachim Kulenkampff, den sie doch immer so geliebt hat, Einer Wird Gewinnen, und nach ihrem Tod wurde die Show sofort abgesetzt, so gut meint es das Fernsehen mit jedem einzelnen von uns. Damals in der guten alten Zeit, als es noch sowas wie Straßenfeger gab, oder richtige Quizmaster. Quizmaster war bedeutender als Bundeskanzler.« – Ulrich Hölzer

In einer Geschichte der Bundesrepublik könnte man die Protagonisten der deutschen Popmusik auslassen; auf keinen Fall aber dürften die Quizmaster des deutschen Fernsehens fehlen. Ihre Game Shows und Quizzes sind vielleicht die ausdrucksvollsten Sendungen im Regime der TV-Unterhaltung, man findet kaum vielseitigere und treuere Kräfte. Angesichts der unaufhörlichen Reihen von Kandidaten, Quizmastern und Publika, die sich auf dem Weg von »Alles Oder Nichts« zu »Alles Nichts Oder« bewegen, liegt die Frage nahe, warum das Fernsehen überhaupt andere Genres entwickelt hat. Wie echte Stars repräsentieren die Quizmaster die Attraktion, Peinlichkeit, Langeweile und Fürsorge des Fernsehens ihrer Zeit. Sowohl Peter Frankenfeld in »Vergißmeinnicht« als auch Harald Schmidt in »Psst ...« treten als Conférencier/Quizmaster/Moderator auf, sie verhalten sich jedoch zueinander wie Bob Hope zu Steve Martin.

Mit dem Wort »Quizmaster« verbindet jeder Fernsehzuschauer eine leicht amerikanisierende, aber gemütliche Atmosphäre. Den Quizmaster hat es scheinbar aus den unruhigen Gewässern des internationalen Showgeschäfts in heimische Gefilde verschlagen. Hans-Joachim Kulenkampff sagte über seine Stellung als Quizmaster, er sei weltberühmt in Deutschland. (Quizmaster ist übrigens ein erfundener Begriff, den die englische Sprache nicht kennt. Den Leiter eines Spiels nennt man im amerikanischen Fernsehen »host« oder »emcee«; sprich Master Of Ceremony. Der Spaß ist also ein Meister aus Deutschland.)

Als Quizmaster im deutschen Fernsehen zu arbeiten, ist kein Job, sondern eine Lebensaufgabe: Im Herbst 1988 startet der Bayerische Rundfunk das Quiz »Was war ich?«. Es handelt sich um eine Variation des »Heiteren Beruferatens« mit Robert Lembke: Man lädt ausschließlich Rentner und Pensionäre als Studiogäste ein. »Was war ich?« muß aber bald eingestellt werden. Robert Lembke stirbt nach vier Folgen. (Im übrigen hat nicht Robert Lembke die Sendung erfunden. »Was bin ich?« stammt von den amerikanischen Produzenten Mark Goodson und Bill Todham. Goodsons Firma Talbot Television zählt noch heute zu den wichtigsten Lizenzgebern für Game Shows.)

Im Gegensatz zum hochstapelnden, snobistischen Deutschmaster stammt das Quiz wirklich aus den USA. Quizzes gibt es zuerst im amerikanischen Radio, dann übernimmt und adaptiert das Fernsehen viele der Programme. Das Quiz verbindet Preisausschreiben in Zeitungen, Talentwettbewerbe von Amateuren und das Abfragen in der Schule zu einer neuartigen Form der Unterhaltung. Der Reiz der Amateure deckt den Bedarf des Fernsehens an Neuigkeiten und Abwechselung. Wegen der eindeutigen Spielregeln wirken die unbekannten Kandidaten nicht bedrohlich auf den Zuschauer. (Daß diese Mechanik heute noch greift, sah man an »Tutti-Frutti«. Den Striptease machten erst die Spielregeln sozial verträglich. Die leicht hysterischen Eingaben der Zuschauer, RTL möge doch endlich die Spielregeln transparenter machen, beweisen es.)

Auch die exponierte Stellung der Mitspieler gehört maßgeblich zu einem gelungenen Quiz. Für ihren Preis sollen die Kandidaten leiden. Ein wenig zumindest. (In »Ein-Hand-Klatschen« beschreibt Anthony Burgess diesen Teil der Quiz-Psychologie: Ein Kandidat beantwortet nicht nur alle Fragen ohne große Mühe, er schmückt die nötigen Antworten noch souverän durch exotische Details aus und macht sich damit zum unbeliebtesten Mann des Bildschirms.)

Im Jahr 1936 hieß die erste Radio-Reihe »Professor Quiz«. Nach der Beschreibung des Game-Show-Forschers Gerd Hallenberg stellte der Unterhaltungsdozent seine Frage an das Publikum und suchte einen Kandidaten aus. »Nach einem langen humorig-strengen Interview durfte der Kandidat dann die gestellte Frage beantworten und – falls die Antwort richtig war – fünf

Dollar kassieren.« Dieses Varieté der Information amüsiert die Hörer genug, daß im Rausch der Allgemeinbildung Kopien und Variationen entstehen. Der »Doctor I.Q.« bringt es sogar zu einer Fernsehsendung. Im Unterschied zur Game Show fragt das Quiz also Wissen ab. In der Game Show prüft man die Geschicklichkeit, Ausstrahlung und Schlagfertigkeit der Kandidaten.

Die neuen Errungenschaften der Amerikaner wußte man während des Zweiten Weltkriegs in der deutschen Unterhaltungsindustrie nicht recht zu schätzen, und nach dem Krieg existiert allerdings erst einmal kein deutsches Fernsehen mehr. (Ja. Es gab Fernsehen im Nationalsozialismus.) Also strahlen die Radiosender der englischen und amerikanischen Besatzungszonen die neuen Shows aus. »Im RIAS begegnete ich zum ersten Mal in meinem Leben einem Phänomen, das uns Deutschen gänzlich unbekannt gewesen war: der Quiz-Sendung. Die Amerikaner hatten diese Unterhaltungsform mitgebracht – und ich war dabei, als sie ihren Siegeszug auch in Deutschland begann.« (Hans Rosenthal)

Weihnachten 1952 beginnt die ARD ihr tägliches Programm. Die erste Sendung ist das »Vorspiel auf dem Theater« aus Goethes »Faust«. Das Fernsehen selbst sieht sich dementsprechend als moralische Anstalt und Bildungsinstitut.

Obwohl das eigentliche Massenmedium lange noch der Hörfunk bleibt, zeigt der Name »Zauberspiegel« für die Programmhinweise der »Hör zu«, welche Hoffnungen die Zuschauer in das Fernsehen setzen. Das Fernsehen erweist sich jedoch als Wechselbalg. Zum einen können die Regisseure, Autoren und Auftretenden die Bitte um neue Bilder nicht erfüllen. Aus Mangel an Erfahrung und Kenntnis produzieren sie an den Zuschauern vorbei. Manchmal spielen sie nur für das Saalpublikum, oft sendet man Hörfunk mit Bildern. (Bis heute bleibt die audiophile Wahrnehmung für das Fernsehen wichtig – unter anderen Vorzeichen allerdings: Game Shows wie »Der Preis ist heiß« gestalten ihren »Soundtrack« wie ein Hörspiel, damit man bzw. Hausfrau den Fernseher eingeschaltet läßt, auch wenn im Nebenzimmer gebügelt wird.)

Zum anderen tun sich die Verantwortlichen schwer mit der nackten Unterhaltung, sind daher über die Möglichkeit erfreut, mit einem Quiz auf überschaubar spannende Weise Wissen zu vermitteln. Die Auswirkungen sieht man deutlich an frühen Quizmastern wie Heinz Maegerlein, der seine langjährige Erfolgssendung »Hätten Sie's gewußt« mit der Übersicht und dem Wohlwollen eines Zugschaffners leitet. Auch andere Quizzes versuchen die leicht angestrengte Grätsche zwischen Kultur und guter Laune.

Während der ersten Sendestaffel von »Was bin ich?« ist gar keine Rede von einem »Heiteren Beruferaten«, man definiert das Quiz kaltblütig als »Ein psychologisches Extemporale mit sieben unbekannten Größen«. Das Rateteam ernennt sich respektablerweise noch zum »Kollegium«. Doch Maegerlein und Lembke sind die ersten, richtigen Quizmaster. Halb verwachsen mit ihrem Fragepult, aber charismatisch genug, um sich gegen Porzellansparschweine und eine gemusterte Dekoration durchsetzen zu können.

Die Stars der frühen Jahre heißen allerdings Frankenfeld und Kulenkampff. Trotz der drückenden Indizien kann man sie nicht als echte Quizmaster durchgehen lassen, denn etwas anderes als sich selbst haben beide im Grunde nie moderiert. Kulenkampff war der Morrissey des Samstagabends. Ein selbstherrlicher Charmeur und Chauvinist, dessen Ausstrahlung ihn noch vor den Folgen der größten Frechheiten und Durchhänger rettete. In seinem Buch »Die höchstvergnügliche Anekdotensammlung« erzählt der Plaudermeister eine Schnurre über sein Verhältnis zu den elektronischen Medien: »Die Verbreitung des Rundfunks ging damals so vor sich, wie heute die des Fernsehens: Man schimpfte auf den neumodischen Kram, das schlechte Programm – und kaufte sich ein Gerät.« Der junge Kulenkampff macht sich, während er zum ersten Mal Radio hört, in die Hosen. »Aber meine erste Einstellung dem Rundfunk gegenüber hatte schon etwas Richtiges – fast möchte ich sagen Symbolisches. Auch heute bin ich öfters versucht, auf das ganze Programm – hm – zu pfeifen.« Heute hat der Schwarm unserer Großmütter endgültig ausgeplaudert. Selbst in einer Scharteke wie »Der Große Preis« wirkt Kulenkampff überfordert und fast ermüdend langweilig.

Im Gegensatz zu dem eleganten Kuli tritt Peter Frankenfeld wie das Muster seiner charakteristischen Jacke auf – grell, geschmacklos und großkariert. Frankenfeld ist im Grunde ein Komiker, der sich als Conférencier ausgibt und sich enorme Unverschämtheiten herausnimmt. In einer Sendung fragte Frankenfeld einen Kandidaten: »Was für einen Beruf haben Sie?« »Ich bin arbeitslos.« Frankenfeld: »Warum?« »Na ja. Ich habe Pech gehabt.« Frankenfeld: »Gut. Dann fangen wir mal mit dem Spiel an. Vielleicht haben Sie ja jetzt wieder Pech.« Erstaunlicherweise entschloß man sich, Peter Frankenfeld nicht zu verhaften, sondern machte ihn, noch vor Kuli, zum beliebtesten Conférencier. (Daß Kulenkampff und Frankenfeld als Conférenciers gelten, zeigt, welchen Einfluß Varieté und Kabarett auf das Fernsehen damals ausübten. Die Übergänge zwischen Fernsehen und bunter Abendunterhaltung in Varietés waren ähnlich fließend wie die Grenzen zum Radio. Der Conférencier entwickelte sich im Kabarett und verband die Figur des Ansagers mit der des Komikers. Jemand wie Harald Schmidt, der vom Kabarett kommt, ist also auch aus der historischen Sicht eine Idealbesetzung im Fernsehen.)

Kulenkampff und Frankenfeld unterscheiden sich auch in ihren Sendungen grundsätzlich. Frankenfeld arbeitet allein. Er bleibt immer dem Prinzip des Varietés treu und reiht in seinen Game Shows einfach Spielrunden und Auftritte aneinander. Kulenkampffs Team entwickelt dagegen mehrere Shows mit verschiedenen Grundkonzepten, die eine Dramaturgie haben und auf ein

GLÜCKLICHE VERLIERER

Was macht eine gute Game Show aus?

Man muß zuerst einmal klären, was man überhaupt unter einer Game Show versteht. Game Shows sind halbstündige Sendungen, die täglich ausgestrahlt werden und in denen nur um Preise gespielt wird. Wir haben im Moment zwei Game Shows im Programm, nämlich »Der Preis ist heiß« mit Harry Wijnvoord und »Familienduell« mit Werner Schulze-Erdel. Bei einer Game Show muß die Struktur stimmen. Auf der ganzen Welt gibt es ungefähr zehn Formate, die wirklich funktionieren. Man sollte die Spielregeln in zwei Sätzen erklären können. Alles, was darüber hinausgeht, ist schon zu kompliziert gedacht. Der Moderator muß menscheln können. Er darf den Kandidaten nicht weh tun. Es soll nur glückliche Verlierer geben.

TONY TINTES IST DER VERANTWORTLICHE BEI RTL FÜR DEN BEREICH »GAME SHOW«. ER MACHT DEN EINDRUCK, ALS OB ER SICH AUCH ALS MODERATOR IN EINER SEINER SENDUNGEN BEHAUPTEN KÖNNE. WÄHREND UNSERES GESPRÄCHS TRINKT JEDER VON UNS UNGEFÄHR SIEBEN TASSEN KAFFEE.

Wie sieht die Game Show der Zukunft aus?

Im Moment gibt es wieder ein starkes Interesse an Game Shows. Wir arbeiten an einer deutschen Fassung von »Everybody Is Equal«. Das gesamte Publikum gehört zu den Kandidaten. Durch Fragen scheiden die Kandidaten nach und nach aus, aber der Moderator bezieht auch die Ausgeschiedenen mit ein. Darüber hinaus gibt es drei Tendenzen. Erstens wird das hochauflösende Breitwandbild des HDTV die Game Shows verändern. Die Schnittfrequenz wird sinken, aber der Detailreichtum des Einzelbildes enorm zunehmen. Zweitens arbeiten wir an interaktiven Game Shows. Im Moment geht das nur bei Live-Sendungen, die niemand mehr bezahlen kann, aber es gibt schon einen interaktiven Prototyp für »Der Preis ist heiß«. Man spielt seine eigene Computer-Game-Show, während das Vorbild im Fernsehen läuft. Drittens wollen wir Game Shows mit Computerspielen entwickeln. Das ist nur ein Marktsegment, aber ein riesiges. Sega hat ein Computer-Autorennen herausgebracht, bei dem zwei Spieler gleichzeitig gegeneinander fahren können. Das Spiel für eine Game Show müßte man aber so gestalten, daß es auch für alle Zuschauer interessant bleibt.

Wer sind Deine Lieblingsquizmaster oder -moderatoren?

Harry Wijnvoord und Werner Schulze-Erdel.

Finale zulaufen. In den sechziger Jahren erreichen Kulenkampff und Frankenfeld den Höhepunkt ihrer Karriere. Mit »Einer Wird Gewinnen« und »Vergißmeinnicht« etablieren sie sich als Quiz- bzw. Showhirsche des Fernsehabends.

Trotz der Konkurrenz von Radio und Varieté macht das Fernsehen die Quizmaster und Conférenciers immer mehr zu seinen Stars. Es nimmt sie in Besitz und mausert sich zu einem Massenmedium. 1959 dauert das tägliche Programm der ARD sechs Stunden, und man sendet bereits mehr als 10 Quiz- und Game-Show-Reihen. (In der »Hör zu« werden die ersten Klagen laut: »In puncto Unterhaltung fällt dem Fernsehen nichts mehr ein. Es wird weiter gequizt. Mal mit, mal ohne Show ... Der Feierabend des Bundesbürgers wird genormt. Das Einheitsvergnügen des Jahres 1959 heißt: Quiz.« Die Uniformität der Kritik steht der ihres Gegenstandes jedoch wenig nach. Im Juli 1993 beschwert sich die »Bunte« über »Game Shows – die neue Plage der Deutschen«.)

Im Schatten der Stars macht sich seit längerem eine gewisse Aufbruchsstimmung breit: Die Menge und Themen der Sendungen wachsen wie ein Korallenriff. Die Quizzes kümmern sich nicht mehr nur um ein Wissen, das zur Allgemeinbildung gehört. Man berücksichtigt auch Spezialthemen und Hobbys der Kandidaten. Filmkomponist Peter Thomas entwickelt die Game Show »Gewürfelte Musik«. Mit Hilfe eines Würfels wird eine Tonfolge bestimmt, aus der Peter Thomas dann versucht, eine Melodie zu schreiben. Gleich in der ersten Folge gelingt ein Schlager namens »Heidemarie«, den tatsächlich eine Schallplattenfirma veröffentlicht. Der Rennfahrer Huschke von Hanstein leitet ein Auto-Quiz namens »Freie Fahrt«.

In den Sechzigern entdeckt das Fernsehen die Welt, zumindest jedenfalls Europa. Sowohl »Einer Wird Gewinnen« als auch »Spiel ohne Grenzen«, die Schmierseifen-Olympiade, haben die besondere Geschmacksrichtung »Europa«. («Spiel ohne Grenzen« wurde seinem Titel in doppelter Hinsicht gerecht. Unabhängig von Sprache und Wissen prüft diese Extremform einer Game Show die körperliche Leistungsfähigkeit der Kandidaten. Eine der Regieanweisungen für die Kandidaten lautet: »Wer hinfällt und sich verletzt, muß aus dem Bild kriechen; wir wollen keine Leidenden sehen.«)

Lou van Burg alias Onkel Lou alias Mister Wunnebar setzt sich als erste ausländische Fernsehperson im deutschen Fernsehen durch. Rudi Carrell beschreibt die Faszination Lou van Burgs: »Lou war nun mal kein alltäglicher Mann. Er war kein Showmaster, sondern ein Showmann. Nichts an ihn war natürlich. Alles war Show. Auch wie er redete: ›Gnädige Frau. Toll sehen Sie aus. Bezaubernd. Wie viele Kinder haben Sie?‹ – ›Keine.‹ – ›Wunnebar, wunnebar!‹ Das Volk liebte ihn und gab ihm das Prädikat Onkel. Seine Chefs, die Presse und alles, was sich sonst nur über das Volk erhaben fühlte, fanden ihn ein Brechmittel. ›Der goldene Schuß‹ hieß seine Show, und neunzig Minuten drehte sich alles um ein einziges Spielchen.« 1967 wurde Onkel Lou wegen angeblicher Skandale in die Verbannung geschickt und starb später an Leukämie. Sein bauchiger Glamour lebt weiter in dem Tschibo-Kaffeeonkel, Roberto Blanco und Harry Wijnvoord.

In den Siebzigern bringen »Wünsch Dir Was« und »Am laufenden Band« frischen Wind in die Dramaturgie der Game Shows. Das Tempo nimmt zu. Die Kandidaten müssen sich subjektiven Kriterien unterwerfen.

»Wünsch Dir Was« mit Dietmar Schönherr und Vivi Bach versucht die Fortsetzung der außerparlamentarischen Opposition mit den Mitteln der Fernsehunterhaltung: Andauernd klettert Schönherr, ohne seine Schuhe auszuziehen, über die Sitzgarnitur, und in den Spielen müssen Familien beweisen, wie gut sie mit ihren Problemen umgehen können. Eine Kandidatin tritt mit durchsichtiger Bluse auf. Während eines Spiels im Swimming-Pool ertrinkt fast ein Kandidat. Durch die Tendenz zum Spektakel und Pop ist »Wünsch Dir Was« im Grunde ein Vorläufer späterer Effekthaschereien wie »Vier gegen Willi« oder «Donnerlippchen«.

Rudi Carrell, der nette Holländer von nebenan, erweckt bewußt den Eindruck, als ob ihm seine Sendungen ein paar Nummern zu groß und seine Kandidaten die wirklichen Stars sind. Auch in seiner Autobiographie, »Gib mir mein Fahrrad wieder«, stilisiert er sich zum tragischen Helden: »Muß ich ewig weiterkämpfen wie Don Quichotte? Ein Kampf gegen die Mühlen, die alles zermahlen, das versucht, mehr zu sein als nur Wegwerfunterhaltung ... Das Fernsehen liegt im Sterben. Und ich habe jetzt lange genug versucht, die Fernsehunterhaltung durch Mund-zu-Mund-Beatmung zu retten, aber vergaß dabei, selber zu atmen.«

Allmählich dämmert in den Siebzigern die Zeit des Moderators. Im Gegensatz zum Quizmaster behandelt der Moderator seine Kandidaten mit einer überschwenglichen, standardisierten Höflichkeit und stellt die eigene Kultiviertheit heraus. Nicht gerade zum Vorteil des Fernsehen gewinnen Moderatoren wie Hans Rosenthal, Frank Elstner und Wim Thoelke die Oberhand. Das Blatt wendet sich erst wieder mit Thomas Gottschalk, Jürgen von der Lippe und Harald Schmidt.

Die neue Generation, die mittlerweile von der »Hör zu »Gastgeber«, also »host« genannt wird, orientiert sich stilistisch an amerikanischen Emcees und Komikern.

Ihre Sendungen halten die Grenzen fließend zwischen echten Spielen, Kandidaten, Moderatoren und einer Parodie der einzelnen Elemente. Zum Höhepunkt von »Alles Nichts Oder« gehört es, die beiden Gastgeber mit Sahnetorten zu bewerfen.

In »Halli Galli« näht man einem Kandidaten Tausende von Brausetabletten an seine Kleidung, versenkt ihn in einem riesigen Glas mit Wasser und erklärt ihn dann zum »Held des Abends«. Der Krawall-Nonsense des frühen Peter Frankenfeld kehrt in diesen Sendungen wieder.

Die wiedergefundene Rücksichtslosigkeit des deutschen Fernsehens läßt vielleicht sogar einmal den »Erpressungs«-Sketch der Monty Python wahr werden: In der Game Show »Erpressung« präsentiert der Gastgeber den Zuschauern Filme voller kompromittierender Szenen und unerfreulicher Details. Das unbekannte Opfer kann anrufen und den Film stoppen lassen, aber der Betrag steigt mit jedem Filmmeter. Einem Anrufer versichert der Gastgeber: »Nein, schon gut, Sir, wir verurteilen Sie nicht in moralischer Hinsicht, wir wollen nur das Geld.«

September 93

ABO 10/93

FREITAG, DER DREIZEHNTE! ODER SPEX!!

Heute ist Freitag, der dreizehnte. Wir haben uns Sorgen gemacht: Klingelt da gerade die Rezession? Naht der Winter? Droht ein Versorgungsengpaß? Kann man die nächsten Ausgaben der SPEX noch an jedem Kiosk kaufen?
Aber wir haben vorgesorgt! Die Redaktionskatzen werden weiß gestrichen. Wir streuen Salz über jedes Manuskript, das wir erhalten. Und wir bieten wieder diese erstaunlichen Glücksabonnements an: Ein Jahr lang ist man gefeit vor Unbill und Fährnissen des Lebens. Zwölf Monate Glück (Spex) für 66 Mark.
Dazu gibt es als Talisman 25 mal Hasenpfoten-Grunge: »Houdini« von den Melvins. Und 20 mal ein vierblättriges Glamour-T-Shirt von Urge Overkill plus 5 superrare Urge-Overkill-Antennenschoner. Der Zahlungseingang entscheidet.

HIERMIT BESTELLE ICH:
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei

▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

▷ »Houdini« von den Melvins (CD)

▷ »Glamour T-Shirts + Antennenschoner« von Urge Overkill

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

SPEX-ABO-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN

SCHWERTER ZU LILIEN! PEITSCHEN ZU PRIMELN!

Spex Innovation präsentiert: »HIT ME WITH A FLOWER!« Auf unserem Sampler versammeln sich die neuen Sounds aus San Francisco feat. Penelope Houston, Bedlam Rovers, Sonya Hunter, Barbara Manning, X Tal, Swell undundund ... Der Sampler enthält 12 bisher unveröffentlichte Stücke. Die Spieldauer beträgt 74 Minuten. (CD, DM 19,90) Coupon auf der nächsten Seite!

SPEX BUCH SERVICE

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE BÜCHER

O **NEU! Texte zur Kunst, Nr. 10, 210 Seiten, DM 25,-** Ganz in Gold diesmal die zehnte Nummer der beliebten Dreimonatspublikation »Texte zur Kunst«. Gebt euch lange Interviews mit Klaus Croissant, Sylvere Lothringer und Lothar Baier! Gebt euch Eric Santner über den Ärger mit Adolfs Ästhetik! Gebt euch Deutschland von Amiland aus gesehen! Ihr habt nichts zu verlieren als 25 Mark!

O **NEU! Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers, 440 Seiten, DM 59,90** Alles, was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: Alle Aufsätze von Greil Marcus über »Punk in Pop Music« aus den Jahren 1977 bis 1992. Die ganze Welt vom Punk aus gesehen. Für alle, die Punk waren, bevor du ein Punk warst. Für alle, die Punk sein wollten, als du schon längst Punk warst. Für alle, die Punk sind, ohne es zu wissen. Und für alle, die wissen wollen, was um alles in der Welt noch mal Punk war.

O **NEU! Mediamatic: The »World«-Issue, ca. 100 Seiten im coolen Din-A-4-Format, DM 22,-** Das »World«-Issue von »Mediamatic«: wie immer die große, bunte Welt der Medien. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Ein Interview mit Günther Walraff, der als Camcorder-bewaffneter-Dracula in Transsylvanien Mißstände aufklärte. Kommunikationszusammenbrüche. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die »Welt« als virtuelle Zeitung. Geniale Vorspänne für 20 Artikel. Alle, die Größeres vorhaben, können mit diesem Material endlich »Das Kapital« der Medientheorie schreiben.

O **NEU! Max Annas und Ralf Christoph (Hg.):** Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen, u.a. (200 Seiten, DM 22,-)

O **NEU! Ulrich Hölzer:** E zählung. (120 Seiten, DM 24,80)

O **Mike Davis: City Of Quartz** Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz-und-quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Faktenreich und en detail festgemacht an Los Angeles. »City Of Quartz« ist der klingende Beweis, wie überlegen heute »Sachbücher« gegen Wolfeske Metropolen-Szenarios à la »Bonfire Of The Vanities« sind. US-Taschenbuch-Ausgabe, 462 Seiten, s/w bebildert, DM 43,90

O **Julie Burchill: Sex & Sensibility** Taschenbuch, DM 24,90

O **Das Madonna Phänomen - Diederichsen, Dormagen, Penth & Wörner** Die Crosby, Stills, Nash & Young des analytischen Denkens klären ihr Verhältnis zu Madonna Ciccione. (117 Seiten plus drei Verlagsanzeigen. Gebunden. DM 34,-)

O **Shampoo Planet** Das neue Buch von Douglas Coupland. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein aufrührender Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. (299 Seiten. Gebunden. DM 32,90)

O **Generation X** – Douglas Coupland. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. (183 Seiten, DM 37,90)

O **Mediamatic** – Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (vgl. Spex 4/93). »The 1/0 Issue«, (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,-)

O **Barry Miles: William S. Burroughs - El Hombre Invisible** Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. (Hardcover, 238 Seiten, bebildert, DM 59,90)

O **K.Schönberger/C.Koestler: Der freie Westen ...** Ist Saddam Hussein Adolf Hitler? Warum und zu welchem Ende schreibt Enzensberger die Geschichte um? – Eine Analyse der Medien und ihrer Reaktionen auf den Golfkrieg. (180 Seiten, DM 19,– inkl. Porto)

O **Malcolm X: Die Autobiografie** Deutsche Übersetzung des essentiellen Standardwerkes, hrsg. und mit Nachwort von Alex Haley, mit Beiträgen zur aktuellen Lage von Yonas Endrias und Günther Jacob. (Hardcover, 526 Seiten, DM 39,80)

O **Jay McInerney: Brightness Falls** McInerney schreibt über Glanz und Elend des Verlegers Russell »Crash« Calloway und seiner »wunderschönen« Gattin Corrine. – Ein Buch wie gemalt! Der große Gegenwarts-Schmöker! (416 Seiten, DM 19,90)

O **Stasa Bader: Worte wie Feuer** Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,-)

O **Jutta Koether: The Inside Job** – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. (Rund 120 Seiten, Plastikeinband, DM 35,-)

O **RAP: The Lyrics - The Word's to Rap's 175 Greatest Hits** Endlich da: Umfassendes Quellenmaterial von der Sugar Hill Gang bis zur 2 Live Crew (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 46,90)

O **Die Mutter aller Bücher! Jon Savage: England's Dreaming - Sex Pistols and Punk Rock** (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 fette Seiten und dutzende opulente Fotos, DM 49,90)

O **Götz Alsmann: Nichts als Krach** Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943–1963. (DM 24,50)

O **Texte zur Kunst Nr. 1** DM 25,– (High & Low, Cronenberg, Situationismus)

O **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,– (Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

O **Texte zur Kunst Nr. 4** DM 25,– (Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek)

O **Texte zur Kunst Nr. 6** DM 25,– (Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt ... Kopffutter!)

O **Texte zur Kunst Nr. 7** DM 25,– (Brandheiß! Götz Werber und Marky Mark debattieren's aus. Zizek, Jiri Augenthaler und weitere kontroverse Systemtheorie)

O **Texte Zur Kunst, Nr. 8** DM 25,– (Kelly hat's mit Tod und (V)erklärung, Zahm nimmt sich Guattari zur Brust, Diederichsen reißt Zusammenhänge in Fetzen)

O **Texte zur Kunst Nr.9** DM 25,– (Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt disst Gerhard Merz, Tom Holert disst Georg Baselitz)

DANKE DEUTSCHE BUNDESPOST: ab sofort für das Inland 1,- DM Portoanteil pro Buch.

Name ______________________________

Straße ______________________________

PLZ ______________________________

Ort ______________________________

Datum, Unterschrift ______________________________

Im Preis sind MwSt., und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3-4 Wochen.

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KÖLN

September 93

TERMINE

ACE OF BASE & ROB'N RAZ: 21.9. Bremen/Modernes - 22.9. Hamburg/Große Freiheit - 23.9. Berlin/Metropol - 24.9. Nürnberg/Resi - 25.9. München/Zeppelinhalle * **BABES IN TOYLAND & JACOBS MOUSE:** 1.9. München Charterhalle - 6.9. Berlin/Loft - 7.9. Hannover/Weltspiele - 8.9. Hamburg/Fabrik - 9.9. Köln/ - 10.9. Stuttgart/Röhre * **BAD BRAINS; THE GOATS & BLUE MANNER HAZE:** 14.9. Bremen/Aladin - 15.9. Hamburg/Große Freiheit - 16.9. Berlin/Huxleys - 17.9. Bielefeld/PC69 - 18.9. Köln E-Werk - 19.9. München/Terminal 1 - 20.9. Stuttgart/Longhorn - 21.9. Frankfurt/Batschkapp * **THE BATES:** 17.9. Wolfenbüttel/Kravczuk - 18.9. Lübeck/Alternative - 21.9. Dortmund/FZW - 24.9. Bad Wildungen/Schützenhalle - 30. 9. Höxter/Felsenkeller * **BERND BEGEMANN:** 10.9. Hamburg/Schöne Aussichten - 11.9. Karlsruhe/Common Ground - 15.9. Halle/Capitol - 27.9. Kiel/Max Music Hall * **BILLY MOFFETS PLAYBOY CLUB:** 25.9. Bremen/Kairo * **BLUMFELD:** 24.9. Kempen/Mike - 25.9. Voerde/Rolling Stone - 26.9 Marburg/KFZ - 27.9. Nürnberg/Komm - 28.9. Wien/Szene - 29.9.Wels/Schlachthof - 30.9. Salzburg/Nonntal (wird fortgesetzt) * **BOWLFISH:** 1.9. Rostock/Mau - 2.9. Potsdam/Washhaus - 3.9. Cottbus/Club Südstadt - 4.9. Lugau/Extreme * **BUZZCOCKS:** 4.9. Krefeld/Kulturfabrik - 6.9. Hamburg/Markthalle - 13.9. Berlin/S.O. 36 - 14.9. Hannover/Weltspiele - 15.9. Essen/Zeche Carl - 16.9. Frankfurt/Batschkapp - 17.9. Stuttgart/Röhre - 18.9. Nürnberg/Komm - 19.9. München/Terminal1 - 20.9. Saarbrücken/Ballhaus * **CLOCKHAMMER:** 1.9. Augsburg/Kerosine - 2.9. Ulm/Roxy - 3.9. Trossingen/Canape - 4.9. Erfurt - 5.9. Berlin/Pfefferberg * **CORDELIAS DAD:** 29.9. Wien/Szene - 30.9. Linz/Posthof * **THE DAMBUILDERS & CHOCLATE:** 1.9. Crailsheim/Wirtschaftswunder - 2.9. Wien/Flex - 3.9. Ehingen/Jugendhaus - 4.9. Dortmund/FZW - 5.9. Flensburg/Volksbad * **DE/VISION:** 20.9. Bochum/Unit - 21.9. Kassel/Spot - 22.9. Hannover/Ihmezentrum - 23.9. Braunschweig/Jolly Joker - 24.9. Schwedt/Club Neue Zeit * **DOUGHBOYS:** 5.9. Braunschweig/Kravzuk - 7.9. Hamburg/Markthalle - 8.9. Berlin/Huxleys - 9.9. Köln/Live Music Hall - 10.9. Stuttgart/Röhre - 11.9. München/Charterhalle - 12.9. Frankfurt/Nachtleben * **FLIPPER:** 1.9. Heidelberg/Schwimmbad - 2.9. Saarbrücken/Ballhaus - 3.9. Fribourg/Frison - 4.9. Aarau/Kiff - 5.9. Frankfurt/Nachtleben - 7.9. Wien/Flex - 8.9. Prag/Bunker - 9.9. Linz/Capo - 10.9. Freiburg/Jazzhaus - 15.9. Zürich/Rote Fabrik - 16.9. München/Kulturstation - 17.9. Ulm/Büchenstadl - 18.9. Bern/Reitschule - 19.9. Stuttgart/Röhre - 20.9. Köln/Rhenania - 21.9. Wuppertal/Börse * **FRESH FAMILEE:** 1.9. Neuss/Further Hof - 2.9. Kassel/Tba. - 3.9. Aachen/AZ - 10.9. Düsseldorf/Haus der Jugend - 24.9. Karst/JKZ * **FUCK HEAD, MUTANT GOD & COLD WORLD:** 23.9. Dresden/Star Club - 24.9. Magdeburg/Knast - 25.9. Leipzig/Zorro - 26.9. Putzkau/Erbgericht - 28.9. Bremen/Wehrschloss - 30.9. Berlin/Knaack * **GIRL TROUBLE & CRACKERBASH:** 28.9. Oldenburg/Cadillac - 30.9. Hannover/Flohzirkus (wird fortgesetzt) * **GIRLS UNDER GLASS/SLEEPING DOGS WAKE:** 31.8. Mainz-Ingelheim/Scarabäus - 1.9. Hemer/Point One - 2.9. Jena/Kassablanca - 3.9. Dresden/Star Club - 4.9. Brandenburg/St. Pauli Kloster Festival - 5.9. Stuttgart/Cinderella - (ohne SDW...) 10.9. Neuss/Das Haus - 11.9. Bremen/Lagerhaus - 12.9. Trier/Big Easy * **GREEN JELLY:** 22.9. Köln/Live Music Hall - 23.9. Frankfurt/Batschkapp - 24.9. CH-Fribourg/Frisson - 26.9. München/Terminal 1 - 27.9. Erlangen/E Werk - 29.9. Stuttgart/Longhorn - 30.9. Berlin/Huxleys Neue Welt - 6.10. Hamburg/Docks * **GUNSHOT:** 21.9. München/Muffathalle - 22.9. Wien - 24.9. Stuttgart/Röhre - 25.9. Zürich/Rote Fabrik - 26.9. Köln/Rhenania - 27.9. Frankfurt/Cookies - 29.9. Chemnitz/Kraftwerk-Haus Einheit - 30.9. Hannover/Weltspiele - 1.10. Hamburg/Markthalle - 2.10. Potsdam/Waschhaus * **HAMMERBOX:** 2.9. Arnsberg/Kult - 5.9. Braunschweig/Kravzuk - 6.9. Essen/Zeche Carl - 7.9. Wuppertal/Börse - 8.9. Frankfurt/Nachtleben - 9.9. Stuttgart/Röhre - 10.9. Freiburg/Jazzhaus - 11.9. Geislingen/Retschenmühle - 12.9. Würzburg/AJZ - 14.9. Dresden/Starclub - 15.9. Prag/Bunker - 16.9. Wien/Szene - 17.9. Ebensee/Kino - 18.9. Dornbirn/Spielboden - 24.9. Zürich/Rote Fabrik - 25.9. Ehingen/Open Air - 26.9. München/Charterhalle - 27.9. Karlsruhe/Katakombe - 28.9. Saarbrücken/Ballhaus * **HOLY ROLLERS:** 11.9. Bremerhaven/Lehe Treff - 13.9. Hamburg/Subotnik - 14.9. Minden/TBC - 15.9. Münster/JiB - 16.9. Bochum/Zwischenfall - 17.9. Bielefeld/AJZ - 18.9. Berlin/KOB - 20.0. Essen/Fritz - 21.9. Frankfurt/KOZ - 22.9. Stuttgart/TBA - 23.9. München/Kulturstation - 24.9. Wangen/Tonne - 25.9. Ebingen/Festival - 27.9. Augsburg/Kerosin - 28.9. Köln/Rhenania * **I MOTHER EARTH:** 2.9. München/Substanz - 6.9. Hamburg/Logo -7.9. Frankfurt/Nachtleben * **IZIT:** 1.9. Berlin/Lucky Strike - 3.9. Zürich/Palais X-Tra - 4.9. Wil/Remise - 6.9. Darmstadt/Cafekesselhaus -7.9. Hamburg/Mojo Club - 8.9. Frankfurt/Cookys * **THE JON SPENCER BLUES EXPLOSION:** 21.9. Hamburg/Markthalle - 22.9. Dresden/Star Club - 23.9. Berlin/Insel - 24.9. Enger/Forum - 27.9. Köln/Rose Club * **KIM SALMON & THE SURREALISTS:** 18.9. Freiburg/Gartenfest - 19.9. Weikershein/W 71 - 21.9. Frankfurt/Nachtleben - 22.9. Münster/Odeon - 24.9. Gammelsdorf/Zirkus - 25.9. CH-Martigny - 26.9. CH-Heerbrück/Lengwiler - 28.9. Ulm/Kraathalle - 29.9. Prag/Bunker - 30.9. A-Wien/Szene (wird fortgesetzt) * **LES HOMMES QUI WEAR ESPANDRILLOS:** 23.9. Metz/Festival - 28.9. Aachen/Jakobshof (wird fortgesetzt) * **LUCKY DUBE VICTIMS:** 6.9. Köln/Luxor - 8.9. München/Charterhalle - 9.9. Erlangen/E-Werk - 15.9. Berlin/TU-Mensa - 16.9. Hamburg/Fabrik - 17.9. Tübingen/Mensa Wilhelmsstr. * **LYRES:** 18.9. Enger/Forum - 19.9. Dortmund/Subrosa - 21.9. Hamburg/Markthalle - 22.9. Köln/Rose Club - 28.9. Berlin/Insel - 29.9. Braunschweig/Line Club * **MANIC STREET PREACHERS:** 4.9. Losheim Festival - 5.9. Nürnberg/Komm - 6.9. München/Gleis 3 - 8.9. Stuttgart/Röhre - 9.9. Halle/Schorre - 10.9. Essen/Zeche Carl - 12.9. Hamburg/Logo - 13.9. Berlin/Loft - 14.9. Bremen/Tivoli - 15.9. Hannover/Weltspiele - 16.9. Köln/Luxor * **NAKED LUNCH:** 4.9. Craisheim/Jugendhaus - 11.9. Kempten/Festival * **NEGU GORRIAK:** 20.9. München/Flughafen Riem - 21.9. Berlin SO36 - 25.9. Rostok/Jugendclubhaus Mau - 27.9. Hannover/Weltspiele - 28.9. Köln/Rhenania * **NICK CAVE & THE BAD SEEDS:** 27.9. München/Terminal 1 - 5.10. Berlin/Die Halle - 6.10. Düsseldorf/Philipshalle * **NOTWIST:** 4.9. Aurich/Schlachthof - 5.9. Rotterdam/Metropolis Festival - 8.9. Nijmegen/Doornroosje - 9.9. Eindhoven/Effenaar - 10.9. Haarlem/Patronaat - 11.9. Utrecht/Tivoli - 12.9. Groningen/Vera * **PAW:** 21.9. Köln/Live Music Hall - 22.9. Berlin/Loft - 24.9. Hamburg/Markthalle - 25.9. Ehingen/Zeltfestival - 26.9. München/Terminal 1 * **PENNYWISE:** 3.9. Köln/Underground - 4.9.Voerde/Rolling Stone - 5.9. München-Esterhoven/Ballroom - 6.9. Zürich/Wohlgrott - 11.9. Stuttgart-Waib-

ANZEIGE

MO' BEATS VOL. III - HIT ME WITH A FLOWER

Es hat ein wenig länger gedauert, aber Vol. Zwo lief einfach zuuu gut. Jetzt hat das Warten ein Ende; MO BEATS VOL. III ist DA! Back On The Block: Bewährtes wie Naughty By Nature, House Of Pain und Da Lench Mob, die Newcomer Knucklehedz und Mesanjarz Of Funk und der supa-tolle Aus-der-Reihe-Dancehall-Tänzer: »Big Beat Bam« von Sister Nancy. Das alles NUR auf CD/MC. Leider keine Gnade für Vinyl. Sie wollten es so! Dafür Super-CD-Preis. Wir wollten es so!

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.III«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90 O auf LP DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

S O N D E R A N G E B O T ABO ÜBER ALLE VIER SAMPLER

O als CD DM 120,– O als MC DM 90,–
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
O auf CD DM 19,90 Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

Name:..

Straße:..

PLZ:...................... Ort:..

Datum/Unterschrift:..

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

lingen/Villa Roller - 12.9. Augsburg/Kerosin - 13.9. Saarbrücken/Ballhaus - 14.9. Frankfurt/Negativ - 15.9. Koblenz/Subkultur - 16.9. Marl/Schlacht 8 - 17.9. Braunschweig/Line - 18.9. Kobenhagen - 19.9. Hamburg/Markthalle - 20.9. Berlin/Huxleys - 21.9. Hannover/Flohzirkus - 22.9. Heidelberg/Schwimmbad - 23.9. Osnabrück/Hydepark * **PHANTOMS OF THE FUTURE:** 17.9. Dortmund/Friedensplatz - 25.9. Greven/Stadtfest * **PRIME MOVERS:** 3.9. Marburg/KFZ - 6.9. Frankfurt/Coocys - 7.9. Berlin/Knaack - 8.9. Hannover/Flohzirkus - 9.9. Rendsburg/T-Stube - 10.9. Flensburg/Volksbad - 11.9. Voerde/Rolling Stone - 12.9. Düsseldorf/Purple Haze - 16.9. Braunschweig/Lineclub - 17.9. Düsseldorf/Purple Haze * **POGUES:** 17.9. & 18.9. Hamburg/Große Freiheit 36 - 19.9. Berlin/Neue Welt - 21.9. Hannover/Music Hall - 22.9. Offenbach/Stadthalle - 23.9. München/Terminal 1 - 24.9. Neumarkt/Jurahalle - 25.9. Lichtenfels/Stadthalle - 26.9. Köln/E-Werk - 28.9. Siegen/Siegerlandhalle - 29.9. Koblenz/Rhein Mosel Halle - 30.9. Völklingen/Sporthalle (wird fortgesetzt) * **PORE:** 11.9. Köln/Rhenania - 16.9. Dresden/Star Club - 17.9. Magdeburg/Knast - 18.9. Potsdam/Fabrik * **RUN DMC:** 26.9 Bielefeld/PC69 - 27.9. Hannover/Capitol - 28.9. Münster/Jovel - 29.9. Frankfurt/Music Hall - 30.9. Stuttgart/Longhorn (wird fortgesetzt) * **SENS UNIK:** 23.9. Ulm/Wiley Club - 24.9. Konstanz/Kulturladen - 25.9. Lindau/Club Vaudeville * **SISTER DOUBLE HAPPINESS:** 1.9. Hannover/Weltspiele - 2.9. Arnsberg/Kult - 3.9. Krefeld/Kulturfabrik - 4.9. Enger/Forum - 5.9. Oldenburg/Cadillac - 6.9. Berlin/Huxleys - 9.9. Hamburg/Fabrik - 10.9. Dresden/Starclub - 11.9. München/Charterhalle - 25.9. Ehingen/Open Air - 26.9. Frankfurt/Nachtleben - 28.9. Stuttgard/Röhre - 29.9. Heidelberg/Schwimmbad * **SKINK & YARDSTICK:** 11.9. Köln/Rhenania - 13.9. Berlin/Knaak - 16.9. Dresden/Star Club - 17.9. Magdeburg/Knast - 18.9. Potsdam/Fabrik - 22.9. Waiblingen/Villa Roller - 24.9. Zürich/Wohlgroth - 27.9. Dieburg-Münster/BKA ***SMASHING PUMPKINS:** 1.9. Berlin/Huxleys Neue Welt - 2.9. Frankfurt/Music Hall - 3.9. München/Charterhalle * **DIE STERNE:** 22.9. Karlsruhe/Jubez - 25.9. Stuttgart/Beatbaracke - 26.9. Frankfurt/Intim-Bar - 28.9. Wien/Szene - 29.9. Wels/Schlachthof - 30.9. Salzburg/Nonntal (wird fortgesetzt) **STONE TEMPLE PILOTS:** 7.9. Berlin/Metropol - 8.9. Bremen/modernes - 9.9. Bielefeld/PC69 - 12.9. Köln/Noise Now Festival - 13.9. Frankfurt/Live Music Hall * **SUBWAY SURFERS:** 2.9. Hannover/Flohzirkus - 3.9. Dortmund/FZW - 4.9. Waiblingen/Villa Roller - 6.9. Mannheim/Miljöh - 7.9. Bonn/Ballhaus - 8.9. Münster/Gleis22 - 9.9. Berlin/Knaack - 10.9. Schwerin/Busch Club - 11.9. Lübeck/Alternative - 13.9. Hamburg/marquee -14.9. Wuppertal/Börse - 15.9. Emsdetten/Metro - 16.9. Düsseldorf/AK47 - 17.9. Lemgo/Remise - 18.9. Aurich/Schlachthof * **THERAPY:** 21.9. Köln/Live Music Hall - 22.9. Berlin/TU Mensa - 24.9. Hamburg/Markthalle - 25.9. Ehingen/Zelt Festival - 26.9. München/Terminal 1 * **TOOL:** 5.9. Bremen/Aladin - 6.9. Frankfurt/Batschkapp - 7.9. MMünchen/Terminal 1 * **VITAMIN X:** 2.9. Pforzheim/Opera Dance Hall - 3.9. Kamen/JFZ - 4.9. Degendorf/Festival - 18.9. Bendorf/Em Flegge - 25.9. Nienburg/Stadtfest * **THE WIPERS:** 14.9. Hamburg Fabrik - 15.9. Detmold/Hunky Dory - 16.9. Hannover/Weltspiele - 17.9. Freiburg/Jazzhaus - 18.9. Stuttgart/Röhre - 21.9. Nürnberg/Komm - 22.9. Frankfurt/Batschkapp - 26.9. München/2.Underground Festival - 28.9. Berlin/Loft - 2.10. Münster/Odeon *

F E S T I V A L S

UNDER THE BRIDGE mit Rush Hour, Pyromanix, Fresh Familee & Luna Luna am 17.9. & The Fabian, Psychic Attack, Marats Last Bath, Chi.Kale, Laser & Vision & Jumpin Arnolöd & The Black Jacks am18.9. Arnsberg-Neheim Autobahnbrücke * **HEAR THE MERMAIDS SING** mit Les Tender Whiskers, Bartlebees, Mondfähre, Psychodelic Filberts & ESKA: 10.9. Regensburg/Alte Mälzerei * **ROCK AM SEE** mit Sisters of Mercy, Philipp Boa, Throw That Beat in The Garbage Can, Macka B, Terry Hoax, Manic Street Preachers, N-Factor, Sun& Instant Karma 4.9. Losheim-Saar/ Strandbad * **SOMMERSPROSSEN OPEN-AIR** mit Fury & the Slaughterhouse, Philip Boa & the Voodoo Club, Normal, Abwärts & andere am 11.9. Sinsheim/Messegelände * **6.EHINGER FESTIVAL** mit Cro-Mags, Only Living Witness, Treponem Pal & Upset Noise am 24.9. & Holy Rollers, PAW, Hammerbox, Sister Double Happiness & Therapy am 25.9. an der Wolfsgurgel * **15.JAHRE CHANGE MUSIC** mit Blaggers ITA, Attila the Stockbroker, Subterranean Kids & Saprize am 17.9. & Leatherface, So Much Hate, EA 80 & Korrupt am 18.9. Bremen/Kulturzentrum Schlachthof *

Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld
Tel.(0 21 51) 54 79 94

KULTURFABRIK

3.9. SISTER DOUBLE HAPPINESS
support act: Locust Fudge
acoustic Projekt by
SCHNEIDER (Hip young Things)
KRIETE (Speedniggs)
17.09. AND ONE plus support act
18.9. ROGER CHAPMAN & The Shortlist
25.9. HEITER bis WOLKIG
9.10. 5. NIGHT OF DARKNESS
15.10. THE TAB TWO feat. Helmut Hattler /Joo Kraus (ex Kraan)
16.10. SUPERSNAZZ
IM OKTOBER / NOVEMBER
10 - JAHRE S - FEIER DER K U F A
6.11. HARD-ON support: Kim Salmon & The Surrealists
12.11. MARK BURGESS & THE Sons of God
16.11. LAST BATTERY
19.11. DIE ÄRTZTE
20.11. FESTIVAL : HIT ME WITH A FLOWER
Penelope Houston and Band / Sonja Hunter
X - Tal / Terry Lee Hall
Jeden ersten Mittwoch im Monat : INDEPENDENT - D I S C O
Jeden Mittwoch D I S C O ab 2 1 . 0 0

Records MUSIC WORKS CDs

SOUL

Kreem of the Krop

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-
Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

HOUSE
REGGAE
HIP HOP
MAILORDER

PC 69

FISHBONE
The Mighty Mighty Bosstones
9.9. 20.00
BAD BRAINS
The Goats · Blue Manner Haze
17.9. 20.00
FRONT 242
Music Hall Hannover
20.10. 20.00
BODY COUNT
feat. ICE-T
5.11. 20.00
THE LEVELLERS
11.11. 21.00
IGGY POP
5.12. 21.00
PC 69-Musikbetrieb: Am Stadtholz 11 a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 05 21 - 6 08 93 · Fax 6 76 53

STAR-CLUB-DRESDEN
SEPTEMBER
Altbriesnitz 2a
01157 Dresden
Tel.: 03 51 / 43 66 93

Fr. 3. 9. GIRLS UNDER GLASS
SLEEPING DOGS WAKE, TRAUMA
Sa. 4. 9. GREEN HILL
Fr. 10. 9. SISTER DOUBLE HAPPINESS
Di. 14. 9. HAMMERBOX
Do. 16. 9. CONCRETE SOX, SKINK, PORE
Fr. 17. 9. SUN
Mi. 22. 9. THE JON SPENCER BLUES EXPLOSION
Do. 23. 9. FUCKHEAD, MUTANT GODS
COLD WORLD
Sa. 25.9. HUGO RACE AND THE TRUE SPIRIT
ONCE UPON A TIME
So. 26. 9. LOMBEGO SURFERS
Do. 30. 9. CANDIRU, EISENVATER, TEKTON

Booking: Uwe Heberer
Kamenzer Str. 52, 01099 Dresden
FAX: 0351/570858

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS
AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
(BITTE 3,- DM RÜCKPORTO BEILEGEN)
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753
65017 WIESBADEN

CARHARTT

Rugged as the men who wear them.

● mit Versand ●

bitte Katalog anfordern!

AIR MAIL

Hans-Sachs-Str. 18
80469 München
Tel: 089/265395
12[00] 18.30 Uhr

6. EHINGER FESTIVAL
CRO-MAGS
ONLY LIVING WITNESS
HAMMERBOX
PAW
SISTER DOUBLE HAPPINESS
THERAPY?
24./25. SEPTEMBER
INFOS : 07391/503197

ANAL
T-Shirt blau auf weiß 19,– auf grau 22,–

Alles super!
Genauso wie die T-Shirts, Sweat-Shirts, Shock-Shirts im brandneuen ShirtShock-Katalog. Für DM 3,- in Briefmarken (Auslandskunden DM10,–) kommt er auch zu Dir- bei Shirt-Bestellung gratis! ShirtShock, PF 2413 S, 90714 Fürth

ShirtShock
T-Shirts · Sweat-Shirts · Shock-Shirts

TEXTIL - DRUCK
T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis
und das bereits ab 30 Stück!
z. B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
*alle Drucknebenkosten incl.
schreibt an:
A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

BALLHAUS
Im KATER KARLOS
SAARBRÜCKEN
Tel 0681-34475
Fax 0681-34691

PATROL

30.8.	SB-BALLHAUS	CLOCKHAMMER	
2.9.	SB-BALLHAUS	FLIPPER+GOUGH	Grunge aus den USA prod. v. Rick Rubin
4.9.	LOSHEIM AM SEE	ROCK AM SEE '93 Losheim The SISTERS OF MERCY / P. BOA Manic Street Preachers and more...	
12.9.	SB-BALLHAUS	MENTAL DROPS	Psychedelic-Colortrip
13.9.	SB-BALLHAUS	PENNYWISE	Melodiccore USA
14.9.	SB-BALLHAUS	AND ONE	Technopop
16.9.	SB-BALLHAUS	BLIND	Nach SANDRA the next big thing aus SB
20.9.	SB-BALLHAUS	THE BUZZCOCKS	Ja, genau die!! GB
21.9.	SB-BALLHAUS	SUN	Konzert des Monats?!
27.9.	SB-BALLHAUS	MONKEYS WITH TOOLS	Bad little dynamos „Multicore" aus D
28.9.	SB-BALLHAUS	HAMMERBOX	rohe Energie und Ohrwürmer USA
30.9.	VK-SPORTHALLE	THE POGUES + PEACOCK PALACE	
30.9.	SB-BALLHAUS	WIGLAF DROSTE	Lesung: TITANIC Redakteur

CYPRESS HILL · BUTTHOLE SURFERS · CURRENT 93 · MANIC STREET PREACHERS · WELL WELL W... O.C. K. · NIR... · DE LA ... P... N CA... NIC YOU... ILL · POGUES ... OUNT · SKINNY PUPPY · RED HOT CHILI PEPPERS · FRITS · DUB SYNDICATE · FUGAZI · BIVOUAC

DISCOVER
RECORD STORE

COMPACT disc DIGITAL AUDIO
PRIMA

Bleichstraße 8 a
44787 Bochum
Tel. 02 34-6 55 33

ALTERNATIVE
RAP · REGGAE
ELECTRONIC BODY MUSIC
INDUSTRIAL · UNDERGROUND
DARK WAVE · ROCKABILLY

CD'S · RECORDS · VIDEOS · CONCERT-TICKETS · T-SHIRTS · CAPS · MAGAZINES · SECOND HAND RECORDS / CD'S & MORE

ROTE FABRIK
ZÜRICH

15.09. FLIPPER (USA)
16.09. FREESTYLE FELLOWSHIP (USA)
SWOUND PARK RADIO MIT DSL & SUGAR B. (WIEN)
23.09. THE SELECTER (GB)
24.09. SISTER DOUBLE HAPPINESS (USA)
HAMMERBOX (USA)
25.09. GROTUS (USA)
29.09. BAD BRAINS (USA)
GOATS (USA)
01.10. JAMES TAYLOR QUARTET (GB)

JON SPENCER BLUES EXPLOSION
extra width   ela 11541

SEPT
21 HAMBURG - MARKTHALLE
22 DRESDEN - STAR CLUB
23 BERLIN - INSEL/PFEFFERBERG
24 ENGER - FORUM
27 KOLN - ROSE CLUB

crypt

Scheune
Kulturzentrum

sucht fähigen Programmgestalter für Rock, Jazz sowie Theater und Kleinkunst

Praxiserfahrung erwünscht

Bewerbungen bitte an:
Scheune - Kulturzentrum
Alaunstraße 36/40
01099 Dresden

offers   special offers

tear garden bouquet of black orchids 29.-
tear garden last man to fly 32.-
felt 4cd boxset limited 48.-
perc meets the hidden gentleman ages 28.-
oder lim.ed.lp 22.-
alan jenkins & creams "ie" cd 28 dolp30.-
yukio yung a brainless deconstruction28.-
dfm teenage../gates of 1./geraniums je29.-
chrysanthemums 1st/little flecks/odess29.-
xtc live 80 bbc recordings cd 28.-
erick estranged cd 28.-
tv pers. mr.spaceman 4-track cd 12.50

vorkasse bar/scheck/ü'weisung postgiro hann. 446759-308 blz 25010030 oder per nachnahme porto/verpackung 5.- / nachnahme 8.-

ask for mailorder catalogue,special lpd/xtc/video/fanzine/special offer list 2.-briefmarken.

JARMUSIC JABEL 6,29439 LÜCHOW -05841 - 70244

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

17.9. 21h
M 99 (USA) & Gay City Rollers

24.9. 21h
Kitchen of Insanity & Pastel Coloured Days

25.9. 20h
Teuto Music Concert

Batschkapp
60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

2.9. - MusicHall	SMASHING PUMPKINS
9.9.	PAUL WESTERBERG
13.9. - MusicHall	FISHBONE STONE TEMPLE PILOTS
16.9.	BUZZCOCKS
20.9.	THE MISSION
21.9.	BAD BRAINS
22.9.	THE WIPERS
23.9. - MusicHall	GREEN JELLY
26.9.	JOHNNY CLEGG & Savuka
14.10. - Offenbach	FRONT 242
22.11. - MusicHall	TOM GERHARDT
24.11. - MusicHall	OMD
25.11. - Musensaal MA.	OMD

Nachtleben
60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

5.9.	FLIPPER
7.9.	I MOTHER EARTH
8.9.	HAMMERBOX
12.9.	DOUGHBOYS
15.9.	SPACE HOBOS
21.9.	KIM SALMON
26.9.	SISTER DOUBLE HAPPINESS

Tel. Kartenservice: 069 244 366 0 / 920 0 920

EDITION NONAME
TATTOO COLLECTION

>>>>>>>>> KOSTENLOSEN KATALOG ANFORDERN <<<<<<<<<

1Drache BestNr.T138 T-Shirt rot auf schwarz 22.-DM
2TattooNoI BestNr.T151 T-Shirt schwarz auf hellgrau 35.-DM
3TattooNoII BestNr.S101 Short weiß auf schwarz 45.-DM
4TattooNoIV BestNr.T152 T-Shirt schwarz auf hellgrau 35.-DM
Bestellung per Nachnahme + 9.-DM, bei Vorkasse + 7.-DM

Edition NoName, 12053 Berlin Neukölln, Altenbraker Str.6

LOFT

im Metropol, Nollendorfplatz 5
W–1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030–2155463

01. 09. Smashing Pumpkins & Verve
im Huxleys 20.00
03. 09. & 04. 09. Festival
Angry Women Live
Konzert & Performance
im Tempodrom 19.00
06. 09. Babes in Toyland
07. 09. Fishbone
& Stone Temle Pilots
& The Mighty Bosstones
im Huxleys 20.00
13. 09. Manic Street Preachers
16. 09. Bad Brains & Goats
im Huxleys 20.00 Uhr
21. 09. Mission

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28–30
O–1193 Berlin

NO IS MUSIC

NEW TRASH-WAVE CD BY
les hommes qui wear
espandrillos

ACHTUNG ++ ACHTUNG ++ ACHTUNG
2-Song-Demo gibt's GRATIS zum Kennenlernen.
Wer eine haben will: Schreibt uns oder ruft einfach an!
Deutschlandweite Tour beginnt im Oktober.

WOM World of Music präsentiert

IMS
PAR EXCELLENCE, Emsstr. 54, 41836 Hückelhoven, Telefon 0 24 33/4 23 60
Fax 0 24 33/4 27 21

beat box

donnerstag, 9. september 1993
club: die börse, viehofstr. 125, 42105 wuppertal einlaß 20 uhr

james taylor quartet

jazzige melodien, souliger gesang, funk-einlagen, tanzbare grooves und stilzitate aus psychedelic und disco der 70er jahre machen die explosive musikmischung dieser street soul band aus. das erste mal tauchten JTQ im april 1978 in der britischen clubszene auf. ihr debut album "mission impossible", daß eine reihe von sarkastisch-parodistischen versionen von bekannten film-songs enthielt, gehört zu den pionierwerken des dancefloor jazz. schnell schufen sich JTQ nicht nur in london und manchester eine riesige fangemeinde, auch in den clubs europas genossen tanzfreaks und szenegänger das nostalgisch angehauchte feeling, das die band in ihren konzerten zelebrierte. 1988 sorgte JTQ mit dem 'theme from starsky and hutch' sogar für einen kultsong. noch bevor sich cool-jazz, club-soul und dance jazz zu den bestimmenden trends der beginnenden 90er jahre entwickelt hatte, waren JTQ bereits eine legende auf diesem gebiet. gemeinsam mit gastmusikern wie snowboy und airto morena, die als führende percussionisten in gb und usa gelten, mit trompeter-as joe de jesus und den soul stimmen von sarah brown, carol kenyan und noel mckoy spielten JTQ jetzt das album 'supernatural feeling' ein und präsentieren es live in deutschland.

der club

donnerstag, freitag, samstag 23-5
wesendonkstr. 18 42103 wuppertal
fon 0202 45 41 52 fax 31 81 29
VELTINS

fat joe • represent snoop doggy dogg • doggy style ultramagnetic mcs • the 4 horsemen buju banton • voice of jamaica atcq • midnight maranders mad flava • from da ground unda grant green • alive! hood rats • sneeke muthafuckaz nyc badmen • ragga sampler us pudgee tha fat bastard • give 'em the finger jazz hip jam • mo wax sampler uk pooh man • judgement day

der plattenladen

aue 8 42103 wuppertal
fon 0202 310 126 fax 31 81 29
mo-fr 11-18.30 sa 11-14

Cooky's

CLUB SHOTS
& EVENTS
Beginn: 23.00
Einlass: 22.00
Am Salzhaus 4 · Frankfurt Main
Telefon 287662
geöffnet 22.00–4.00 Uhr

SEPT. '93

Mo. 6.9.'The Future of the Prisoners':
THE PRIME MOVERS
Di. 7.9.'A funky, jazzy, soulful big band event':
IZIT
Mo.13.9.'Spiritual Thirst':
HUGO RACE / THE TRUE SPIRIT
Di.14.9.'Der Altmeister des Dancefloor-Jazz':
JAMES TAYLOR QUARTETT
Mo.27.9.'Hardcore hip hop':
GUNSHOT
Di.28.9.'Jazz-Funk-Vibes live!'
THE CLUB SUPREME BAND

KATAKOMBE

Zeppelinstr. 7 76158 Karlsruhe
Tel. 0721/853763 Mi. - So.

Mo 20.9.
B-Bäng Cider

Mo. 27.9.
HAMMERBOX

Einlaß 21.00

Rätschen-mühle e.V.

Samstag,
11. September 1993,
21.00 Uhr

Hammerbox
(USA)

73312 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

SPIELBODEN

So., 12.:
SISTER DOUBLE HAPPINESS +
HUGO RACE
Sa., 18.:
HAMMERBOX
Fr. 1.10.:
BLUMFELD
in Vorb.:
SCORN/OLD, URGE OVERKILL,
GODFATHERS, u.v.a.

A-6850 Dornbirn
+43-5572-21933

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 70173 STUTTGART-MITTE

08.09.	MANIC STREET PREACHERS
09.09.	HAMMERBOX
10.09.	BABES IN TOYLAND + DOUGHBOYS
17.09.	BUZZCOCKS
18.09.	WIPERS
19.09.	FLIPPER
24.09.	GUNSHOT + BLADE + WEEP NOT CHILD + SPEC. GUESTS
28.09.	SISTER DOUBLE HAPPINESS
30.09.	MONKEYS WITH TOOLS + LOMBEGO SURFERS

BEGINN 20:00 UHR

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

01 09 Flipper
02 09 Cruisers
08 09 Wreckless Eric & Band
09 09 The Fritz
15 09 Spock & Orange Sector
16 09 Maisha Grant & Band
22 09 Pennywise
23 09 Hermann Brood & his Wild Romance
25 09 Rock a Billy Bop Night with the Fairlane Rockets
29 09 Sister Double Happiness
30 09 And One & Support
Oktober Vorschau
06 10 Lombego Surfers & Hermann Beats the Drum
14 10 Eddie Hardin Band
20. 10. Tinkers & Scarface

Konzertbeginn 21 30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

Ohhhh.. BABY JAIL

Das "lauteste Kabarett der Schweiz"

Letztmals '93 in "Düüütschland"

17.9. Löffingen (Zelt)
18.9. Leutkirch (Festhalle)

▶ Booking: RiO 0751/17271 Fax: 0751/17231
0751/17232 (Anrufbeantworter)

▶ CDs/LPs: Sound Circus: 0751/14110 Fax 0751/14196

WELTSPIELE
FILM · MUSIK · THEATER
30159 Hannover
Georgstr.12
Tel. 05 11 / 32 92 42

Fr., 27.8. 22 h
O-Zone experience presents:
TRANCE-MISSION

Sa., 28.8. 22 h
SUMMERGROOVE 2

Mi., 1.9. 21 h
SISTER DOUBLE HAPPINESS

So., 5.9. 21 h
Mad Professor & Robotiks feat.:
MACKA B

Di., 7.9. 21 h
BABES IN TOYLAND
Support: Jacobs Mouse

Fr. 10.9. 21 h
JAMES TAYLOR QUARTETT
Pionière des Jazz-Dance

Di. 14.9. 21 h
BUZZCOCKS

Mi. 15.9. 21 h
MANIC STREET PREACHERS

Fr. 17.9. 21 h
POEMS FOR LAILA

Sa. 18.9. 21 h
VICTORY

So., 19.9. 21 h
JOHNNY CLEGG

Mi., 22.9. 21 h
VANESSA WARWICK „THE HEADBANGERS BALL VIDEOSHOW"

Do., 23.9. 20.30 h
The Big September Voice Party
POP TOP FIVE
BOGUS BROTHERS
WELTEMPFÄNGER

Sa., 25.9. 22 h
RAVESYNDROME PART VII

Mo., 27.9. 20 h
NEGU GORRIAK

Mi., 29.9. 20 h
WIPERS

Do., 30.9. 20 h
GUNSHOT

– seelisch – ökologisch – gut –
Tage des neuen dt. Humors
- Film und Bühne -

So., 29.8. *Film 21 h*
DETLEF BUCK:
„Wir können auch anders"
auch am 30.8. + 31.8. um 21 h

So., 12.9. *Film 21 h*
DANY LEVI:
„I was on Mars"
auch am 13.9. um 21 h

Mo., 20.9. *Film 21 h*
DETLEV BUCK:
„Karniggels"
auch am 21.9. um 21 h

Fr., 24.9. *Bühne 21 h*
HANS-WERNER OLM
„Ein Irrer ist menschlich"

Fr., 22.10. *Bühne 20 h*
HELGE SCHNEIDER
„Guten Tach"
auch am 23.10 + 24.10. um 21 h

VORSCHAU:
9.10. 1 Jahr Weltspiele-Party
13.10. Lemonheads / 21.10. Steve Coleman
26.10. Ceolberg
27.10. Stan Webb's Chicken Shack

NEU! VVK: SALGE in den Weltspielen, Kaufhof, Laporte, Musicland, Salge am Schwarzen Bären

Herrenhäuser
Das Pilsener, das noch 90 Tage reift.

8.9. Ne Zdali (Estland)
12.9. Hammerbox (Seattle)
15.9. The Honkies
22.9. Wreckless Eric
26.9. Hugo Race & the True Spirit

im Autonomen Kulturzentrum
Würzburg
FrankfurterStr.87
AKW
Tel. 0931/412161

PLANET CYBER POP

SPACE AGE CYBER-DELIC TECHNO TRANCE LOVE RAVE-O-LUTION

3.9. DR MOTTE
WHIRLPOOL DJs + RESISTANCE D u.a.
10.9. DENNIS SIMION, S. STRÜVER + YANG HUAN
17.9. DJ HEIKO (DELIRIUM, FFM)

SO! 19.9.
MATE GALIC
CLAUS BACHOR + LIVE ACT
24.9. DJ SYLVIE (FFM)

8.10. MARC SPOON + COSMIC BABY

FREITAGS 22H
PLANET
BOCHUM KORTUMSTR 135
FON 0234 685889 FAX 685886

mi, 22.:
THE NOTWIST + MOONLIZARDS

sa, 25.:
SENS UNIK + LOST IN NOVEMBER

mi, 29.:
PLAN B + D-BASE 5

im okt. & später:
BLACK ROOTS,
BIG CHIEF,
U TOTEM,
PENELOPE HOUSTON,
u.v.a.

Club Vaudeville e.V.
Motzacher Weg 24
D-W-88131 Lindau/B
Tel. 08382 78330
Fax 08382 25734

LUXOR
01.09. JAN CYRCA 03.09. THE JULIANA HATFIELD TRIO 06.09. THE FRITS 07.09. MASTERS OF REALITY 08.09. JESUS LIZARD 13.09. PAUL WESTERBERG 14.09. TOOL 16.09. MANIC STREET PREACHERS 20.09. FLIPPER & DEF INDIANS 22.09. LEE CLAYTON 23.09. YESTERDAYTOMORROW MIT (EM:ZEH). BONES UND HALLBERG 27.09. TASS KAFF 28.09 TIM FINN 29.09. THIRSTY MAN BAND 30.09. PRETTY MAIDS „ACOUSTIC NIGHT"

L U X O R
Luxemburger Str 40
Koln 1 Tel 219503

ALT-TREPTOW 6 / O-1193 BERLIN / FON: 2727180
DIE INSEL

11.9. INSEL-OPEN-AIR No.4 - HIP HOP
(PRÄSENTATION DES 1. OSTBERLINER RAP-SAMPLERS "VIBRAZONE")

die konzerte werden bis ende des jahres im **pfefferberg** präsentiert; schönhauser allee

vorauss.
2.9. CLOCKHAMMER

16.9. THE BERLIN NOISE FESTIVAL:
(TROUT; KILLED ON X-MAS; DESMOND Q HIRNCH...)

23.9. JOHN SPENCER BLUES EXPLOSION
ex pussy galore

vorauss.
30.9. LYRES

vorauss.
7.10. BAND OF SUSANS

14.10. CORDELIA's DAD

SOON:
SHADOW PROJECT; DEVIL DOGS; NEW BOMB TURKS

Forum
spenger str. 13 enger

sa. 4. 9.
SISTER DOUBLE HAPPINESS
THE ME-JANES

sa. 18.9.
THE LYRES

fr. 24. 9.
JON SPENCER BLUES EXPLOSION

fr. 1. 10.
CRACKER BASH
GIRL TROUBLE

einlaß ab 21.30
sonntags disco

NEGATIV

Mi 01.09.
Pitbull
Di. 07.09.
M.O.D
Mind over 4
Spudmonsters
So. 12.09.
Wild Pumkins At Midnight
Di. 14.09.
Pennywise
So. 19.09.
AOK
Di. 21.09.
Butlers
Mi. 29.09.
And One
Do. 30.09.
Benediction
Dismember
Cemetary

Negativ
Walter Kolb–Str. 1
60594 Frankfurt

SCHALLPLATTENFIRMA FÜR 1,3 Mio. DM ZU VERKAUFEN

der erfolg gibt Ihnen recht...

STURMSCHÄDEN
SWOONS
CINNAMON BUZZ
OH MY EARS
PAPAGELLO DREXEL
TROUBLESHOOTING
LIEBLINGSLIEDER

Angebote an:
Medienriese Langstrumpf
z.Hdn. Herr Klaucke
Turnerstr. 27 33602 Bielefeld
Fon. 0521/138887 Fax. 64807

Fritz + Märkische Allgemeine
Zeitung für das Land Brandenburg
PRÄSENTIEREN:

WASCHGANG OPEN AIR FESTIVAL

WASCHHAUS POTSDAM
SCHIFFBAUERGASSE 1
18. SEPTEMBER
EINLASS: 13.00
BEGINN: 14.00

KAMPANELLA IS DEAD
TAUSEND TONNEN OBST
DESMOND Q HIRNCH · 18TH DYE
DIE ART · PLAN B · DIE VISION
DIE SKEPTIKER
special guest:
THE MARIONETTES

Outfit by DGA

POTSDAM
POTSDAM Musik
ELF 99
VORVERKAUF AB JETZT ÜBER
HOTLINE 0331/280 08 69
ODER 0331/280 50 39

SCHALLPLATTEN & CD - BÖRSEN
DER TREFFPUNKT FÜR PLATTEN- UND MUSIKFANS

An- & Verkauf, Tausch alter und neuer Schallplatten, 78er Schellack, Picture-Discs, CD's, Musikcassetten und Videos, Importplatten, Raritäten, Poster, Fotos, Books, Fan-Souveniers & vieles mehr.

5. 9. MÜNSTER Jovel (Grevenerstr.)
12. 9. SOEST Stadthalle
19. 9. WATTENSCHEID Stadthalle
26. 9. MÖNCHENGLADBACH Kaiser-F.-Halle
3. 10. LÜDENSCHEID Kulturhaus
3. 10. FRANKFURT/M Bürgerhaus Bornheim
10. 10. BOCHUM Ruhrlandhalle
17. 10. TRIER Europahalle
17. 10. RATINGEN Stadthalle
24. 10. OBERHAUSEN Revierpark Vonderort
31. 10. DÜSSELDORF WBZ am Hauptbahnhof
31. 10. WIESBADEN Tatter-Sall (Lehrstr.)
7. 11. MÜNSTER Halle Münsterland
7. 11. MARBURG Stadthalle
14. 11. WÜLFRATH Stadthalle*
17. 11. KÖLN Gürzenich*
17. 11. SAARBRÜCKEN Kongreßhalle*
28. 11. DORTMUND Revierpark Wischlingen
28. 11. WATTENSCHEID Stadthalle
5. 12. WETZLAR Stadthalle
12. 12. SIEGEN Siegerlandhalle
12. 12. NEUNKIRCHEN (SAAR) Bürgerhaus
19. 12. MÖNCHENGLADBACH Kaiser-F.-Halle
26. 12. MÜNSTER Jovel (Grevenerstr.)

Öffnungszeiten 11 - 18 h (* 13 - 18 h)

Info: Ulrich Lauber · Auf den Hütten 24
57076 Siegen · Tel 0271-74614 · Fax -72420

die börse
VIEHHOFSTR. 125
42117 WUPPERTAL
TEL (0202) 42 10 81

HAMMERBOX DI 7.
BLUES-PUNK AUS SEATTLE 19.00
JTQ DO 9.
JAMES TAYLOR QUARTET 20.00
SUBWAY SURFERS DI 14.
SURF-INDIE-POWER-POP-PUNK 19.00
FLIPPER DI 21.
& AMOK DREAD ATTACK 19.00

DISASTER AREA
mail order

INDUSTRIAL
PUNK/GRUNGE
NOIZE
etcetera

Liste gegen DM 1.– in Bfm. bei
R. Steinberger, Am Forst 2
D-26197 Huntlosen

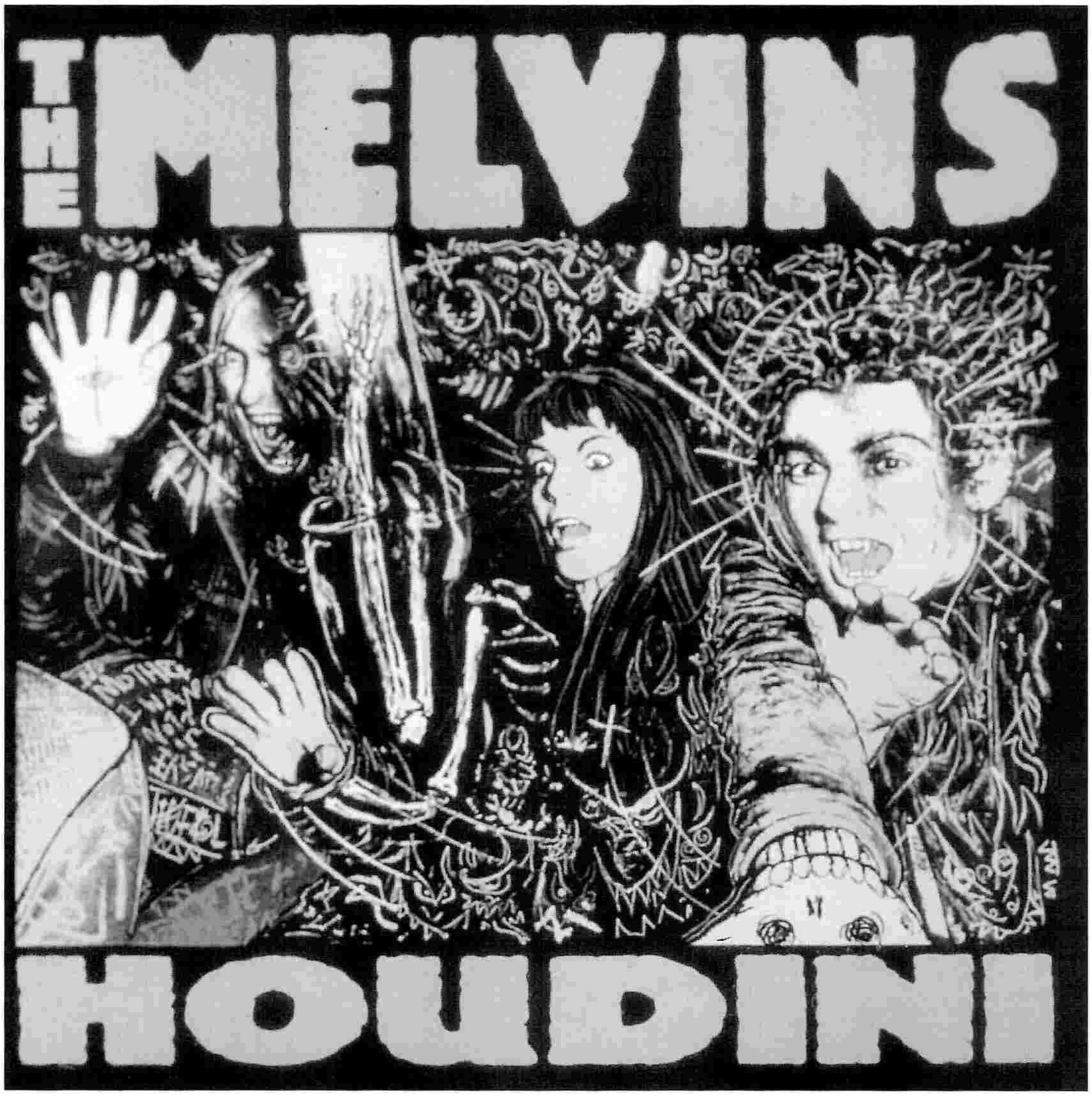
ROTE FABRIK
KULTURZENTRUM

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine kulturpolitisch interessierte und fremdsprachenkundige

Mitarbeiterin
(85 % - Stelle)
in unser Musikbüro

Die Arbeit im gleichberechtigten 2er-Team (in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe) umfasst v. a.
BOOKING, PROMOTION, ALLG. MANAGEMENT- u. BÜROARBEITEN, aber auch Aufgaben wie Betreuung von Bands, Einkauf, Putzen etc.
Ein guter und möglichst breiter Ueberblick über das aktuelle Musikgeschehen ist unerlässlich. Erfahrung als Promoterin ist von Vorteil aber nicht unbedingt notwendig.
Wenn Du Dich nicht scheust, in einem Kollektiv die Auseinandersetzung zu führen und bei unregelmässigen Arbeitszeiten (Abendpräsenzen) im ganzen Kulturbetrieb engagiert mitanzupacken, dann schicke Deine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Rote Fabrik, Postfach 1073, 8038 Zürich
(Nähere Infos: 481 98 11)

LP-KRITIK



Melvins: eine durchgestylte, bösartige, blacksabbathistische Mega-Grunge-Messe

MELVINS

Houdini

Atlantic/east west

Mit meinen 30 Jahren bin ich nur noch in Ausnahmefällen zu bedingungslosem Fanverhalten fähig, aber auf diese Vorabkassette habe ich wirklich mit einer Mischung aus freudiger Erregung und Angst vor Enttäuschung gewartet: Beim besten Willen konnte ich mir nicht vorstellen, wie die Melvins nach »Lysol« und Solo-EPs von King Buzzo, Dale Crover und Joe Preston weitermachen würden, denn es wäre eine perspektivlose Angelegenheit gewesen, die Aufhebung von Grunge und Alternative Metal in eine freie Geräuschmusik, die auf Regeln oder Erwartungshaltungen ausschließlich im Modus der Enttäuschung reagiert und nur von einen hochgradig abstrahierenden Bezug auf das Bluesschema zusammengehalten wird, noch mal zu überbieten.

Die Antwort: King Buzzo und Dale Crover, hier wieder mit Lori Black am Baß, haben bei der Industrie unterschrieben, sich von Kurt Cobain produzieren lassen und ein Album aufgenommen, das über weite Strecken den gängigen Anforderungen an Formatrock genügt, ohne auch nur einen Moment, und dies ist die eigentliche Sensation, hinter den Standard der letzten Aufnahmen zurückzufallen. »Houdini« ist Meta-Mainstream, eine durchgestylte, bösartige, blacksabbathistische Mega-Grunge-Messe. Die Mittel der so oft gedissten Emotionalisierungsrhetorik werden nicht negiert, sondern vor allem durch Dale Crovers theatralische Trommelwirbel weit in den Vordergrund gerückt, daß das Ganze opernhafte Züge annimmt: Grunge als Inszenierung, mit dem Bewußtstein ins Werk gesetzt, daß alles, was man im Busineß tut und läßt, die totale Fiktion ist, ein Schein, der als solcher erkannt und ausgestellt, sich erhellend auf das von ihm Reproduzierte zurückwirft und so erst Wahrheit möglich macht.

Daß hier aber nun niemand denkt, dies sei jene Art von Konzeptkunst, der schlichtere Gemüter ja gerne eine gewisse »Blutleere« vorwerfen. Ihr fast schon gespenstisches Problembewußtsein, wo jede Regung in Anführungszeichen gesetzt wird, um den Anschein der Unmittelbarkeit zu verhindern, führt gerade nicht zur Verneinung der Körperlichkeit von Musik; es steigert die Wahrnehmungsfähigkeit, den Genuß am Material, ganz entschieden: Selten haben sich die Melvins so sehr als Connaisseure und Kultisten zu erkennen gegeben wie hier. Muß ich extra betonen, daß »Houdini« alles in Schutt und

Asche legt, was Pearl Jam, Soundgarden, Nirvana jemals in den Sinn gekommen ist?

CHRISTOPH GURK

POOR RIGHTEOUS TEACHERS

Black Business

Profile/IRS

Zwar gibt sich die Zentralschaffe des 5%ertum diesmal weniger offen durch Begriffe, Slogans und Formeln als solche zu erkennen, doch der Titel soll schon darauf hinweisen, daß es nicht nur um schwarz-kontrollierte Geschäfte geht, sondern auch darum, daß das eben none of your business ist. Das ist der internationalen Musikindustrie (multinational white and japanese business) aber egal, so daß wir wieder einmal mitten in einem performativen Widerspruch stecken, der so charakteristisch für HipHop und seine Rezeption ist. Der andere besteht darin, daß die diesmal wieder mehr gerappten, nicht ganz so oft getoasteten Texte voller Abgrenzungen und Kampfrufe von den Teachers wieder überhaupt nicht machohaft vorgetragen werden. Überdreht, jugendlich, aufgeregt ist dieser Rap-Stil so ziemlich das Gegenteil von Ice Cubes oder Dr. Dres maskulinem Gangster-Argot.

Diese Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeit eher und deutlicher wahrnehmen zu können, und damit auch zu genießen, ist das typische Privileg derer, die sich ihr Unterhaltungsprogramm in eine Welt importieren, die mit dem Entstehungskontext möglichst wenig zu tun hat. Doch das könnte täuschen: die urbanen Männertypen, die durch deutsche Großstädte geistern, driften auch zusehends immer weiter in den Widerspruch, aus immer mehr Styling und gebrochenen Codes und gleichzeitig – man könnte sagen: verzweifelt – zur Schau getragener Maskulinität. Auf solchen Ebenen sind solche Platten nutzbar zu machen. Diese ist nicht ganz so schön und überraschend und einfallsreich wie die letzte PRT, dafür etwas solider groovy.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

IGGY POP

American Caesar

Virgin

Tja, und es geschehen noch Zeichen und Wunder. Das Leben von Menschen hat nämlich doch einen Sinn, was sich darin ausdrückt, daß einige von ihnen plötzlich etwas tun und leisten, daß durch nichts von ihnen zu erwarten war. Künstler als Menschen, die man stellvertretend für die übrigen Exemplare beobachten kann, müssen das hin und wieder beweisen. Diesmal hat Iggy Pop dem Determinismus ein Schnippchen geschlagen und eine geniale Platte gemacht. Ich schwanke zwischen seine beste seit »Lust For Life«, seit »Search & Destroy« und überhaupt. Und wer hätte das von ihm erwartet oder überhaupt nur für möglich gehalten?

Zunächst mal hat das Teil weder was mit fiesen Produzenten zu tun, die ihm zuletzt irgendwelche Pop-Tracks unter die Stimme gelegt haben, dann nichts mit Alterswerk und Plötzlich-als-John-Cale-Aufwachen, drittens nichts mit Tin Machine und konzeptuell-seniler Garagen-Rock-Nostalgie. Die Band besteht aus Unbekannten, die aber so gut, massiv und stumpf sind wie die Stooges (nur daß sie besser spielen), auch wenn sie als Kinder dieser Zeit natürlich über ein Rock-Idiom verfügen, das mehr gesehen hat als die Jungs aus Detroit. Von den 17 Tracks haben mindestens 13 (eine CD ist eben auch eine ganz andere Aufgabe als eine LP) eine Qualität, wie sie Rock-Songs (darunter etwa die zwischen Cash-Parodie und »The Passenger Mk.2« ausgewogen faszinierend ausbalancierte Country-Nummer »Highway Song« und das Leonard-Cohen-artige »Social Life«) lange nicht mehr hatten. Vor allem verbreiten die Texte diese eine ganze Weile nicht mehr gehörten Evidenzen zwischen Schwachsinn und letzter Einsicht (in diesem Sinne ist »American Caesar« auch die beste Leather-Nun-LP, die die Schweden nie gemacht haben).

Im Zentrum der Platte stehen aber das drittletzte und das vorletzte Stück. Nämlich zunächst die unüberflüssigste Version von »Louie, Louie«, bei der Iggy zum Originaltext hinzuphilosophiert, was Birne und Glotze zu bieten haben (»I am as bad as Dostoevsky«), angekündigt mit den Worten »And now: The News«. Conclusio: »After Bush and Gorbatchev/The wall is down but something's lost/Turn on the News, looks like a movie/It makes me wanna sing Louie, Louie.« Dazwischen nimmt er einmal mehr die Rolle des »Idiot« an, der sich nicht auskennt mit Gesundheitsreform, AIDS und Obdachlosigkeit. Doch dann kommt »Caesar«. Ein völlig irrer Rap, der den Amerikanern einen Cäsar vorschlägt, der die Christen den Löwen vorwerfen will, sich in Geschichtssammelbildchen verliert, deliriert, während im Hintergrund nur eine Gitarre und ein paar Geräusche rummeckern. »Turn the other cheek? Ha! Ha! Two thumbs down!«

DIEDRICH DIEDERICHSEN

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM SEPTEMBER:

1. MELVINS: Houdini *(Atlantic/east west)*
2. CYPRESS HILL: Black Sunday *(Sony)*
3. SHRIMP BOAT: Cavale *(Bare/Non/RTD)*
4. IGGY POP: CDVUS 64 *(Virgin)*
5. POOR RIGHTEOUS TEACHERS: Black Business *(Profile/IRS)*
6. DIVERSE: Stars Kill Rock *(Kill Rock Stars/Semaphore)*
7. MASTERS OF REALITY: Sunrise On The Sufferbus *(Def American/Phonogram)*
8. PAUL KELLY: Gonna Stick And Stay *(Bullseye Blues/Rounder)*
9. KIM SALMON & THE SURREALISTS: Sin Factory *(Red Eye/Indigo)*
10. PIDGEONHEAD: dto. *(Sub Pop/EfA)*
11. PALACE BROTHERS: There Is No One What Will Take Care Of You *(Big Cat/RTD)*
12. URGE OVERKILL: Saturation *(Geffen/MCA/BMG)*
13. BIZ MARKIE: All Samples Cleared *(WEA)*
14. BLUE HUMANS: Clear On Higher Time *(New Alliance/RTD)*
15. SHARA NELSON: What Silence Knows *(Cooltempo/EMI)*

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM AUGUST BEI MONO, FREIBURG

1. Clawfinger: Deaf Dumb Blind (MVG Rec./WEA)
2. Smashing Pumpkins: Siamese Dream (Hut/Virgin)
3. Rage Against The Machine: dto. (Sony)
4. Cypress Hill: Black Sunday (Sony)
5. Guru: Jazzmatazz (EMI)
6. US3: Hand On The Torch (Blue Note/EMI)
7. Sister Double Happiness: Uncut (SubPop/EfA)
8. Chris & Carla: Shelter For An Evening (SupPop/EfA)
9. V.A.: Soul Jazzin' Means Cool Struttin (Amber Rec./99 Rec.)
10. Stephan Eicher: Carcassonne (Phonogram)
11. Propain Full Taste Of Freedom (Energy Rec.)
12. Kim Salmon & The Surrealists: Sin Factory (Red Eye Rec./Indigo)
13. Lifers Group: Living Proof (Hollywood Basic/IRS)
14. Fields Of The Nephilim: Revelations (Beggars Banquet/SPV)
15. Urge Overkill: Saturation (Geffen/MCA)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM AUGUST BEI OPTIMAL, MÜNCHEN

1. US3: Hand On The Torch (Blue Note/EMI)
2. Guru: Jazzmatazz (EMI)
3. Fellow Travellers: Things & Time (Okra/Normal/Indigo)
4. Diverse: DJ Food Breaks & Beats Vol. 4 (Ninja Tune/Discomania)
5. Spin Doctors: Pocket Full Of Kryptonite (Epic/Sony)
6. Diverse: Jazz Dance Classics (Luv'n'Haight/Groove Attack)
7. Cypress Hill: Black Sunday (Columbia/Sony)
8. Fugazi: In On The Killtaker (Dischord/EfA)
9. PJ Harvey: Rid Of Me (Island/BMG Ariola)
10. Diverse: Trancemaster Vol. 4 (Vision Soundcarriers/RTD)
11. Jamiroquai: Emergency On Planet Earth (Sony)
12. Diverse: Rebirth Of Cool (4th Broadway/BMG Ariola)
13. Diverse: Evolution (Luv'n' Haight/Groove Attack)
14. Penelope Houston: The Whole World (Normal/Indigo)
15. Diverse: Jimmy Jay Cool Sessions (Virgin)

NIRVANA

In Utero

Geffen/MCA/BMG

Nirvana haben mit einem ganz anderen Problem zu kämpfen als ihre Freunde von den Melvins: Wie kann man weitermachen nach neun Millionen verkauften Schallplatten? Wie läßt sich die Underground-Credibility aufrechterhalten, ohne im Handel abzukacken? Diese Fragen haben von Nirvana so sehr Besitz ergriffen, daß man sogar als Rezensent unweigerlich in die Rolle eines Produktmanagers versetzt wird, der erst einmal die Marktchancen einer Platte taxiert, fast unmöglich, die Musik unabhängig von ihrem Warencharakter zu betrachten. Und um es gleich vorwegzunehmen: Verkaufstechnisch dürfte sich »In Utero« zu »Nevermind« verhalten wie Michael Jacksons »Bad« zu »Thriller«, unsere Schätzungen liegen bei fünf Millionen verkauften Einheiten.

Im Vorfeld zur Veröffentlichung hat es ja die wildesten Gerüchte gegeben. Da war die Rede von Streitereien zwischen dem Produzenten Steve Albini, Nirvana und der Plattenfirma, hartnäckig wurde die Meldung lanciert, Nirvana hätten eine irre, für Geffen Records untragbare Haßattacke abgeliefert, um dann wieder verlauten zu lassen, alles sei in bester Ordnung, da hätten nur ein paar Titel neu abgemischt werden müssen. Am Ende ist es doch so gekommen, wie man befürchten mußte: »In Utero« ist, leider muß man dieses Deckswort mal wieder in den Mund nehmen, nicht viel mehr als ein grundsolides Follow-Up, das bereitwillig immer dann die markantesten Versatzstücke von »Nevermind« recyclet, wenn eingängige Hooklines oder Refrains gebraucht werden.

Sicher, hier und da kommt eine namenlose Wut auf das Business ins Spiel, Stücke wie »Scentless Apprentice« oder Songtitel wie »Save The Servants«, »Rape Me« und »Radio Friendly Unit Shifter« lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig, aber die Verwertungslogik können Nirvana selbst in solchen Momenten nicht transzendieren: Der anvisierte Ausbruch aus dem Ruhmknast verläuft in berechenbaren Bahnen, die Flucht nach vorn ist in Wahrheit eine Regression zum Punkrock, wie wir ihn von »Bleach« kennen, und das Baby, das auf dem Cover zu »Nevermind« nach Dollarnoten fischte, kehrt zurück in den schützenden Mutterbauch: »Nirnava, In Utero. Amen.«

CHRISTOPH GURK

MASTERS OF REALITY

Sunrise On The Sufferbus

Def American/Phonogram

SPEX konzedierte den Masters of Reality anläßlich ihres Debüts, nicht bloß die neuen Cream darzustellen. Gemäß dieser Anregung hat die Gruppe beschlossen, auch die alten Cream sein zu wollen und machte Ginger Baker in der Zwischenzeit zu ihrem Schlagzeuger. Baker ist also zum ersten Mal Mitglied einer wirklichen Supergruppe, denn Masters Of Reality besitzen immer noch eine erstaunliche Affinität zu Idealforderungen an Musik, die in dieser Zeitung seit Jahr und Tag vertreten werden. Eine Gruppe, die sich schon 1980 nach einem Black-Sabbath-Album benannte, um die Punk-Snobs abzuschrecken, kann im Grunde nicht mehr viel falsch machen, aber »Sunrise On The Sufferbus« klingt auch noch, als ob Rick Rubin und Diedrich Diederichsen sich die Platte am Telefon ausgedacht hätten. Anders gesagt: Danzig in gut. Oder auch: Bluesrock 2000. Chris Goss und Googe, die beiden Gründungsmeister, beherrschen die Sounds der amtlichen Gitarren zwischen Jimmy Page und Tony Iommi wahrscheinlich wie ihre Muttersprache. Sie wissen aber natürlich auch: Wenn man in einer gewissen Art von Musik groß werden will, dann muß man mehr als die Musik dieser Art hören. Zu den Übergruppen der Siebziger kommt also auch eine größere Portion Jazz von Coleman bis Bill Evans. Die Liebe zu Horrorfilm-Musik und Ambient-Kitsch-Sounds kann man Songs wie »Ants In The Kitchen« und »J.B.Witchdance« auf den Refrain zusagen. Alles in allem: Geräusche für die Neunziger. »Sunrise On The Sufferbus« ist Musik von 14jährigen, die für ihre Platte 100 Jahre Zeit hatten.

CHRISTIAN STORMS

SHRIMP BOAT

Cavale

Bar/None Records/RTD

Diese Platte winkt mit vielen Ähnlichkeiten, die nur den Eindruck verstärken, als wollte sie ständig etwas verbergend enthüllen, als läge ihre ›Bedeutung‹ in einem anderen Register als dem des metaphorisch Wahrnehmbaren. Oberflächenmerkmale, die prompt nach menschförmigen Kategorien wie »zickig« oder »müde« greifen lassen, wären dann das knittrige Laken, das diese Musik über eine komplexe Trieblandschaft wirft. Enorme Verschiebungsleistungen, umwegige Verweise und emotionale Distanzie-

DEUTSCHLAND IM HERBST

MIT OLIVER VON FELBERT

Als ich im Juni die Sprachregelung »HipHop in Deutschland« statt »deutscher HipHop« vorschlug und damit für ein bewußt nicht-integratives Bewußtsein, ein Fremd-im-eigenen-Land-Bleiben plädierte, wußte ich wohl, daß ich lediglich einen frommen Wunsch formulierte. Doch was ich seitdem an HipHop in Deutschland gehört, gesehen, gelesen und erlebt habe, ist so hundertprozentig DEUTSCH, daß es keinen besseren Namen verdient. Dies ist also deutscher HipHop, ob es einem gefällt oder nicht. Damit mich niemand falsch versteht: Das »Projekt« hat meine grundsätzliche Sympathie und Unterstützung, doch was sich in diesem Monat auf meinem Schreibtisch türmt, ist überwiegend von einer Art, daß ich nicht weiß, ob ich lachen oder weinen soll. Die »wahren HipHops« (Absolute Beginner) beten ihre deutsche HipHop-Verkehrsordnung mit einem Pathos herunter, daß man eher an einen Kindergarten als an die alte Schule erinnert wird. Die »Poprapper«, die mit Pop im alten Sinne freilich nichts zu tun haben, sind so grundlos »100 % positiv« und flach, daß mir die Worte fehlen, und wenn dazwischen mal einer den Blick über den Tellerrand wagt, glaubt man, der Stammtisch rappt.

Mit halbjähriger Verspätung erscheint jetzt die zweite **ADVANCED CHEMISTRY**-Single, die Platte, auf die alle gewartet haben und die wohl in erster Linie Verwirrung stiften wird. »Welcher Pfad führt zur Geschichte« *(MZEE/EfA)* ist ein ziemlich guter Titel, hinter dem sich aber leider nur eine weitere Feldpostkarte aus der großen Schlacht zwischen »wahrem HipHop« und »Poprap« verbirgt. Das, was AC in den letzten Monaten in jedes Mikro und in jede Kamera gepredigt haben, kann man jetzt noch einmal in gereimter Form hören, wenn man es denn noch hören will. Musikalisch versuchen sie dagegen, gleich drei Stufen zu überspringen, ohne dabei die hohen eigenen Ansprüche zu erfüllen. Die absichtlich vertrackten Reimschemata bringen unelegante Verhaspler mit sich und kosten zuviel an flow. Der zickige Daddelbeat haut rein gar nichts weg und wird auch noch mit einer live gespielten Jazzklampfe verklebt. In »An das Publikom« (frei nach Tucholsky mit »o«) äußert sich ihr legitimer Wunsch nach musikalischer Freiheit ausgerechnet in Slime-Gitarren, was ich zwar nicht mag, dem geradeaus-aggressiven Rap aber nur gut tut. Bei »Stilkontrabluff«, einem angenehm abstrakten Diss- und Battletrack, ist dann wieder alles, vom Reim bis zur Ju Ju- oder High Live-Gitarre, im Lot. Aber: Das kann es noch nicht gewesen sein.

Daß die vielgedissten »Poprapper« langsam zurückschießen, ist erfreulich. Doch was die Fantastischen Vier zusammen mit den Reimbanditen, Fresh Familee, den Coolen Säuen und Maximaler Lautstärke als **DIE DEUTSCHE REIMACHSE** verzapfen, geht komplett in die Hose. Ich meine, der Beat tut nicht weh, und auch ihr belangloses Gesülze über immer »100 % positiv« *(Rap Nation/EfA)* kann mir den Tag nicht verderben. Was aber bitteschön soll *Die Deutsche Reimachse?* Allerdings: Die Abkürzung D.D.R. ist ja auch zu komisch, und es sieht einfach schmuck aus, das Logo mit einem Grundriß von Deutschland in den Grenzen von 1993 zu unterlegen. Was nur einen Schluß zuläßt: Die wollen die Nation weder killen noch suchen sie etwas besseres als diese, sie sind im Gegenteil unten mit ihr. Und es geht fast noch schlimmer. Wenn **MAIN CONCEPT** in »So hat das Volk den Verstand verloren« *(Move/EfA)* die »Volksverdummung« – genau das ist die Sprache hier – durchs böse Privat-TV anprangern und für anspruchsvollere Sendungen, weniger Werbung und Wiederholungen einstehen, wackelt der heiße Stuhl bereits. Doch dann heißt es auf der B-Seite »Schwarzrotgold«: »Schwarz ist die Regierung, rot das Blut, das dies Volk vergossen hat«. Wessen Blut, frage ich? Da es sich hier offensichtlich um eine irregeleitete Übertragung von the red, black and green bzw. red, gold and green handelt, kann nur »deutsches Blut« gemeint sein. Was ich Main Concept natürlich nicht unterstellen möchte. Doch solche Mißverständnisse kann sich ein deutscher HipHop, der bereits in so vielen Fettnäpfchen steht und dessen Hörerschaft wahrscheinlich noch viel ahnungsloser ist, einfach nicht erlauben.

»HipHop unterliegt nicht der Gefahr, im Nachhinein von falschen Verhältnissen vereinnahmt zu werden: Sie waren nie abwesend, nie nicht vorgekommen, nie nicht prägend«, schreibt DD in »Neue Soundtracks für den Volksempfänger«, und das gilt wohl auch für den deutschen. Bevor man diesen aber als rechts beschimpft, sollte man bedenken, daß es »unsere« Erwartungen an eine Szene sind, die so unakademisch und theorielos wie kein zweiter Undergroundverein ist, die enttäuscht werden. Da entdecken junge Deutsche, die unter der Knute der großen Unübersichtlichkeit und Ist-ja-alles-Scheiße ihre Pubertät fristen, diese große schwarze Musik aus dem schwarzen Amerika, die so echt ist und scheinbar genau weiß, wofür sie kämpft. Davon fühlen sie sich angezogen, einen solchen Sinn hätten sie auch gern in ihrem Leben, und also fangen sie an, selbst zu rappen. Heraus kommt Die Deutsche Reimachse, Main Concept oder die **REIMBANDITEN** (die sich mit ihrer auf *Polydor* erschienenen CD »Jetzt sind wir dran« als Reeperbahn-streete Fan-4-Kopie verkaufen), ergo: Denen fehlt einfach der Grund für HipHop.

Musikalisch war auch die Aufgabe, die Yo-Papa André Luth den Teilnehmern der »Cook Monster«-Compilation *(Yo Mama/RTP)* stellte. Nämlich aus ein und demselben Tony-Cook-Sample zwölf verschiedene Tracks zu basteln. IQ, Easy Business, Kaos, Absolute Beginner, 2 Ruff, Irie Hifi, Torch solo, der Blitz Mob und einige mehr bewiesen jede Menge Sportsgeist, und heraus kam der bislang beste deutsche HipHop-Sampler, der keinen Wert darauf legt, ein solcher zu sein. Das wie bestellte Gegenbeispiel zum »Cook Monster« ist der »Prinz«-Sampler »HipHop Hurra« *(D.C.O./Rough Mix)*, über den ich mich gar nicht groß aufregen mag. Das »Prinz«-Konzept ist hinlänglich bekannt; nach Ragga, Techno und Brazil hat die Marketingabteilung deutschen HipHop als den Trend dieser Saison erkannt, einen ekligen »Rap gegen Rechts«-Button draufgepappt und ab dafür. Zwei Drittel des Materials ist kompletter Müll, beim korrekten Rest muß man sich fragen, warum Leute wie Rude Poets, Weep Not Child, IQ, A Real Dope Thing und Lyrical Poetry bei so etwas mittun. Für 15 Pfennig pro verkaufter CD?

rungen fügen sich aber hier zu einer ungewöhnlichen Direktheit x-ter Ordnung.

Shrimp Boat stammen aus demselben alternativen Chicagoer C&W-Jazz-Milieu wie Souled American. Ihr Denken des Außen interessiert sich dabei weniger für eine minimalistisch-pathetische Gefühlskartographie als für die Konstruktion einer eigentümlichen, selbstironischen Gemütsruhe. Höhepunkt dieses trotz allem durchaus ausdruckskräftig an den Tag gelegten Desinteresses: das entfernt an FSK erinnernde »Crème Brulée« – ein schiefer, alogischer Choral auf die eigene Unerheblichkeit.

Euphorisch perlende Momente bleiben rar, aber sind nichtsdestoweniger prägend. Solche Leichtfüßigkeiten, die dem nervösen, Jazz-begehrenden Schlagzeuger und der verschnörkelten Meat-Puppets-Robert-Fripp-Gitarre entgleiten, schielen nach Vergleichen mit obskuren englischen Frühachtziger-Bands wie Grow-Up. Die Kenny-Burell-mäßigen Intimitäten auf »Apples«, in deren Zudringlichkeit Sam Prekop sein glücklich relativierendes Näseln hineinbohrt, dringen wiederum aus anderen rotgepolsterten Separées dieser wiedergefundenen Post-Punk-Eleganz-Stimmungswelt.

Seit wann (und warum) gibt es Dandys in Michigan? Was sind das hier für Geschmacksakrobaten, die ihre Perioden gepflegten Konzentrationsmangels und ausschweifender Nonsense-Improvisationen (vgl. »Duende« von 1991) jetzt zugunsten kontrolliertester Kompositionen ausklingen lassen? Bei aller Peinlichkeits-Paranoia dieses hochfahrenden Songwritertums: Selten so coole Strategien nuschelnder Herablassung gehört. Die neue College-Country-Arroganz.

Tom Holert

THE BLUE HUMANS

Clear To Higher Time

New Alliance/RTD

Rudolph Grey ist ein rundlich-freundlich aussehender, wuschelköpfiger New Yorker, der hier auf seiner dritten LP (diesmal unter Bandnamen) den hammerhärtesten, großartigen elektrischen Sturm vom Himmel schleudert, durch den du je getaumelt bist. Er ist der Gitarrist, der dem Free Jazz immer gefehlt hat, und hat nicht zufällig seine letzte Platte vom Coltrane-Schlagzeuger Rashied Ali betrommeln lassen.

Hier arbeitet er wieder mit seinem alten Genossen Alan Licht, der den anderen Kanal beberserkt, während Tom Surgal das Drum-Gewitter verantwortet, das bei ihm aber nicht ganz so fanatisch und kongenial ausfällt wie bei Ali. Im Gegensatz zu früher gibt es hier nur einen 20-Minüter, der Rest der Vollbedienung ist in handliche Einheiten unter 5 Minuten geschnipselt worden, die es gerade Einsteigern ermöglichen, auch den Komponisten Grey kennen und lieben zu lernen, und helfen, das, was hier abgeht, nicht nur als Krawall zu hören. Grey rettet nicht nur die Gitarre als erhabene Lärmmaschine und reißt Horizonte auf, die an anderen avancierten Fronten trotz allem noch nicht zu haben sind, sondern verhilft dem immer noch legitimen Bedürfnis, auf Musik high zu werden, endlich wieder zu Ausdruck und Material.

Diedrich Diederichsen

PIGEONHEAD

Dto.

SubPop/EfA

Nun habe ich die Gelegenheit, mit euch meine Pigeonhead-LP-Experience zu teilen. Ein Stück, »Ain't It So«, klingt pur nach On-U-Sound. Langsame Dance-Grooves (so ca. 100 BPM), abstrakte Vocals, aber Tonnen von Soul und noch mehr Bass! »Her« ist auch langsam, aber diesmal gibt es netterweise keine komischen Geräusche, sondern einfach eine Hammondorgel, ein gutes Drumloop und normale Stimmen, die singen: »You give me everything I need, maaamaaaa! Ooh!«. »Special Way« hat ein tolles Intro, ein ziemlich bösartiges Hundebellen, dann der Drumloop, ein elegisches Piano und Vocals, die Gedanken wie »I love me, I love you, in that special way« formulieren. »Cadillac« müßte sich sehr, sehr laut sehr, sehr gut anhören. Ein geflangeter Drumloop, ein paar unglaublich billig klingende Orgeln, fast schon süßer Gesang und natürlich eine kleine verzerrte Gitarre, die dazwischen herumschreit und klingt wie eine Blechdose in einer Pappschachtel. »Trial By Sex« ist der archetypische, langsame P-Funk-Melodie-Bassgroove. »Salome« ist reines Experiment und zu unscharf, um auf irgendwelche Details einzugehen. »Brothers«, eins der drei schnellen von insgesamt elf Stücken, ist ein Instrumental, glaube ich, man kann es nicht so sicher sagen. Es klingt wie Filmmusik. »Buzz« ist ein kleiner Marsch, 4 to the floor, mit Vokoder. Noch Fragen? Das letzte Stück, »Grace«, ist ein ätherisches Cover des Gospel-Traditionals »Amazing Grace«. David Lynch dürfte es lieben.

Einflüsse kommen von den Residents, Lenny Kravitz, On-U-Sound-

System – oh, und wenn Massive Attack soviel Sorgfalt und Produktion in ihre Platte gepackt hätten, anstatt in ihre nutzlosen Maxis, würden sie immer noch nicht so gut klingen wie Pigeonhead. Guter Schachzug, Sub Pop (oder heißt es Parody Pop?). ERIC D. CLARK

SHARA NELSON

What Silence Knows

Cooltempo/EMI

Dieses Werk aus der Soul-Diaspora zehrt beim beiläufigen Hören nicht unwesentlich von seinem indirekten Vorgänger »Blue Lines« von Massive (Attack), deren Hits von '91 nebst dahinwabernden Beats maßgeblich von Shara Nelsons Stimme getragen wurden.

Die ersten beiden Stücke zumindest knüpfen denn auch nahtlos an das wohlerprobte massive Konzept des Vorgängers an: gehobene Midtempo-Tracks mit der gleichen süßen Schwere einer »Unfinished Sympathy« oder eines »Safe From Harm«. Doch was sich im zweiten Track »Pain Revisted« andeutet, wird mit dem dritten Stück vollends zum Bruch mit dem Dancekonzept, der jedoch Entscheidendes offenbart: daß sie nicht nur eine eigene STIMME hat, die nicht mehr nur als schmuckes Beiwerk für Ohren und Augen fungiert, sondern eine, die singen will, kann und muß. Ein offenes Verständnis, eine Lesart von Soul, die eigenständiges Songwriting erst möglich macht. Spielerisch transkribiert sie mit dem dritten Stück »One Goodby In Ten« einen geradezu klassischen Sixties-Song in ein modernes Dance-Gewand.

Und trotzdem, lange verweilt sie nicht in der unwirten, noch nicht ausreichend erforschten Weite des Songwritings, noch scheint sie sich nicht ganz sicher, immer wieder sucht sie das lodernde, heimelige Feuer namens Massive Attack auf. Und das Ganze gezielt plaziert, um den in der Mitte (auf den LP wäre das eigentlich der Opener der B-Seite) aufragenden Floater »Down That Road« (Ohrwurm, Killer), der heuer aber nicht diesen Schnittmengencharakter des '91er Blueprints erreicht: die Paralleluniversen Pop und Soul werden diese Platte unterschiedlich messen, und »Blues & Soul« wird sie zur Martine Girault von '93 küren.

Dabei besitzt das meiste Material genau das: Songs mit Struktur, Vocals, die auffallen, und kleine, wenn auch nicht allzu riskante Wagnisse, die Modern-Soul-Platten interessant machen. Und Modern meint in diesem Fall '93.

RALPH CHRISTOPH

LIVERS GROUP

Living Proof

Hollywood Basic/IRS

Daß die Mitglieder der Lifers Group im Knast einsitzen, konnte man hier schon nachlesen. Ebenso, daß allein diese Tatsache schon so manches Denken erschlagen hat. Letztendlich dürfte jedes Gefängnis seinen eigenen Soundtrack habe, dessen Partitur nicht von denen geschrieben wird, die sich darin befinden. Entsteht aber einmal wirklich Musik in diesem Umfeld, dann verweise ich zur Interaktionsbeschreibung so weit wie möglich auf den zu schreibenden Essay und tue mein Möglichstes, diese fette Platte ob ihrer selbst zu loben. Sie sind nicht einfach nur ruhig, cool und chillin', sondern manifestieren vor allem als durchgehendes Hörgefühl permanentes In-Control-Sein. Nichts wirkt peinlich, wenn sie stilistisch ganz weit hinten anfangen, denn vermutlich läßt es die Altersstruktur zu, daß man aus jeder School des HipHop jemanden dabei hat, der sein Metier beherrscht. Aber aus einem wahrscheinlich zu erwartenden Flickenteppich wird, wie gesagt, der eine Guß. Ein metaphysisches Gefühl von »Overseen«. Metaphysisch deswegen, weil eigentlich fast alle Versuche der letzten Neuzeit, versatile zu sein, bis auf wenige Ausnahmen mißlungen sind; sie zu Gemischtwarenläden verkamen. Lifers Group sind Freestylin' Old School, New Skool, Now School; sind, wenn es die Lage erfordert, Ragga. Hauptsächlich aber trommelt ein fetter funky Schlagzeuger zusammen mit alternierenden Funkstern Grundlagen für die Stilisten am Mikrophon. Ab und an eine Hornsektion aus Washington und fette Scratches von Dr. Dre. Verbleibende Spuren werden mit all dem gefüllt, was aus dicht fett macht. Die Lyrics darf, wer will, mit seinem eigenen ideologischen Handapparat bearbeiten. Technisch sowieso einwandfrei, kicken sie alle verbalistics und sind alles, nur nicht soz-päd.

LARS FREISBERG

PAUL WELLER

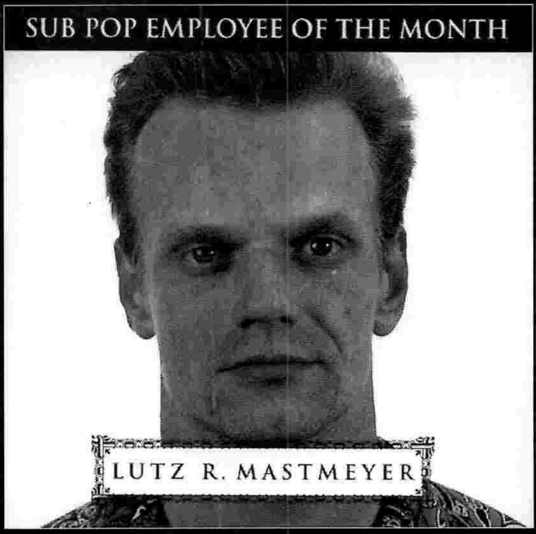
Wild Wood

Go Disc/Metronome

Paul Weller, der alte Mod und Metropolitaner, ist auf's Land gezogen. Fertig mit der Welt, nachdem das unentschlossen-jugendliche Vorgänger-Projekt, das Paul Weller Movement, abgekachelt ist? Nicht wirklich, denn »Wild Wood« ist eher ein Reifeschub denn Ausdruck von Verbitterung oder gar

S›U›B P‹O‹P

Keine Angst!



Dieser Mann singt nicht! Die Platte heißt nur so!

Der aktuelle Überblick auf LP/CD über dasSUB POP-Programm mit: WALKABOUTS, POND, BIG CHIEF,VELOCITY GIRL, REVEREND HORTON HEAT, SUPERSNAZZ u.v.a. zum Preis einer CD-Single!

Weitere Neuerscheinungen:

PIGEONHED
»Theme From.../Ain't It So»12"/CD-Single
»Pigeonhed»LP/CD
DWARVES
»Anybody Out There»7"/CD-Single
»Sugar Fix»LP/CD
LOVE BATTERY
»Far Gone»LP/CD
HAZEL
»Toreador Of Love»LP/CD
CHRIS AND CARLA
»Shelter For An Evening»CD
BIG CHIEF
»One Born Every Minute»7"/CD-Single
»Mack Avenue Skull Game»LP/CD

SISTER DOUBLE HAPPINESS
»Uncut»LP/CD
»Do What You Gotta Do»7"/CD-Single

» 1.9. HANNOVER/Weltspielkino » 2.9. ARNSBERG/ Cult
» 3.9. KREFELD/Kulturfabrik » 4.9. ENGER/Forum
» 5.9. OLDENBURG/Cadillac » 6.9. BERLIN/Huxley's
» 9.9. HAMBURG/Fabrik » 10.9. DRESDEN/Star Club
» 11.9. MÜNCHEN/Charterhalle
» 12.9. DORNBIRN/Spielboden
» 14.9. LINZ/Kapu » 15.9. WIEN/Szene
» 16.9. SALZBURG/Arge Nonntal » 21.9. BASEL/Kaserne
» 24.9. ZÜRICH/Rote Fabrik » 25.9. EHINGEN/Festival
» 26.9. FRANKFURT/Negativ
» 28.9. STUTTGART/Blumenwiese
» 29.9. HEIDELBERG/Schwimmbad

Write for our S›U›B P‹O‹P free catalogue!

Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

TECHNO CONTROL

MIT BLEEP & TRIPLE R

Seltsamerweise bestimmt ja das Kaufverhalten der Industrie heutzutage den allgemeinen Geschmack – da ist es natürlich mehr als nur eine Neuigkeit, wenn gerüchteweise die nächste **VAPOUR SPACE** (ein sogenannter Clubhit, ca. 3000 mal verkauft weltweit, die vorletzte Plus 8) am Rande des »New Music Seminar« für 200.000 Dollar über den Tisch gegangen sein soll. Hype, alles Hype. Wenn's wahr ist, ist es schnell erklärt. Nirvana-Vorbild, Warp-Connection, Trance-Hype und Amiplatte (immer lieber bei sich selbst einkaufen). Gesetzte Gesetze sind das.

Nach dem hierzulande grandiosen Erfolg der 10" von **DJ T 1000**, »Liquid Metal Meltdown«, meldet sich dieser zurück mit **»NIKITA«** und **»20 HOURS TO PARADISE«** (beide: *Generator*). Die mit demselben Stück auf beiden Seiten bespielte und auf 500 limitierte »Nikita« macht starke Anleihen an frühere B12-Stücke, mit den für sie typischen expandierenden Stringsounds, und fusioniert sie mit einem eher bodenständigen Detroiter Housebeat. »20 Hours To Paradise« widmet sich dagegen dem Pianohouse und stellt mit »Our Man In Kenya« ein Stück ganz im Stil von Suburban Knights, »The Art Of Stalking« bzw. deren Mixe auf dem Label Pure. Das Chicagoer Kultlabel *Trax* meldet sich zurück mit vielen Back-Issues, neuen Platten wie der einzigartigen **ARMANDO**-LP und Stücken, die offensichtlich älter, aber selbst Sammlern kein Begriff sind. So verhält es sich auch mit der **ACID WASH**-LP *(Trax)*, die mit ihren neun Stücken extrem funkige 303 Sounds mit Old-School-Chicago-Beats verbindet, was Erinnerungen an frühe Warp-Zeiten zuläßt. Dem Debüt von **ENFORCEMENT** auf dem Detroiter Label *Basic Channel* folgten nun drei überaus interessante Veröffentlichungen. Der direkte Nachfolger, die **PHYLYPS BASE AXIS**, in limitierter Auflage in grünem Vinyl, läßt sich damit beschreiben, daß es sich hierbei um die Umsetzung einer jazzigen Jam-Session von Hunderten von Leuten handelt, die den Bauch eines gestrandeten Öltankers percussiv anhand von elektronischen Klangfrequenzen bearbeiten. Basic Channel 003 stellt auf der einen Seite einen Remix der Phylyps, der funkiger ausfällt und dessen Herz seltsam metallische, mit Hall belegte, schnell hintereinander gesampelte Gitarrenakkorde (?) mit Schlieren sind, während sich auf der Rückseite ein Remix von Vainqueurs »Lyot« findet, der, so kann man sagen, ein psychedelisches Meisterwerk ist und mit Techno im herkömmlichen Sinn nichts zu tun hat. Ein Stück, das vielmehr im Zusammenhang gesehen werden muß, mit LSD-Bands der Sechziger wie An American Flag, Chocolate Watchband oder White Noise. Sounds, die wie durch einen Zufallsgenerator zum Leben erweckt werden und wie Luftblasen an die Oberfläche steigen. Auf keinen Fall entgehen lassen!

Die dritte Platte auf *Basic Channel,* **QI.I**, ist der legitime Nachfolger der letztlich auf *Planet E* erschienenen **QUADRANT** und ist das ruhigere, housige Projekt des Labels, welches eines dieser klassischen Stücke beinhaltet, wo man sich des öfteren fragt, ob da nun ein Sprung auf der Platte sei oder nicht. Einer der Shooting-Stars des derzeit experimentellen Technos ist der in Tokio lebende **KEN ISHII**, der nach seiner Doppel-Maxi auf *R&S* nun unter dem Namen **UTU** erstmals auf *Plus 8* veröffentlicht. Seine Stücke sind geprägt von Rhythmen, wie sie in ähnlicher Form im Intelligent Techno vorkommen, das meint vertrackt-jazzige Arrangements, orientalische Melodien und experimenteller Umgang mit Hochtonfrequenz-Programmierung, wie man sie bis jetzt noch nicht kannte. Mental auf ganz andere Art ist **THE VISION** – Waveform Vol. II *(Tresor/EfA)*, die auf zwei Platten sehr radikal schrägen Melodieführungen bzw. Frequenzüberlappungen nachgeht. Neben diesen befindet sich allerdings mit »Protector« ein House-Stück im Stil der Drama-EP *(Axis)* sowie ein Hardcore-Stomper (»K-Force«). Produziert wurde die Platte von Ex-Hardwax-Betreiber Ron Hood, der nun mit Jeff Mills das Label Axis betreibt. Das englische Label *Peacefrog* hat nach Dan Curtin nun das Brooklyner Produzenten-Team Jimmy Crash und Adam X für eine Platte gewonnen. Die **X-CRASH** – 808 Terror-EP ist dennoch kein 808 Drum Overload, wie man vermuten könnte, sondern eine aggressive Acid-Platte, dessen bestes Stück, »Lemon Head«, nostalgische Gedanken an Joe Beltrams »Vortex« wachruft. **JOE BELTRAM** hingegen hat auf *Synthox Records* die Evil-A.D.-Destruction-EP herausgebracht, die unglaublich facettenreich ist. Etwas schade ist es allerdings um die ruhigeren AFX-Twin-ähnlichen Stücke, drei an der Zahl, die neben den restlichen drei harten Acid-Stücken schwerlich den Weg in die Clubs finden werden.

Hilflosigkeit. Eine Platte als Zäsur: Weller führt sehr stimmig vor, was er sonst noch so drauf hat. Aus jedem Ton, aus jedem Akustik-Gitarrenanschlag tönt ein Abschied vom urbanen Konzept der »modernen«, fortschrittsgläubigen Style-Council/Solid-Bond-Studio-Ära (»New York – Gstaad – Tokyo – Marble Arch«). Keine upliftenden Bläsersätze, statt dessen karges Mundharmonika-Spiel. Sparsamer Einsatz der jubilierenden (Mick-Talbot)-Orgel, kaum Percussions und Schöne-Frauen-Background-Stimmen, dafür viel Platz, Luft und Ruhe. Weller geht hinter die Anfänge von The Jam und Sixties Soul zurück und sucht seine Variante des spröden bis fetten Blues-Songs. Nenn' es Folk, nenn' es Brit-Country, wenn ich seinen rauher gewordenen Gesang zum Instrument höre, muß ich an einen Euro-Neil-Young oder einen Neunziger-Jahre-Rod-Steward denken. Da jault schon mal pointiert eingesetzt eine verzerrte Gitarre durchs Unterholz, da stapft »The Weaver« schwergängig übers Land. Weller beweist ungeahnte Qualitäten in einem Singer/Songwriter-Feld, daß auf immer und ewig an Chapman und Cocker vergeben schien. Blue Eyed Blues, das neue Ding? Anyway, ein Mann gibt nicht auf!

RALF NIEMCZYK

PALACE BROTHERS

There Is No-One What Will Take Care Of You

Big Cat/RTD

Das Programm des britischen Big-Cat-Labels wird von Monat zu Monat besser. Lange Zeit hausierte der Laden mit Gruppen wie Pavement oder Cop Shoot Cop in erster Linie im Indie-Rock-And-Whatsoever-Millieu, vor drei Monat ging es mit Luscious Jackson in den HipHop-Rock-Crossover-Bereich, und nun, offenbar vom eigenen Dusel ein bißchen übermütig geworden, hat der Big-Cat-Talentscout Ebbo eine Band unter Vertrag genommen, die selbst im Folk-Country-Roots-Kontext wenige, aber um so fanatischere Fans finden wird: Die Palace Brothers sind nach den genialen Shrimp Boat der zweite Fall einer Band, wo sich Souled American, deren Auffassung einer total verlangsamten, bis an den Rand zum Autismus individuierten Musik lange Zeit ein Einzelfall zu sein schien, schließlich doch als mehr oder weniger stilbildend erweisen.

Trotz der massiven Parallelen wäre es ungerecht, diese Band aus Louisville/Kentucky einfach nur als halbwegs interessante Epigonen abzufertigen. Ich meine, es waren nicht die einfältigsten Menschen, die nach drei Minuten Souled American am liebsten zum Strick gegriffen hätten. Während Joe Aducci und seine Leute aber immer noch einen gewissen Novelty-Effekt für sich verbuchen konnten, eine Abstraktheit in den Songstrukturen und der Raumgestaltung, die das durch die Musik vermittelte Sentiment halbwegs kompensierbar, also leichter erträglich machte, ist man hier völlig ungeschützt einer grenzenlosen Ödnis ausgesetzt, »and there's noone what will take care of you«.

Klar, das klingt erst einmal nicht besonders einladend. Haben wir nicht alle allmählich die Schnauze voll von White-And-Middle-Class-Typen, die ihr kleines, verschissenes Problem ganz zu Unrecht für das Wichtigste auf der Welt halten? Doch wenn man da öfter reinhört, wird sehr schnell klar, daß sich diese Menschen der Nichtigkeit ihres Daseins immer voll bewußt sind, daß sie lieber auf der Stelle verbrennen würden, als diesen ganzen Mist zu durchleiden, und das klingt auf merkwürdige Weise ermutigend: Hat man der Misere tief genug ins Gesicht geschaut, heißt es, nichts wie raus aus der Scheiße und endlich mal was Sinnvolles tun. So gesehen, in dieser unbarmherzig verregneten, eigentlich dem mediterranen Frohsinn geweihten Jahreszeit, vielleicht doch die richtige Seefahrermusik für all die verzweifelten, liebeskranken Kater out there. Miau!

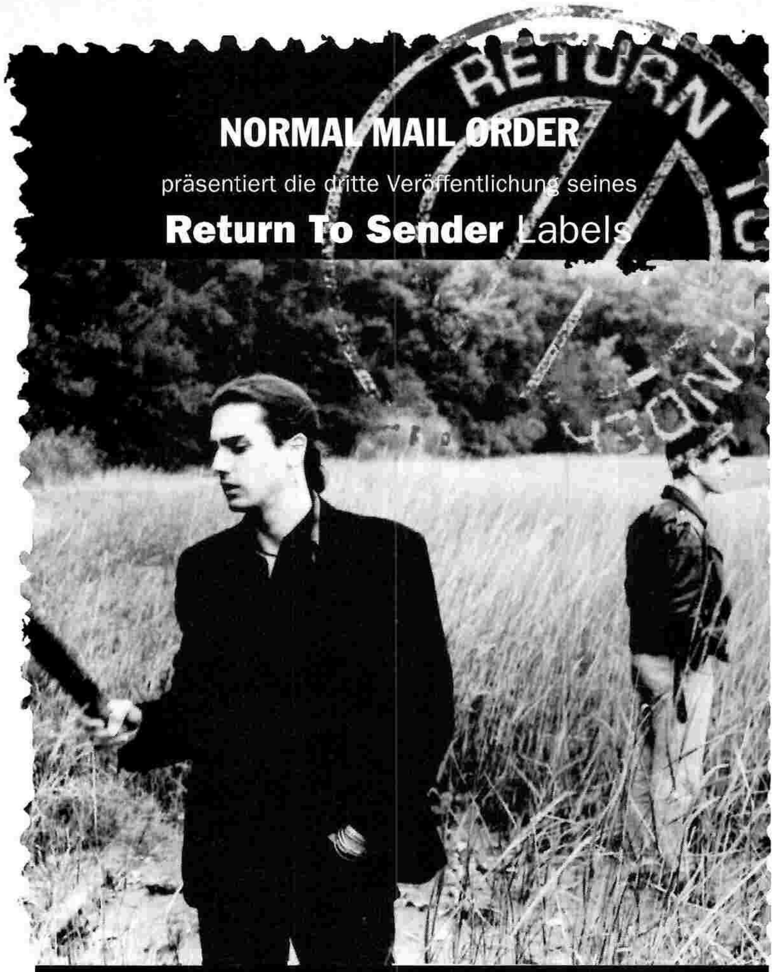
CHRISTOPH GURK

VERSCHIEDENE

Sweet Relief
A Benefit For Victoria Williams

Sony

Auf dem Cover sieht man ein schwarz-blaues Tal, durch das sich eine Straße schlängelt – gepflastert mit riesigen, reifen Erdbeeren. Jeden Amerikaner wird dieser farbige Weg an die »yellow brick road« aus dem Zauberer von Oz erinnern. Die Musik von Victoria Williams paßt nicht schlecht zu abenteuerlustigen, kleinen Mädchen, die sich mit sprechenden Löwen, Vogelscheuchen und Männern aus Blech herumtreiben – nicht allzu weit vom musikalischen Amerika eines Van Dyke Parks entfernt. Williams veröffentlichte bisher zwei Platten: »Happy Come Home« (1987) und »Swing The Statue« (1990). Ihre Songs werden hier von Anderen interpretiert, weil Victoria Williams an Multiple Sklerose leidet und Geld für die ärztliche Versorgung benötigt. Wohltätige Sampler, die sich der Musik eines Künstlers widmen, sind meist eine doppelt traurige Angelegenheit: Zu dem unglückli-



Cordelia's Dad
The Joy Fun Garden

Normalerweise steht das Trio aus Amherts/Massachusetts für die perfekte Kombination von reinem Folkgesang und majestätisch-schönem Guitar-Noise, für ein einzigartiges Konzept, das amerikanische Volks-Musik bzw. traditionelles Liedgut in eine zeitgemäße Sprache übersetzt. Auf ihrem zweiten Album »How Can I Sleep« zeigten Cordelia's Dad aber auch, daß sie die pure Folk-Version beherrschen. »**The Joy Fun Garden**« stellt diese Variante in den Vordergrund und präsentiert fast ausschließlich bisher unveröffentlichtes Songmaterial.

RTS 3 - nur als CD im Digipak
limitiert auf 1000 Stück / DM 24.95
exclusiv erhältlich über NORMAL MAIL ORDER.

Cordelia's Dad on Tour: 29.9. Wien - Szene / 30.9. Linz - Posthof / 1.10. Passau - Zeughaus / 2.10. Geislingen - Rätschenmühle / 4.10. Konstanz - Kulturladen / 6.10. Münster - Gleis 22 / 8.10. Köln - Underground / 9.10. Marburg - KFZ / 11.10. Hamburg - Markthalle / 14.10. Berlin - Insel / 16.10. Flensburg - Volksbad

weitere Highlights aus unserem Versandprogramm:

Braindead Original Soundtrack **CD 29.95 (8 Seiten Digipak)**
Soundtrack von Peter Dasent zum Splatter-Höhepunkt des Jahres von Peter Jackson.

Penelope Houston Birdboys **CD 29.95 / LP 20.95**

Sonya Hunter Geography **CD 24.95 / LP 16.95**
Neues Album der Singer/Songwriterin aus San Francisco

Hugo Race / The True Spirit Spiritual Thirst **CD 24.95 (im Digipak)**

The Wellsprings Of Hope Phonograph **CD 30.95**

Various Artists - Du Huskers CD 35.95
mit Hammerhead, Mighty Mofos, Muskellunge, Vertigo, Arcwelder, Dogfight, TVBC uva.

Various Artists - Hit me with a Flower CD 16.95
San Francisco Sampler u.a. mit Penelope Houston, Bedlam Rovers, Swell, X Tal, Chris Cacavas, A Subtle Plague - insgesamt 17 Bands, darunter 13 unveröffentlichte Stücke

Unsere Versandbedingungen:
1. per Vorkasse mit Scheck oder Überweisung auf unser Postgirokonto Nr. 2973 94-509 beim Postgiroamt Köln (Zahlungsempfänger NORMAL Records) oder 2. per Nachnahme, Porto und Verpackung jeweils DM 5,–, bei Nach-nahme zzgl. DM 3,– NN-Gebühr. Versand ins Ausland nur per Vorkasse, Porto DM 12,– **(Katalog anfordern...)**

NORMAL MAIL ORDER
Bonner Talweg 276 / 53129 Bonn / Tel 0228 / 22 06 55 / Fax 0228 / 22 16 56

FOLEY M°JAZZ

7 YEARS AGO...DIRECTIONS IN SMART-ALEC MUSIC

INTELLIGENT, PROVOKATIV UND BRUTAL EHRLICH!

ZWISCHEN P-FUNK, SOUL, HIP-HOP UND JAZZ: UNBESCHREIBLICH!

DAS DEBÜTALBUM DES EX-MILES DAVIS GROUP-BASSISTEN / GITARRISTEN

FOLEY

chen Anlaß kommt noch Musik, auf die man ebenfalls gerne verzichtet hätte. »Sweet Relief« ist die Ausnahme von der Regel. Victoria Williams eigene Platten bleiben unerreicht, aber Soul Asylum, Giant Sand, Evan Dando und Matthew Sweet ergänzen die Aufnahmen in sinnvoller Weise. Lou Reed und Pearl Jam sind auch dabei.
CHRISTIAN STORMS

DEBORAH HARRY

Debraviation

Chrysalis/EMI

Immer Sympathien für diese Frau gehabt, diese Art Witze, die verschlampte Platin-Blondine und solche Behauptungen. Deborah Harry hat sich nicht geändert. So unzerbrechlich, robust. Sie ist Mutter der Kompanie einer Szene, die so etwas wie die buntgemischte B-Ebene und Parodie von »American Pop« darstellt: Leute, die auf den Glam der Achtziger nicht verzichten wollen. Am Anfang fast aller Stücke ist etwas Vielversprechendes, was sich dann mit unterschiedlicher Geschwindigkeit je nach Song verflüchtigt oder leicht vermatscht. Dennoch ist dieses teils ziemlich verkochte Gemüse von großer Vielfalt. Old-School-Pop-Girl-Hits wie »I Can See Clearly Know« und der weichere »Lip Service«; Funk-Rap (»Stability«); ein elektronischer Outer-Space-Seltsam-Song, dessen Lyrics von William Gibson geschrieben wurden (»Dog Star Girl«); ein weiches, flüssiges Songding wie »Strike Me Pink«, das zusammen mit Anne Dudley von Art Of Noise entstand; eine hektische Hymne (»Rain«) und eine anorientalisierte Edgar-Allen-Poe-Vertonung (»Mood Ring«), mit leider schnaftem Saxophongetüddel am Ende; ganz Coffeetablemusik, besser als Sade. Manchmal allerdings auch schlechter. Sie ist ihrer Arbeit nachgegangen, wie es sich gehört. Zwischen Madonna, Sade und ihrem alten Blondie-Modell, Verkörperungen von Möglichkeiten von Frauen im Pop abschreitend, überschreitend, unterfütternd.
JUTTA KOETHER

YO LA TENGO

Painful

City Slang/EfA

Vielleicht könnte man sagen, daß Yo La Tengo ihre neue Platte einer Orgel verdanken. Anstatt einfach zwei, drei Stücken bloß »eine spezielle Note« zu geben, baut sich das Gerät mit den organischen Schwingungen im Ton auffallend leitmotivisch in die Bandphysik ein. Vielleicht ist die bindende Soundwärme einer Hammond Anlaß genug gewesen, die Heterogenitäts-Orgien, die Yo La Tengo teilweise veranstaltet haben (ob auf Konzerten oder auf der letztjährigen »May I Sing With Me« – Popsongs versus zehnminütige, steady schabende, reibende Stücke), zugunsten einer mehr in Überleitungen denn Brüchen erzielten Dynamik aufzugeben.

Die Platte verdankt deshalb so viel der »Entdeckung« der Orgel, weil das Erlebnis, einfach nur eine Taste herunterzudrücken und den Ton stehen zu lassen (Spacemen 3 haben früher auf Konzerten mitunter Tasten mit Klebefilm fixiert), dazu verführt, Songs einfach laufen, einfach swingen zu lassen. Und das tut Yo La Tengo gut, denn noch eine so (im guten Sinne) sich gegen sich selbst aufreibende Platte wie »May I Sing With Me« hätte keiner mehr aushalten wollen. »Fakebook« (1990) war wie eine Spieluhr, die man aus der Tasche holt, aufklappt und streichelt, weil sie so fein klingelt und plingt. Auf »Painful« (toll, daß gerade dieses so abgerundete und gar nicht zerrissene Album »Painful« heißt) bilden die Gitarren Sound- und Melodieverläufe, die sich Raum nehmen, dabei aber dem Rhythmus anheften.

So verläuft »Sudden Organ«: Vincent Price in Priesterkostüm drückt die Tasten und zieht Register, und nach einiger Zeit setzt ein bauchig verzerrtes Gitarrenthema ein, das sich gleich mit den Rasseln verbündet und im Refrain nach den Zeilen »another day/another time/another way for a moment/watching for a sign ...« den Gesang weiterdenkt, ihn beantwortet, bis er wieder die Melodie übernimmt: »... to be mine.« Vielleicht ist die Orgel John Cales Geige und die soften Balladen dann zu sehr Nico ohne Alt. Aber mit Sonic Youth-Gitarrensprache einen Song wie aus der Feder von Dave Schramm (»Double Dare«) in einen – wieder – von der Orgel transzendierten, alles rettenden Refrain zu treiben, rechtfertigt alles drumherum vor sich Hinträumende. JÖRG HEISER

THE BREEDERS

Last Splash

4AD/Rough Trade

Ich habe die Beatles nie gemocht. Und nie eine Platte von ihnen besessen. Und ich glaube, so ziemlich das einzige Cover von einem Lennon/McCartney-Song, das ich habe, ist das traurig-traumhaft gedehnte »Happiness Is A Warm Gun« von den Breeders. Irgendwer sagte mal, darauf dürfe man sie um

Teufels Willen nicht mehr ansprechen. Kann sein. Als damals ihre erste Platte »Pod« erschien, war die Band keine Band, sondern mehr ein Projekt, von dem es hieß, daß sich Kim Deal und Tanya Donelly hier von ihren undankbaren zweiten Hauptrollen bei den Pixies und den Throwing Muses erholen wollten. Als nun die Pixies endgültig abgeschafft waren und sich Tanya von ihrer Chefin Kristin Hersh getrennt hatte, sah es so aus, als sollte daraus viel mehr werden. Jetzt hat es nach der Maxi »Safari« doch Monate gedauert bis zur versprochenen LP »Last Splash«. Tanya Donelly hat genug mit Belly zu tun, die ja mittlerweile ein richtiges Ding sind. Diese gewisse schmeichelnde Sanftmut und die beherzte Langsamkeit hat sie mitgenommen. Und so sind auf »Last Splash« denn auch immer wieder Momente von ROCK zu hören, wo sich ganz einfach vorstellen läßt, wie sich ein Körper krümmt, um diese Laute stilecht aus einer Gitarre herauszuholen. Das ist nicht weniger ein Spiel als damals bei den Pixies, deren Namen du (DU) nicht mehr erwähnen darfst. Und daß »Last Splash« ein wenig daran leidet, zweite Platte zu sein, ist nicht zu überhören. Manchmal – aber nur manchmal – ist etwas von Mühe zu spüren. Schließlich laufen die Breeders bislang eher unter »außerordentlich nett« als unter »wichtige Band«, und es könnte durchaus sein, daß sich das auf absehbare Zeit nicht ändern wird.

MAX ANNAS

MAZZY STAR

So Tonight That I Might See

Capitol/EMI

Auch in den Softcore-Himmel, von und mit Rock'n'Roll-Schattenwesen bevölkert, kommt man nicht einfach so. Die zweite LP von Mazzy Star kommt gleichzeitig mit der Wiederveröffentlichung ihrer ersten (»She Hangs Brightly«, 1990) auf den Markt. Mazzy Star betätigen sich in der Kunst der Stretchings. Sie können perfekt ins Meditative lappende Stimmungen herstellen, aber der Adrenalinspiegel sinkt ziemlich ab, was, wie gesagt, nicht heißt, daß man auch mit Kamillentee high werden könnte. David Roback und Hope Sandoval sind moderne Hippies, ihre Musik ist 100% westküstenhaft, mit ihren selbstverständlich ausgerollten Gefühlen, superdezenten Percussionen, einem Hauch von Blues, manchmal sogar einem Hauch von etwas Städtischen wie Velvet-Underground-Riffs.

Jedoch diese und alle anderen genau ausgesuchten Stilmittel sanfter psychedelischer Musik, Hopes animierend-unterdrückte Stimme, die mit nur ganz winzigen Hallelementen versehen abspaced, münden in eine Synästhetisierung; allerdings im Gegensatz zu den Trance/ Ambiencekollegen vollkommen frei von irgendeiner modernen Technologie. Strikt analog. Wird man ganz schlaff von. Eine Öko-Luxus-Opiumhöhle. Ja, das ist zart, sogar anrührend. Welches Paralleluniversum hätten Sie denn gerne heute? Aber ich kann in den Softcorehimmel nicht einsteigen. Verkehr bitte, schnell. Geräusche!

JUTTA KOETHER

PROFESSOR X

Puss'n Boots (The Struggle Continues ...)

Polydor

Mal ab von allem: Professor X hat die schönste Stimme des Rap. D.h., eigentlich rappt er ja gar nicht, er deklamiert, doziert, labert irgendwie irre weibisch um die Beats herum, schauspielert, ironisiert, wechselt abrupt zwischen Spaß und Ernst, Propaganda und Geheimformel. Wer »Unsichtbar« (»The Invisible Man«) von Ralph Ellison gelesen hat, kennt ihn als »Ras, der Mahner« (»Ras The Exhorter«). Wie dieser mischt auch X ständig Geheimlehren, Mystik, ägyptische Symbole und andere Ingredienzien des radikalen Black Nationalism, verwirrende, nur für Eingeweihte verständliche Anspielungen mit Propaganda und Aufklärung. Im Mittelpunkt steht dabei diesmal ein fast zehnminütiges »Close The Crackhouse« mit All-Star-Besetzung (Poor Righteous Teachers, Chuck D, Big Daddy Kane, Two Kings And A Cypher etc.). Doch mit dem grandiosen »Fire & Earth« von der letzten X-Clan-Platte (der hier übrigens in seiner aktuellen Besetzung komplett vertreten ist) kann sich nur »They Don't Know Jack« messen: Gegen ein kaltes, monotones Quietsch-Geräusch wird ein überaus warmes, groovy Sprachdurcheinander (nebst Plädoyer für Bildung und sogar Religionsfreiheit) zelebriert, das von Jesus bis Malcolm eine Kontinuität abstrakter, antitheistischer Spiritualität und Radikalität behauptet. Konsequenz: »Burn, Baby, Burn!«.

Ansonsten gilt für diese Professor X, was für die letzten X-Clan-Sachen galt: Das Durcheinander aus Widersprüchen, das Dickicht aus richtig und falsch und das Nebeneinander von Gospel und Rap, Souveränität, Spinnertum und Schläue ist hier am reichsten und wird für die systematische Beschäftigung mit HipHop immer mehr zum zentra-

WORD UP

POOR RIGHTEOUS TEACHERS
Black Business
CD / LP / MC
Intelligent Polit - Rap with Ragga Toasting!

PROFILE RECORDS, LTD.

NEMESIS
Temple Of Boom
CD / LP / MC
The Bass Gangstas from Dallas / Texas!

PROFILE RECORDS, LTD.

LIFERS GROUP
Living Proof
CD / limited LP / MC
Straight outta Rahway State Prison, New Jersey!

Hollywood BASIC

IRS INTERCORD RECORD SERVICE

Exclusively marketed and distributed by Intercord Record Service, Stuttgart

SOUNDBOY BURIAL

MIT TOBIAS NAGL

Im Winter noch regierten immer minimalistischere Riddims und Keksdosensounds die Dancehall. Doch selbst der im Frühjahr dank **JIGSY KING** so heiß gehandelte »Butterfly« schien irgendwann zu bestätigen, daß nicht endlos weitergeknattert werden kann. Was bringt das Jahr 1 nach dem Bogle? Zum einen natürlich weitere Bogle, aber eher mid-tempo und mit volleren Bässen – wie **BUJU BANTONS** »Operation Ardent« (ein sehr beliebter Riddim, auf dem auch Galaxy brilliert), das auf einem John-Holt-Klassiker aufgebaute »Tribal War« (Buju mit **BRIAN & TONY GOLD** und **TONY REBEL**) oder »Settle Down« (**BARRINGTON LEVY** mit **SABBA TOOTH**, produziert von Junior Reid, der auf seinem Label nur Gutes raustut. Checkt auch seine Carolina-Version mit Bajja Jedd, »Loving Juvenile«). Genauso hymnisch wie die letzten beiden, das völlig vertrackte »Too Young« – Buju in Kombination mit dem ewig schmachtenden **COCOA TEA**, der hier einen seiner alten Vokaltracks zeitgemäß aufbereitet. Wicked macht einen zuletzt **JOSEY WALES** »Gatesman« mit toller Sirene. Spätestens seit diesem Riddim sollte man auf die New Yorker Label *Signet* (von dessen Musikern sich auch Brooklyn-Rudeboy Bobby Konders bedienen läßt) und *Tan-Yah* aufmerksam geworden sein. Beide stehen heute zusammen mit den exzellenten Produktionen des jamaikanischen *Black-Scorpio*-Labels für einen anderen Trend: langsamere Riddims, Aufwertung der Sänger und – groß im Kommen momentan – Samples von alten Studio One-Breaks (endlich auf Vinyl: »Steely & Cleevie Play Studio One«). Beispielhaft: »Horny« bzw. »Dollars« von **PRIVATE P.** bzw. **BAJJA JEDD**. Black Scorpio bereichert die inzwischen schon sehr kinderreiche Familie der Bantons um einen weiteren Sproß: **MEGA BANTON**. Einmal »Mr. Want It All« mit **LEROY SMART**, zum zweiten »Soundboy Killing«. **GALAXYS** »Dem A Co Vex« kommt im neuen 6-Track-EP-Format genauso gut wie »Tump Inna Me Eye« mit Stimmtalent **BIONIC STEVE** »Pirate«. Gut und ebenfalls mit einer Flut von Versions im Schlepptau: **CLEMENT IRIES** »Them Haffi Run« und »Them« von **PINCHERS**, »the master of sleazy innocence (or maybe the innocent sleaze?)« – so das empfehlenswerte amerikanische Magazin »The Beat«. Auch die von mir so geschätzten Massive-B-Bluntheads waren außerordentlich produktiv und sofort mit eigener LP dabei, was beweist, wie schnell sich selbst Mikro-Codes zwischen – durch die imperialistische Weltordnung getrennten – Ghettowelten wie Kingston oder Brooklyn übermitteln lassen. Musikalisch besser: **FRANKIE PAUL** mit »Two Timer«. Number One in den ebenfalls in »The Beat« zu findenden Konders-Charts ist **CHUCH TURNERS** »Don Dadda Rise«. Pure Niceness über einem Baß, der dich deinen Mietvertrag kosten kann.

(Wer es gerne kompakter hat, hält sich an Sampler: »Strictly The Best Vol. 10« mit smoothen Sängern, »Just Ragga Four« mit den ruffesten DeeJays, »King Jammy presents Dancehall Killers Vol. 2« mit den phettesten Bässen. Seen!)

SOUNDBOY-SURVIVAL-BOX

C.G. Wayne: GetUp, GetUp (Tappa)

Barrington Levy: Work (Lipstick)

Chevelle: No Ordinary Love (Two Friends)

Little John/Admiral Bailey: Bun (Howlers Int.)

Richie Brown: Scram (Jah Screw)

(Alles 7"-Singles)

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

len Prüfstein. Einstweilen scheinen diese Platten tatsächlich musikalisch-textlich-künstlerisch auszuführen, was das X ursprünglich bedeutete: Identität nicht klar, aufgeschoben, aber daher gerade von zentraler Bedeutung.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

HUGO RACE / THE TRUE SPIRIT

Spiritual Thirst

Normal/Indigo

Dies ist ein viertes Werk. Musik des Widersinns, des Anachronistischen, wo Rückwärtsgewandtheit (in Form von Studiotechnik als Sechziger Huldigung) dennoch so fest und klar verfolgt wird, daß von dieser Art und Weise etwas abfällt, das genug aktuelles Beeindruckungspotential hat. Aber man kann es auch als eine Stilisierung von Verzweiflung sehen. Die daran Beteiligten, Spezialisten dieses Metiers, sind im Musikalischen wie im Sozialen eine eingeschworene Gemeinschaft (Die Haut, Neubauten, Nick Cave, Anita Lane, Barry Adamson). Wovon auch ein besonderer Vibe ausgeht. Dem gemäß wurde »Spiritual Thirst« auch in Berlin aufgenommen. Von Race selbst produziert, ist diese Arbeit aggressiver als die früheren. Die Bedingungen, unter denen Gefühle ausgedrückt werden, haben sich verschärft. Wo der Wahnsinn, der einem in der Wirklichkeit begegnet – Hugo Race sagt, es war in Leipzig – verlangt, daß man ihm besondere Stimmen und Texte leiht.

Trotz aller Übertreibungen bleibt vieles unverbindlich. Obwohl das wiederum gerade die Qualität der ersten Arbeit ist: im Gewebe gepuhlt mit winselnden Gitarrenfetzchen. Dabei ist die Aussage das Gegenteil: nicht für Schlaf beten, totale Aufmerksamkeit, Wachsamkeit. Strenge herrscht auch in der Beschränkung der Produktion, die klar in Richtung wissenschaftliche Exzeß-Forschung geht, auch wenn sie sich dabei selbst immer sehr gefällt. Im Traditionellen, »rootsy«. Über alldem schwebt ein Gott, der Captain Beefheart heißt. Hugo Race nennt seine Art, Rhythm'n'Blues zu formulieren, einfach »leidenschaftliche« Musik. Nicht alle Stücke schaffen es, auf dieses vorgestellte Terrain zu treten. Auf daß die Kehle krustig wird. Kloß-im-Hals-Musik. Leidenschaft anzwicken, bitte.

JUTTA KOETHER

JAMES

Laid

Phonogram

Eine schwierige Phase für James. »Seven«, ihre letzte Platte, war die Endrunde, groß und glänzend am Rande des Verfeinerungs-Abgrundes. Die Poetik, die Befindlichkeits-Metaphorik gut eingebunden in ihre Gegenläufer Kraft, Aufhebung, Anti-Pathos. James haben nun hörbar erkannt, daß sie sich jetzt davon wieder lösen müssen, sind jedoch nicht zu einem erneuerten Ergebnis gekommen, eher noch verrannt in die alte Methode oder auch neue Verästelungsverfahren. Wenn sie die hohen Gesangstöne, das Auf und Ab in den Songstrukturen eindämmen zugunsten einer Wirkung, die Tim Booth mit »more simple, more naked« umschreibt, entsteht eine vorläufige Leerstelle: Ruhige, ziel- und geschmackssicher am Mainstream vorbeilaufende Stücke, die aus einem in sich verkehrten Innern eine Kraft entwickeln und von denen man erst nach mehrmaligem Hören sagen kann, daß sie ihnen steht.

Dennoch entsteht der Eindruck, daß sich ihr Bedürfnis nach Selbstabkoppelung gegen sie selbst zu sich selbst hin richtet, so wie man manchmal handlungsunfähiger wird, desto mehr man sich selbst professionalisiert. »Need a change of scenery, need a new life.« Und dann: »Say something, say something, anything, wide open wondering, give me a sign ...«

Brian Eno war es wahrscheinlich, der ein Zeichen gab, die Platte produzierte, der Band einen vagen neuen Weg Richtung Spontaneität und Reduzierung der Stilmittel wies. Dabei bleibt immer die Schwierigkeit spürbar, den Inszenierungscharakter, der bei allem Abseitsstehen von Ich-Posing und einnehmender Maskulinität immer mitschwang, in eine andere, nicht bloß runtergeschraubte Richtung zu entwickeln. Ein sympathisches Dilemma, aber deshalb eine leider nur durchwachsene Platte.

SANDRA GRETHER

JULIANA HATFIELD THREE

Become What You Are

east west

Supermodel« ist ein fast perfektes Stück Pop gegen die fast perfekten Fotos der Modemagazine. Die Person in Juliana Hatfields Song kennt eines dieser Supermodels:

Donna Regina

Almaty
Strange Ways CD
Indigo 1147-2
»Ein verborgener Edelstein«
New Musical Express

The Ship II

Strange Ways CD
Indigo 1150-2
Doppel-CD zum Preis einer(!) LP!
Laufzeit über 2 Stunden!
Mit 30 Bands!
Der optimale Einblick ins Strange Ways /Dark Star Programm.

The Subway Surfers

Surfphonic
Strange Ways CD
Indigo 1151-2
Die Surfers sind für uns das was die Pixies für 4 AD waren. Geniale Exoten- überprüft es selbst.
Live:
2.9. Hannover / Flohzirkus
3.9. Dortmund / FZW
4.9. Waiblingen / Villa Rolla
6.9. Mannheim / Miljöh
7.9. Bonn / Ballhaus
8.9. Münster / Gleis 22-JIB
9.9. Berlin / Knaack-Club
10.9. Schwerin / Busch Club
11.9. Lübeck / Alternative
13.9. Hamburg / Marquee
14.9. Wuppertal / Börse
15.9. Emsdetten / Metro
16.9. Düsseldorf / AK 47
17.9. Lemgo / Remise
18.9. Aurich / Schlachthof

DE/VISION

Try To Forget
Strange Ways MCD
Indigo 1156-2
Neu bei uns. De/Vision präsentieren Synthie-Pop mit stark ohrwurmigen Melodien in Richtung frühe D.M.
Live:
20.9. Bochum / Unit
21.9. Kassel / Spot
22.9. Hannover / Saturn Hansa
23.9. Braunschweig / Jolly Joker
24.9. Schwedt/ Club Total

Wolfsheim

Now I Fall
Strange Ways MCD/MS
Indigo 1146-2/6
Die brandneue Maxi aus dem am 1.10. erscheinenden Album »Popkiller«, inkl. 2 Non-LP-Tracks.

The Perc Meets The Hidden Gentleman

Ages
Strange Ways CD/LP
Indigo 1144-2/1
»...stilistisch zwischen Neo-Folk und Hippie-Avantgarde schreiben TPMTHG schöne und anspruchsvolle Songs und entziehen sich so nach wie vor musikalischem Schubladendenken«.
(Stern)

STRANGE WAYS RECORDS
DARK STAR
Bitte kostenlosen Mailorder-Katalog anfordern!

Strange Ways Records · Große Johannisstraße 15 · 20457 Hamburg · Fon 040 / 37 23 27 · Fax 040 / 37 12 12

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

»Five thousand dollars a day/is what they pay my baby/for her pretty face«. Sie wiederholt den Refrain mehrmals wie in einem Bluesstück. »Five thousand dollars a day/is what my baby gets paid/for being just another pretty face.« Die fünftausend Dollars erscheinen auf einmal wie eine Strafe oder Bedrohung. Lieber würde man zehntausend Dollars zahlen, um sein Gesicht einmal los zu werden. (Möchte jemand tauschen?) »Become What You Are« steckt voller vorzüglicher Popsongs, die sich als Hits und Psychodramen entpuppen. Juliana Hatfield spielte früher Gitarre bei den Blake Babies und eine Baß-Gastrolle auf »It's A Shame About Ray« von den Lemonheads. Hatfield spielt hier zusammen mit Dean Fisher (Baß) wie Todd Philips (Schlagzeug), ehemals von Bullet LaVolta, und läßt die Arbeiten beider ehemaliger Gruppen ein gutes Stück hinter sich zurück. Nicht der schlechteste Trick besteht darin, Musik, für die sich selbst die Bangles nicht schämen müßten, mit solchen Texten zu kombinieren: »I'm trying, trying, trying, but I can't get away from the fact/I'm dying, dying, dying, our insides are starting to rot.« Einen vergleichbaren Effekt hatte man zuletzt, als Lester Bangs über Blondie schrieb.
CHRISTIAN STORMS

UNREST

Perfect Teeth
4AD/Teenbeat/RTD

Unrest gehören einer neuen Generation intellektueller Kunst- und Theoriebezogener amerikanischer Musiker an, für die die Lektüre von »Sassy« so wichtig ist wie Malcolm X und Derrida. Provokante LP-Titel wie »Malcolm X Park« oder »Kustom Karnal Blackxploitation« oder Singles wie »Yes She Is My Skinhead Girl« zeigen, wie sehr das Trio um den sich rätselhaft gebenden Teenbeat-Labelchef Mark Robinson Mehrdeutigkeiten liebt. Musikalisch entsprach dem bisher ein sehr reduzierter »sauberer« und auch oft mysteriös schillernder Trio-Stil. Aber schon ihre der Künstlerin Isabel Bishop gewidmete »Isabel«-EP war poppiger, weniger reduziert und »sauber« als makellos. Für »Perfect Teeth« wurde der gute alte Helmut-Newton-Rocker Simon LeBon als Produzent gewonnen, und man kann zwar nicht sagen, daß man das hört, aber man kann sagen, daß es sich anders anhört als die strengen Unrest-Stücke von früher: am ehesten zu beschreiben als der Versuch, Velvet Undergrounds »Loaded«-Phase und den Geist des Postcard-Labels auf heutige New Yorker Verhältnisse zu übertragen und als neues intellektuelles Pop-Ding neben Urge Overkill zu lancieren.

Dabei ist viel von dem Schillernden, gezielt Mehrdeutigen übrig geblieben, nur in eine neue Klang- und Bedeutungslandschaft übertragen worden: Unrest laufen nicht Gefahr, wie vielleicht UO, in ihrem neuen Pop-Sound sein Gewordensein aus einer spezifischen Gegenkultur zu vergessen oder vergessen zu lassen. Ein Nachteil ist allenfalls, daß ihre ursprünglich antiemotionale Musik im Pop-Kontext als Blutleere kommuniziert, was doch eine Dekonstruktion von feeling sein sollte.
DIEDRICH DIEDERICHSEN

LORETTE VELVETTE

White Birds
Veracity/IRS

Trommelwirbel! Tusch! Wir hören das beste Tav-Falco-Album seit »The World We Knew« – und Tav Falco spielt noch nicht einmal mit. Lorette Velvette kennt man von der Zusammenarbeit mit Panther Burns; ihre eigene Gruppe veröffentlichte »Cherry Mansions« und »Hoodoo Train« auf New Rose. Nimmt man noch dazu, daß Alex Chilton ihre neue Platte produziert hat und auch Gitarre, Schlagzeug wie Piano bedient, dann ist klar, in welchem Bermudadreieck des Blues sich Velvette bewegt. Zwischen verzauberten Fernsehern, nächtlichem Kaffeetrinken und der Liebe auf Friedhöfen irrlichtert Velvettes Autorenblues umher: »Deep in the forest where the lotus blooms/I dreamt I saw white birds beneath the moon above/I lay by your body, ah still warm/and ask the moon to give me back my love.« (»White Birds«) Ray Charles und Chris Isaak sollten sich vor Lorette Velvette in Acht nehmen.
CHRISTIAN STORMS

VERSCHIEDENE

Totally Wired 10
Acid Jazz/SPV

VERSCHIEDENE

Cool Struttin'
Amber

Rhythmus-Jazz, die zehnte. Aus der vagen Londoner Club-Idee ist nach gut vier Jahren eine weltumspannende Schöntänzer-Bewegung geworden, die sich irgendwo zwischen Soul/Latin und unaufgeregten House-Tracks eingegroovt hat. Wobei der »Acid«-Gedanke (= alles wird neu, möglichst durch Dekonstruktion und Montage) seit ehedem besser am DJ-Pult umgesetzt worden ist. Die ausführenden Bands, alte und neue, blieben dagegen im Rahmen konventioneller, handwerklich sauber eingespielter Strukturen. So klingt Eddie Pillers Jubiläumsauswahl nach diversen Experimenten (z.B. die Houseübungen auf Nr. 4 oder 5 oder diverse Rap-Crossover) nicht sonderlich »wired«, sondern eher BigBandhaft. Oder sie schwelgt in Fünfziger-Jahre-Latin-Phantasien. Bemerkenswert auch, daß ein Vocal-Track wie Jon Luciens trockener Modern-Klassiker »Would You Believe In Me« im Vergleich zu den (überwiegend) instrumentalen Rang-Zang-Zang-Nummern weitaus mehr Profil aufweist. Ein Sounduniversum zwischen Kaufhausmusik und Charakter.

Interessant in diesem Zusammenhang der Vergleich mit der Berliner »Cool Struttin'«-Compilation, die sich in sechs Ländern aus allerlei (Neu-)Definitionen des SOUL-SONGS bedient hat. Weitgehend klassische Arangements, die ohne den Produktions-Bombast der US-Industrie-Acts auskommen und trotz aller Retro-Verweise auf dem Cover und in den Lyrics erstaunlich frischwärts daherkommen. Kleines Glück – unbeschwert und unprätentiös.
RALF NIEMCZYK

SCORN

Colossus
Earache/RTD

Die zweite lange CD der beiden Napalm-Death-Veteranen Harris und Bullen (dazwischen hatten sie den Rekord »die längste Single der Welt« mit 40 Minuten Laufzeit aufgestellt) überragt nicht nur den Vorgänger (»Vae Solis«) mit seiner zu eindeutig apokalyptischen Semantik, sondern kommt an das bislang führende Abstract'n'Roll-Werk des Jahres, die Milk-Cult-Scheibe heran. Doch anders als bei Milk-Cult ist die Scorn-Tradition nicht aus Westküsten-Rock-Abstraktionen, wie sie die Melvins oder Steel Pole Bathtub vorgenommen haben, erwachsen, sondern aus den spezifisch britischen Geschichten von Dub und Industrial. Natürlich gibt es auch hier die langsam schleppenden Dinger, die auf abgewrackte Metal-Ruinen verweisen, aber das Komponieren mit Geräuschen, mal als Dubmäßig dezente Akzente, mal als freistehende, beatlose Schönheiten, hat hier eine Blüte erreicht, eine Stabilität und Harmonie in anderem Sinne dazu, die den vom Melodie-Terror angewiderten Musik-

KRACH CONTROL

MIT MICHELE AVANTARIO

Prog, prog, baby, prog. Oh, Glückseligkeit, nach Monaten des Darbens rührt sich endlich wieder etwas in der Stahlkammer. Die ganz Kleinen, ganz Jungen sind es, die da rumpeln und kratzen. Ihnen geht es nicht darum, aus der geschlossenen Anstalt »Metal« auszubrechen, sondern um mehr Platz im engen Keller. Platz für Labors, in denen sie ungestört ihren Experimenten nachgehen können, ohne von den einfallslosen Alten eingeschränkt zu werden.

BRUTALITY spielen einen Death Metal (DM), der nur so tut, als wäre er gradlinig und einfachen Strickmusters, als wäre er Old School, der in Wirklichkeit aber durch die Paarung von spielerischer Flink- und Leichtfüßigkeit mit einem metal-kompositorischen Schwierigkeitsgrad von 3, sehr exakt ausgeführt, unterschwellig kräftig enerviert und verwirrt (zur Information: Die Skala reicht bis 5, hier stehen Atheist. Doch dazu mehr in der nächsten Ausgabe). Die düster kitschigen Akustik-Brücken zwischen den Songs gehören als Referenz zum befreundeten Gothic-Genre mittlerweile zum guten Ton im DM. Bei Brutality klingen sie wenigstens wirklich düster, wirklich tragisch und wirklich kitschig. Superklasse: der satte Sound von »Screams Of Anguish« *(Nuclear Blast/SPV)*, die gelungenste DM-Produktion des Morrissound-Studios nach der Schablone von Scott Burns, an der der Meister selbst aber nicht beteiligt war. Die Credits gehen an Jim Morris, den Bruder von Tom Morris, den Besitzer dieses berühmtesten DM-Studios der Welt in Tampa, Florida.

Mit **SENTENCED** aus Schweden verbindet Brutality die musikalische Basis DM und der Wille, die zentimeterdicke Staubschicht, die sich auf dem Genre angesammelt hat, wegzupusten. Im Gegensatz zu Brutality verzichten Sentenced auf »North From Here« *(Century Media/SPV)* zugunsten klanglicher Transparenz auf Grunzgesang und Blastbeats (das sind die ganz schnellen). Nach ihrem puristischen Skandinavo-DM-Debüt »Shadows Of Past« bedeutet das einen weiten Schritt weg von der Konvention. Schwierigkeitsgrad 4 (und insgesamt sehr Atheist-ähnlich; die kennt zwar kaum jemand, aber vielleicht ändert sich das durch intensives Namedropping).

ALCHEMIST leben in Australien und wissen nicht, wie DM funktioniert. Es scheint sie auch nicht die Bohne zu interessieren. Aber gerade diese Respektlosigkeit und Unbekümmertheit schützt sie davor, in eine der vielen Klischee-Fallen des DM zu tapsen, und macht ihren Erstling »Jar Of Kingdom« *(Lethal Records/Semaphore)* so kurzweilig. Wenn auch bemerkt sei, daß sich die vier Ozeanier sehr naheliegender Mittel bedienen, um ihrer Grunzmusik eine gehörige Portion Weirdness zu verpassen. So wird ein Großteil der vorkommenden Brachial-Riffs von weltfolkloristischen Saiteninstrumenten oder sauberen akustischen und angezerrten Girarren in Hillbilly-, Soul- und Jazzrockstil begleitet (sehr schön klingt die Variante mit den sanft zerrenden WahWahs, wie man sie aus Siebziger-TV-Krimis kennt). Beim ersten Hören spannend, später dann immer wieder amüsant.

Etwas ambitionierter und weniger verspielt gehen **CARBONIZED** das Erbe der frühen Pink Floyd (durch die Metalbrille gesehen) an. »For The Security«, die erste LP der Schweden, bewegte sich nah an der Grenze zwischen Grind- und Noisecore. »Disharmonization« *(Foundation 2000/RTD)* klingt kontrollierter und schnaubt weniger wütend. Die Psychedelia erreichen Carbonized über den Einfluß der mittleren Voivod (selbsterklärte Syd-Barrett-Liebhaber). Manchmal leider etwas Jazzrock-lastig, und zu allem Überfluß auch noch von der schlimmen Sorte. Aber: Wer Weisheit erlangen will, muß auch Fehler machen.

Kommen wir zur Attraktion der letzten Monate, der Renaissance von Black Metal (BM), und damit zu zwei repräsentativen Exponenten der Richtung: **IMPALED NAZARENE** und **ROTTING CHRIST**. Während die Urväter von BM noch sehr am Rock'n'Roll hingen und wie Venom streckenweise nach Motörhead auf 4-Spur-Home-Taping klangen, hat die junge Generation der Satansbraten allen musikalischen Ballast von Bord geworfen.

BM-Musiker behaupten, bei BM ginge es hauptsächlich um die Lyrics, nicht um die Musik, deswegen könne eine BM-Combo auch Schlagermusik spielen, vorausgesetzt, sie huldige in ihren Texten dem großen Mephistopheles. Tatsache ist aber, daß sich ein bestimmter Stil herauskristallisiert hat, wie auch auf »Tol Cormpt Norz Norz Norz ...« und »The Mighty Contract« (beide: *Osmose Productions/SPV*) zu verfolgen ist. Schlagzeug: circa 300-350 BpM (zu langsam, um wie ein Geräusch zu klingen). Gitarren und Bässe: Melodie meist etwas tragisch, aber eigentlich unwichtig, Hauptsache ständig präsent und dominierend. Gesang: heiseres Röcheln und hysterisches Kreischen. Allgemeines: höhere Frequenzen als beim DM und meistens schön schlecht produziert. Freund Sergej aus Hamburg faßt den Unterschied zwischen BM und DM mit seinen Worten zusammen: »Black Metal verhält sich zu Death Metal wie die Kreissäge zur Kettensäge.« Sergej weiß, wovon er redet. Schließlich trägt er seit jeher ein umgekehrtes Tattoo-Kreuz auf dem Hinterkopf.

freund eine gute Stunde reinen Genuß bereitet.

Man kann, so lernt man hier, wer es nicht wußte, eben auch Industrial hören wie Wynton Marsalis. Wobei eben der Punkt entscheidend ist, daß – von den kleinen perlenden repetitiven, aber glänzenden Geräusch-Soli abgesehen – im Gegensatz zu Industrial alter Schule hier immer der Baß des Reggae (im Sinne des von Adrian Sherwood und Lee Perry erweiterten Reggae-Begriffs der Achtziger und Neunziger) präsent ist. Eine Musik, die meinen »spirituellen« Bedürfnissen, sofern man sie so nennen kann (Wortlosigkeit, Bilderlosigkeit, »Abschalten«), so entgegenkommt wie anderen Leuten Franz Schubert, Metal oder Richard Wagner, nur daß sie der Tatsache Rechnung trägt, daß auch meine Ohren, Nerven, Innereien und »metaphysischen Organe« von 1993 sind.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

SONYA HUNTER

Geography

Normal/Indigo

Purity. Purity ist ja im Deutschen nur mit Gräßlichkeiten wie Reinheit zu übersetzen, die an blonde Flechtzöpfe und Gedankenverwandtes erinnern. Vielleicht sitze ich auch nur einem falschen Bild auf, und Purity meint auch im Englischen nur blonde Flechtzöpfe. Jedenfalls ist Sonya Hunters zweite

COOL LIVE CDs

ALICE IN CHAINS			
DESERT		*LIVE 1993*	25
SUNSHINE		*L.A. 15-9-1990*	26
DIRTY TOY LAND		*EURO TOUR 1993*	28
LIVE AND UNCHAINED		*USA 1992*	28
TORI AMOS			
A KISS ON THE GLASS		*BALLARD 6-5-1992*	27
ANTHRAX & PUBLIC ENEMY			
INDIANS - TERRIFYINGLY GOOFY		*USA 1991*	27
ARRESTED DEVELOPMENT		USA 1993	28
BAD RELIGION EPITAPH		*HOLLAND 1992*	25
DEAD KENNEDYS			
NAZI PIGS FUCK OFF		*N.Y. 16-6-1984*	27
DINOSAUR JR.		BOSTON 28-5-1991	29
DISPOSABLE HEROES OF HIPHOPRISY			
POLITICAL TECHNOCRACY		*HOLLAND 1992*	28
EMF ALL NIGHT RAVE		*MADRID 1992*	27
FAITH NO MORE			
LOVERS OF THE INSANE		*HOLLAND 1992*	27
FUGAZI WALKING TALL		*ROMA 17-10-1988*	26
HELMET BLACKTOP			26
BAD MOON		*LIVE 2-3-1991*	26
ICE T / BODY COUNT IN YOUR FACE		*USA 1992*	28
JANE'S ADDICTION			
AMOK		*SAN DIEGO 11-3-1989*	26
LIVE AND PROFANE		*L.A. 14-4-87 + DALLAS 10/89*	26
THE GIFT	(2CD)	*L.A. 1989 + ORLANDO 1991*	50
JESUS & MARY CHAIN			
TEENAGE LUST		*N.Y.C. 23-3-1992*	27
L 7 SHE DEVILS		*MADISON 1-7-1992*	26
PRETEND WE'RE IN HEAVEN		*N.O. / S.F. 1991*	27
EUROPE 1992-1993			29
K.D. LANG			
SONGS FOR A SWINGING LOVE		*CANADA 1993*	27
LEMONHEADS SUCK ON THIS		*USA 1992*	27
BOB MARLEY CONQUERING LION		*KINGSTON 1978*	25
MEAT PUPPETS PORTLAND ZOO		*PORTLAND 1991*	25
MINISTRY			
TRIP TO HELL		*OMAHA 13-2-1990*	28
THIEVES AND HEROES		*L.A. 27-12-1992*	28
L A AMPHI THEATER 27-12-1992			29
BURNING INSIDE		*NEW ORLEANS 1992*	29
MUDHONEY FUZZ BUSTERS		*EUROPE 1989*	26
MUD SONGS		*CALIFORNIA 1992*	27
NIRVANA			
FIREWORK NIGHT		*LONDON 11/1991*	18
WHERE WERE YOU IN '89		*LEEDS 27-10-1989*	18
NEW YORK FELT FORUM 1989			20
SMELLS LIKE NIRVANA		*A'DAM 90 + HOLLYWOOD 90*	22
ON A PLAIN		*ROME 1991*	22
SLIVER		*HOLLAND 1989/1991*	22
BANNED FOR LIFE		*SEATTLE 11-10-1992*	27
DUMB NEW SONGS		*READING ROCK FESTIVAL 1992*	27
PEARL JAM			
5:1		*USA 1992*	25
BLACK AND WHITE		*USA 1992*	25
GARDEN OF EDEN		*SACRAMENTO 15-5-1992*	26
WE'RE JAMMIN'		*EURO TOUR 1992*	26
GET OUT OF L.A.		*L.A. 3/1992*	27
LOLLAPALOOZA 92		*MIAMI 1992*	27
HUNGRY		*N.Y.C., CHICAGO, AMSTERDAM 1992*	29
PIXIES			
SITUATION RED		*LAKELAND 29-2-1992*	28
PLANET OF SOUND	(2CD)	*S.F. 16-4-1992*	47
PRIMUS			
RESIDENT WEIRDOS		*MINNEAPOLIS 3-11-1991*	26
GONE FISHIN'	(2CD)	*LIVE 3/1992*	47
R.E.M.			
MAN ON THE MOON		*USA 1992*	25
AUTOMATICALLY LIVE		*ATHENS, GA 17-11-1992*	27
THE TROUBLE WITH MICHAEL		*ATHENS, 19-1-1992*	27
CONSIDER LIFE		*ATHENS, GA*	28
REMINISCENCE	(2CD)	*L.A. 15-3-1989*	48
RAGE AGAINST THE MACHINE			
JUSTIFY THOSE WHO DIE		*HOLLAND 1993*	27
RAMONES OUTTA MY MIND		*1993 TOUR*	28
RED HOT CHILI PEPPERS			
WELCOME TO PUSSYLAND		*ITALY 1992*	26
REPLACEMENTS INCONCERATED		*MILWAUKEE 1991*	25
HENRY ROLLINS BAND		EURO TOUR 1992	29
SHAKESPEAR'S SISTER			
BACK IN OUR OWN WORLD		*EUROPE 1992*	28
SMASHING PUMPKINS SHINE		*USA 1990 + 1991*	27
SONIC YOUTH			
100% SONIC YOUTH		*USA 1992*	25
SCHIZOPHRENIA		*EUROPE + USA 1992*	26
AUSTIN, TX 4-12-1986			27
SPLITTING THE ATOM		*BRIXTON 14-12-1992*	27
SONIC STARPOWER		*READING FESTIVAL 1991*	28
SOUNDGARDEN			
UGLY FLOWERS		*PROVIDENCE 24-10-1989*	27
NOISE IS THE PERFECT WORLD		*PINK POP 1992*	28
CROWN OF THORN	(2CD)	*EUROPE 1991*	50
SPIN DOCTORS			
ROUND AND ROUND	(2CD)	*USA 1993*	50
UGLY KID JOE			
GET OUTTA MY FACE		*USA 1992*	28
PAUL WELLER GROOVE A LITTLE		*HOLLAND 1993*	26
NEIL YOUNG			
RARE + UNRELEASED		*USA 1976-1992*	25
SILVER & GOLD		*SEATTLE 1992*	27
BACK ON MY ROOTS		*N.Y. 12/1992*	27
ABSOLUTELY ACOUSTIC	(2CD)	*N.Y.C.1992 + USA 1983*	50
SEATTLE CONNECTION			
ALICE IN CHAINS, PEARL JAM, SOUNDGARDEN, NIRVANA	(2CD)		50

Porto
DM 5,-- bei Vorkasse DM 10,-- per NN. (alles incl.)
AB DM 250,- PORTOFREI

Bankverbindung: Horst Bohse, Kto.# 125558-756
Postgiroamt Karlsruhe (BLZ 660 100 75)
oder V-Scheck (f. Horst Bohse) oder bar oder Postanweisung

Tel (06221) 10557 *(20 - 22 h)*

dConnection

Postfach 10 14 31
69004 Heidelberg

Einen Gesamtkatalog schicken wir gerne zu!

ABSOLUTE BEGINNER Gottin (Buback)
Debütalbum der Hamburger HipHop Gang.
CD 851172 DM 19,95
EP 851171 DM 13,95

ACHINGER, KATRIN Icare (Strange Ways)
Jetzt auch das Buch zur CD lieferbar.
ZB 870120 DM 24,95
CD 811352 DM 27,95

BEGEMANN, BERND Rezession,Baby! (Rothenburgsort)
CD 887992 DM 26,95

BERRY, HEIDI Heidi Berry (4 AD)
Neues Album der Neunziger Ausgabe von Sandy Denny. Wunderschön.
CD 888372 DM 28,95
LP 888371 DM 21,95

BREEDERS, THE The Last Splash (4 AD)
Brandneues Album der "Indie-Supergroup" um Kim Deal.
CD 889562 DM 24,95
LP 889561 DM 19,95

CHAINSAW MUDD PUPPIES 8 Track Stomp (Polygram)
Kuriose Mischung aus Country, Rockabilly und Violent Femmes. Waren Michael Stipes Lieblingsband.
CD 887432 DM 19,95

CHERRY, NENEH Homebrew (Circa)
CD 888212 DM 21,95

CHRIS & CARLA Shelter For An Evening (Sub Pop)
Die beiden Walkabouts Stimmen mit einem rein akustischen Album. Neben Walkabouts Hits sind auch Coverversionen von Neil Young, Richard Thompson, Bob Dylan und Jimmy Webb zu hören.
CD 889462 DM 26,95

CORA E. Könnt Ihr mich hör'n? (Buback)
Old School HipHop mit Deutschlands bester Rapperin.
MCD 851162 DM 13,95
MS 851166 DM 11,95

CRUEL SEA This Is Not The Way Home (Red Eye)
Projekt von Beasts Of Bourbon Chef Tex Perkins, dem hier eine Klassemischung aus Country, Rock, Reggae und Surf gelungen ist.
CD 806252 DM 27,95

DAKOTA The Nexxt Step (Aus Lauter Liebe)
Sphärische Klanggebilde mit z.T. indianischen Texten. Aufgenommen in Kunstkopfstereophonie.
CD 828562 DM 26,95

DONNA REGINA Almaty (Strange Ways)
Schwebender Dream Pop zwischen My Bloody Valentine, Lush und St.Etienne.
CD 811472 DM 27,95

FELLOW TRAVELLERS Things And Time (Okra)
Neues Album!
CD 808702 DM 27,95
LP 808701 DM 18,95

FREAKY FUKIN WEIRDOZ Senseless Wonder (RCA)
Aktuelles Album der Crossoverband.
CD 887302° DM 11,95

FUGAZI In On The Killtaker (Dischord)
CD 887122 DM 24,95
LP 887121 DM 16,95

HIT ME WITH A FLOWER... Sampler (Spex Innovation)
Von Heyday Labelchef Pat Thomas für Spex zusammengestellte San Francisco Compilation mit u.a. Viva Saturn, A Subtle Plague, Sonya Hunter, Bedlam Rovers, Penelope Houston, Swell, Chris Cacavas. Haufenweise unveröffentlichte Tracks.
CD 859012 DM 19,95

HOFFS, SUSANNA When You're A Boy (Sony)
Soloalbum der Bangles Sängerin.
CD 887292 DM 16,95

HUNTER, SONYA Geography (Heyday/Normal) *
Neues Album der Neo-Folk-Prinzessin.
CD 862602 DM27.95

KASTRIERTE PHILOSOPHEN Insomnia (Strange Ways)
Wiederveröffentlichung des Klassikers – erstmals auf CD und mit Bonustracks, darunter Iggy Pops "I Need Somebody".
CD 811482 DM 26,95

L 7 Bricks Are Heavy (Slash)
Aktuelles Album, produziert von Butch Vig.
CD 889252 DM 24,95

MOTION Ex-Leben (WSFA)
All-Star-Band mit einigen Ex-Goldene Zitronen Members plus Rocko Schamoni.
CD 829352 DM 26,95
LP 829351 DM 18,95

MUTTER Du bist nicht mein Bruder (WSFA)
CD 829302 DM 26,95

MYRNA LOY Immerschön (Normal) *
Brandneu. Härter, kraftvoller und Percussion-betonter als zuvor.
CD 862582 DM 27.95
LP 862581 DM 19.95

NOVAYA SCENA Sampler (WSFA)
Compilation aus dem tiefen Untergrund der Ukraine, aufgenommen mit einer selbstgebauten 4-Spurmaschine. 36 Seiten Booklet.
CD 829332 DM 27.95

NITS Giant Normal Dwarf (CBS)
Völlig unterbewertete Popscheibe. Empfehlung für Sylvian Fans.
LP 887621 DM 5,95

PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN Ages (Strange Ways)
Neues Album des Duos Winschetti/Redecker, die sich diesmal von mittelalterlicher und klassischer Musik inspirieren liessen. LP in aufwendigem Klappcover und limitiert.
LP 811441 DM 17,95
CD 811442 DM 21,95

PROPHET, CHUCK Brother Aldo (Rough Trade)
Erstes Soloalbum des Green On Red Gründungsmitglieds.
CD 888942 DM 19,95

RACE, HUGO & THE TRUE SPIRIT Spiritual Thirst (Normal)
Neues Album des Ex-Wreckery Sängers. Tip für Cave Fans.
CD 862552 DM 29,95

RAIN TREE CROW Blackwater (Virgin)
Original Japan Line-Up mit einem der schönsten Popsongs der letzten Jahre.
MCD 889192 DM 5,95

RESIDENTS, THE Stranger Than Supper (Uweb)
Vom Fanclub zusammengestellte Compilation mit dem fantastischen James Brown Cover "It's A Mans Mans World).
LP 889061 DM 11,95

SISTER DOUBLE HAPPINESS Uncut (Sub Pop)
CD 889452 DM 29,95
LP 889451 DM 19,95

SOCIAL DISTORTION dto. (Epic)
Toller Waverock zwischen Psychedelic Furs und Neil Young.
CD 887412 DM 17,95

SPARTAK Omagiu (Dark Star)
Neues Album der schweizer Elektroniker. Computer aided Proletkult, inkl. neuem Mix von "Volkstanz".
CD 813282 DM 26.95

SUPERSUCKERS Dead Homiez (Sub Pop)
Noch eine Steigerung gegenüber dem Debütalbum. Die ernsthaftere Ausgabe der Ramones. Single kommt in farbigem Vinyl.
MCD 889512 DM 11,95
SI 889517 DM 5,95

TEK, DENIZ Take It To The Vertical (Red Eye)
Endlich das Soloalbum des ehemaligen Radio Birdman Sängers/Songschreibers.
CD 806292 DM 28,95

TIMES, THE Et Dieu Cra La Femme (Creation)
Ewig unterbewerte Band um Ed Ball.
CD 891242 DM 12,95

TRASH CAN SINATRAS Cake (Go!Disc)
Brillante Gitarrenpopband aus England zwischen Orange Juice, Lloyd Cole, Aztec Camera und Smiths.
CD 887472 DM 21,95

WOLFSHEIM Now I Fall (Strange Ways)
Ein Song vorab aus "Popkiller", zwei Non-LP-Tracks.
MCD 811462 DM 11,95
MS 811462 DM 11,95

X-TAL Everything Crash (Alias)
Aktueller "richtiger" Longplayer der Soft Core Band aus San Francisco.
CD 893512 DM 17,95

* Veröffentlichung: Mitte Sept.
Zahlung per Scheck, Bankeinzug oder Nachnahme + NN-Gebühr - alles zzgl. 5,- DM Versandkosten, ab 100,- DM portofrei - Lieferung solange Vorrat reicht Kostenlosen Katalog anfordern! WEEN Mailorder Postfach 92 07 16 21137 Hamburg Fax 0 40/752 26 41

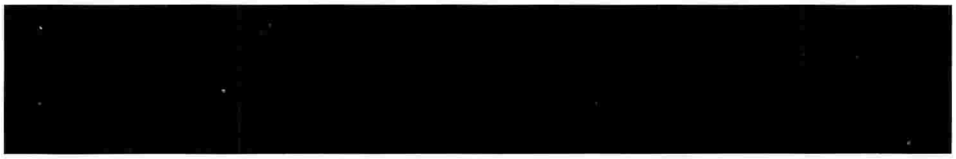
WEEN

SIRIUS

MIT HANS NIESWANDT

MARSHALL JEFFERSON ist, warum auch immer, back on the block, und das ist gut so. Obwohl er vor einigen Monaten als DJ in Hamburg und Berlin durchgefallen war (er hatte sich sowieso schon gewundert, warum die Leute ihn partout als DJ buchen wollen, wo er doch gar keiner ist), obwohl er in einem lesenswerten Interview mit dem BUZZ-Fanzine (More Power To You!) ein generelles Desinteresse am allgemeinen House-Gedöns signalisiert hatte und obwohl sein Sound sich seit Jahren nur minimal modernisiert hat, will ihn jetzt plötzlich jeder groß rausbringen. Eine Einladung, die er gerne annimmt. *Nervous* hat sich, ein Jahr später, dazu entschlossen, seinen unbekannten Klassiker »Love Don't Let Me Down« von Umosia eine zweite Chance zu geben. Ein paar schicke neue Mixe von Wayne »Classic Man« Gardiner, dazu Jeffersons »Prime Auto Soul«-Mix – ein Muß für jeden Soulboy. Der Berliner EfA-Vertrieb bringt exklusiv die Perlen seines eigenen *Other-Side*-Labels heraus (den Schrott kann er behalten, bzw. alleine exportieren). Erste freundliche Übernahme: Spatial Understandings Klassiker »Red Light, Green Light« (Jefferson weiß, daß seit »Move Your Body« von ihm grundsätzlich nur Klassiker erwartet werden). Ein wunderschöner, »abstrakter« Track, den ich für »Trance« halten würde, hätte mich nicht neulich beim Ravensburger Club-Ereignis »Synesthesia« (dienstags im »Douala«, ein Top-Cyber-Event mit allen Schikanen), just in dem Moment, als ich es aufgelegt hatte, ein Techno-Mädchen gefragt, ob ich auch noch, genau, »Trance« spielen täte. Das kann (man/frau)) verstehen, wie (man/frau) will. Eine Other-Side-Compilation ist in Planung. Der totale Klassiker ist natürlich auch »Needs (Not Wants«), unter dem sinnigen Namen Mood Life frisch auf *Strictly Rhythm,* ein episch perlendes Etwas mit einer Engelsharfe als Krönung, bei der auch CeCe Rogers seine Finger mit drin hatte. Hier wird Atmosphäre GROSSGESCHRIEBEN! Das feurige, »Jingo«-mäßige »Work It Out« mit seinen »Elfmeter des Monats«-Harmonien wird dagegen auch deine Party in Schwung und deine Gäste garantiert ins Schwitzen bringen.

Wasssn dassn? Kein Song wurde in letzter Zeit so oft nachgefragt wie der, in dem dieser Typ sich die ganze Zeit über Gott und die Welt beschwert, um jeweils am Schluß der Strophe die ganzen Sorgen mit einem kernigen »Fuck That« vom Tisch zu wischen. Tja Leute, der Mann heißt **SAGAT**, das Stück »Fuk Dat«, ist erschienen auf *Maxi Records,* und damit wäre soweit alles gesagt, zumindest, was ich weiß, außer daß es ja wohl die heißeste Platte around ist. Hier wird, ohne großes Aufhebens, die alte Tradition des Rantings aus der Poetry in die House Music eingeführt, zu einem totsimplen, slammendem Blunted-House-Basistrack. Natürlich eine Novelty-Idee, aber eine ziemlich sinnvolle, denn sie beweist, daß es noch andere Themen als Unity, Ecstasy, Power und Control gibt, über die man zum Housebeat verbal werden kann. Das Ganze wurde produziert von einem Typen mit dem schönen Namen Jump »Chico« Slamm, seines Zeichens ein Mitglied der eigenartigen Baltimorer Szene. Die nehmen dort kein Blatt vor der Mund. Alle Themen sind möglich, aber man hat dort eine spezielle Vorliebe für kämpferische, selbstbewußte Homo-Hymnen zu »klassischen«, aber extrem schmutzigen HOUSE-Tracks. Musik, die einen stolz macht, schwul zu sein, sogar wenn man es nicht ist. Ihr bizarrster Vertreter, **FRANK SKI**, hat vor kurzem eine neue Portion seiner »Club Trax« rausgebracht, wieder auf dem mega-obskuren *Deco*-Label, wieder unter Mitwirkung so illustrer Figuren wie der infamen Queen Miss Tony. Die erste Folge besitzt wegen des Partyknüllers »There's Some Whores In This House«, der Drohung an alle Mädchen: »Girl I'll get your boyfriend, girl I'll get your man« und der Botschaft an alle Jungs: »If you don't know what I'm talkin about, ask your father« hohen erzieherischen Wert und Status. Auf der Neuen gibt es jetzt »Tony's Bitchtrack No.2«, die Fortsetzung, ein glorreiches Outing-Anthem im Billigsound, bei dem ein Männerchor im spirituellen High immer wieder den Refrain chantet: »Yes I'm gay/Yes I'm gay/No I'm not ashamed/No I'm not ashamed«. Dieses Stück ist wie ein kleiner Sieg. Für die wilden Abgehstunden des Abends dann das rasante »Get Your Guns Out«, bei dem man auf der Tanzfläche entsprechende Bewegungen imitieren muß, wenn einem vom tief ins Ohr zwickenden »Good Ganja«-Sample nicht schon schwindelig genug ist.



K.C.Y.C. ist Kerri Chandlers Projekt bei *Strictly Rhythm*. Mit dem vollmundigen »Stompin Ground« schien er den Zenith seines Schaffens erreicht zu haben. Aber »Under Control« hat noch mehr Aroma. Chandlers Trick ist die Bassdrum, ein gleichzeitig tiefes, hartes, dumpfes und lautes Pochen. Mit diesem intensiv-beruhigenden Pochen kann einem einfach nichts mehr passieren, man kann sich komfortabel treiben lassen in der Weite seiner Grooves, der Maserung seiner myseriösen Sounds, ihrer verklärten Klarheit. Musik wie ein Ozeanriese aus den alten Tagen. Transatlantische Großzügigkeit, vor allem im »Saloon«-Mix. Cool wie Cool-Jazz ohne Jazz. Der Burt Bacharach der House Music. Unser Top-Agent, Codename KCYC. An dieser Stelle einen Shout Out für den strikten Dittmar aus Berlin. Eine andere Größe, die jetzt für Strictly tätig ist, ist der alte Smack-Producer und Adeva-Partner Paul Simpson. »Danger Love Dance«/»No! Now Know« ist zweifellos seine beste Arbeit seit langem. Gleichzeitig bewegt sie sich irgendwie eigenartig abseits der bekannten, oder sagen wir lieber aktuellen Pfade, das macht ihren Reiz und wohl prinzipiell den Meister aus. »Danger Love Dance« ist (auch das darf nicht jeder) mix-unfreundlich durch eine »versetzte« Bassline und ein in sich wackliges Drumloop, bringt dann die Stakkato-Streicher und läßt es so laufen, bis das Gehirn verdunstet. Der Mann weiß, wie man eine Schraube anzieht, das steht fest. Das gleiche Prinzip gilt für »Nein! Weiß jetzt« mit einem Keyboard-Thema, an das man sich anlehnen oder auch reinsetzen kann. Auch hier gilt das Motto: Warum etwas verändern, was gut vor sich hin groovt? Meine Rede seit der Wiedervereinigung.

Der **PYROLATOR** wird unter informierten jungen Freunden der Technomusik immer mehr geschätzt als wichtiger, früher Tongenerierer. »Was der da schon für Sounds hatte«, wird da ehrfurchtsvoll über frühe Platten wie etwa »Ausland« geraunt. Überhaupt wird viel geforscht. Neulich fragte mich jemand, ob ich Klaus Schulze auch so genial fände! Platten von Popol Vuh, Annexus Quam und womöglich auch Eloy werden unter der Hand weitergereicht wie gute Pornos. Zwischen der Blütezeit von Eloy und der Blütezeit von Der Plan verging weniger Zeit als zwischen der Blütezeit von Der Plan und dem roten Punkt, an dem wir gerade stehen. Trotzdem ist es dem Pyrolator und Frank Fenstermacher gelungen, sich mit dem Track »Technik« exakt auf diesen Punkt zu begeben. Damit wäre bewiesen, daß Der Plan besser als Eloy war! Ja, war, denn Der Plan gibt es nicht mehr. Ihre letzte CD heißt »Live From The Tiki Ballroom«, es sind neue Versionen alter Hits. »Technik«, eine nicht zu bremsende 8-Minuten-Jam, könnte ein neuer Ansatzpunkt werden. So hätte es geklungen, wenn Detroit seinerzeit in Düsseldorf gelegen hätte.

REEFER MADNESS! Achtung Zürich! Nach gelungener Testparty irgendwo an der Seestraße geht's weiter am 27.8. mit den Whirlpool Boys Nieswandt und Clark und am 25.9. (mit Oliver von Felbert und Ingo Sänger) an einem mysteriösen Ort (Info 0041-1-2419054).

BLACK TRAXX, die coolen EPs auf *Niteclub Records*, gehen in die fünfte Runde. Name der Veranstaltung: »The Soul Package«. Zwischen zahlreichen Preluden und Interluden gibt es wieder jede Menge bumpernden Deep House Shit für die Seele und die Eier. Musik, die gleichzeitg sexy und friedlich ist. Soul!

VISNADI, durch etwas andere Ideen schon häufig aufgefallener Stammproduzent des Hauses *UMM*, hat sich mit »Racing Tracks« mal wieder etwas ganz besonders Originelles einfallen lassen. Zu einem konventionell-sparsamen Bass-&-Drum-Backing läßt er die wichtigsten und schnellsten Rennautos durch den Stereoraum fahren, so für fünf bis sieben Minuten. Im »Indianapolis Drive Mix – Beside Don Juan With His Supercar« gibt's dazu Discobeat, im »Le Mans Race Mix – Onto The Racing Track With Reggae Jet« das Entsprechende. Zumindest von hohem audiophilen Wert. Außerdem hat UMM gerade die Nummer 100 rausgebracht, die dies zelebrierende »Cento«-Doppel-12" kann bedenkenlos als Update aktuellen italienischen Produktionsvermögens und überhaupt als »typisch italienisch« empfohlen werden. Dabei u.a. Ivan Iacobucci, Man-D.A., Statement.

BALLADEERS & TROUBADOURS, die etwas andere Hamburger DJ-Crew von Detlef Diederichsen und Matthias Strzoda, verursachten in der Samstagnacht des Konstanzer »Love Boat« wohl einen der ungewöhnlichsten Fälle von Ekstase in der Geschichte der Disco. Mit »White Chocolate« (Zitat Eric D. Clark), einer so noch nie gehörten Art groovy Headpop aus den sechziger und siebziger Jahren, erwischten sie die Besucher ihrer Chillout-Zentrale zuerst auf dem richtigen Fuß, um sie dann nach allen Regeln der Kunst abzukochen. 10 Flaschen Champagner halfen nach. Hier ihre Charts der Nacht, die »Marillen- und Melonen-Top-Ten plus 2«:

1. Clover: If I Had My Way
2. Bud Dashiell: Better Than Anything
3. Johnny Pineapple: My Little Grass Shack
4. NRBQ: Talk To Me
5. Bob Lind: Cool Summer
6. Larry Hosford: Loving You Like I Do
7. Nilsson: Early In The Morning
8. Alan Price: This Ain't Your Lucky Day
9. Hank Thompsons Brazos Valley Boys: Turkey On The Strings
10. Bob Dylan: Sarah Jane

Bonustracks:
11. Hirth Martinez: The Mothman Samba
12. Harvey Andrews: Hans

cement
featuring chuck mosley, ex-sänger faith no more
"...chuck's back and california's screaming!" (melody maker 5/93)
5.10. oberhausen old daddy
7.10. münchen panzerhalle
11.10. ulm roxy
12.10. saarbrücken ballhaus
13.10. heidelberg schwimmbad
14.10. köln rhenania
15.10. voerde rolling stone
17.10. hannover flohzirkus
18.10. dresden starclub
19.10. berlin knaack
21.10. hamburg knust
22.10. lübeck alternative
23.10. bremen wehrschloß
25.10. detmold hunky dory
26.10. frankfurt/m. negativ
westworld tel. 0211/1649431
aktuelle lp/cd cement auf rough trade
best.nr. 157.1573.2/1

prime movers
3.9. marburg kfz
6.9. frankfurt/m. cookys
7.9. berlin knaack
8.9. hannover flohzirkus
9.9. rendsburg teestube
10.9. flensburg volksbad
11.9. voerde rolling stone
12.9. düsseldorf purple haze
17.9. düsseldorf purple haze
westworld tel. 0211/1649431
aktuelles album arc im rtd-vertrieb

m99
"...in der güte die halbe p.j. harvey bzw. die wurzel aus penelope houston..." (chelsea chronicle)
15.9. münster gleis
16.9. hannover flohzirkus
17.9. bielefeld zak
18.9. chemnitz kraftwerk (+ rumble militia)
19.9. berlin knaack
20.9. uelzen frontline
21.9. dortmund fzw
23.9. hamburg knust
24.9. rendsburg teestube
25.9. düsseldorf purple haze
28.9. frankfurt/m. intimbar
29.9. karlsruhe common ground
30.9. leonberg beatbaracke
1.10. münchen kulturstation
2.10. freiburg cräsh (+ lombego surfers)
3.10. ch-luzern sedel
5.10. saarbrücken ballhaus
8.10. a-wien szene
9.10. cr-prag bunkr
11.10. dresden starclub (+ gravel)
12.10. jena kassablanka

13.10. ulm cat-cafe
14.10. köln rhenania (+ cement)
15.10. voerde jz
22.10. lübeck alternative (+ cement)
23.10. bremen wehrschloß (+ cement)
24.10. düsseldorf bh reisholz (unplugged)
25.10. osnabrück works (unplugged)
westworld tel. 0211/1649431
aktuelles album medicine auf gift of life

kim salmon & the surrealists
18.9. freiburg gartenfest
19.9. weikersheim w 71
21.9. frankfurt/m. nachtleben
22.9. münster odeon
24.9. gammelsdorf zirkus
28.9. ulm kraathalle
30.9. a-wien szene
1.10. a-ebensee kino
6.10. bochum bahnhof langendreer
7.10. berlin loft
9.10. bremen wehrschloß
taboo tel. 0241/511836
aktuelle lp/cd sin factory auf normal

wipers
14.9. hamburg fabrik
15.9. detmold hunky dory
17.9. freiburg jazzhaus

18.9. stuttgart röhre
21.9. nürnberg komm
22.9. frankfurt/m. batschkapp
26.9. münchen 2.underground-festival
28.9. berlin loft
29.9. hannover weltspiele
2.10. münster odeon
taboo tel. 0241/511836
aktuelle lp/cd silver sail auf gift of live

hugo race & true spirit
10.9. ch-la chaud de fond bikini test
11.9. ch-heerbrugg lengwiler
12.9. a-dornbirn spielboden
13.9. frankfurt/m. cookys
16.9. a-wien szene
17.9. gammelsdorf circus
18.9. a-linz posthof
20.9. konstanz kulturladen
21.9. köln underground
22.9. münster odeon
23.9. hildesheim vier linden
24.9. berlin huxley's
25.9. dresden starclub
26.9. würzburg akw
2.10. b-brüssel kulturcafe
5.10. hamburg fabrik
6.10. bochum bahnhof langendreer
taboo tel. 0241/511836
aktuelle lp/cd spiritual thirst auf normal

Platte »Geography« für Leute, die die jüngsten Veröffentlichungen der Bedlam Rovers oder von Penelope Houston – eben auch wegen ihrer Opulenz – goutiert haben, ein harter Schlag. Sonya Hunter begleitet sich mit der Gitarre – und Schluß. Die im Pressetext erwähnten »other musicians« mit dem akustischen Baß, der Mandoline oder der Violine agieren so zurückhaltend, daß eben nicht viel mehr bleibt als eine Art Soloplatte, die auf das zurückverweist, was der Folk vor der Erfindung des Neo-Folk gewesen sein könnte.

Ich habe die erste Platte von Joni Mitchell dagegengehört und, abgesehen vom etwas klebrigeren Gesang, trennt die nicht so viel von »Geography« – außer ungefähr 25 Jahre. Von den kleinen Dramen einer Brenda Kahn ist Hunter weit entfernt. Relaxtheit und Ruhe strahlen alle Songs aus und dieses Sichselbst-genug-Gefühl, das nicht so charakteristisch ist für die Musik der San Francisco-Szene, wie man meinen könnte.

MAX ANNAS

FRONT 242

05:22:09:12 Off

RRE/Play It Again Sam

EBM?? Wer jetzt anruft, gewinnt! Die Hölle des technokraten Lebens darlegen, feste aus dem Rock kommend, die Gitarre mit dem Sequencer vertauschen ... ein Relikt, an dem Gabber und Atari Teenage Riot links vorbeigezogen sind. Vocoderstimmen, jetzt zur Abwechselung mit sphärischem Frauengesang unterlegt, zwischendurch aber immer ein paar Svens (Sie wissen: Musik, die man zu Delphinvideos hören kann) eingestreut. Des Rezensenten fehlendes Urvertrauen in eine Idee, die etwas ganz Altes mit ganz irren Mitteln sagen will.

Und doch ist kein Wort von dem wahr, denn wie sonst kann diese Musik nicht stören, oder sollte es doch hier angesiedelt sein? Front 242, die affirmative Revolte, die zwischendurch das elegante Auschillen gelernt hat? Ist es das falsche Bass-Additiv, ist es der andere Mittelhochtöner? Möchten Sie einen Reiter der Apokalypse in ihrem Wohnzimmer vor sich hinmodern lassen oder Peter Steele zum Frühstück einladen? Wie läßt es sich leben heute ohne Synkope? Schwerlich. Aber Stimmen, die am liebsten direkt auf meine Schädelknochen röcheln, müssen leider warten, bis ich eingeschlafen bin.

Vermutlich haben Front 242 ihre Lebensangst hinter sich gelassen, und es will sich die Erkenntnis dessen nur nicht einstellen. Cyber. Wort aus der Floskeltaste, dürfte jedoch die falscheste Einstellung zur Musik aus SuperMarioLand sein. Zehn von sechzehn Songs bereichern mein kleines virtuelles Leben an Rasenmähertagen auch bei Stromausfall: Wenig mehr konnte Tron von seinen Nachkommen verlangen.

LARS FREISBERG

LES NEGRETTES VERTES

10 Remixes 87-93

Virgin

Les Negresses Vertes haben den Vorteil auf ihrer Seite: Ihre Musik ist nicht dafür prädestiniert, von genau diesem oder jenem in genau dieser oder jener Weise remixt zu werden. Also stand es ihnen offen, die verschiedensten Mixer heranzuziehen, also ist ein facettenreiches Album entstanden. Übrigens findet sich trotz des Titels kein einziges Remix von 1987, die meisten stammen von '92/'93.

Da sind die Stampfgeräte: LNV-Lieder einfach mit Four To The Floor-Bassdrum/ein bißchen Snare-Gerappel unterlegt und auf doppelte Länge gestreckt. Da sind die verzwirbelten Karnevals-Symphonien, wo der vollen LNV-Montur noch einige Gimmicks mehr beigegeben werden. Das Album spaltet sich sozusagen in einen Part, der denjenigen, die von Feuerwerk, Multikulti und Lebensfreude reden, die Augen zum Leuchten bringt, und einen Part, der denselben Leuten eins auf die Ohren haut.

Da ist »Dub de Nuit«, das zeigt, wie man es machen kann, wenn man es machen will, im Unterschied zum nachfolgenden Norman Cook, dessen Remixe alle gleich klingen. William Orbit baut eine Trash-Disco-Orgie unter Verwendung des ganzen Trick-Arsenals: dem Chorgesang folgt Frauen-Flüstern, dann ein kleines Acid-Zwischenspiel, »Oh Yeah«-Samples etc. – das ist so nervig, das es schon wieder gut ist. Gangstarr haben den Gassenhauer »Voilà l' Eté« gegen den Strich gebürstet durch die einfache Beigabe eines Beats, der so verquer ist, daß das Mitsingen (vom Tanzen ganz zu schweigen) unmöglich scheint.

Aber über allem thront erhaben »Face A La Mer« im Massive-Attack-Remix. Ein ganz schlichter Aufbau: Gesangspartie, Titelzeile, Akkordeon-Passage. Zwei Durchläufe und dazu lange Strecken, da der Massive-Attack-Beat & Bass für sich allein wirkt. Außer ein paar zusätzlichen Gitarrenschnipseln hört man hier nichts weiter, und das ergibt eine Intensität, mit der Les Negrettes Vertes auf einmal als echte Chansoniers dastehen, die Melancholie verbreiten.

MARCEL BEYER

DENIZ TEK

Take It To The Vertical

Red Eye/Normal/Indigo

Na, und wird das hier auch ein Fall von Rechtsrock? Ich muß doch sehr bitten. Deniz Tek ist zwar nicht einfach nur als der ehemalige Chef von Radio Birdman einer der begnadetsten Songwriter aller Zeiten, er ist, wenn schon kein Rechtsradikaler, so doch ein bekennender Konservativer, und daß er auf seine Zeit als Kampfflieger immer noch stolz ist, zeigt das Cover dieser Platte.

Dennoch kann man diese Platte etwa mit dem Genuß hören, mit dem man John Wayne in »El Dorado« zusieht.

Klarstes, funkelndstes Altmänner-Songwriting, endgültig weg vom Detroit-Rock (trotz Mitwirkung von Scott Asheton), so klassisch an jenem Freiheitsbegriff alter Rocker (und Folker) klebend, der noch nie einen Unterschied zwischen freien Gesellschaften, freien Autobahnen, freien Landschaften und freien Unternehmern machte, aber in seiner Übereinstimmung mit dieser Form so perfekt, so überkongruent, so paßgenau, daß keine Unklarheiten mehr bleiben.

Eine untergehende Lebensform hat auch keine Probleme mehr, sie kann sich Balladen schmieden, an die keiner mehr glauben soll, aber die ex negativo eine Menge Wahrheiten sagen.

Wie die abgehalfterten Samurais, die nicht mehr gebraucht wurden und sich nun mit der ehemals verachteten Landbevölkerung verbinden konnten oder wahnsinnig werden oder sich sonstwie verkaufen, verbreitet Deniz Tek eine verzweifelte Aufbruchsstimmung, die ziemlich realistisch ist. Daran, daß alles den Bach runtergeht, sei wenigstens gut, daß nichts bleibt, wie es ist.

Der Kalte Krieger besieht sich die Trümmer seines Erfolges. Und hat eine bezeichnend verzweifelt gute Laune: mit Girlchören begleitet Highways und Startbahnen runtergurken und sich verbitten, daß man ihm was faxt oder auf die Maschine spreche, er sei sowieso nicht zu Hause.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

SEARCH & SKIP
KURZKRITIKEN

KENNY THOMAS Wait For Me *Cooltempo/EMI*

Outstanding (wie einst eine seiner Cover-Versionen hieß) ist an dieser Platte die unerträgliche Leichtigkeit, mit der Soul zu Popmusik mit Gesang (anstelle von Raps o.ä.) degradiert wird. Höchste Zeit, Platten wie diesen, wo Chuck Jacksons Mini-Drama »I Keep Forgettin'«, eine schmerzerfüllte Hymne an Trotzdem-Liebe wie »Trippin On Your Love« von den Staple Singers, und ein bei den Controllers einst selbstverliebt säuselndes »Stay« zum Notenblatt für harmlos-nettes Sing-a-long kastriert werden, jegliche Verwandtschaft mit dem Namen Soul abzusprechen.
Ein ganz und gar undialektisches Mißvergnügen wie dieses (und so vieles andere, das sich in letzter Zeit ohne Eintrittskarte den Seelenstempel aufdrückt), ist eine höchst reaktionäre Angelegenheit. OK

BIVOUAC Tuber *Elemental/EfA*

Junge Engländer entdecken Mascis und Mould. Als wäre nichts los auf der Welt. Daß eine in jeder Beziehung durchschnittliche Platte wie »Tuber« bis an die Spitze der Charts vordringt, wundert mich nicht. Was mich erstaunt, ist die Tatsache, daß Bivouac mit einem amerikanophilen Sound von vorgestern Erfolg haben. Aber Bob Mould hat ja in England verblüffender Weise selbst (Charts-)Erfolg, seit oder weil er dort lebt. Und dieses Trio hier hat Mould komplett gefressen, die Bandbreite von Hüsker bis Sugar voll im Griff. Alles eine entscheidende Spur dünner, uninspirierter, britischer. Zwischen »geht so« und »ganz gut« ein Gähnen. SZ

HORACE SILVER It's Got To Be Funky *(Sony)*

Letzte Meldung: US3 sind doch nicht Horace Silver, Horace Silver ist immer noch Horace Silver. Wir hören klassizistischen HardBop mit großem Ensemble und Sänger. Clint Eastwood schreibt im Booklet: »Horace's most recent album is special in that most of the songs are new and all of them have catchy melodies.« Genau! CS

HUEVOS RANCHEROS Endsville *(C/Z)*

Cool! Rauchender Garagen-Punk zwischen Link Wray und den Milkshakes. Der beste Rock'n'Roll seit dem HB-Männchen. CS

RONNIE JORDAN The Quiet Revolution *Island/BMG Ariola*

Betonung auf »quiet« und von »Revolution« keine Spur. Die zweite Platte des Mannes mit der singenden (Jazz-)Gitarre ist eine ausgesucht mittelmilde Angelegenheit. Paritätisch aufgeteilt in Instrumentals, von denen sich einige vorzüglich für ARD-Pausenmusiken eignen würden (»Tinsel Town«/»The Morning After«) und genüßlich rollenden Rap-Tracks (»Season For Change«). Allein das Gebrabbel auf »The Jackal« bringt ein wenig Aufregung in Ronnies Poolparty. Revolution heute: ein grooviges Potpourri mit »Schubi-du-babbas« und feinen Querflöten als Leitmotiv. RN

JUSTIN WARFIELD My Field Trip To Planet 9 *WEA*

Im Jahre 1 nach Arrested Development, MePhiMe, DC Basehead, 2 nach P.M. Dawn und 4 nach »3 Feet High And Rising« muß man schon verdammt viel zu bieten haben, um mit dem Thema »B Boys On Acid« noch mal auf großes Interesse zu stoßen. Dem 20jährigen Justin Warfield gehen die Ideen jedoch schon nach zweieinhalb vielversprechenden Tracks aus, und von den folgenden 50 Minuten kann man sich 40 sparen. Prince Paul produzierte übrigens höchstpersönlich – wollen wir doch mal hoffen, daß die nächste De La Soul-Platte nicht ähnlich schlapp wird. DD (d.j.)

DIVERSE NOVAYA SCENA Underground aus der Ukraine *(What So Funny About/Indigo)*

Was hier versammelt ist, nimmt sich aus wie ein Mikrokosmos im Vergleich zur warscheinlich vorhandenen Anzahl von Bands aus dem Ex-Superreich, dafür ist es aber ein ziemlich einmaliges, krudes Dokument mit Bands aus Kharkov und Kiev und anderen ukrainischen Keimzellen, das schon bei den ersten Stücken das Herz aufs Allerliebste erwärmt. Der Charme der selbstgebauten Vier-Spur-Maschine läßt grüßen.
Unglaubliche Stücke aus den Jahren 86-92, zwischen genialem Dilletantismus, postsowjetischer Avantgarde, mal Trash (eben auch aufnahmebedingt), mal Piano mit klassischen Gesangsversatzstücken, mal einfach nur Dada. Und das klingt mindestens genauso frisch und neu wie seinerzeit die »Geräusche für die Achtziger«. Nominiert für den Liebhaber-Award. RC

VERSCHIEDENE Lipstick Traces *(Rough Trade)*

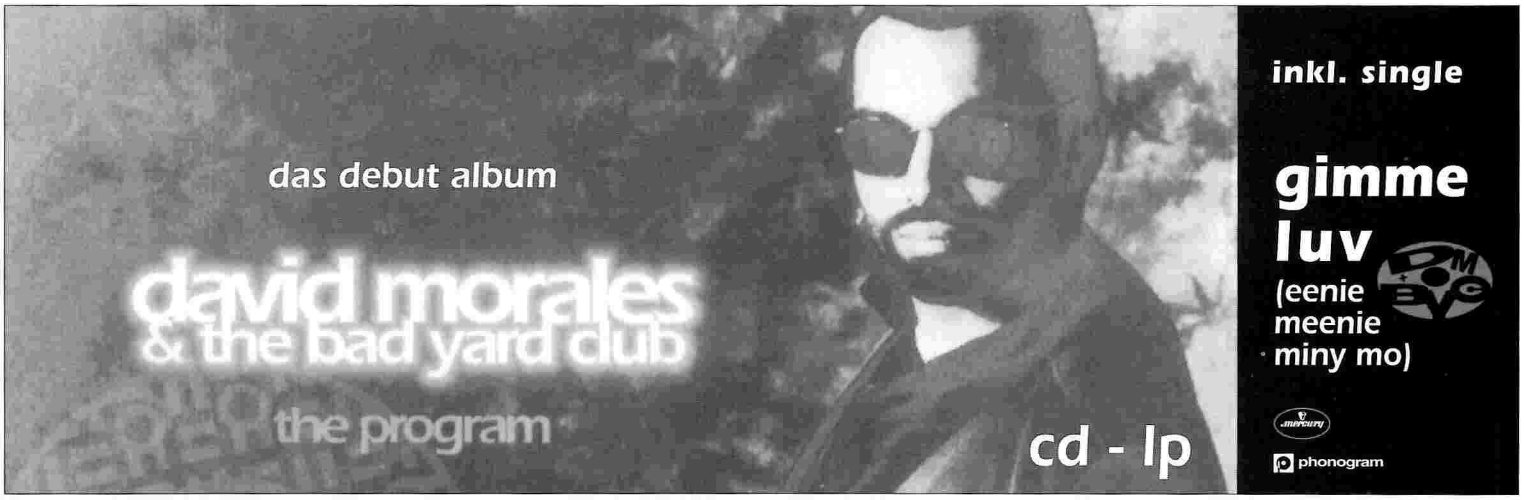
Der Sampler zum gleichnamigen Buch von Greil Marcus. »Lipstick Traces« besteht aus den musikalischen bzw. klanglichen Wegweisern des Buches: dadaistische Onomatopoesie (Tzara, Hausmann, Huelsenbeck), amerikanischer Doo-Wop (Orioles), englischer Punk (Adverts, Buzzcocks, Gang Of Four) und diverse Vogelfreie (Kleenex, Mekons). Den Begleittext schrieb Jon Savage. CS

EUGENE CHADBOURNE & EVAN JOHNS Terror Has Some Strange Kinfolk *(Alternative Tentacles/EfA)*

Vor kurzem ist eine CD-Box mit Hits, Musik, Melodien aus der Serie »Bonanza« erschienen; die wirkliche Goldgrube (Bonanza) gehört aber diesem freundlichen Duo. C&W voller R'n'B, LSD, Zucker und allen Gewürzen, die man sonst noch gerne hat. Mit anti-imperialistischen Hits wie »Desert Storm Chewing Gum«. CS

NEGU Gorriak Borreroak Baditu Milaka Aurpegi *(RecRec/Efa)*

Euzkadi-Agit-Prop. Was ich daran immer so schwierig fand: les' doch nur den Plattentitel ... Aber diesmal: der Henker mit den tausend Gesichtern. Liegt nicht am Schnellkursus, sondern an der komplett beiliegenden Übersetzung. Und jetzt verstehe ich endlich, daß – zumindest bei Negu Gorriak (Rote Winter) – baskischer Revolutionsethos unterm Strich durchaus gute Texte haben kann. Nur: Der gerechte Zorn hat den musikalischen Rahmen regelrecht zersprengt, ein Kreuzüber aus allem Erdenklichen (also das Übliche). Inhaltlich voll Revolutionskompatibel, musikalisch nix für mich, soll aber live tatsächlich was taugen. RC



LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG † AACHENER STR. 40-44 † 50674 KÖLN

»HIT ME WITH A FLOWER«

Hmh ... komische Sache ... abber wennes vonne SPEX iss, kann es ja sooo schlecht nicht sein ... obwohl die SPEX mittlerweile ganz schön mutiert ist/very strange ist. Ob dies plus oder minus ist, kann so nicht mit Bestimmtheit gesagt werden – dazu ist diese Metamorphose zu abgefahren/schwer nachzuvollziehen/unverständlich, als daß Begriffe wie gut u/o schlecht hier am Platz wären. Deshalb und allem zum Trotze ist SPEX aber gerade in dieser Zeit der Gleichförmigkeit/des Aneinander-Angepaßtseins immer noch wichtig, da sie aus der Rolle fällt, eben nicht angepaßt ist, bei aller Weirdness immer noch versucht, auf den Punkt zu kommen/zu informieren/(agitieren)?

MIKE GEORGI, MENDEN

Wo ist Dein Problem? Du hast die Entwicklung doch verstanden: Wenn's um bestimmte Themen geht, verstehen wir keinen Spaß mehr, bzw. manchmal schon, aber das ist nun wirklich kompliziert ...

TOTAL FOLK

War in San Francisco. Sonya Hunter hat mir mein Juli-SPEX abgeschwatzt. Bitte schickt mir das Juli-SPEX, allein das Titelbild ist great; die SF-Story ebenfalls. Der »Komotion-Club« ist das Ding. Leider ist mir im Zoll 'ne Komotion-CD geklaut worden. Das Sonya-Hunter-Konzert letzten Donnerstag war voll Folk! Die Frau singt zart. Merci, hab' Euch viel zu verdanken.

P.S.: Das Sonya-Hunter-Konzert hab' ich mitgeschnitten.

SIMON STEINER, STUTTGART

VERRAT!

Ich habe ein Problem: Ich würde mir so gerne Euren Sampler »Hit Me With A Flower« kaufen, aber ich habe keinen CD-Player. Selber schuld, werdet Ihr jetzt denken, dann kauf Dir doch einen. Normalerweise ärgere ich mich mehr über solche Dinge; als Besitzer eines Plattenspielers spürt man den Druck, endlich auch zur CD zu wechseln, recht stark.Ein Grund, SPEX zu abonnieren, war, neben den recht witzigen und guten Plattenbesprechungen, Eure eindeutige Haltung zur LP. Ihr hättet doch auch ein Label finden können, das beide Formate veröffentlicht. Nur so läuft eine Geschichte halt immer, erst schimpfen (Scheiß-CD) und dann Schwanz einziehen und mitlaufen. Motto: Man muß sich halt anpassen. Wenn es dann keine LPs mehr gibt, will es natürlich keiner gewesen sein. Euer einsamer Rufer in der Wüste,

FRANK RADTKE, WEIL IM SCHÖNBACH

Als wir überlegten, in welchem Format die »Hit Me With A Flower«-CD erscheinen soll, standen wir vor dem gleichen Problem wie die meisten Indie-Betriebe: Man will Vinyl unbedingt am Markt halten, aber die meisten Schallplattengeschäfte nehmen das Zeugs gar nicht mehr ins Sortiment, so daß man an der CD kaum vorbeikommt. Dann ist es wiederum ziemlich riskant, neben dem CD-Format noch eine Vinyl-Ausgabe für den verbliebenen »Nischenmarkt« (Mailorder, Spezialgeschäfte etc.) zu pressen, weil die Herstellungskosten wegen der viel niedrigeren Auflage in keinem Verhältnis zum Endpreis stehen würden. Es gibt viele Labels, die es trotzdem versucht haben und damit den Bach runtergegangen sind. Da schien es uns im Zweifelsfall sinnvoller, CD-only, aber dafür zum Verkaufspreis einer LP zu produzieren. Zahlt nicht mehr als 20 Mark!

CD UND KEIN ENDE

Hier mein Senf zur CD-Diskussion, speziell zum Brief vom Slade-Fan (?) in der Juli-Ausgabe.

Die Sache mit der Industrie laß' ich jetzt mal außen vor. Also, ich frag' mich, woher eigentlich dieser hysterisch-paranoide Aberglaube kommt, der davon ausgeht, daß Vinyl »wärmer und besser« klingt als die CD. Wenn sich jemand aus sentimentalen, ästhetischen oder religiösen Gründen für die schwarzen Scheiben entscheidet, ist das doch o.k., aber warum wird immer wieder die ideologische Mär vom bösen, eiskalten und seelenlosen Silberling bemüht? (Irgendwann stellt jemand fest, daß CD gar nicht Compact Disc heißt, sondern Curse Of The Devil oder sowas!) Mir ist es jedenfalls bisher NICHT gelungen, bei einem direkten LP/CD-Vergleich auf meiner 3.000,– DM-Anlage einen Klangunterschied auszumachen, der tatsächlich auf das Medium selbst zurückzuführen wäre. Natürlich gibt's auch beschissene Remixe auf CD, z.B. bei den Ramones. Habe ich nun die falsche Anlage? Die falsche Musik? Oder die falschen Ohren? Ich erinnere mich an eine Hifi-Zeitschrift, in der sich Analog- und Digitalfanatiker einem Blindtest stellten. Fazit: Am Ende wurden haufenweise CDs für LPs gehalten und umgekehrt. Das sagt ja wohl alles. Natürlich, es könnte auch gelogen oder manipuliert worden sein ...

Und dieser Vorwurf der vom CD-Player gelenkten »unruhigen Teilnahmslosigkeit des Benutzers«, ist das Satire oder was? Ich kauere doch nicht vor dem Plattenspieler und starre gebannt auf den Lauf der Nadel durchs tiefe Rillental, in freudiger Erwartung, den Tonarm wieder zum übernächsten Titel hebeln zu dürfen. Es klingt vielleicht seltsam, aber ich höre nur die Stücke, die mir gefallen, und deshalb LIEBE ich es, mir die selbigen zu programmieren und dann sitzen-, liegenbleiben oder weiterarbeiten zu können, ohne ständig »ein Maß an manueller Feinarbeit investieren« zu müssen. Und jetzt setz' ich der Exzentrik noch eins drauf: Knacksen und Knirschen konnte ich noch nie leiden. Und Cassetten aufzunehmen auch nicht. Ich weiß, angesichts des Vinyl-Pogroms der Musikindustrie und ihrer unverschämten Preispolitik ist eine individuelle und egoistische Entscheidung für die CD einfach abscheulich und verdammenswert, aber trotzdem: Ich mag die Dinger nun mal (auch wenn die Cover zu klein sind). Wahrscheinlich gehöre ich jetzt zum FEIND.

THOMAS MEMMLER, HATTERSHEIM

CONGRATULATIONS!

War'n guter Artikel über Velvet. Danke. Hab'se in Berlin gesehen.

WULF TILLMANN, BERLIN

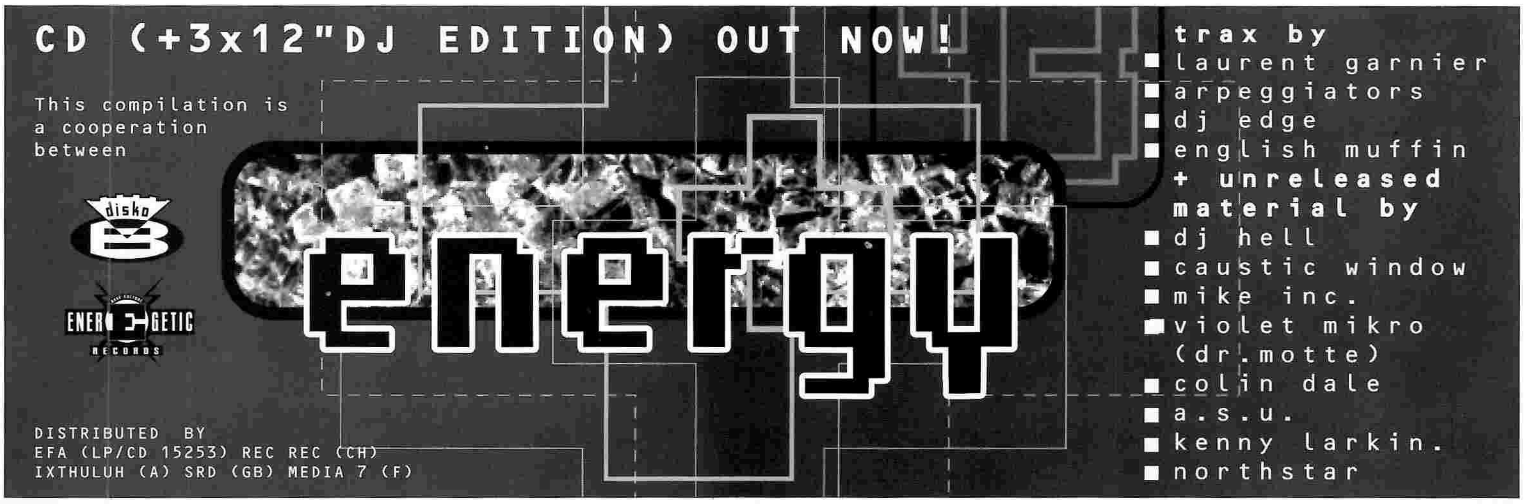
P.S.: Sonic Youth – neue Platte oder was?

Auf die neue Sonic Youth wirst Du wohl noch etwas warten müssen, dafür hat die Gruppe ihren bei SST, Blast First usw. erschienenen Back-Katalog an Geffen verkauft. Die Neuauflage, natürlich auf CD und mit frischen Linernotes, steht im Herbst an.

TNI / SPACE CUBE

»Behalten lieber ihre Freiheit und wohnen bei ihren Eltern ...«

Genau, und Stars werden, ganz große, da sträubt sich was, obwohl alles so einfach wäre als Techno-Macker in der Szene, und nach dem ganzen Unpolitischen was erzählen vom Poststrukturalismus, was der Achim auch schon immer gesagt hat. Das haben sie jetzt nämlich verstanden, weil sie das Abi noch fertig gemacht haben dieses Jahr, bloß um nicht Stars werden zu müssen. Wenn sie jetzt nach einer weiteren Starvermeidungsstrategie suchen, fragt mich, ich hab das alles schon hinter mir, ich hab' auch nie vor dem Spie-



gel geübt, wie das ist auf der Bühne, mit tausend Fans, die jubeln, nie. Alles ganz einfache Jungs, Ihr macht jetzt erst mal Euren Zivildienst und so, danach eine Lehre, der Achim sagt das auch, nix wie rein in die Betriebe und denen Breakbeats beibringen, und wenn's diesmal nicht klappt mit der Revolution, weiß ich auch nicht weiter. Nach der Lehre macht Ihr dann gerne mal ein richtiges Popstück mit richtigen Drum-Arrangements und so. Das Video für MTV dazu, das mach ich dann für Euch, aber erst nach Eurer Lehre, vorher warte ich nämlich noch im Hintergrund, so wie der Sascha Kösch das vorschlägt und so.

Das Video wird so: Ihr sitzt im Reihenhaus noch bei Euren Eltern im Wohnzimmer, und dann kommt da dieses riesige Hakenkreuz von rechts ins Bild gelaufen, Ihr von links, und so nix wie drauf, und dann so eine Minute Kampf, ganz schnelle Schnitte, mit fraktaler Geometrie dazwischen, ganz bunt. Endlich ist das Deutschlandkreuz destroyed, mit den letzten Klängen, mit Drum-Arrangements und so, werft Ihr die Reste auf den Müll, auf der Mülltonne steht ganz groß »Hardcore« drauf und »Halte Deine Umwelt sauber!«. Falls wir dann immer noch Stars werden, weiß ich's auch nicht, vielleicht mal den Achim fragen.

Eine kritische Anmerkung zum Schluß sei erlaubt. Ob Derek May ein so gutes Vorbild ist, bleibt fraglich. Der hat nämlich noch keinen Track selbst produziert und ist jetzt Millionär. Die, welche die Tracks gemacht haben, sind keine Millionäre, so wie wir, fragt nur mal Blake oder Jeff oder Mike und so. Adam 013 (ist nur ein Pseudonym, ausgeliehen von Adam + Eve Records, so'n richtiger Hardcoremüll)

P.S.: Wenn Ihr das nicht druckt, bin ich ganz lieb und fein, quer durch die Stadt auf Acid oder auf Hell/Indigo und so.

DAVID SÜSS, MÜNCHEN

UO AUFS COVER!

Natürlich hatte ich schon nach Diederichsens Besprechung der neuen Urge Overkill ein gutes Gefühl. Aber ich will es noch mal Wort für Wort in Eurem Blatt lesen: Die neue Urge Overkill ist Extraklasse! UO aufs Cover!

OLIVER, GÖTTINGEN

Bist Du uns jetzt böse?

DREAM LETTER

Da ich in einer sogenannten Traumstadt wohne, treffe ich die unterschiedlichsten Menschen, unter anderen einen Menschen halb Japaner und halb Franke, erst sitzt er stumm da und schaut durch sein Teleobjektiv auf den immer gleichen Punkt, sagt mir, er ist in die Verkäuferin vom Plattenladen verliebt und hat sie ins Kino einladen wollen: »Der Schätzer« heißt der Film. Und sie hat nein gesagt, weil sie erst noch die neue SPEX lesen will. Er hat innerlich gefleht und noch mal gewartet, doch sie blätterte einfach weiter.

Sein einziger Trost, das Leben hierzulande ist eine einzige Posse, aber was erzähl ich Euch da, ich ertrage sie auch nicht mehr und werde mir eine Platte über Vogelstimmen der Erde suchen. Vielleicht bis später – alles Gute,

WOLFGANG, BAMBERG

DER OLLE ONKEL KARL

Vor langer, langer Zeit hat unser kleiner Jakob einmal die Geschichte über »Lohn, Preis und Profit« vom alten Onkel Karl gehört. Da er seither lieber schöner lauter Popmusik gelauscht hat, als sich mit den letzten 100 Jahren kapitalistischer Entwicklung zu beschäftigen, hat er natürlich auch nicht so richtig Zeit gehabt, um sich mit so schnöden Dingen wie Tarifverträgen, Arbeitszeitgesetzen, Mitbestimmungsregelungen, Betriebsverfassungsgesetz, Arbeitslosenversicherung usw. zu befassen. Er hat darum bedauerlicherweise nicht mitgekriegt, daß der »kapitalistische Arbeitsmarkt« schon ziemlich lange ein durch und durch regulierter Markt ist. Wie gesagt, er hat eben lieber Musik gehört und höchstens ab und zu mal ein bißchen politisch herumschwadroniert. Schönen Gruß,

JOACHIM FISCHER, BERLIN

Tja, da kann man dem Joachim nur empfehlen, anstatt immer seine Nase in die Wirtschaftsbücher zu stecken, auch mal eine Satirezeitung zu lesen, damit er Ironie auch erkennt, wenn sie mit dem Zaunpfahl winkt. Ist auch Bildung.

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff

REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Christian Storms, Mark Terkessidis

GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris

MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Kerstin Grether, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Triple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann

FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber

GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992

ABONNEMENT: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15

SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB**:VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830

© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 10/93 am 7. September1993.

SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN

Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

VORSCHAU

WHITE RABBIT

Tja, im Oktober geht der Herbst weiter, und der bringt noch mehr, also viele, viele, viele **KOMISCH RIECHENDE SACHEN**, die hundsgemein, euphorisch, gaga oder einfach unheimlich zufrieden machen. Wir hier in der Redaktion liegen sowieso schon seit geraumer Zeit leicht weggetreten, aber friedlich grinsend unter den Computern, die Telefone sind längst aus der Gabel gehängt, nur hier und da rafft sich Armin auf, um bei Doris in der Anzeigenabteilung ein **KARNICKEL** zu fangen, das grillen wir dann, während Diedrich von außen die Rotweinversorgung aufrechterhält, und das alles nur, weil wir eigentlich kaum noch was anderes als **DUB TOTAL** laufen lassen, Dub in jedem Sinn des Wortes, **DUB REGGAE**, **DUB HOUSE**, **INDUSTRIAL DUB**, **DUB FOLK**, gedubten Rock undsoweiter undsofort. Was liegt daher näher, als ein zwölfseitiges Dub Special zu machen, in dem wir mit unseren Kenntnissen zum Thema alle Leute anfixen wollen, die noch nicht karnickelfressend neben der **SCHREIBTISCHPLATTE** schweben. Unterdessen hat Jutta, die es eigentlich gar nicht mehr nötig hätte, weil sie buntbemalte **CORDJACKEN** frißt, das Tagesgeschäft weitergeführt und ist nach New York geflogen, um die Könige und Dekonstruktivisten von Grunge und Alternative Metal zu treffen: **KING BUZZO** und **DALE CROVER** von den **MELVINS**. Falls uns die Gesellschafter ab Ende August unter Dub-Entzug setzen, wird es aber sicher noch ein paar weitere Themen im Heft geben, wir denken da an Exklusiv-Interviews mit **LUSCIOUS JACKSON**, **TEENAGE FANCLUB**, **LITTLE ANNIE**, **VELVET UNDERGROUND, SHRIMP BOAT** und **BIG CHIEF** oder so. Man sieht sich im Oktober.

Nesthaken
PORNO JAZZ ROCK
60 minutes of perverse music
CD
out now !
25,- DM
A. Stollenz
Kanalstraße 120
1000 Berlin 47
030/664 15 92

Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten verkauft ständig über *20.000* Titel aller Richtungen (1965-1993) ab *DM 0,35* !!!
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr gegen Zusendung von 2.– Rückporto!
Wir bieten vor allem vergriffene Tonträger der 70er und 80er. Unsere fabrikneuen Charttitel sind extrem billiger als im Laden! Gebrauchte CDs/MaxiCDs in neuwertigem Zustand mit Garantie durchschnittl. nur *15* bzw. *6 DM*.
fun records / S. Mozdzan
Hochholdsweg 38
22393 Hamburg

LYRES
Deutchland '93
SEPTEMBER
18 Enger - Forum
19 Dortmund-Subrosa
21 Hamburg - Markthalle
22 Koln - Rose Club
28 Berlin - Insel
29 Braunschweig - Line Club

KOLOSSALE JUGEND
HALT'S MAUL DEUTSCHLAND!
DAS T-SHIRT DM 20,- mit Vers.
jetzt bestellen !
L'AGE D'OR
Neue Gröningerstr. 10, 2000 Hamburg 11
fon 040/330588, fax 040/330541

DIES IST EINE
KLEIN ANZEIGE
im Format 30x50 mm
und kostet schlappe
75 DM

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **11/83** Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **6/85** Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
- **9/85** Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
- **10/85** Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
- **12/85** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
- **2/86** Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles,
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
- **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
- **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
- **10/89** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
- **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
- **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
- **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
- **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, The Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
- **11/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal- Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- **8/92** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- **10/92** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- **11/92** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- **12/92** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- **1/93** Jahresrückblick: Nazipunk, Punk-Roundtable, HipHop/Folk/House, Force Inc., X-Tal, En Vogue, Kim Fowley, Europa in der Popkultur
- **2/93** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Undergro-und, Tim Dog
- **3/93** Ice Cube, Götz Alsmann, Greil Marcus, George Clinton, Slovenly, God, Aphex Twin, Advanced Chemistry
- **4/93** Depeche Mode, Spin Doctors, Katrin Achinger, Brenda Kahn, Mediamatic, Goats, Digable Planets, Reverend Horton Heat
- **5/93** 150er Jubläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Explosion
- **6/93** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow

This is The Now School Volume III

Die ultimative Hip Hop Kopplung compiled by Spex & eastwest

MESANJARZ OF FUNK	"A 40 & A Blunt" (Album Version)
MC LYTE	"Ruffneck" (12" Mix)
DA LENCH MOB	"Ain´t Got No Class" (Beatnuts Remix)
NAUGHTY BY NATURE	"It´s On" (Beatnuts Remix)
DR. DRE	"Dre Day" (Radio Version)
HOUSE OF PAIN	"Top O´The Morning To Ya" (Remix)
2 PAC	"Keep Ya Head Up" (Radio Mix)
DAS EFX	"If Only" (Album Version)
KNUCKLEHEDZ	"All She Wanted" (Album Version)
SNOW	"Champion Sound" (Album Version)
SISTER NANCY	"Big Beat Bam" (Remix)
LT. STITCHIE	"Rude Boy Chat" (Album Version)
LOUIE RANKIN	"The Muscle" (Album Version)
KAM	"Hang ´Um High" (Album Version)
K 7	"Come Baby Come" (Extended Version)

Volume I+II ebenfalls noch im Handel erhältlich ! spex

eastwest
A Time Warner Company

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,7 mg Nikotin und 9 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)